John Lockes Gedanken über die erziehung

John Locke

Digitized by Google

Sammlung

der

bedeutendsten pädagogischen Schriften

aus alter und neuer Zeit.

Mit Biographien, Erläuterungen und erklärenden Anmerkungen

herausgegeben

von

Dr. J. Gansen,
weil. Regier.- u. Schulrat in Aachen,

Dr. A. Keller,
Stadtpfarrer u. Geistl. Rat in Wiesbaden,

Dr. Bernh. Schulz,
Geh. Regierungs- u. Schulrat in Münster.

32. Band:

John Lockes „Gedanken über die Erziehung".

Von

Professor Dr. **Ludwig Wattendorff.**

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1907.

Digitized by Google

John Locke.

Digitized by Google

John Lockes

Gedanken über die Erziehung.

Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung
und erklärenden Anmerkungen versehen

von

Prof. Dr. Ludwig Wattendorff.

Mit Lockes Bildnis.

#52

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1907.

Digitized by Google

KD.5/115

28 Dec. 1907
Harvard University,
Dept. of Education Library.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
Einleitung.	I. Lockes Leben	1
„	II. Lockes Stellung in der Geschichte der Pädagogik .	14
	Litteratur	29
	Lockes Widmungsbrief	30
Lockes „Gedanken über die Erziehung". Einleitung. Der Mensch muß gelenkt und erzogen werden (§ 1 u. 2)		34
1. Abschnitt.	Von der körperlichen Gesundheit (§ 3—30) . . .	35
2. „	Von der Bildung des Geistes (§ 31—42) . . .	62
3. „	Von der Züchtigung der Kinder (§ 43—51) . . .	74
4. „	Von den Belohnungen (§ 52—63)	78
5. „	Man gebe wenig Regeln. Wie ist deren Befolgung zu erreichen? (§ 64—66)	87
6. „	Vom äußeren Verhalten der Kinder (§ 67—69) .	92
7. „	Von den Vorzügen häuslicher Erziehung (§ 70—71)	97
8. „	Fehler, wegen deren die Kinder nicht zu züchtigen sind (§ 72—87)	106
9. „	Behandlung, Notwendigkeit und nötige Eigenschaften eines Erziehers (§ 88—94)	125
10. „	Von der Vertraulichkeit der Eltern ihren Kindern gegenüber (§ 95—99)	142
11. „	Von den besonderen Eigenarten der Kinder (§ 100—102)	147
12. „	Man lasse den Kindern ihren Willen nicht (§ 103—110)	149
13. „	Vom Weinen und Schreien der Kinder (§ 111—114)	160
14. „	Über die Furcht und die Beherztheit der Kinder (§ 115)	164
15. „	Von der Neigung der Kinder zur Grausamkeit (§ 116—117)	173
16. „	Von der Wißbegierde der Kinder (§ 118—122) . .	176

Digitized by Google

		Seite
17. Abschnitt.	Vom gleichgültigen Wesen der Kinder (§ 123—127)	180
18. „	Zwinge Kinder nicht zum Lernen (§ 128—129) .	185
19. „	Vom Spielzeug der Kinder (§ 130)	187
20. „	Über das Lügen der Kinder (§ 131—133) . . .	190
21. „	Über die Gottesverehrung als Grundlage der Tugend (§ 134—139)	193
22. „	Von der Klugheit (§ 140)	198
23. „	Von guter Lebensart (§ 141—146)	199
24. „	Vom Unterrichte (§ 147—195)	209
25. „	Von den körperlichen Geschicklichkeiten (§ 196—209)	274
26. „	Von der kaufmännischen Buchführung (§ 210—211)	286
27. „	Vom Reisen (§ 212—215)	288
Schluß (§ 216)		292

Digitized by Google

Einleitung.

I. Lockes Leben.

John Locke wurde geboren zu Wrington in der Grafſchaft Somerſet am 29. Auguſt 1632. Sein Vater, der ebenfalls John Locke hieß, war der Inhaber eines ländlichen Beſitztums von mäßiger Größe in dem Orte Pensford, der etwa 10 Kilometer von Briſtol in der obengenannten Grafſchaft liegt. Zugleich übte er den Beruf eines Anwaltes aus. Seine Mutter, die mit ihrem Mädchennamen Anne Keene hieß, ſtammte aus Wrington; dort alſo, und nicht im Familienheim, wurde, aus uns unbekannten Gründen, unſer zukünftiger Philoſoph geboren. Fünf Jahre ſpäter folgte ihm ein zweiter Sohn, der in der Taufe den Namen Thomas erhielt. Er ſtarb in jugendlichem Alter lange vor ſeinem Bruder. Der Vater war ein ſtrenger Mann, der die äußerſte Hochachtung von ſeinen Söhnen verlangte; ſpäter jedoch ließ die ernſte Zurückhaltung, die er ihnen gegenüber beobachtete, mehr und mehr nach, um endlich, als ſein Sohn John erwachſen war, in Vertraulichkeit und Freundſchaft überzugehen. Lockes Mutter wird von der Lady Maſham als eine „fromme Frau und liebevolle Mutter“ bezeichnet. Weiter wiſſen wir nichts von ihr. Doch ſcheint ihr älteſter Sohn ſeine milde, verſöhnliche Geſinnung und ſein höfliches Weſen, ſowie anderſeits ſeine zeitlebens ſchwächliche Geſundheit von ihr geerbt zu haben. Der Vater nahm an den Bürgerkriegen als Gegner Karls I. unter den Roundheads teil; er ſtieg in dem Heere Oliver Cromwells zu dem Range eines Hauptmanns empor. Den Einfluß, den er ſo erlangte, benutzte er, um ſeinem älteſten Sohne Aufnahme in die Weſtminſter School zu verſchaffen, die ſchon damals eine der hervorragendſten höheren Schulen Englands war. Der Knabe trat im Alter von 14 Jahren, 1646 alſo, in dieſelbe ein.

Digitized by Google

Welchen Eindruck die großen geschichtlichen Ereignisse, deren Schauplatz England damals war, und namentlich die Hinrichtung Karls I., die ganz in der Nähe der Schule vollzogen wurde, auf den Knaben machten, darüber erfahren wir nichts. Daß aber das Erziehungssystem, welches die Westminster School beherrschte, seinen Beifall nicht gefunden hat, das geht aus den letzten sechzig Kapiteln seiner Gedanken über die Erziehung klar hervor. Die vorherrschenden Unterrichtsfächer waren Griechisch und Latein. Sie wurden so getrieben, als ob man aus all den der Schule anvertrauten Knaben Gelehrte machen wollte. Das Leben mit seinen praktischen Bedürfnissen kam nicht nur zu kurz dabei, es war nahezu ausgeschaltet. Dabei herrschte unter den Knaben im Verkehr und bei ihren Spielen ein recht derber, um nicht zu sagen roher Ton, der auf den wahrscheinlich schüchternen und zurückhaltenden Knaben abstoßend wirken mußte. Ebensowenig sagte ihm das Prügelsystem zu, wie es dort im Schwange war. Kurz, er nahm von der Schule, die damals 57 Jahre lang (1638—1695) unter der Leitung des Dr. Burby stand und sich hohen Rufes erfreute, nicht die angenehmsten Erinnerungen mit.

Im November 1652, im Alter von 20 Jahren, bezog Locke alsdann die Universität Oxford und trat in das Christ Church College ein.[1] Auch dort unterstand er in jenen puritanischen Zeiten einer strengen Zucht. Sie nahm ihn von morgens 5 Uhr, da er dem oft von einer Predigt begleiteten

[1] Die englischen Universitäten, besonders aber Oxford und Cambridge, haben ihre mittelalterliche Einrichtung noch fast völlig gewahrt. Sie bestehen aus einer Anzahl von Studienanstalten, von denen die größeren Colleges (Kollegien), die kleineren Halls heißen. In ihnen werden die Studenten von solchen, die ihre Studien beendet haben und Stipendiaten der Universität geworden sind (Tutors), ausgebildet. Die Professoren halten nur wenige Vorträge, und ihre Zahl ist verhältnismäßig weit geringer als an den deutschen Universitäten. Sie nehmen jedoch die staatlichen Prüfungen ab. Die hauptsächlichste, von allen abgelegte, ist die eines Bachelor of Arts (eines Baccalaureus der freien Künste, abgekürzt B. A.). Wenn einer nach Ablegung dieser Prüfung 7 Jahre lang den Universitätsbeitrag weiter zahlt, so bekommt er, auch ohne weitere Studien gemacht zu haben, den Titel eines Master of Arts (Meisters der freien Künste, abgekürzt M. A.). Christ Church College ist eines der hervorragendsten Colleges der Universität Oxford. Seine Kirche, eben die Christ Church oder Christuskirche, ist die Kathedrale von Oxford. Deren Dechant ist zugleich anglikanischer Bischof jener Universitätsstadt.

Digitized by Google

Morgengottesdienste beizuwohnen hatte, bis spät abends, da das Tagewerk wieder mit Gebet schloß, in Anspruch. Im College wurde er von seinem Tutor unterrichtet, an der Universität wohnte er den öffentlichen Deklamationen (rednerischen Übungen) und Disputationen an, bei den gemeinsamen Mahlzeiten mußte man sich lateinisch oder griechisch unterhalten. Die Disputationen, d. h. öffentlichen rednerischen Wettkämpfe, in denen sich die philosophische und namentlich logische Ausbildung der Studenten erweisen sollte, waren vor allem nicht nach seinem Geschmack, weil sie nicht der Erforschung der Wahrheit dienten, sondern der Sucht, durch allerlei spiegelfechterische Künste den Sieg über den Gegner zu erringen, um so Ruhm zu erwerben. Er spricht in den „Gedanken" mit großem Sarkasmus über sie. Er sah sein Wissen so wenig wachsen, daß er bedauerte, von seinem Vater auf die Universität geschickt worden zu sein; er sei zum Gelehrten wahrscheinlich nicht zu gebrauchen.

Im Februar 1655 erwarb er sich den akademischen Grad eines Baccalaureus (Bachelor). Von da ab bedurfte er des Unterrichts seines Tutors nicht mehr; er wohnte nur noch den Vorlesungen an der Universität bei. Da ihm demnach viel freie Zeit blieb, so suchte er teils persönlichen Umgang mit witzigen und geistvollen Leuten, teils trat er mit ihnen in brieflichen Verkehr. Im Jahre 1658, lange vor der sonst üblichen Zeit, wurde er Master of Arts und erhielt nun selber als Stipendiat der Universität einen Lehrauftrag an seinem College. Im Jahre 1660 starb sein Vater, so daß er dessen kleines Gut, das aber durch die Wirren der Bürgerkriege geschmälert worden war, ererbte. Bald nach jenem starb auch sein Bruder und zwar an der Auszehrung. Mittlerweile wurde John Locke am Christ Church College zum Lektor für Griechisch ernannt, wozu dann später (1663) noch die Rhetorik trat. 1664 wurde ihm außerdem die Moralphilosophie überwiesen.

Trotzdem sein Vater eifriger Puritaner gewesen war, scheint Locke gemäßigten politischen Anschauungen gehuldigt zu haben. Es deuten keinerlei Anzeichen darauf hin, daß die im Jahre 1660 erfolgte Wiederherstellung des Königtums sich seiner Sympathien nicht erfreut hätte.

In jenen Zeiten trat ihm zunächst die von der Welt der Erscheinungen ausgehende Philosophie des Baco von Verulam

Digitized by Google

entgegen und dann die des Carteſius. Beſonders die letztere fand nicht nur bei ihm volles Verſtändnis, ſondern regte ihn auch mächtig zu ſelbſtändigem Denken an und iſt ſo der Ausgangspunkt ſeiner eigenen Philoſophie geworden. Früher hatte er ſeinen Mangel an geiſtiger Schärfe bedauert, der ihn verhinderte, die Philoſophie ſo ganz zu erfaſſen. Jetzt ſah er ein, daß an ihrem Dunkel die Oxforder Lehrweiſe ſchuld geweſen ſei.

Bis dahin war ſein Studiengang der eines Theologen geweſen, der eine Anſtellung in der engliſchen Staatskirche erſtrebte. Um das Jahr 1665 gab er dieſen Gedanken auf. Er ſchwankte längere Zeit zwiſchen der Medizin und den Staatswiſſenſchaften als ſeinem künftigen Berufe. Da trat ein Ereignis ein, welches ſein Leben endgültig auf letzteres Gebiet lenken zu wollen ſchien. Er wurde nämlich zum Sekretär des Sir Walter Vane ernannt, der ſich mit einem diplomatiſchen Auftrag an den Hof des Großen Kurfürſten begab. Dieſer hielt ſich damals in Cleve auf. Sir Walter ſollte ihn zu einer wohlwollenden Neutralität im Kriege gegen Holland bewegen. In den unterhaltſamen Briefen, die Locke von dort aus nach England richtete, zeigt er ſich mit Fragen des Handels und des Münzweſens beſchäftigt, die noch lange ſein Intereſſe wach erhielten. Deutſch erlernte er weder damals noch ſpäter in ſeinem Leben. Die Geſpaltenheit und Ohnmacht unſeres Vaterlandes, deren Abbild in gewiſſem Sinne ſeine wunderlichen Münzverhältniſſe waren, hielten ihn wahrſcheinlich davon ab.

Als Locke nach England zurückgekehrt war, wurde ihm eine andere diplomatiſche Stellung in Spanien angeboten. Er lehnte jedoch ab. Wahrſcheinlich beſtimmte ihn ebenſoſehr die Rückſichtnahme auf ſeine Geſundheit dazu, wie ſeine Vorliebe für ein ſtilles, zurückgezogenes, nur dem Studium gewidmetes Leben. Er trat zu dem damals in Oxford wohnenden Robert Boyle, der aus einem iriſchen Grafengeſchlechte ſtammte und ſich als Naturforſcher einen Namen gemacht hatte, in freundſchaftliche Beziehungen. Die naturwiſſenſchaftlichen Studien führten Locke alsdann zur Medizin, der er ſich mit großer Hingabe widmete. In dieſen Beſtrebungen wurde er ſehr gefördert durch ſeinen regen Verkehr mit einem ehemaligen Studiengenoſſen, Dr. Thomas, der ſich als Arzt in Oxford niedergelaſſen hatte. Sie ſollten auch Veranlaſſung werden zu einer folgenreichen neuen Bekanntſchaft,

Digitized by

durch die seinem ganzen weiteren Leben die Richtung gegeben wurde.

Lord Ashley Cooper hatte sich durch einen Fall vom Pferde eine innere Verletzung zugezogen, aus der sich ein Geschwür gebildet hatte. Er sollte Astorper Wasser trinken, dessen Heilwert kurz zuvor entdeckt worden war. Da er seinen Sohn in Oxford zu besuchen gedachte, so beauftragte er den Freund Lockes, Dr. Thomas, damit, ihm solches Wasser nach Oxford zu beschaffen. Dieser bat, weil er verreisen mußte, Locke, die Sache zu übernehmen. Weil aber das Wasser bei der Ankunft Ashleys noch nicht angekommen war, so ging Locke zu ihm, um ihm den Sachverhalt klarzulegen und sich zu entschuldigen. Bei diesem Besuche sagten Lockes Unterhaltung und sein bescheidenes und doch so feines weltmännisches Wesen dem Staatsmanne so zu, daß er ihn bat, seine Besuche zu wiederholen und ihn schließlich einlud, ganz bei ihm Wohnung zu nehmen. Locke tat das und wurde selbst der Arzt des Lords. Er nahm eine kleine Operation vor, entfernte durch Einsetzung einer Kanüle den Eiter und heilte so seinen Patienten. Dieser blieb ihm zeitlebens in Dankbarkeit zugetan.

Lord Ashley, der später (1672) zum Grafen von Shaftesbury ernannt wurde, ist eine politische Wetterfahne ersten Ranges. Erst mit Cromwell eng befreundet, geht er nachmals zum Könige Karl II. über, in dessen Cabal-Ministerium er neben Buckingham die hervorragendste Rolle spielte. Später tritt er gegen den König und den rechtmäßigen Thronfolger, den Herzog von York (Jakob II.), auf und hilft mithetzen gegen die Dissidenten und namentlich gegen die Katholiken. 1682 beteiligte er sich an einer Verschwörung, die gegen den König und seinen Bruder gerichtet war. Als ihm der Boden unter den Füßen brannte, entfloh er nach Holland, wo er ein Jahr darauf starb. Obwohl er in religiösen Dingen keine eigene feste Überzeugung hatte, trat er immer auf die Seite der herrschenden Partei und half die schon Vergewaltigten noch mehr vergewaltigen und mit List und Trug bekämpfen. Achtung vor der fremden Überzeugung hatte er nicht. In Drydens politischer Satire Absalom und Achitophel ist er in der letzteren Persönlichkeit gezeichnet. Im übrigen war er ein geistreicher Mann von bedeutender Begabung, der eben dadurch hervorragenden Einfluß in politischen und religiösen Dingen errang. Ob Locke ihn in seiner öffentlichen

Digitized by Google

Tätigkeit irgendwie beeinflußt hat, wissen wir nicht. Wenn es der Fall war, so kann es nur in mäßigendem Sinne gewesen sein, wie es der Eigenart Lockes entsprach.

Als Locke in das Haus Shaftesburys eintrat, war dessen Sohn und Erbe 15—16 Jahre alt. Er wurde mit seiner Erziehung, soweit sie noch nicht vollendet war, betraut. Weil der Jüngling von schwächlicher Gesundheit war, hielt sein Vater es für rätlich, ihn frühzeitig zu verheiraten, damit seine Familie nicht ausstürbe. Locke wurde mit dem heiklen Auftrage hinausgesandt, eine Frau für den noch nicht großjährig gewordenen jungen Mann ausfindig zu machen. Er warb für ihn Lady Dorothea Manners, eine Tochter des Herzogs von Rutland, die, obwohl zur Zeit der Vermählung nur 20 Jahre alt, ihren Mann im Alter um drei Jahre überragte. Der älteste Sohn, der aus dieser mit sieben Kindern gesegneten Ehe entsprang, ist dann der dritte Graf von Shaftesbury, der als Verfasser der „Charakteristiken" sich einen bedeutenden Namen als moralphilosophischer und ästhetischer Schriftsteller erwarb und die Periode der Aufklärung und des Deismus begann. Auch seine Erziehung leitete Locke zum großen Teile. Er sowohl wie seine Geschwister wurden nach den Grundsätzen des Philosophen abgehärtet und wuchsen zu gesunden und kräftigen Menschen heran. Es gelang, für den ältesten Sohn eine Dame als Erzieherin zu gewinnen, die Griechisch und Latein sprach, eine Miß Elisabeth Birch, die Tochter eines Schulrektors. Zu dem Hause, das in Clapham, in der Nähe von London, eigens für die beiden gemietet worden war, begab sich Locke fast alltäglich, um nachzusehen, welche Fortschritte der Zögling gemacht hätte. Als freilich der Großvater des kleinen Master[1] Anthony gestorben war, hatte der Vater nichts Eiligeres zu tun, als den Knaben auf die Westminster School zu bringen. Dafür schimpfte dieser aber auch als Erwachsener, schlimmer als Locke es tut, auf die „Pedanten und Schulmeister", während er von der Zeit, da Locke die Aufsicht über seine Erziehung führte, nur Günstiges zu berichten weiß.

Um jene Zeit wurde Locke mit dem berühmten Londoner Arzte Sydenham bekannt und befreundet. In einem von diesem veröffentlichten Buche wird auch Lockes in besonders ehrenvoller

[1] Master ist der Titel, den man jungen Menschen, die vom Knaben zum Jünglinge heranreifen (etwa vom 14.—17. Jahre), zu geben pflegt.

Digitized by Google

Weise gedacht. In dem literarischen Nachlasse unseres Philosophen fand man ein Werk „De Arte Medica“, das aus jener Zeit stammt, aber Fragment geblieben ist. Aus alledem geht hervor, daß Locke längere Zeit schwankte, ob er sich nicht ganz dem Berufe eines Arztes widmen sollte, den er ja in der Familie seines Gönners und in einigen befreundeten Familien mit gutem Erfolge ausübte. Doch blieb er, was er war, ein hauptsächlich seinem Studium lebender Privatgelehrter. Seine eigene schwächliche Gesundheit wie seine Abneigung gegen dauerndes Wirken in einem bestimmten Berufe haben zu diesem Entschlusse wohl auf gleiche Weise mitgewirkt.

Um 1670 entwarf Locke den Plan zu seinem „Versuche über den menschlichen Verstand“. 1672 wurde er, nachdem er von einer Reise nach Frankreich zurückgekehrt war, die er zum Zwecke der Besserung seiner Gesundheit unternommen hatte, zum Sekretär für staatliche Präsentationen zu kirchlichen Pfründen ernannt mit einem Gehalte von 300 Pfd. Sterling. Mit der Stellung waren allerhand kirchliche Verpflichtungen sowie dienstliche Obliegenheiten gegenüber dem Kanzler Shaftesbury verbunden, die eines Mannes von unabhängiger Gesinnung wenig würdig waren. Im Jahre 1673, als sein Gönner in Ungnade fiel, trat auch Locke von seinem Posten zurück, blieb aber noch bis 1675 im Rate für Handel und Kolonisation tätig, dessen Vorsitz Shaftesbury auch geführt hatte. Doch bezog er für diese Tätigkeit keinerlei Einkommen, obwohl ihm 600 Pfund als Gehalt zugesichert worden waren. Shaftesbury suchte aber dadurch die äußere Lage seines Mitarbeiters in etwa sicherzustellen, daß er ihm eine Pension von 100 Pfd. Sterling verschaffte, die ihm auch bis zu seinem Tode ausgezahlt wurde. Locke wurde 1674 Baccalaureus der Medizin an der Universität Oxford und erhielt 1675 eine der beiden Stipendiatenstellen, welche das Christ Church College zu vergeben hatte.

Im Jahre 1675 trat er wegen seiner geschwächten Gesundheit eine Reise nach dem Süden Frankreichs an. Über Paris, Lyon, dann rhoneabwärts und über Nîmes begab er sich nach Montpellier, das sich damals als Badeort eines hohen Rufes erfreute. Das Tagebuch, das er führte, zeigt uns, wie er seine Augen für alles offen hatte, was die Reise an Anziehendem und Belehrendem bot, und zugleich die schon in England

Digitized by Google

begonnenen Vorstudien zu seinem „Versuch über den menschlichen Verstand“ fortsetzte.

Im Jahre 1677 empfahl ihm Shaftesbury vom Tower aus, in dem er mehr als ein Jahr lang gefangen saß, einen jungen Adligen, den Sohn Sir John Banks', der unter seiner Aufsicht seine Erziehung vollenden und Frankreich bereisen sollte. Locke fuhr ihm über Toulouse und Bordeaux nach Paris entgegen, wohin der Knabe von einem Freunde seines Vaters gebracht worden war. Hier trat unser Philosoph in anregenden Verkehr mit wissenschaftlich bedeutenden Männern, knüpfte Beziehungen zum englischen Gesandten an, dessen Gemahlin, die Gräfin von Northumberland, er mit Erfolg ärztlich behandelte, und widmete sich der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Paris und Versailles. Unter solchen Beschäftigungen und der Leitung der Studien seines Zöglings verrann die Zeit. Dann reiste er mit diesem abermals gen Süden. Er würde noch nach Italien weitergefahren sein, wenn nicht die Sorge um seine Gesundheit ihn davon abgehalten hätte. Ohne eine wesentliche Besserung seines asthmatischen Leidens erreicht zu haben, kehrte er 1679 auf Shaftesburys Einladung nach London zurück.

Dieser war inzwischen Präsident des Staatsrates geworden. Als sein Sekretär wurde Locke mehr mit politischen Angelegenheiten beschäftigt, als ihm lieb war. 1682 hatte sich das Blatt schon wieder gewendet. Shaftesbury wurde abermals verhaftet, aber von dem Schwurgericht, dessen Mitglieder Whigs waren wie er selbst, freigesprochen. Er entfloh nach demselben Holland, gegen das er ehemals den Kriegesbrand geschürt hatte, und starb daselbst im folgenden Jahre, da seine Gesundheit durch seine aufreibende und aufregende Tätigkeit als Parteiführer untergraben worden war.

Locke wurde als Freund Shaftesburys in Oxford, wohin er sich zurückgezogen hatte, auf das peinlichste überwacht, aber nie entschlüpfte ihm ein unvorsichtiges Wort. Schließlich aber brannte ihm der Boden doch zu sehr unter den Füßen, und auch er entfloh nach Holland, das so vielen Gegnern der damaligen Regierung schon Unterkunft geboten hatte. Das hatte zur Folge, daß er seiner Stipendiatenstellung am Christ Church College verlustig ging, wodurch seine Verbindung mit der Oxforder Universität endgültig gelöst wurde.

Digitized by

In Holland lebte Locke anfangs unbehelligt. Als aber nach der Thronbesteigung Jakobs II. der Herzog von Monmouth 1685 seinen unglücklichen Einfall in England gemacht hatte, überreichte der englische Gesandte der holländischen Regierung ein Verzeichnis von 84 „Verrätern und Verschwörern", unter denen auch Locke war. Von da an lebte dieser in der Verborgenheit und wechselte auch wiederholt seinen Aufenthaltsort. Eine Verzeihung, die Jakob ihm auf Verwendung des Grafen von Pembroke gewähren wollte, wenn er nach England zurückkehre, lehnte er ab, weil eine Verzeihung eine Schuld voraussetze, er sich aber keiner Schuld bewußt sei. Sie wurde ihm schließlich, auch ohne die Erfüllung jener Bedingung, 1686 zuteil.

In diese Zeit fällt auch Lockes erstes Auftreten als Schriftsteller in der Öffentlichkeit. Er war mit einem Genfer namens Le Clerc bekannt geworden, der die Bibliothèque Universelle herausgab. Für sie machte er einen Auszug aus dem Werke, an dem er schon lange Jahre arbeitete, und das erst später ganz erschien, aus dem „Versuch über den menschlichen Verstand" nämlich. Ferner gab er damals in so langen ausführlichen Briefen, wie sie unsere Zeit nicht mehr kennt, seinem Freunde Clarke auf Chipley bei Taunton in der Grafschaft Somerset auf dessen Ersuchen Ratschläge betreffs der Erziehung seines Sohnes. Aus ihnen ist dann unser vorliegendes Buch erwachsen, die „Gedanken über die Erziehung". Die Art ihres Entstehens in längeren Zwischenräumen, unter mannigfachen Ablenkungen, die hinwiederum ein schnelles Niederwerfen seiner Ansichten erheischten, erklärt einerseits die geringe Sorgfalt, die auf den Stil verwandt worden ist, und anderseits die oftmaligen Wiederholungen, die dem Werke nicht eben zur Zierde gereichen. Alle spätere Überarbeitung und Erweiterung hat diese Mängel nicht voll zu beseitigen vermocht. Immerhin ist der Wert trotzdem so bedeutend, daß er Locke eine Stellung unter den Klassikern der Pädagogik verschafft hat; von den Engländern findet neben ihm höchstens noch Herbert Spencer unter ihnen eine Stelle.

In der letzten Zeit seines mehr als fünfjährigen Aufenthalts in Holland war Locke auch mit Wilhelm von Oranien und Maria bekannt geworden. Als der erstere seinen Schwiegervater entthront hatte, kehrte auch Locke wieder in seine Heimat zurück und zwar mit derselben Flotte, welche Maria, jetzt als

Digitized by Google

Königin, in ihre Heimat brachte. Er landete in Greenwich am 12. Febr. 1689. Die Jahre in Holland waren die fruchtbringendsten seines Lebens gewesen. Sie hatten aus dem Sekretär eines ränkevollen, wenn auch geistreichen Politikers einen Gelehrten gemacht, der bald zu einer europäischen Berühmtheit werden und die Bande zwischen England und dem Kontinent enger knüpfen sollte.

Kurz nach seiner Rückkehr ließ ihm Wilhelm die Stelle eines Gesandten am Berliner Hofe anbieten. Locke lehnte jedoch wegen seiner Gesundheit ab. Er ließ sich ebensowenig bereit finden, als Vertreter Englands an den Wiener Hof oder sonstwohin zu gehen, wo er hoffen durfte, daß der Aufenthalt für seine Gesundheit förderlicher wäre. Er betrieb vielmehr mit voller Kraft die Herausgabe seines philosophischen Hauptwerkes, des „Versuches über den menschlichen Verstand", das denn auch gleich zu Anfang des Jahres 1690 erscheinen konnte. Innerhalb zehn Jahre erlebte das Werk vier Auflagen und fand durch eine französische und mehrere lateinische Übersetzungen bald Eingang in die höher gebildeten Kreise der ganzen Welt. In dem Werke leugnet Locke alle angeborenen Ideen. Nach ihm gleicht die Seele eines Kindes einer tabula rasa. Alle Ideen kommen mit der Zeit durch die Erfahrung in uns. Diese Erfahrung ist doppelter Art, eine äußere, die sich der Sinnesorgane bedient, und heißt dann Sensation, eine innere, vermittelst des Bewußtseins, und heißt dann Reflexion. Das ist der Ausgangspunkt des philosophischen Systems Lockes, das er in den vier Büchern seines „Versuches" darlegt, und das ihn zu einem der Führer der sensualistischen Schule macht. Diese behauptet, es gebe keinen wesentlichen Unterschied zwischen sinnlichen Vorstellungen und geistigen Ideen. — Dem gegenüber halten wir daran fest, daß die Sinnlichkeit nur Beschaffenheiten der Körper, Farbe, Bewegung auffassen und sie mannigfach miteinander kombinieren, bearbeiten und analysieren kann. Im Begriffe dahingegen denkt der Verstand das, was ein Ding oder eine Beschaffenheit ist; er dringt also in das unter den Erscheinungen verborgene Wesen ein.

Neben diesem Werke und seinen Gedanken über die Erziehung sind namentlich noch folgende Schriften zu nennen: „Über die Vernünftigkeit des Christentums" (1695), auf die er

Digitized by

wenige Jahre später eine „Verteidigung der Vernünftigkeit des Christentums“ folgen ließ. Sie zeigen den Philosophen als einen gläubigen und überzeugten Christen. Ferner die „Briefe über die Toleranz“. In ihnen empfiehlt er religiöse Duldung jeder Ansicht und jeder Gemeinschaft, weil sie Recht, Pflicht und Bedürfnis sei. Nur die Gottesleugner und die Katholiken will er ausgenommen wissen, die ersteren, weil Versprechungen, Verträge und Eide sie nicht bänden und Unordnung und Umsturz im Staate die Folge davon sei; die letzteren, weil der Papst sie von jeglicher Verpflichtung Ketzern gegenüber entbinden könne, und sie wegen des ausländischen Oberhauptes einen Staat im Staate bildeten. Das erste, was er den Katholiken vorwirft, ist eine falsche Behauptung, und auf das zweite ist zu erwidern, daß das ausländische religiöse Oberhaupt die warme Liebe zum Vaterlande und die Betätigung aller Pflichten ihm gegenüber nicht ausschließt. Beides ist vielmehr für jeden Katholiken streng geboten. Waren im übrigen die Engländer weniger vaterländisch gesinnt als jetzt zu der Zeit, da sie noch alle ihr Oberhaupt im Papste verehrten? — Endlich nennen wir als dritte Schrift: die „Abhandlung über die Regierung“. Er sucht darin die Rechtmäßigkeit der Regierung Wilhelms III. zu erweisen und zwar aus der Annahme eines Urvertrages, kraft dessen die gesetzgebende Gewalt beim Volke beruhe, das durch seine Vertreter die ausübende Gewalt dem entziehen könne, der die Gesetze verletze, um sie einem andern zu übertragen. Der moderne Konstitutionalismus, der ja auf englischem Vorbilde beruht, ist in seinen grundlegenden Zügen darin vorgezeichnet. Ergänzend sei auch noch bemerkt, daß die Verfassung des Staates Carolina in Nordamerika, den Karl II. acht Edelleuten seines Reiches, unter denen auch Shaftesbury war, verliehen hatte, von Locke herrührt. Der Grundsatz der Trennung von Staat und Kirche, wie ihn die Vereinigten Staaten durchgeführt haben, ist darin zuerst ausgesprochen worden.

Lockes „Versuch über den menschlichen Verstand“ wurde in Oxford den Studenten verboten, während er in Cambridge eine günstige Aufnahme fand.

Seit längeren Jahren war unser Philosoph mit dem Schriftsteller Cudworth und seiner Familie bekannt. Sir Francis Masham hatte dessen Tochter Damaris als seine zweite Frau

Digitized by Google

geheiratet. Sie lud jetzt den Philosophen ein, auf ihrem Landsitze Oates in der Grafschaft Essex bei ihnen Wohnung zu nehmen. Locke folgte gern diesem Rufe, weil die Londoner Winternebel sehr nachteilig auf seine Gesundheit wirkten. So verlebte er dort, in ländlicher Einsamkeit und Stille den ganzen Rest seines Lebens. Er wurde gehalten wie ein Mitglied der Familie, trug aber, um völlig frei und unabhängig dazustehen, zu den Kosten des Haushaltes bei. An dem Sohne der Lady Masham, Frank mit Namen, der damals etwa vier Jahre alt war, wurden die Erziehungsgrundsätze Lockes zur Anwendung gebracht, wie er sie in den „Gedanken über die Erziehung" niedergelegt hat.

Dieses Buch erschien im Jahre 1693. Die praktischen Erfahrungen, die ihn zu der Abfassung befähigten, hatte er im Hause Shaftesburys gesammelt, dann in Frankreich, ferner in Holland bei der Erziehung des Sohnes eines zur Sekte der Quäker gehörenden Kaufmannes, namens Furly, und endlich, wenn auch nur für die späteren Ergänzungen und Zutaten, im Hause Mashams. So hatte er also vier Pflege- und Erziehungsbefohlene gehabt: Anthony Ashley Cooper, den späteren dritten Grafen von Shaftesbury, dann den Sohn des Sir John Banks, ferner Arent Furly und endlich Frank Masham. Zudem stand er seit 1692 mit einem irischen Herrn namens William Molyneux in Briefwechsel, der sich zum guten Teil um Erziehungsfragen dreht. Dieser fragt ihn um Rat über die Erziehung seines Sohnes, drängt ihn zur Herausgabe der in der Korrespondenz mit Eduard Clarke auf Chipley niedergelegten Reformvorschläge, kritisiert dann einen Punkt des Lockeschen Erziehungsplanes, mit dem er im übrigen einverstanden ist, nimmt einen Erzieher und ist mit den Erfolgen, die er mit dem System seines Freundes erzielt, recht zufrieden. Schließlich besuchte er Locke, um ihn nun auch persönlich kennen zu lernen (1698), und starb noch in dem gleichen Jahre kurz nach seiner Rückkehr nach Irland. Ihre Verbindung war durch seinen Bruder Thomas Molyneux vermittelt worden, einen Arzt, dessen Bekanntschaft Locke in Holland gemacht hatte.

Locke bekleidete von 1689 bis zu seinem Lebensende die Stelle eines Appellrates, mit der ein Gehalt von 200 Pfd. verbunden war, und von 1696—1700 die eines Mitgliedes des Rates für Handel und Kolonien, da er durch praktische Vor-

Digitized by

schläge in national-ökonomischen Schriften seinen Namen vorteilhaft bekannt gemacht hatte. Das letztere Amt trug ihm eine Besoldung von 1000 Pfd. ein. Er mußte infolge der Obliegenheiten, die damit verbunden waren, wiederholt nach London reisen, was immer eine nachteilige Wirkung auf seine Gesundheit ausübte. Infolgedessen legte er das letztere Amt 1700 nieder. Der König wollte ihm die Stelle und das Gehalt belassen, auch ohne daß Locke an den Sitzungen des Rates teilnahm. Doch das lehnte der greise Philosoph ab, weil sein Gewissen ihm nicht erlaubte, öffentliche Gelder anzunehmen, ohne die entsprechende Arbeit zu leisten.

1695 übersetzte Coste, ein französischer Gelehrter, der schon den „Versuch über den menschlichen Verstand" übertragen hatte, auch die „Gedanken über die Erziehung". Locke überwachte diese Arbeit und war in jeder Weise dabei behilflich. Um dieselbe Zeit wurde er mit dem großen Newton befreundet. Obwohl dieser Gelehrte infolge von Kränklichkeit oft in gereizter Stimmung war, was auch in seinen Briefen an Locke nicht selten hervortrat, so blieben doch ihre Beziehungen allzeit ungetrübt. Locke konnte sogar seinem Freunde zu einer von diesem ersehnten Stellung verhelfen.

Seine Schriften verwickelten Locke mehrmals in literarische Fehden. Die schärfste focht er mit Dr. Stillingfleet, dem Bischof von Worcester, aus, welcher schließlich die Lanze niederlegte, ohne einen Sieg erfochten zu haben.

Seit dem Jahre 1698 begann es mit Lockes Gesundheit bergab zu gehen. Damals schon fürchtete er, der nächste Winter würde sein letzter sein. Doch waren ihm noch weitere sechs Jahre beschieden, die hauptsächlich kleineren theologischen Arbeiten gewidmet wurden. Im Sommer 1704 ließen seine Kräfte nach; als der Herbst nahte, mußte er sich in einem Stuhle ausfahren lassen. Am 24. Oktober bat er Lady Masham, ihm die Psalmen vorzulesen. Aber bald fühlte er seinen Tod herannahen und ersuchte die Dame abzubrechen. Wenige Augenblicke später war er ohne ein Wort der Klage und ohne Todeskampf ins Jenseits hinübergeschlummert.

Locke war nicht nur ein Mann von tiefer und umfassender Bildung, auch auf schönwissenschaftlichem Gebiete, sondern auch von höflichem, gewinnendem Wesen. Sein Auftreten und sein

Digitized by Google

Verhalten im Verkehr mit jedermann war bescheiden und einfach trotz seiner großen Vorzüge. Er hatte seine Zunge und sich selber fast in völliger Gewalt. Da er nahezu alles verstand, was ihn den Menschen nützlich machen konnte, so wäre er den höchsten und wichtigsten Posten gewachsen gewesen; doch erlaubte ihm seine Gesundheit nicht, seine Fähigkeiten voll auszunutzen. Es machte ihm Vergnügen, mit allen Volksklassen zu verkehren und aus seinen Beziehungen zu ihnen Nutzen zu ziehen. So war er nicht bloß ein Philosoph, sondern auch in allen Fragen des Erwerbslebens so zu Hause, daß seine Auskünfte und seine Ratschläge selbst dem damit Vertrauten höchst wertvoll waren. Er hörte gern jedem zu, auch dem, der eine andere Meinung vertrat, und ließ sich gern von besseren Gründen überzeugen. Ein anmaßendes Benehmen stieß ihn ab; er sah die Höflichkeit als etwas nicht bloß Angenehmes, sondern als eine christliche Pflicht an. Seine friedfertige, menschenliebende Gesinnung machte sich auch in religiösen Dingen geltend. Wenn er die Katholiken von Duldung ausgeschlossen wissen will, so zeigt er sich als ein Kind seiner Zeit, die infolge der absolutistischen Bestrebungen und sonstigen Torheiten der Stuarts, und besonders der beiden letzten, zu dem Glauben gelangt war, Protestantismus bedeute Freiheit, Katholizismus Unterdrückung. Alles in allem ist er eine so ausgeglichene, harmonische Persönlichkeit, wie sie jeder Erzieher darstellen sollte, wie sie aber besonders ein Mann sein muß, der zu den Klassikern des Erziehungswesens zählt.

Locke liegt begraben auf dem Kirchhofe zu High Laver in der Grafschaft Essex, der Pfarrei, zu welcher Oates, der Landsitz der Familie Masham, gehörte.

II. Lockes Stellung in der Geschichte der Pädagogik.

Ehe wir uns mit Locke selbst und einer kritischen Betrachtung seines Erziehungssystems befassen, müssen wir einen prüfenden Blick auf die Verhältnisse werfen, die bis auf seine Zeit geherrscht hatten.

Mit der Zeit der Renaissance war ein ganz neues Bildungsideal aufgegangen: das war die Formenschönheit des klassischen Altertums. Man studierte Griechisch und Lateinisch, weniger

Digitized by Google

um die geistigen Schätze zu heben, die in den großen antiken Schriftstellern niedergelegt sind, als um sich die schöne Form, in die sie ihre Gedanken kleideten, zu eigen zu machen. Die lichtvolle pragmatische Darstellung eines Thucydides, die rhetorische Kraft eines Demosthenes und vor allem, weil ja die griechische Sprache nie zu der gleichen Rolle wie das Lateinische gelangte, die zierlichen rednerischen Floskeln eines Cicero, das war es, was man namentlich erstrebte. Diesem Zuge folgten nun, wie in allen Kulturländern, auch die Schulen in England. Aber es wurde dabei eine unendliche Zeit und Mühe auf die Erlernung der Grammatik bis in die kleinsten Einzelheiten verwandt. Es sah so aus, als wäre sie nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck. Viele Schüler kamen deshalb gar nicht dazu, den Schlüssel, der so ihren Händen anvertraut war, überhaupt zu gebrauchen; sie gingen vor der Zeit ab oder legten nach den Schuljahren die Autoren beiseite, zu deren Verständnis sie mit solcher Mühe gelangt waren.

Einen eigenen wohlausgebildeten Lehrerstand gab es nicht. Die Lehrtätigkeit war ein Anfangsstadium für die Erlangung geistlicher Ämter und Würden, die jemand beiseite legte, sobald sich ihm irgend etwas Auskömmliches geboten hatte. Glücklich konnten sich die Schüler schätzen, wenn der Lehrer mit praktischem Geschick sie früh zum Sprechen anleitete und bald schon Schriftsteller mit ihnen zu lesen begann. Dann war die öde Langeweile behoben, die den Schulbesuch zu einem wahren Martyrium machte. Meist kam der „Bakel" und die Rute den ganzen Tag nicht aus der Hand des Lehrers. Beide wurden als ein so unumgängliches Werkzeug und Mittel der Erziehung aufgefaßt, daß die Schüler für sie wie für das Essen und Trinken regelmäßig eine gewisse Summe zu bezahlen hatten. Was braucht man sich da zu wundern, wenn auch unter den Schülern ein roher Ton einriß! Waren sie unter sich und ohne Aufsicht, so glichen sie einer wilden Horde, und konnten sie dem Lehrer einen Schabernack antun, so benutzten sie freudig jegliche Gelegenheit, die sich bot.

Gegen dieses gesamte Erziehungssystem, das in Frankreich in gleicher Weise wie in England blühte, hatte nun zuerst Montaigne seine Angriffe gerichtet. Er will den Knaben zur Selbsttätigkeit angeleitet wissen; es soll kein toter Gedächtniskram

Digitized by Google

seinen Geist schwer belasten. Der Verstand soll vor allem gebildet werden. Daher beschäftige man die Jugend mit der Philosophie, deren Studium dem Verstande und Herzen zugute kommt. Die Rhetorik macht hingegen nur leere Schönredner. Wenn man Lateinisch und Griechisch lernen will, so suche man es sich auf praktischem Wege, wie Montaignes Vater es ihn selber lernen ließ, durch frühzeitiges Sprechen nämlich, anzueignen. Vorzuziehen ist eine tüchtige Schulung in der Muttersprache und in den Sprachen der unserem Vaterlande benachbarten Länder. Wichtiger aber noch als alles das ist Welt- und Menschenkenntnis. Man wecke die dem Knaben angeborene Neugier, führe ihn unter die Menschen und mache ihn mit den großen geschichtlichen Persönlichkeiten bekannt. Besonders sind die des Altertums für sein Studium geeignet, und kein historischer Schriftsteller stellt sie besser dar als Plutarch. Nicht Jahreszahlen und einen Wust von Begebenheiten soll der Knabe erlernen, sondern er soll Charaktere auf sich wirken lassen und Menschen und Geschehnisse sittlich beurteilen lernen. Vor allem soll auch sein Körper durch Spiele und mannigfache Leibesübungen gestählt und gekräftigt werden. Denn der Gegenstand der Erziehung ist der ganze Mensch, die Seele sowohl wie der Körper.

Locke hatte Montaignes Essays während seines Aufenthaltes in Holland kennen gelernt. Nach einer Eintragung in sein Tagebuch scheint er nicht sonderlich von ihnen angezogen worden zu sein; der leichtbewegliche Franzose und geistvolle Plauderer stand zu dem bedächtigen, in puritanischer Umgebung aufgewachsenen Engländer, der nur die Vernunft als seine Führerin anerkannte, in einem doppelten scharfen Gegensatze. Locke war damals etwa 52 Jahre alt, und seine Anschauungen, auch die über die Erziehung, waren voll ausgereift. Deshalb entnahm er nicht etwa Montaigne irgend welche Ansichten, sondern die Ratschläge beider bewegten sich nur in manchen Punkten in gleicher Linie. Das erklärt sich daraus, daß sie gegen ungefähr die gleichen Schäden, Mängel und Fehler des Erziehungswesens auftraten. Nur wendet sich die ruhige, nüchterne Darstellungsart Lockes mehr an den Verstand, während die prickelnde, anregende, mit vielen Zutaten gespickte Schreibweise Montaignes mehr durch die Phantasie auf den Willen einzuwirken sucht.

Locke beginnt seine Ausführungen mit dem Satze, daß

Digitized by

neun Zehntel aller Menschen das, was sie seien, nützlich oder nicht, durch die Erziehung geworden seien. Das ist gewiß zu viel behauptet. Wie nicht jeder Boden die gleiche Ernte einträgt, mag er auch gleich sorgfältig bearbeitet worden sein; wie von seiner ursprünglichen Beschaffenheit vieles abhängt, so auch beim Kinde. Bei der Ausbildung kommt sogar vor allem die ursprüngliche Beanlagung inbetracht; was wir hinzuerwerben, ist weniger, als was wir von Natur aus mitbringen. Auf dem Gebiete der Erziehung im engeren Sinne, und die hat Locke ja vorzugsweise im Auge, ist es dem Lehrer allerdings möglich, Bedeutsames zu leisten. Er kann manch schwachen Keim zum Leben wecken und zu schöner Entfaltung bringen, kann von kräftigen Trieben zum Guten herrliche Früchte ernten und die wuchernden Loden böser Neigungen erfolgreich beschneiden und so eindämmen und hemmen. Zudem ist es ja besser, wenn ein Erzieher mit den frohesten Hoffnungen an seine Aufgabe geht, als wenn er sich von vornherein sagt: „Bei meinem Zögling ist doch nicht viel zu machen. Sein geistiges und moralisches Wesen ist durch seine natürlichen Anlagen wie durch die Umgebung, in der er aufgewachsen ist, fast völlig festgelegt."

Lockes Zögling soll nicht in einer Schule ausgebildet werden. Er selbst hatte von der Westminster School nur unfreundliche Erinnerungen mitgenommen. Nun verallgemeinert er sie und wirft allen höheren Schulen vor, sie übten einen verrohenden Einfluß aus, den das Elternhaus nie wieder ausgleichen könne. Was die Schüler an Wissen gewännen, erscheine zu teuer erkauft, wenn man auf die lasterhaften und unfeinen Gewohnheiten blicke, die sie gleichfalls mitbrächten. — Es sind aber die Fehler, die er den höheren Schulen zur Last legt, keine solche, die ihnen als notwendige Bestandteile anklebten. Sie sind tatsächlich in England fast ganz behoben worden. In unserem Lande steht die Sache noch günstiger, weil bei uns die meisten Schüler bei ihren Eltern wohnen, und so die häusliche Erziehung mit der Schulerziehung Hand in Hand geht. Das Idealbild, das Locke von der häuslichen Erziehung entwirft, ist zudem nie und nirgend ganz verwirklicht worden, und es ist also eine Unbilligkeit, es Mißständen, welche die Internatserziehung damals aufzuweisen hatte, vergleichend gegenüberzustellen.

Digitized by Google

Dieſer Zögling nun, den Locke ins Auge faßt, gehört den höheren Ständen an, er iſt der Sohn eines Gentleman. Er ſoll ſo ausgebildet werden, daß auch er dereinſt als Gentleman ſeine Pflichten in der menſchlichen Geſellſchaft erfüllen kann. Aus dem Grunde legt Locke uns nicht die allen Menſchen gemeinſamen Geiſteskräfte und Anlagen dar und zeigt dann im einzelnen, wie ſie zu entwickeln und auszubilden ſind, ſondern er beſchränkt ſich darauf, einen jungen Edelmann für ſeine Lebensaufgabe zu ſchulen. Deshalb richtet er auch ſein Hauptaugenmerk auf die Erziehung im engeren Sinne. Er will dem Knaben und Jüngling zur Tugend und Weisheit und zu einem weltmänniſch höflichen und gewandten Benehmen verhelfen. Die Welt ſchien ihm aus den Angeln zu ſein, weil jene erſteren Eigenſchaften ihr gänzlich abhanden gekommen waren. Vielleicht hat ja die engliſche Geſellſchaft in moraliſcher Hinſicht nie ſo tief geſtanden wie in den Zeiten Karls II. Jegliche Tugend war nicht nur dahin, ſie war verachtet; die ſchamloſeſte Geſinnung machte ſich im öffentlichen und privaten Leben breit, und das edle Maßhalten der Weisheit war ſelbſt dem Namen nach unbekannt geworden. Auch feines, weltmänniſches Auftreten war geſchwunden. Locke hatte es noch bei einigen Vertretern der guten Geſellſchaft geſehen und hatte für höfliche Verkehrsformen eine angeborene Neigung. Alle jene Eigenſchaften ſollten nun dem Adel, dem führenden Teile der Nation, wieder anerzogen werden. Eine wahrhaft erziehliche Tätigkeit kann ein Lehrer aber nur entfalten, wenn er eine beſchränkte Zahl von Schülern hat. Große, überfüllte Klaſſen müſſen mehr oder weniger nach der Schablone behandelt werden. So erlas ſich alſo Locke einen einzelnen Zögling, weil bei einem ſolchen die günſtigſten Ergebniſſe zu erhoffen waren, wenn man die Erziehung, die ja das Palladium jeder ausbildenden Tätigkeit iſt, vor ihrem unterrichtlichen Teile bevorzugte. Mit ſeiner Philoſophie haben ſeine „Gedanken über die Erziehung“ kaum irgend welche Verbindung. Sie ſind aus der Reaktion gegen die damals herrſchenden Verhältniſſe und aus ſeinen eigenen praktiſchen Lehrerfahrungen erwachſen, über die wir in ſeinem Leben berichtet haben. Daß Locke unverheiratet geblieben war und alſo an eigenen Kindern ſeine Anſchauungen nicht betätigen konnte, iſt aus mehr als einem Grunde zu bedauern. Das würde ihn vor manchem Irrtümlichen bewahrt,

Digitized by

manch neue fruchtbringende Gesichtspunkte in seine Abhandlung hineingetragen und vor allem den Hauch der Liebe und Herzenswärme über sie ausgegossen haben, den alle Vernunftgründe nicht ersetzen können; denn sie stellen das eigentliche Lebenselement eines jeden Jugenderziehers dar.

Wenn er nun bloß die höheren Stände ins Auge faßt, so will er damit sich nicht etwa der Einwirkung auf die ganze Nation begeben. Die historisch gewordenen Standesunterschiede sind in England bis auf den heutigen Tag noch viel wirksamer als auf dem Kontinent. Der gemeine Mann kennt kein höheres Bestreben, als zu einem gentleman emporzusteigen. Was ein gentleman tut, ist für ihn vorbildlich. Und so hofft Locke, daß, wenn seine Erziehungsmethode erst die höheren Stände wieder gehoben hat, ihr Beispiel von selbst bei dem ganzen Volke Nachahmung finden und so auch hier Besserung und Gesundung bewirken wird.

Wer nun soll erziehen? Eigentlich der Vater. Aber er ist zuviel von seinen Geschäften in Anspruch genommen und war zudem in jenen Zeiten, da die meisten von der allgemeinen Verderbtheit mehr oder weniger angesteckt waren, als Erzieher kaum zu gebrauchen. Also muß ihm ein Erzieher zur Seite gestellt werden, dem die Erziehung ihrem Hauptteile nach obliegt. Dieser Erzieher nun muß der Ausbund eines vollkommenen Mannes sein. Denn er hat im wesentlichen ganz allein, von niemand unterstützt, nicht nur das ganze körperliche Werden seines Zöglings so zu überwachen, daß er zu einem kräftigen, jeder Witterung und allem Ungemach trotzenden, abgehärteten jungen Mann heranwächst, sondern ihn auch moralisch und für das soziale und gesellige Leben, sowie in den Wissenschaften vollständig auszubilden. Das verlangt einen Idealmenschen, der selber von Kraft und Gesundheit strotzt, der ein Musterbild aller Tugenden und der Weisheit voll ist, dabei das Leben durch und durch kennt, die feinsten geselligen Formen beherrscht und in den Wissenschaften so zu Hause ist, daß er sie seinem Schüler spielend beibringen kann und ihn ganz nebenher im Schwimmen, Reiten und Fechten so tüchtig macht, daß er auch darin seinen Mann steht. Höchstens ein Tanzmeister darf noch neben ihm seines Amtes walten. Wenn Locke sagt, daß große Sorgfalt darauf zu verwenden sei, einen solchen ausfindig zu

Digitized by Google

machen, so leuchtet das auch dem blödesten Auge ein, denn ein solcher Säkularmensch kommt eben, wie dieses Wort besagt, nur alle hundert Jahre einmal vor. Auch daß die Kosten nicht zu scheuen seien, ist klar, denn ein so vielseitig begabter und gewandter Mann wird vermutlich, und zwar mit Recht, nach höheren Posten Ausschau halten, als — der erste Bedienstete eines Landedelmannes zu werden. Lockes Freund, der Ire William Molyneux, bot einem solchen Erzieher außer freier Station 20 Pfd., d. h. nach dem heutigen Geldwerte höchstens 1500—1600 Mk., alles in allem das Gehalt eines mäßig bezahlten Subalternbeamten, bei einem Anspruch auf Vorzüge, die selbst einen Minister unter seinen Amtsgenossen auszeichnen müßten. Das ist aber der Angelpunkt des Lockeschen Systems. Auf der Vollkommenheit des Erziehers ist es auferbaut. Fehlt an ihr auch nur ein Stein, so muß die Erziehung Schaden nehmen; fehlt es aber irgendwo an einer wesentlichen Eigenschaft — und das wird die Regel sein —, dann muß die Lockesche Privaterziehung durch den Hauslehrer einen mehr oder weniger bedeutsamen Mißerfolg erzielen. Wir wollen dabei völlig davon absehen, daß bei der Einzelerziehung das Moment des Wetteifers, der wechselseitigen Erziehung der Schulkameraden durcheinander ganz wegfällt, und daß ein Mann, so hochgebildet er in jeglicher Hinsicht auch sein mag, nie in allen Unterrichtsgegenständen die tiefen und umfassenden Kenntnisse haben kann wie der Fachgelehrte. Die Achtung vor dem Wissen des Lehrers ist aber doch auch ein wichtiges erziehliches Moment. Im übrigen ist wohl selbstverständlich, daß, wenn die Haushofmeistererziehung, wie Locke sie empfiehlt, auch nicht die beste für die Jugend ist, das seinen übrigen Vorschlägen nichts von ihrem Werte benimmt. Man kann trotzdem alles Brauchbare, mutatis mutandis, auf die Schule übertragen und in ihr verwerten.

Locke beginnt seine Vorschläge mit der körperlichen Erziehung, auf die auch Rabelais und Montaigne schon Wert gelegt hatten. Da er sich viel mit der Medizin befaßt hatte, der er ja eine Zeitlang sich ganz zu widmen entschlossen war, und bei sich und anderen seine Theorien mit Erfolg angewandt hatte, so mußte etwas Gescheites zutage kommen. Seine Abhärtungsvorschriften, mit Ausnahme der durchlässigen Schuhe, darf man bis auf den heutigen Tag ruhig befolgen. Desgleichen ist der Ansicht durchaus beizupflichten, daß den Kindern ein

Digitized by Google

reichlicher Schlaf zuteil werden, ihre Kleidung und Kost einfach sein und sie sich viel in der freien Luft tummeln sollen. Und wer würde nicht den weiteren Vorschriften zustimmen, daß Wein und andere starke Getränke zu vermeiden sind und den Kindern nach Möglichkeit keinerlei Arznei gereicht werden darf und ihr Lager hart sein muß? Wenn Locke hin und wieder, wie schon in dem oben angeführten Falle, über sein Ziel in etwa hinausschießt, — wenn er z. B. dem trockenen Brote zu sehr das Wort redet, Dünnbier zulassen, Süßigkeiten und Eingemachtes dagegen vermieden wissen will, — so liegt das daran, daß gründlichere Untersuchungen über das, was der menschliche Körper zu seinem Unterhalte bedarf, uns Einsichten verschafft haben, die seiner Zeit völlig abgingen.

Nehmen wir zu diesen Vorschriften und Ratschlägen einen erst in den späteren Kapiteln folgenden Rat hinzu, der mit ihnen im engsten Zusammenhange steht, nämlich den, das Spiel, und zwar namentlich das im Freien, welches die Engländer mit dem Worte „Sport" bezeichnen, bei der Jugend in nachhaltigster Weise zu fördern und zu pflegen. Locke will das Spiel stetig mit der Arbeit abwechseln lassen. Die Arbeit soll die Erholung vom Spiel, und das Spiel die Erholung von der Arbeit sein. Durch diese Ratschläge und Empfehlungen betreffs der körperlichen Ausbildung und Kräftigung hat er auf England wohl am nachhaltigsten eingewirkt. Nicht als ob man nicht schon früher dort dem Körper und seiner Ausbildung und Pflege sein Augenmerk gewidmet hätte; aber in so nachdrücklicher Form und Weise, daß wissenschaftliche Bestrebungen davor zurücktreten und daß in der Schule wie im öffentlichen Leben der Sport das allererste Interesse findet, ist diesen den Körper kräftigenden und stählenden Übungen erst seit den Tagen Lockes gehuldigt worden. So hat er direkte Verbindung mit unserer Zeit. Wenn wir die rüstige Kraft, Gesundheit und Gewandtheit der englischen Jugend bewundern und sie unserer Jugend, durch Betreibung mannigfachen Sports nach englischem Muster, auch zu verschaffen suchen, dann sollten wir dankbaren Sinnes des Mannes gedenken, dessen heilsamen Anregungen so erfreuliche Folgen zuzuschreiben sind.

Auf moralischem Gebiete soll das Kind zunächst erzogen werden durch Ehrfurcht vor seinen Eltern, mit der sich eine

Digitized by Google

gewiſſe Scheu vor ihrer Unzufriedenheit und ihrem Zorn verbindet. Je größer jedoch die Kinder werden, um ſo mehr ſoll zwiſchen ihnen und den Eltern ein vertraulicher Verkehr eintreten, wie es zwiſchen Locke ſelbſt und ſeinem Vater der Fall geweſen war. Dann ſoll die Vernunft als Führerin dienen und der Knabe allmählich befähigt werden, ſich ſeine Wünſche zu verſagen, ſeinen Neigungen entgegenzuhandeln und ſchlichtweg dem zu folgen, was die Natur als das Beſte anrät, wenn unſere Luſt uns auch nach einer anderen Seite hinlockt. Zu dem Zwecke ſoll man mittels lange fortgeſetzter Übung eine Gewohnheit zuwege bringen. Dadurch ſollen alle Tugenden ihm allmählich zu eigen gemacht werden. Von dem Gebrauch der Rute iſt ſelbſt bei der Bekämpfung der entgegengeſetzten Fehler abzuſehen. Nur hartnäckige Widerſpenſtigkeit darf durch ihre Verwendung bekämpft werden.

Um zur Tugend zu ſpornen, ſowie namentlich um ein wohlgeſittetes, höfliches Benehmen zu erzielen, iſt auf gute Geſellſchaft Wert zu legen und die böſe Geſellſchaft ſoweit wie irgend möglich zu meiden. Man halte den Knaben beſonders den Dienſtboten fern, die ſich bei ihm dadurch einzuſchmeicheln ſuchen, daß ſie allen ſeinen Neigungen uud böſen Launen nachgeben. Wird er größer, ſo darf er ſchon zu den Geſellſchaften Erwachſener, die ſich durch feine Umgangsformen und Gewandtheit des Verkehrs auszeichnen, zugelaſſen werden. Man verſtatte ihm, ſeine Meinung zu äußern, ſie zu begründen, und belächle es nicht, wenn darin noch eine gewiſſe Unreife zutage tritt.

Ein Hauptmittel der Erziehung ſei die Liebe zum guten Namen. Der Knabe ſoll ſich immer bei all ſeinem Tun bewußt ſein: „Was werden deine Eltern, was wird dein Lehrer, was werden die Leute, auf deren Anſicht du Wert legſt, dazu ſagen?“ An einer anderen Stelle ſagt er dann freilich, daß der junge Mann eines Tages auf ſich ſelbſt geſtellt werden und ſich ſelbſt überlaſſen bleiben müſſe.

Gewiß, auch dieſes Mittel der Erziehung ſoll nicht verſchmäht werden. Die Ehre und der gute Name ſind ein hohes Gut, und ſie gefährden oder leichtfertig aufs Spiel ſetzen heißt, ſeine Pflichten gegen ſich ſelber gröblich verletzen. Mancher junge Mann iſt vor ſchwerer Verfehlung ſchon bewahrt geblieben, wenn er bei ſich dachte: „Was würde deine Mutter ſagen, wenn

Digitized by

du dergleichen tätest und sie erführe davon?“ Aber noch nachhaltiger wirkt doch eine tief religiöse Erziehung, kraft deren ein Kind sich immer sagt, wenn es sich zum Bösen versucht fühlt: „Du wandelst immer und überall in Gottes Gegenwart! Sein Gesetz verbietet dir das!“ Und in positiver Weise wird es sich auch zur Erfüllung aller seiner Pflichten durch eine auf religiösem Fundamente beruhende Erziehung gespornt fühlen. Dieses religiöse Moment, so wenig es auch dem ganzen Sinne der Lockeschen Pädagogik fernliegt, ist in ihr doch anderseits auch zu wenig betont worden.

Der den Unterricht betreffende Teil ist eigentlich nur ein Anhang zu dem ganzen Buche, dessen Kern und Hauptteil der Erziehung zur Tugend und Weisheit und zu weltmännischem Verhalten in der Gesellschaft gewidmet ist. Das Nützlichkeitsprinzip beherrscht diesen Abschnitt fast gänzlich. Wenn andere, besonders Montaigne, als dessen Fortsetzer Locke doch in so mancher Hinsicht erscheint, mehr auf die Ausbildung des Verstandes als auf nutzbringendes Wissen als Ziel hinweisen, so liegt bei Locke die Sache anders: er will, daß der junge Mann sich das aneigne, was er in seiner späteren Lebensstellung *braucht*, was er praktisch verwenden kann. Zweierlei scheint bei ihm gar nicht inbetracht zu kommen. Zunächst die sogenannte formale Ausbildung, vielleicht von der Geometrie (Mathematik) abgesehen, die nach Euklid studiert werden soll. Damals sowohl wie heutzutage trieb man mehrere Fächer, selbst solche realer Art, nicht ausschließlich aus dem Gesichtspunkte des direkten Nutzens, sondern auch, um durch Übungen mannigfacher Art den Geist für alle seine Aufgaben tüchtig zu machen. Wie selten bietet sich für den Durchschnittsschüler die Möglichkeit, sein Lateinisch, ja selbst eine neuere Sprache, die er erlernt hat, praktisch zu verwerten! Möchte deshalb einer behaupten, ihr Studium sei für ihn unnütz gewesen? Locke aber bejaht diese Frage, wenigstens zu drei Vierteln, indem er den vorzugsweise formal bildenden Teil des Sprachstudiums, die Grammatik, nur für die späteren Gelehrten zulassen will. Ferner kommt bei ihm die ästhetische Bildung durchaus zu kurz. Von der schönen Literatur ist bei ihm überhaupt nicht die Rede. Von Versmaßen will er nichts wissen, weil man selten erlebt hätte, daß auf dem Parnaß Gold- und Silberminen entdeckt worden seien. In der Musik bringt es einer,

Digitized by Google

nach Locke, ſchwer zu etwas Vollendetem, und ſie führt den jungen Mann in ſchlechte Geſellſchaft. Wir meinen, ſie hielte ihn leicht ſchlechter Geſellſchaft fern. Gegen das Malen iſt er eingenommen, weil es eine ſitzende Lebensweiſe mit ſich bringe und ſelbſt eine mäßige Fähigkeit viel Übung erfordere. Kurz, der reine Nützlichkeitsſtandpunkt tritt in den der Ausbildung gewidmeten Paragraphen in ſolcher Weiſe hervor, daß die formale und äſthetiſche Bildung dabei entſchieden zu kurz kommt.

Die Ratſchläge, die Locke betreffs der Art gibt, wie das Leſen und Schreiben beizubringen iſt — erſteres mit Hilfe einer Art von vielſeitigen Würfeln —, zeugen von ſeiner praktiſch-verſtändigen Art. Da ſie heute überholt ſind und nur noch hiſtoriſches Intereſſe haben, ſo verlohnt es ſich nicht, näher darauf einzugehen.

Der Hauptabſchnitt der dem Unterrichte gewidmeten Kapitel behandelt das Lateiniſche, das ein Edelmann, ſo ſagt Locke ſelbſt von ſeinem Nützlichkeitsſtandpunkte aus, denn doch nicht entbehren kann. Es ſoll ihm jedoch auf praktiſche Weiſe beigebracht werden. Iſt niemand zu erlangen, der es mit dem Knaben ſpricht, ſo ſoll er es durch Interlinearverſionen unter Zugrundelegung von Äſops Fabeln in kurzer Friſt erlernen und ſo gefördert werden, daß er ſchon bald leichtere Autoren leſen kann. Von ihnen ſchreitet er dann zu ſchwereren fort. Er ſoll aber, abgeſehen vom Deklinieren und Konjugieren, keine Grammatik treiben. Und vor allem fort mit den Aufſätzen, in denen er über Dinge zu ſchreiben veranlaßt wird, von denen er nichts verſteht, und zu denen er mühſam von allen Seiten den Stoff zuſammenſuchen muß. Fort ferner mit den lateiniſchen Redeübungen oder Verſen; denn man will ja keinen lateiniſchen Redner oder Dichter aus ihm machen.

Dieſe Ratſchläge ſind die Reaktion gegen ſeine eigene Ausbildung auf der Weſtminſter-Schule. Aber wie es bei jeder Reaktion zu gehen pflegt, ſchüttet auch Locke in etwa das Kind mit dem Bade aus. Weil wir eine fremde Sprache nicht wie die eigene lernen, ſo iſt eine wirkliche Aneignung derſelben, wie ſie für wahre Bildung einzig Wert hat, nur mit Hilfe der Grammatik möglich. Selbſt für die Mutterſprache hat die Kenntnis ihrer Grammatik Wert, da nur ein mit ihr Ausgerüſteter in Zweifeln eine richtige Entſcheidung treffen kann.

Digitized by

Eine fremde Sprache hat aber nur dann Halt und Festigkeit, wenn sie auf tüchtiger Kenntnis der Grammatik beruht. Andernfalls verfliegt sie noch schneller, als sie gekommen ist, und so wird auch das Lockesche Ziel nicht erreicht, daß der Schüler einen lateinischen Schriftsteller vollkommen verstehe. — Daß die griechische Sprache für den jungen Edelmann ausfällt und nur für den künftigen Gelehrten verbleibt, ist bei dem Standpunkte Lockes selbstverständlich.

Von den fremden neueren Sprachen soll der Knabe Französisch lernen. Es soll praktisch, besonders durch Sprechen, erlernt werden, was ja bei einer lebenden Fremdsprache doppelte Berechtigung hat. Die heutigen Bestrebungen auf dem Gebiete der neueren Fremdsprachen finden in Locke schon einen Vorläufer. Auch die Bemerkung, man solle mit dem Französischen früh beginnen, weil nur dann eine gute Aussprache erzielt werde, bekundet den erfahrenen Praktiker. — Daß wir im übrigen auch hier, neben täglicher Übung, eine gründliche grammatische Schulung für notwendig halten, geht schon aus den obigen Bemerkungen hervor. Nur darf man sich nicht auf pedantische Tüfteleien einlassen oder gar jegliche selten vorkommende Ausnahmen miterörtern wollen.

Ganz vortreffliche Ansichten, seiner Zeit weit voraus, äußert Locke über das Studium der Muttersprache. Die Zeit, die man bei den fremden Sprachen durch seine vereinfachte Methode gewinnt, soll ihr zugute kommen. Der Zögling soll ihre Grammatik kennen lernen, um in zweifelhaften Fällen zu wissen, was recht ist. Er soll sich mit Geschick in ihr ausdrücken lernen, da sie ja das tägliche Werkzeug seines Geistes ist; er soll sie korrekt schreiben lernen, weil das anzieht und eine wohlwollende Aufmerksamkeit auf das lenkt, was einer zu sagen wünscht. Im Anschlusse daran macht er eine Reihe trefflicher Bemerkungen über den Stil und weist dann auf die Franzosen hin, die sogar eine eigene Behörde, die Akademie, eingesetzt hätten, um ihre Muttersprache zu pflegen.

Lockes ganzer Unterrichtsplan umfaßt eine solche Vielheit von Fächern, daß selbst unsere heutigen höheren Schulen im Vergleich damit arm an Disziplinen sind. Nur ist dabei zu beachten, daß sie nicht alle nebeneinander herlaufen, sondern zum guten Teil eine zeitliche Aufeinanderfolge bilden. Es sind

Digitized by Google

außer den schon genannten Gegenständen: die religiöse Unterweisung im Anschlusse an die Bibel, die er jedoch nicht ganz, sondern nur in einem Auszuge in die Hände des Kindes legen will; Buchführung, damit schon der Knabe lerne, immer Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen; Arithmetik, Astronomie, Geographie, Chronologie — merkwürdigerweise als von der Geschichte getrenntes Fach —, Geschichte, die er zu einer Art Schule der Ethik zu machen wünscht, Geometrie, Staatskunde sowie eine Einführung in die Gesetze Englands. Von der Logik und Rhetorik, die ja im mittelalterlichen Trivium einen so breiten Raum innehatten, hält er nicht viel. Wenn sie als Unterrichtszweige überhaupt zuzulassen sind, dann soll es erst geschehen, nachdem der Knabe sie durch praktische Übung als Künste schon kennen gelernt hat. Die Ethik soll, außer daß die Geschichte in ihrem Sinne behandelt wird, noch als besonderes Fach an Ciceros Offizien betrieben werden. Eingehende Anweisungen, wie die Naturphilosophie zu behandeln sei, d. h. Physik, Chemie u. ä., beschließen den Teil, der über den wissenschaftlichen Unterricht handelt.

Da der junge Mann die Universität nicht mehr besuchen — wenigstens deutet nichts in dem Lockeschen Buche darauf hin — und doch im späteren Leben gerüstet sein soll, eine seiner Geburt entsprechende Stellung einzunehmen, so wird es wohl nicht möglich sein, diesen Unterrichtsplan zu beschneiden. Wem es angesichts dieser so reich besetzten Tafel bange wird, daß eine Übersättigung eintrete, der sei darauf hingewiesen, daß ein Schutzmittel vor solcher Gefahr darin liegt, daß ein und derselbe Hauslehrer den Unterricht in allen diesen Fächern zu erteilen oder doch zu leiten hat. Ruhten sie einzeln in der Hand von Fachlehrern, dann würde allerdings eine Überbürdung des jungen Gentleman eintreten, gegen welche die der modernen Jugend kindlich zu nennen wäre.

Unter den Fertigkeiten erscheint Locke das Tanzen so wichtig, daß er mehrmals davon spricht, jedoch nicht so sehr um seiner Ausübung willen, als weil es linkische Haltung und ungeschickte Bewegungen behebt. Reiten und Fechten folgen auf jene körperliche Fertigkeit. Das letztere soll der Zögling nur dann erlernen, wenn nicht Gefahr droht, daß er es zum Duellieren mißbrauche. Damals war der Zweikampf in England noch nicht ausgestorben

Digitized by Google

wie heutzutage. Endlich soll der junge Mann neben dem Gartenbau noch ein Handwerk erlernen; Locke hielt wie Rousseau das des Tischlers, Schreiners, Drechslers oder Zimmermanns, kurz eines Holzbearbeiters für das wünschenswerteste.

Reisen soll die Bildung erweitern. Doch scheint ihm das 16.—21. Jahr, in denen die Reisen meist gemacht würden, nicht empfehlenswert; entweder sei ein früherer Zeitpunkt zu wählen, wenn man die Erlernung fremder Sprachen in den Vordergrund stellte, oder ein späterer, wenn Menschenkenntnis und Einsicht in fremde Verhältnisse das Hauptziel wären. Im ersteren Falle soll der Zögling unter der Aufsicht seines Erziehers reisen.

Da ein Umherreisen, um eine fremde Sprache zu erlernen, weniger praktisch ist als ein fester Wohnsitz in fremdem Lande, so ist nur das Reisen in späteren Jahren zu empfehlen. Es erfordert dann eine gewisse Selbständigkeit und erhöht sie und gibt zugleich der Gesamtbildung einen Abschluß.

Wenn wir Lockes Vorschläge in ihrer Gesamtheit ins Auge fassen, so müssen wir sagen, daß sie in hohem Maße die Aufmerksamkeit und das Studium der Pädagogen verdienen. Es ist sein Buch das Werk eines Mannes von ausgedehnten und gründlichen Kenntnissen, der mit bedeutsamen eigenen Erfahrungen langjähriges Nachdenken verband, und den Ernst und Charakterstärke und eine milde, menschenfreundliche Gesinnung in gleicher Weise auszeichneten. Gewiß, es würde noch vollkommener geworden sein, wenn es systematisch auf- und ausgebaut und nicht aus gelegentlichen Briefen entstanden wäre, die zudem stilistisch leicht hingeworfen wurden. Aber auch so, wie der Erziehungsplan sich uns darstellt, gehört er zu den bedeutendsten pädagogischen Leistungen aller Zeiten, und es kann einer den Entwicklungsgang der Pädagogik nicht erfassen, wenn er nicht auch Lockes „Gedanken über die Erziehung" kennt. Denn wie dieser als pädagogischer Schriftsteller sich in einzelnen Gedanken mit Montaigne berührt, so steht hinwiederum Rousseau, trotzdem er Locke nicht selten zu bekämpfen scheint, ganz auf seinen Schultern. Durch dessen Schüler, die Philanthropisten, hat unser Autor dann direkte Verbindung mit dem heute lebenden Geschlecht.

Die Hauptvorzüge seiner „Gedanken über die Erziehung" sind die folgenden:

Digitized by Google

1. Er mißt der körperlichen Erziehung hohen Wert bei und stellt sie auf eine Grundlage, der wir auch heute noch im allgemeinen beipflichten können.

2. Er wendet sein Hauptaugenmerk der Erziehung im Gegensatze zum Unterrichte zu. Tugend, Weisheit und höfliche Umgangsformen bilden sein Ziel. Es ist aber zu allen Zeiten die Erziehung mit Recht als der edlere Teil der Aufgabe des Lehrers angesehen worden.

3. Er legt, oftmals denselben Gedanken wiederholend, auf Gewöhnung und Gesellschaft als Bedingnisse erfolgreicher Erziehung hohen Wert.

4. Er fordert eine praktische, ohne Abschweifung straff auf das Ziel fortschreitende Unterrichtsweise.

5. Er hat die Wichtigkeit des Unterrichts in der Muttersprache in nachdrücklicher, oft beredter Weise betont.

Dahingegen fehlte er unseres Erachtens darin, daß er

1. die Liebe zum guten Namen als Erziehungsmittel zu einseitig betonte und daneben das religiöse Moment fast gar nicht zu Worte kommen ließ; daß er

2. die Arbeit zum Spiel, zu einer ergötzenden Abwechslung machen und hinsichtlich ihrer keinerlei Zwang angewandt wissen wollte;

3. daß er das Nützlichkeitsprinzip zu sehr in den Vordergrund stellte und daneben die formale Schulung des Geistes kaum zulassen wollte;

4. daß er die ästhetische Ausbildung völlig vernachlässigte. Damit geht dann der Mangel Hand in Hand, daß er die Phantasie und das Gemütsleben des Kindes fast völlig unberücksichtigt läßt.

Die Vorzüge und Nachteile des Lockeschen Erziehungssystems liegen wesentlich begründet in dem Endziel, das er sich steckte, nämlich einen vollendeten Gentleman zu bilden, nicht aber einen vollendeten, auf allen Gebieten wohlausgerüsteten Menschen.

Digitized by Google

Literatur:

1. Coste: Französische Übersetzung der Thoughts etc.: Pensées sur l'Education, bewirkt unter Beihilfe Lockes.

2. Übersetzung von Karl Siegmund Ouvrier. Leipzig, Crusius. 1787.

3. Übersetzung in der Campeschen Revision des Erziehungswerkes. Band IX von Rudolphi. Wolfenbüttel 1787.

4. Übersetzung von Dr. Moritz Schuster. Leipzig (o. J.).

5. „ „ Dr. von Sallwürk. Langensalza 1897.

6. Life of Locke von Lord King.

7. „ „ „ von Fox Bourne.

8. Locke von Prof. Fowler. London, Macmillan.

9. Dr. Arnstaedt, François Rabelais und sein Traité d'Education mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Grundsätze Montaignes, Lockes und Rousseaus. Leipzig 1872.

10. Locke, Some Thoughts concerning Education, herausgegeben von J. A. St. John. London 1836.

11. Locke, Some Thoughts etc. With Introduction and Notes von Quick. Cambridge 1902.

12. Locke, Some Thoughts etc. With Introduction and Notes von Daniel. London (o. J.).

13. Locke, Some Thoughts etc. Textausgabe von John Stuart Blackie. London (o. J.).

Digitized by Google

Lockes Widmungsbrief.

An Herrn Eduard Clarke auf Chipley.[1]

Dieſe Gedanken über die Erziehung, die nun in die Welt hinausſegeln, gehören von Rechts wegen Ihnen, weil ſie ſchon vor einigen Jahren auf Ihre Veranlaſſung hin geſchrieben worden und ſomit nichts anderes ſind, als was ſich bereits in meinen Briefen in Ihren Händen befindet. Ich habe daran, abgeſehen von der Anordnung deſſen, was ich Ihnen zu verſchiedenen Zeiten und bei beſonderen Veranlaſſungen ſandte, ſo wenig geändert, daß der Leſer an dem vertraulichen Tone der Darſtellung bald merken wird, daß das Folgende mehr die private Unterhaltung von zwei Freunden als eine für die Öffentlichkeit beſtimmte Abhandlung iſt.

Das unabläſſige Drängen von Freunden iſt die gewöhnliche Entſchuldigung für die Herausgabe von Werken, von denen man nicht gern eingeſteht, daß man ſich ſelbſt dazu gedrängt fühlte. Aber Sie wiſſen, daß ich in Wahrheit ſagen kann, daß, wenn gewiſſe Männer, die von dieſen meinen Briefen Kunde erlangt hatten, nicht den dringenden Wunſch geäußert hätten, ſie zu Geſicht zu bekommen und dann ſie gedruckt zu ſehen, ſie noch immer in jener Verborgenheit weiter ſchliefen, für die ſie einzig beſtimmt waren. Aber als ſolche Männer, auf deren Urteil ich ſehr viel gebe, mir ſagten, ſie ſeien überzeugt, es

[1] Chipley iſt ein Gut bei Taunton in Somerſetſhire, mit deſſen Beſitzer, Clarke, Locke befreundet war. An ihn hatte er von verſchiedenen Aufenthaltsorten in Holland aus Briefe gerichtet, die ſich vorzüglich mit Erziehungsfragen beſchäftigten. Aus ihnen iſt die nachfolgende Schrift erwachſen. (Vgl. die Einl., namentlich S. 9.)

Digitized by Google

könne dieser mein planloser Entwurf manches Gute stiften, wenn er herausgegeben würde, da schlugen sie bei mir eine Saite an, die stets auf mich den nachhaltigsten Eindruck machen wird. Denn ich halte es für die unumgängliche Pflicht eines jeden Mannes, seinem Vaterlande jedweden möglichen Dienst zu leisten. Ich vermag nicht einzusehen, wie derjenige sich von seinem Vieh unterscheidet, der sich nicht zu dieser Ansicht bekennt. Die Sache ist von so großer Bedeutung, und die richtige Art der Erziehung gereicht so sehr allen zum Vorteil, daß, wenn ich meinte, meine Fähigkeiten entsprächen meinen Wünschen, es bei mir der Anspornung und des Drängens von anderen nicht bedurft hätte. Es sollen jedoch weder der geringe Wert meiner Aufzeichnungen, noch das berechtigte Mißtrauen, das ich in sie setze, noch auch die Scham über meine geringfügige Leistung mich abhalten, mein Scherflein beizutragen, da man von mir ja nicht mehr verlangt, als daß ich es in die gemeinsame Sammelbüchse lege. Gibt es aber noch mehr Leute von der Art und den Ansichten derjenigen, denen sie so gut gefielen, daß sie sie des Druckes für würdig erachteten, so darf ich mir schmeicheln, daß sie nicht für alle und jeden umsonst geschrieben sind.

Ich selber bin kürzlich von so vielen zu Rate gezogen worden, die gestanden, daß sie nicht wüßten, wie sie ihre Kinder erziehen sollten, und die frühe sittliche Verderbnis der Jugend ist jetzt eine so allgemeine Klage geworden, daß es nicht völlig unangebracht erscheinen kann, wenn jemand die Erwägung dieser Sache aufs Tapet bringt und etwas vorschlägt, geschähe es selbst nur, um andere anzuregen oder Stoff zur Berichtigung zu bieten. Denn es sollten Fehler in der Erziehung noch weniger geduldet werden als irgendwo sonst. Diese führen, gerade wie Versehen bei der ersten Mischung von Arzneimitteln,[1] welche durch eine zweite oder dritte nie zu beheben sind,[2] ihr später nie wieder zu behebendes Brandmal durch alle Zeiten und Stellungen ihres Lebens mit sich.

---

[1] Concoctio = Zusammenkochung, Übergang aus einem Zustande, einer Wesenheit in eine andere, also auch Verdauung, Entwicklung zu etwas Neuem.

[2] „Vitium primae concoctionis non corrigitur in secunda." „Ein Fehler bei der ersten Aufkochung wird bei einer zweiten nicht behoben," sagte ein damals verbreiteter medizinischer Spruch.

Digitized by Google

Ich bin so weit davon entfernt, mir in irgend welcher Hinsicht auf das, was ich hier geboten habe, etwas einzubilden, daß es mir schon um Ihretwillen nicht unangenehm wäre, wenn ein tüchtigerer und für solch eine Aufgabe befähigterer Mann in einer richtigen Abhandlung über die Erziehung, die für unsere englischen besseren Stände paßte, die Fehler, die ich in dieser gemacht habe, berichtigte. Denn es kommt mir weit mehr darauf an, daß die jungen Angehörigen jener Stände — darum sollte jeder bemüht sein — nach der besten Methode ausgebildet und unterwiesen würden, als daß meine Meinung in dieser Hinsicht zur Anerkennung gelangte. Sie werden mir jedoch inzwischen bezeugen, daß die hier vorgeschlagene Methode bei dem Sohne eines angesehenen Mannes, für den sie nicht entworfen worden war, einen nicht gewöhnlichen Erfolg hatte. Ich will damit nicht sagen, daß die gute Wesensart des Knaben nicht sehr mit dazu beitrug.[1] Aber davon sind meines Erachtens Sie sowohl wie seine Eltern überzeugt, daß eine andere Behandlung, gemäß der gewöhnlichen Art die Kinder zu ziehen, jene Gemütsart nicht veredelt, noch ihm Liebe zu den Büchern eingepflanzt hätte, so daß er am Lernen Gefallen fand und, wie es der Fall ist, sich immer mehr anzueignen wünschte, als seine Umgebung es für ihn angebracht hielt.

Doch ist es nicht meine Aufgabe, diese Abhandlung Ihnen zu empfehlen, dessen Ansicht darüber ich schon kenne, noch auch der Welt, sei es durch Ihre Ansicht oder Ihre Förderung. Die gute Erziehung der Kinder ist so sehr die Pflicht und das Interesse der Eltern, und die Wohlfahrt und das Gedeihen der Nation hängt so sehr davon ab, daß ich gern sähe, ein jeder ließe sie sich recht angelegen sein. Er leihe, nachdem er wohl geprüft und unterschieden hat, was Laune, Herkommen oder Vernunft in dem Falle anrät, seine helfende Hand, um überall die Art und Weise zu fördern, die Jugend aufzuziehen, — und zwar in stetem Hinblick auf ihre verschiedenen Stände —, welche die leichteste, kürzeste und aussichtsreichste ist, tugendhafte, nützliche und tüchtige Männer in ihren verschiedenen Berufsgattungen hervorzubringen. Die größte Rücksicht sollte man jedoch auf den Beruf des Edel-

[1] Mit diesem Knaben ist Francis Masham gemeint, mit dessen Eltern Locke so befreundet war, daß er lange Jahre in ihrem Hause lebte. (Vgl. Einl. S. 11 u. 12.)

Digitized by Google

mannes nehmen. Denn wenn die Angehörigen jenes Standes durch ihre Erziehung einmal auf die rechte Bahn gebracht worden sind, so werden sie bald alles übrige in Ordnung bringen.

Ich weiß nicht, ob ich in dieser Hinsicht durch meine kurze Abhandlung mehr als meinen guten Willen dargetan habe. So, wie sie ist, besitzt die Welt sie nun. Wenn irgend etwas darin ihren Beifall verdient, so schuldet sie Ihnen den Dank dafür. Meine Liebe zu Ihnen gab den ersten Anstoß dazu, und es freut mich, daß ich der Nachwelt dieses Denkmal der Freundschaft, die zwischen uns bestanden hat, hinterlassen kann. Denn ich kenne kein größeres Vergnügen in diesem Leben, noch ein besseres Andenken, das jemand hinterlassen könnte, als eine langandauernde Freundschaft mit einem ehrenwerten, nützlichen und würdigen Manne und Freunde seines Vaterlandes.

Ihr ergebenster und aufrichtigster Freund

John Locke.

7. März 1693.

Digitized by Google

Lockes „Gedanken über die Erziehung".

Einleitung. Der Mensch muß gelenkt und erzogen werden.

§ 1. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper,[1] das ist in kurzen und treffenden Worten der Inbegriff menschlichen Glückes in dieser Welt. Derjenige, dem eins von beiden fehlt, wäre immer noch recht schlimm daran, wenn er auch sonst alles besäße. Des Menschen Glück oder Elend ist meistens sein eigenes Werk. Derjenige, dessen Geist nicht weisheitsvoll leitet, wird nie den rechten Weg einschlagen; sowie derjenige, dessen Körper hinfällig und schwach ist, nie imstande sein wird, auf ihm weit zu gelangen. Ich gebe gern zu, daß es vereinzelte Leute gibt, die von Natur körperlich und geistig so kraftvoll und wohlgestaltet sind, daß sie keines sonderlichen Beistandes von anderen bedürfen. Allein durch die Kraft ihrer angeborenen Eigenart werden sie von der Wiege an zu allem Vortrefflichen getrieben und sind durch die Vorzüge ihrer glücklichen Naturanlage befähigt, wahrhaft Wunder zu wirken. Aber solcher Beispiele gibt es doch nur wenige, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß neun Zehntel aller Menschen, mit denen wir zusammentreffen, das, was sie sind, gut oder böse, nützlich oder schädlich, durch ihre Erziehung[2] geworden sind. Sie bringt den

---

[1] »Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.« „Man soll darum beten, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohne," so heißt es in der 10. Satire des Juvenal, Vers 356. — Julius Juvenalis (39 bis c. 119 n. Chr.) hat seinem glühenden Hasse gegen das Laster durch gigantische Gemälde der Sittenlosigkeit Ausdruck verliehen in seinen 16 Satiren.

[2] Unter „Erziehung" scheint Locke hier die Gesamtheit aller äußeren Einflüsse zu verstehen, die sich beim Menschen geltend machen, auch solche zufälliger Art, ja selbst Dinge, die vom menschlichen Willen so unabhängig sind, wie Klima und Wetter. Selbst dann aber ist der Gedanke noch übertrieben. Das, was einer von der Natur mitbekommen hat, sein Wesen und seine Art, seine Richtung und Begabung, bestimmt zu mehr als einem Zehntel sein künftiges Sein.

Digitized by Google

großen Unterschied unter den Menschen zuwege. Die kleinen, fast unmerklichen Eindrücke unserer zarten Kinderjahre haben sehr wichtige und dauernde Folgen; es geht mit ihnen wie mit den Quellen mancher Flüsse, bei denen eine sanfte Handbewegung die lenksamen Gewässer in Kanäle zwingt, so daß sie einen ganz entgegengesetzten Weg einschlagen. Durch diese geringfügige Lenkung, die ihnen gleich zu Anfang an der Quelle gegeben wird, nehmen sie eine andere Richtung an und gelangen zuletzt zu den fernsten und entlegensten Gegenden.[1]

§ 2. Ich meine nun, es sei der Geist des Kindes ebensoleicht nach dieser oder jener Richtung hinzulenken, wie auch das Wasser. Allein wenn jener auch die Hauptsache ist, und unser Streben vorzugsweise auf das Innere des Menschen gerichtet sein sollte, so darf doch auch die Lehmhülle nicht völlig vernachlässigt werden. Ich werde daher mit der Wohnung der Seele beginnen und zunächst die Gesundheit des Körpers behandeln, einerseits, weil man in dieser Hinsicht etwas mehr von mir verlangen darf infolge des Studiums,[2] dem ich mich ja, wie man meint, besonders gewidmet habe, und anderseits auch, weil sie kurz behandelt werden kann, da das, was sich darüber sagen läßt, wenn ich mich nicht täusche, nicht sehr umfangreich ist.

Erster Abschnitt.

Von der körperlichen Gesundheit.

§ 3. Wie unentbehrlich die Gesundheit für unsere Obliegenheiten und für unser Glück, und wie unumgänglich eine starke Körperbeschaffenheit, die imstande ist, Mühseligkeiten und Anstrengungen zu ertragen, für jeden ist, der in der Welt irgend welche Rolle spielen will, das ist zu klar, um irgend eines Beweises zu bedürfen.

---

[1] Vom Ausgangspunkte aus gerechnet, d. h. von dem ursprünglichen Sein. — Man vergleiche damit Jean Pauls Worte in der Vorrede zur Levana: „Jeder neue Erzieher wirkt weniger ein als der vorige, bis zuletzt, wenn man das ganze Leben für eine Erziehungsanstalt nimmt, ein Weltumsegler von allen Völkern zusammengenommen nicht so viel Bildung bekommt als von seiner Amme."

[2] Locke hatte sich dem Studium der Medizin besonders gewidmet und manche Leidenden mit Erfolg behandelt, ohne jedoch praktischer Arzt zu sein. S. die Einl., besonders S. 5 u. 7.

Digitized by Google

Keine Verzärtelung!

§ 4. Die Betrachtungen, die ich hier über die Gesundheit anstelle, zielen dahin, nicht etwa zu zeigen, was ein Arzt mit einem kranken oder schwächlichen Kinde zu tun hat, sondern was die Eltern, ohne Beihilfe von Medizin, tun müssen, um die Gesundheit ihres sich wohlbefindenden oder wenigstens nicht kränklichen Kindes zu erhalten und zu fördern. Man kann sie vielleicht in diese eine kurze Regel zusammenfassen: Gebildete Leute sollten ihre Kinder so aufziehen, wie ehrenwerte Landleute und wohlhabende Bauern die ihrigen. Weil aber die Mütter dies möglicherweise für etwas zu hart und die Väter für zu kurz halten können, so will ich mich deutlicher erklären, indem ich den Frauen nur diese allgemeine und feststehende Bemerkung zu bedenken gebe, daß die Gesundheit der meisten Kinder durch Verhätschelung und Verzärtelung zugrunde gerichtet oder doch wenigstens geschädigt wird.

Nicht zu warm!

§ 5. Vor allem muß man sein Augenmerk darauf richten, daß Kinder weder im Winter noch im Sommer zu warm gekleidet und bedeckt gehen. Das menschliche Antlitz ist nach der Geburt nicht weniger zart als irgend ein anderer Teil des Körpers. Nur die Gewohnheit härtet es ab und befähigt es, die Kälte zu ertragen. Deshalb gab der skythische Philosoph dem Athener, der sich wunderte, wie er bei Frost und Schnee nackt gehen könne, eine sehr bezeichnende Antwort: „Wie kannst du es ertragen," sagte der Skythe, „daß du dein Gesicht der scharfen Winterluft aussetzest?" „Mein Gesicht ist daran gewöhnt," sagte der Athener. „So denke, ich sei ganz Gesicht!" erwiderte der Skythe.[1] Unser Körper kann alles ertragen, woran er von an Anfang gewöhnt wird.

Ein treffliches Beispiel dafür, wenn auch in dem entgegengesetzten Sinne, nämlich der Ertragung großer Hitze, finde ich in einem jüngst veröffentlichten geistvollen Reisebericht.* Da

[1] Die Erzählung stammt aus Älian (Var. Hist. VII. 6), der sie jedoch etwas abweichend berichtet. Lockes Wiedergabe ist deshalb nur dem Sinne nach richtig, weil er sie aus dem Gedächtnisse niederschreibt. Coste in seiner franz. Übersetzung sagt, der Skythe sei Anacharsis gewesen, ohne das jedoch näher zu begründen oder gar zu erweisen.

* Nouveau voyage du Levant 150 175 (Locke). Locke führt mit der ersten Zahl die Seite des Buches, mit der letzteren Zahl die Zahl der Seiten an, die das Buch überhaupt hat. Im übrigen finden sich in dieser Schrift nur zwei von ihm herstammende Anmerkungen.

Digitized by Google

er unserem vorliegenden Zwecke, zu zeigen, was die Gewohnheit zu leisten vermag, dient, so will ich es mit des Verfassers eigenen Worten anführen. „Die Hitze ist auf Malta größer als an irgend einem anderen Orte Europas. Sie geht selbst über die in Rom herrschende hinaus und ist förmlich erstickend, und das um so mehr, als selten kühle Brisen hier wehen. Das macht die gewöhnlichen Leute so braun wie Zigeuner. Aber die Landleute bieten dennoch der Sonne Trotz; sie arbeiten ohne Unterbrechung während der heißesten Tageszeit weiter, ohne je vor den sengenden Strahlen Schutz zu suchen. Dies hat mich zu der Überzeugung gebracht, daß die Natur zu mancherlei Dingen gebracht werden kann, die unmöglich erscheinen, wenn wir uns nur von Jugend auf daran gewöhnen. Das tun die Malteser; sie härten die Körper ihrer Kinder ab und machen sie gleichsam mit der Hitze vertraut, indem sie sie fast splitternackt, ohne Hemd, Hose und Kopfbedeckung von der Wiege auf bis zum Alter von 10 Jahren herumlaufen lassen."

Deshalb gestatte man auch mir, den Rat zu erteilen, die Kinder nicht zu sorgfältig gegen die Kälte dieses unseres Klimas zu schützen. Es gibt manche in England, die im Winter und Sommer die gleichen Kleider tragen,[1] und zwar ohne jegliche Unzuträglichkeit, und ohne die Kälte lebhafter zu empfinden als andere. Wenn aber die Mutter aus Furcht vor Nachteilen und der Vater aus Furcht vor Tadel durchaus etwas Besonderes gegen Frost und Schnee tun zu müssen glauben, so sorge man wenigstens dafür, daß die Winterkleider nicht zu warm seien. Vor allem aber bedenke man, daß, wenn die Natur den Kopf des Knaben so gut mit Haaren bedeckt und schon durch ein ein- oder zweijähriges Wachstum so gekräftigt hat, daß er bei Tage ohne Mütze herumlaufen kann, es am besten ist, daß ein Kind auch bei Nacht ohne eine solche schlafe. Denn es macht nichts mehr zu Kopfschmerzen, Schnupfen, Katarrhen, Husten und manchen anderen Krankheiten geneigt, als wenn man den Kopf zu warm hält.

§ 6. Ich rede hier von einem Knaben. Denn es ist der Hauptzweck meiner Abhandlung, auseinanderzusetzen, wie

[1] Der berühmte Newton wird auch unter ihnen genannt. Solche Leute sollten sich dadurch belehren lassen, daß die Natur den Pelz der Tiere im Winter dichter und wärmer macht.

Digitized by Google

man einen jungen Mann von guter Familie erziehen sollte. Das läßt sich ja nicht in allen Fällen auf die Erziehung der jungen Mädchen anwenden; doch wird es nicht schwer zu beurteilen sein, wann der Unterschied des Geschlechtes eine andere Behandlung erforderlich macht.

§ 7. Ich möchte auch raten, daß man die Füße des Knaben tagtäglich in eiskaltem Wasser wüsche und seine Schuhe so dünn wären, daß sie durchlässig wären und jedesmal Wasser aufnähmen, wenn er in dessen Nähe käme.[1] Darin, so fürchte ich, werde ich vielleicht die Mutter ebenso wie die Dienstmädchen gegen mich haben. Die erstere wird das für der Reinlichkeit zuwider halten, und die letzteren werden es für zu mühsam erachten, ihm die Strümpfe zu reinigen. Aber es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß seine Gesundheit weit mehr, ja das Zehnfache wert ist als alle solche Bedenken. Wer erwägt, welch schädliche und tödliche Folgen oft das Naßwerden der Füße für diejenigen nach sich zieht, die zu sehr verzärtelt worden sind, der wird wünschen, er sei mit den Knaben der armen Leute barfuß gegangen. Wer auf solche Weise durch Gewohnheit damit vertraut geworden ist, wird nasse Füße ebenso ohne Schnupfen oder sonstige nachteilige Folgen ertragen, als hätte er die Hände naß bekommen. Was macht, so frage ich mich, diesen großen Unterschied zwischen den Händen und Füßen bei anderen aus als nur die Gewohnheit? Ich zweifle nicht, daß, wenn ein Mann von der Jugend auf daran gewöhnt worden wäre, barfuß zu gehen, während seine Hände ständig in warme Tücher gehüllt und mit schuhartigen Überzügen[2] bedeckt worden wären, das Naßwerden der Hände für ihn ebenso gefährlich sein würde, wie es das Naßwerden der Füße für sehr viele andere ist. Ein Mittel, das zu verhindern, ist, seine Schuhe so anfertigen zu

---

[1] Auch die größten Freunde des kalten Wassers sind im allgemeinen Gegner der nassen Füße. Es ist richtig, daß, wenn man am Gehen bleibt und sich dadurch die Füße warm erhält, sie nicht schaden. Sobald man aber Gelegenheit hat, muß man trockene Strümpfe und Schuhe anziehen. Bei Nichtabgehärteten kann die Gesundheit empfindlich dadurch geschädigt werden, daß man längere Zeit in nassen Füßen sitzt.

[2] Locke sagt: hand-shoes as the Dutch call gloves. Hand-shoe ist eben kein englisches Wort (Handschuh engl. = glove), sondern von ihm dem Holländischen handschoen (oe = u in der Ausspr.) entlehnt worden. Er will damit eine schuhartige Bekleidung der Hände bezeichnen.

Digitized by Google

lassen, daß sie Wasser durchlassen, und ihn seine Füße tagtäglich in kaltem Wasser baden zu lassen. Das ist auch empfehlenswert für die Reinlichkeit; aber das, worauf ich jetzt hinziele, ist nur die Gesundheit. Daher beschränke ich es auch nicht auf eine bestimmte Tageszeit. Ich habe solche gekannt, die das mit sehr gutem Erfolge jeden Abend zu tun pflegten, und zwar den ganzen Winter hindurch bei sehr kaltem Wetter, ohne es auch nur ein einziges Mal zu unterlassen. Selbst wenn dickes Eis das Wasser bedeckte, badete das Kind seine Beine und Füße darin, obgleich es noch nicht so alt war, daß es sie selbst abreiben und trocknen konnte, und obgleich es leicht weinte und sehr zart war, als es mit diesem Gebrauche begann. Da es jedoch unsere Hauptabsicht ist, jene Gliedmaßen durch die öftere gewohnheitsmäßige Anwendung des kalten Wassers abzuhärten, um dadurch die nachteiligen Folgen zu verhüten, die gewöhnlich ein gelegentliches Naßwerden der Füße bei denen begleiten, die anders erzogen werden, so, meine ich, kann man es dem vernünftigen Ermessen und der Bequemlichkeit der Eltern überlassen, ob sie den Abend oder Morgen wählen wollen. Die Zeit halte ich für gleichgültig, wenn nur die Sache wirklich geschieht. Die so erworbene Gesundheit und Abhärtung würden selbst zu einem viel höheren Preise billig erkauft sein. Wenn ich dem hinzufüge, daß es auch vor Hühneraugen schützt, so würde das für manche Leute ein sehr schätzbarer Nebenzweck sein. Aber man beginne im Frühling zunächst mit lauwarmem, fahre dann mit immer kälterem Wasser fort, bis man in wenigen Tagen zu vollkommen kaltem Wasser gelangt. Das setze man dann Winter und Sommer hindurch fort. Doch ist hierbei, wie bei allen anderen Abweichungen von der gewöhnlichen Lebensweise, zu beachten, daß der Wechsel sich in sanften und unmerklichen Übergängen vollziehen muß. Dann können wir unseren Körper ohne Gefahr an alles gewöhnen.[1]

Wie zur Verzärtelung neigende Mütter diesen Rat wahrscheinlich aufnehmen werden, das ist leicht vorauszusehen. Denn

[1] Bei völlig gesunden Kindern mag man ruhig dem Rate Lockes folgen, aber auch dann nicht vor dem 4.—5. Jahre. Wenn es sich aber um bleichsüchtige, blutarme Kinder handelt, so soll man immer erst einen kenntnisreichen, in derlei Dingen erfahrenen Arzt um Rat fragen. Man könnte sonst leicht das Gegenteil dessen erzielen, was man erreichen will.

Digitized by Google

was kann es für einen anderen Zweck haben, als ihre zarten Kleinen zu morden, wenn man sie so behandelt? Was! Ihre Füße bei Frost und Schnee in kaltes Wasser stecken, da alles, was man tun kann, kaum hinreicht, sie warm zu erhalten. Um ihre Befürchtungen ein wenig durch Beispiele zu verscheuchen, ohne welche man ja selbst auf die einleuchtendste Auseinandersetzung kaum etwas gibt, sei auf Seneca hingewiesen, der uns von sich selber im 53. und 83. Briefe[1] erzählt, er pflege sich in der Mitte des Winters in kaltem Quellwasser zu baden. Wenn er das nicht allein für erträglich, sondern auch für der Gesundheit vorteilhaft gehalten hätte, so würde er das bei seinem übergroßen Vermögen, das ihm die Ausgabe für ein warmes Bad gar wohl erlaubte, gewiß nicht getan haben; und zwar geschah das in einem Alter (denn er war schon betagt), das eine größere Gemächlichkeit wohl entschuldigt haben würde. Wenn man meint, seine stoischen Grundsätze hätten ihn zu dieser Strenge veranlaßt, so mag es ja sein, daß seine Zugehörigkeit zu dieser Schule ihm das kalte Wasser erträglich und lieb machte; aber was machte es seiner Gesundheit zuträglich? Denn die wurde durch die Abhärtung nicht geschädigt. Aber was sollen wir von Horaz sagen, der sich nicht in dem Ruhme irgend einer Schule sonnte und am allerwenigsten mit stoischen Kasteiungen prunkte? Und doch versichert er uns, er sei gewohnt, auch in winterlicher Zeit in kaltem Wasser zu baden.[2] Aber vielleicht wird man einwenden, Italien sei viel wärmer als England, und die Kälte seiner Gewässer komme

---

[1] In dem 53. Briefe Senecas heißt es: »Memor artificii mei veteris, mitto me in mare, quomodo psychrolutam decet gausapatus.« „Meiner alten Kunst eingedenk, werfe ich mich ins Meer, wie es einem alten Liebhaber kalter Bäder geziemt." Und im 83. Briefe: »Ille tantus psychrolutes, qui Kalendis Ianuariis in Euripum saltabam.« „Ich, jener große Liebhaber kalter Bäder, der am Neujahrstage in den Euripus sprang."

Seneca (2 n. Chr. in Corduba in Spanien geb., 65 von Nero, seinem ehemaligen Schüler, getötet) ist in seinen Schriften ein Vertreter der stoischen Philosophie, von deren strengen Vorschriften er sich jedoch im Leben gern dispensierte.

[2] Im Buche I seiner Briefe, Brief XV, Vers 4. »Gelida cum perluor unda per medium frigus.« „Wenn ich in eiskalten Wellen inmitten des Winters mich bade." Horaz predigte als Epikureer den Lebensgenuß, den die Stoa verachtete. Er pries aber mittlere Lebensverhältnisse als die beste Vorbedingung des Glückes.

Digitized by Google

der der unsrigen im Winter nicht gleich. Wenn die Flüsse Italiens wärmer sind, so sind die deutschen und polnischen erheblich kälter als irgend welche in unserem Vaterlande. Und doch baden in ihnen allen die Juden, Männer sowohl wie Frauen, in jeglicher Jahreszeit, ohne irgend welchen Nachteil für ihre Gesundheit. Und nicht jeder ist geneigt, es für ein Wunder oder für eine besondere Kraft des St. Winfrieds-Brunnen[1] zu halten, wenn das kalte Wasser jener berühmten Quelle den zarten Leibern derjenigen, die darin baden, keinerlei Schaden tut. Alle Welt ist jetzt voll von den Wundern, die man bei heruntergekommenen und geschwächten Körperverhältnissen mit kalten Bädern behufs Wiedererlangung der Gesundheit und Kraft wirkt.[2] Daher können sie nicht unpraktisch oder unerträglich sein für diejenigen, welche sich in besseren Gesundheitsverhältnissen befinden, um ihren Körper zu kräftigen und abzuhärten.

Wenn man glaubt, diese Beispiele von erwachsenen Leuten paßten nicht für Kinder, sie seien noch zu zart und außerstande, eine solche Behandlung zu ertragen, so möge man darauf hinblicken, was die Deutschen in alter Zeit und die Iren heutzutage mit ihren Kindern beginnen. Dann wird ihnen klar werden, daß Kinder, so zart sie auch immer sein mögen, das Baden nicht nur ihrer Füße, sondern auch ihres ganzen Körpers in kaltem Wasser ohne Gefahr ertragen können. Und es gibt im schottischen Hochland noch heutigestags gebildete Damen, die auf diese Weise mit ihren Kindern mitten im Winter verfahren, ohne zu finden, daß das kalte Wasser ihnen schadet, selbst wenn Eis darin ist.

§ 8. Ich werde das Schwimmen wohl nicht besonders zu erwähnen brauchen, das der Knabe lernen muß, sobald er das passende Alter hat und irgend jemand, der es ihm beibringen kann. Es rettet manchem Menschen das Leben, und Schwimmen.

[1] Dieser in Lockes Zeit hochberühmte Brunnen befindet sich in der Grafschaft Flint in Nordwales, in der Nähe der Ortschaft Holywell. Wunder, die seit dem Jahre 644 dort vorgekommen sein sollen, verliehen ihm diese Berühmtheit. Er war das Ziel zahlreicher Pilger, die ihn aufsuchten, um sich von ihren Gebresten zu heilen.

[2] Campe bemerkt dazu in dem „Revisionswerke“: „Einige Jahre vor Lockes Tode standen die kalten Bäder in London in großem Ansehen und behalten noch ihren alten Ruhm.“

Digitized by Google

die Römer hielten es für so unumgänglich notwendig, daß sie es mit dem Lesen und Schreiben auf eine Stufe stellten. Ja, es war ein gewöhnliches Sprichwort, um einen schlecht ausgebildeten Menschen, der zu nichts zu gebrauchen war, zu kennzeichnen, er habe weder lesen noch schwimmen gelernt: Nec literas didicit, nec natare.[1] Aber außer der Erwerbung einer körperlichen Geschicklichkeit, die ihm in der Not zustatten kommen kann, sind der Vorteile für die Gesundheit, die ein häufiges Baden in kaltem Wasser während der Hitze des Sommers mit sich bringt, so viele, daß ich meine, es sei überflüssig, etwas zu seiner Förderung anzuführen. Nur muß man die eine Vorsicht gebrauchen, daß man nie ins Wasser gehe, wenn die körperliche Bewegung einen irgendwie erhitzt und noch eine gewisse Erregung des Blutes und Pulsschlages hinterlassen hat.[2]

Viel im Freien!

§ 9. Ein anderes, das für jedermanns Gesundheit, aber besonders für die der Kinder, von großem Vorteil ist, besteht darin, sich recht viel im Freien aufzuhalten und möglichst wenig, selbst im Winter, am Ofen zu hocken. Dadurch wird sich der Knabe gleichmäßig an Hitze und Kälte, an Sonnenschein und Regen gewöhnen, lauter Dinge, die ein männlicher Körper aushalten zu können imstande sein muß, wenn der Mann in dieser Welt seinen Posten ausfüllen will. Wenn er aber einmal erwachsen ist, dann ist es zu spät, um noch mit der Gewöhnung zu beginnen. Die muß früh und allmählich erworben werden. So kann der Körper allmählich dahin gebracht werden, alles zu ertragen. Wenn ich ihm riete, bei Wind und Sonne ohne Hut zu spielen, so weiß ich nicht, ob man das gestatten würde. Man würde tausend Einwendungen da-

[1] Dieses Sprichwort war einem griechischen nachgebildet, welches genau dasselbe sagte: *Μήτε νεῖν μήτε γράμματα ἐπίσταται.*

[2] Nur bei solchen, deren Herz nicht völlig normal ist — Herzleidende sollen überhaupt nicht kalt baden —, ist das richtig. Sonst darf jeder so warm ins Wasser gehen, wie er, auch bei großer Hitze, in der Badeanstalt ankommt; ja, die Wirkung des kalten Bades ist um so günstiger, je wärmer man ist. Zu der Gefahr, die mit der Abkühlung verbunden sein kann, tritt die zweite hinzu, daß man zu kalt ins Wasser geht. Wer kalt und fröstelnd ins Wasser geht, setzt sich der Gefahr einer gründlichen Erkältung aus. Tritt sie wirklich ein, so pflegt sie allerdings meist der vorausgehenden Erhitzung aufs Konto gesetzt zu werden. — Nach einer anstrengenden Rad- oder Fußtour, nach reichlichem Essen oder Trinken, nach schlaflosen Nächten soll man nicht baden.

Digitized by Google

gegen machen, die schließlich in der Tat auf nichts anderes hinausliefen, als daß er ganz sonnverbrannt würde.[1] Wenn aber mein junges Herrchen immer im Schatten gehalten und nie der Sonne und dem Winde ausgesetzt würde, aus Furcht, es möchte seine Gesichtsfarbe Schaden leiden, dann mag das der richtige Weg sein, einen Stutzer aus ihm zu machen, aber nicht jemand, der im Leben seinen Mann steht. Und wenn man auch auf die Schönheit der Töchter größere Rücksicht nehmen darf, so möchte ich mir doch die Freiheit nehmen, zu bemerken, daß, je mehr sie sich ohne Nachteil für ihre Gesundheit im Freien aufhalten, sie um so kräftiger und gesunder werden. Und je mehr sie bei ihrer Erziehung der Abhärtung ihrer Brüder nahekommen, um so größeren Vorteil werden sie daraus für all die kommende Zeit ihres Lebens ziehen.[2]

§ 10. Das Spielen im Freien hat meines Erachtens nur eine Gefahr, nämlich daß der Knabe, nachdem er vom Hin- und Herrennen heiß geworden ist, sich auf den kalten und feuchten Erdboden niedersetzt oder hinlegt. Das, so muß ich zugeben, und der Genuß kalter Getränke,[3] nachdem man sich durch Arbeit oder Körperbewegung erhitzt hat, bringt mehr Menschen unter die Erde oder doch, durch Fieber und andere Krankheiten, an den Rand des Grabes, als sonst irgend etwas. Diesen Nach-

---

[1] Montaigne, auf den Locke häufig fußt, sagt in seinen Essays Kap. XXV „Über die Erziehung der Kinder“: „Aber härtet ihn (d. h. den Zögling) ab gegen Hitze und Kälte, Wind und Sonne, und lehrt ihn die Gefahren verachten. Entwöhnt ihn aller Verweichlichung und Verzärtelung in der Kleidung, im Schlafen, im Essen und Trinken. Gewöhnt ihn an alles. Er sei nicht ein feiner, geckenhafter Knabe, sondern ein frischer und kräftiger Junge. So habe ich in meinen Kinderjahren und als Mann und Greis gedacht.“ (Vgl. meine Ausg. Montaignes in dieser Samml. S. 69.)

[2] Alle Abhärtung muß frühzeitig beginnen und setzt eine körperliche Beschaffenheit voraus, bei der eine Hebung und Besserung wahrscheinlich ist. Vor einem Abhärtungsfanatismus, der nicht zu unterscheiden weiß und jeden in sein System preßt, muß entschieden gewarnt werden. Man vergesse nicht, daß „Vorsicht die Mutter der Weisheit“ ist, und daß *zum mindesten* ebensoviele durch Vorsicht zu hohem Alter gelangen wie durch Abhärtung.

[3] Man darf auch bei Erhitzung ruhig kalt trinken, *wenn man darauf in Bewegung bleibt*, oder wenn man vor dem Trinken und während desselben etwas ißt. Dahingegen hat die Gesundheitslehre der neueren Zeit festgestellt, daß der Übergang aus kalter Luft in überheizte Räume schwere Erkältungen zur Folge haben kann. Es ist gefährlicher als der umgekehrte Fall.

Digitized by Google

teilen wird vorgebeugt, während der Knabe noch klein ist, da er einem dann selten aus den Augen kommt. Und wenn er während seiner Kindheit immer streng angehalten worden ist, sich nicht auf den Erdboden zu setzen, noch eine kalte Flüssigkeit zu trinken, solange er heiß ist, so wird die Gewohnheit, sich zu bezwingen, zur Fertigkeit werden und viel dazu beitragen, ihn zu schützen, wenn er mal nicht mehr unter der Aufsicht seines Kinderfräuleins oder Hauslehrers steht. Das ist meines Erachtens alles, was in dem Falle getan werden kann. Denn je mehr er an Jahren zunimmt, um so mehr muß er auch zur Freiheit gelangen, ja, in sehr vielen Dingen muß er seiner eigenen Leitung überlassen werden, da man ihn nicht immer unter Aufsicht halten kann. Das, was man an guten Grundsätzen und festeingewurzelten Gewohnheiten seinem Wesen einprägt, ist sein bester und sicherster Führer, und darauf ist also vor allem Wert zu legen. Denn von Warnungen und Regeln, mögen sie auch noch so oft eingeprägt worden sein, darf man weder in diesem noch in einem anderen Falle irgend etwas erwarten, es sei denn, daß längere Übung sie in feste Gewohnheiten umgewandelt hat.

Bequeme Kleider!

§ 11. Auf einen Punkt, der nicht vergessen werden darf, bringt mich die Erwähnung der Mädchen, nämlich daß die Kleidung eures Sohnes, namentlich um die Brust, nicht zu eng sein darf. Laßt der Natur Raum, den Körper so zu gestalten, wie sie es für am besten hält. Sie wirkt aus sich selbst heraus um vieles besser und sorgfältiger, als wir ihr Anweisungen erteilen können. Ja, wenn Frauen den Körper ihrer Kinder in ihrem Schoße selbst gestalten sollten, wie sie sich später oft bemühen, ihre Gestalt zu bessern, dann würden ebensowenig vollkommene Kinder zur Welt kommen, wie wir wohlgestaltete Kinder haben, die eng geschnürt sind, oder an denen viel herummediziniert worden ist. Diese Erwägung sollte meines Erachtens vernünftige Leute (unwissende Ammen und Schnürbrustfabrikanten natürlich nicht) davon abhalten, sich in Dinge zu mischen, die sie nicht verstehen. Sie sollten sich scheuen, die Natur von ihrem Wege, die Gliedmaßen zu gestalten, abzubringen, da sie nicht einmal wissen, wie das Kleinste und Gewöhnlichste Form und Gestalt gewinnt. Und doch habe ich so viele Beispiele dafür gesehen, daß Kindern aus zu engem

Digitized by Google

Schnüren großer Nachteil erwuchs, daß ich annehmen muß, es gibt außer den Affen noch andere Wesen, die, noch unvernünftiger als jene, ihre Jungen durch unsinnige Zärtlichkeit und vieles Umarmen geradezu zugrunde richten.

§ 12. Engbrüstigkeit, Kurzatmigkeit, übelriechender Atem, Lungenkrankheiten, ja selbst Rückgratsverkrümmungen sind die natürlichen und fast stetigen Folgen starken Schnürens und zu enger Kleider. Diese Art und Weise, schlanke Taillen und schöne Figuren zustande zu bringen, führt nur dazu, sie um so durchgreifender zu verderben. Und es kann in der Tat nur ein Mißverhältnis in den Teilen Platz greifen, wenn die Nahrung, die in den verschiedenen Werkstätten des Körpers bereitet wird, nicht so verteilt werden kann, wie die Natur es beabsichtigt. Was Wunder also, wenn sie, dort abgelagert, wo es möglich ist, d. h. in einem nicht so geschnürten Körperteile, oft eine Schulter oder Hüfte höher oder stärker macht, als es ihr zukommt? Es ist allgemein bekannt, daß die Chinesinnen sehr kleine Füße haben, weil sie dieselben von frühester Jugend an fest einschnüren und einwickeln; sie halten das für Gott weiß was für eine Schönheit. Ich habe kürzlich ein Paar chinesische Schuhe gesehen, die, wie man mir sagte, für eine erwachsene Frau bestimmt waren. Sie standen in einem so außerordentlichen Mißverhältnis zu den Füßen einer Frau von gleichem Alter unter uns, daß sie kaum einem unserer kleinen Mädchen gepaßt hätten. Daneben hat man aber auch die Beobachtung gemacht, daß die Chinesinnen sehr klein sind und selten ein höheres Alter erreichen.[1] Dahingegen sind die Männer von regelrechter Körpergröße und erreichen ein normales Alter. Diese Mängel des weiblichen Geschlechts in jenem Lande werden von vielen dem unvernünftigen Einschnüren der Füße zugeschrieben, wodurch der freie Blutumlauf verhindert wird, und worunter das Wachstum und die Gesundheit des Körpers leidet. Und wie oft sehen wir, daß, wenn ein kleinerer Teil des Fußes durch eine Verrenkung oder einen Schlag verletzt wird, das ganze Bein oder der Oberschenkel seine Kraft und richtige Ernährung

[1] Sie können wegen ihrer verstümmelten Füße nur mit Mühe gehen. Daher verlassen sie kaum das Zimmer und leiden, weil sie keine Verdauung haben, an Magenstörungen der mannigfachsten Art. Diese führen in vielen Fällen zu frühem Tode.

Digitized by Google

verliert und dahinschwindet. Wieviel größere Unzuträglichkeiten müssen wir aber erwarten, wenn die Brusthöhle, in der das Herz, also der Sitz des Lebens, seine Stelle hat, unnatürlich zusammengepreßt und an der ihm zukommenden freien Ausdehnung behindert wird![1]

Einfache Nahrung!

§ 13. Die Diät des Knaben sollte recht schlicht und einfach sein. Dürfte ich raten, so müßte man von der Fleischkost absehen, solange er noch Kinderkleidchen trägt, oder wenigstens, bis er zwei oder drei Jahre alt ist. Aber wie groß dieser Vorteil auch für seine gegenwärtige und zukünftige Gesundheit und Körperkraft sein mag, es steht zu befürchten, daß ich wenig Zustimmung bei Eltern finde, die durch die Gewohnheit, selbst zuviel Fleisch zu essen, schon auf falsche Wege geraten sind. Wie sie es bei sich selbst tun, so werden sie auch geneigt sein, bei ihren Kindern anzunehmen, sie schwebten in Gefahr zu verhungern, wenn sie nicht wenigstens zweimal täglich Fleisch bekommen. Ich bin fest überzeugt, die Kinder würden ihre Zähne weit gefahrloser bekommen und freier von Krankheiten bleiben, solange sie noch klein sind, und die Grundlage zu einer gesunden und starken körperlichen Beschaffenheit weit sicherer legen, wenn sie nicht so viel, wie es meist der Fall ist, von überzärtlichen Müttern und törichten Dienstboten vollgestopft würden, und wenn ihnen während ihrer drei bis vier ersten Lebensjahre die Fleischkost völlig vorenthalten würde.[2]

Wenn jedoch der Junge durchaus Fleisch haben soll, dann mag es wenigstens nur einmal täglich geschehen, und zwar von einer Fleischsorte bei einer Mahlzeit. Einfaches Rind-, Hammel- oder Kalbfleisch usw., ohne andere Tunke als den Hunger, ist das Beste. Und besonders soll man darauf halten, daß er

---

[1] Leider haben alle Warnungen und Mahnungen der Gesundheitslehre hinsichtlich der Schnürbrust noch keinen Erfolg gehabt. Ob die Reformkleidung, die ja glücklicherweise mit diesem Marter- und Mordwerkzeug aufräumt, sich endgültig einbürgern und damit leisten wird, was viele Jahrhunderte nicht vermocht haben, das muß die Zukunft lehren. Alles in allem ist daran — leider! — noch zu zweifeln.

[2] Am vorteilhaftesten für die Gesundheit ist gemischte Kost, d. h. Fleisch und Pflanzenkost. Daß die vegetabilische Kost dabei überwiegt, ist ja natürlich. Im allgemeinen soll die Fleischkost erst etwa vom zweiten Lebensjahre an einsetzen und allmählich verhältnismäßig stärker gereicht werden. Sie mißachten und hintansetzen, heißt die Gesundheit schädigen.

Digitized by Google

Brot sowohl für sich allein viel esse, als zu jedem sonstigen Gericht. Und was immer er Festes esse, muß er tüchtig kauen. Wir Engländer sind oft nachlässig darin; daraus entspringen Unverdaulichkeit und andere große Unzuträglichkeiten.

§ 14. Zum Frühstück und Abendessen sind Milch, Milchsuppen, Haferschleim, Hafergrütze und zwanzig andere Speisen, die wir in England zu bereiten pflegen, für Kinder recht geeignet. Nur möge man bei ihnen allen Sorgfalt darauf legen, daß sie einfach und ohne viel anderen Zusatz und möglichst sparsam, oder lieber noch gar nicht mit Zucker[1] gewürzt werden. Besonders sind alle Gewürze und andere Sachen, die das Blut erhitzen, sorgfältig zu meiden. Man sei daher auch sparsam mit dem Salz bei allen Speisen des Knaben und gewöhne ihn nicht an pikante Gerichte. Unser Gaumen gewinnt allmählich Geschmack und Wohlgefallen an der scharf gewürzten Küche, an die er gewöhnt worden ist, und ein übermäßiger Gebrauch von Salz hat, außer daß es Durst und übermäßiges Trinken verursacht, andere schlimme Wirkungen auf den Körper.[2] Ich sollte meinen, ein tüchtiges Stück guten, wohlausgebackenen Brotes, zuweilen mit, zuweilen ohne Butter und Käse, wäre oft das beste Frühstück für meinen Zögling. Ich bin überzeugt, daß das ebenso gesund ist und ihn ebenso kräftigt wie auserwähltere Leckerbissen; und ist er einmal daran gewöhnt, so wird es ihm geradeso zusagen. Verlangt er jemals außer den Mahlzeiten zu essen, so reiche man ihm nichts als trockenes Brot. Wenn er wirklich hungrig und nicht leckerhaft ist, dann wird er es schon hinunterbringen; ist er aber nicht hungrig, so ist es auch nicht angebracht, daß er ißt. Dadurch wird man zwei gute Ziele erreichen: 1. daß er durch Gewöhnung Brot gern ißt; denn, wie ich schon bemerkte, unserem Gaumen und Magen sagt das zu, woran wir gewöhnt sind. Ein fernerer

---

[1] Zucker ist für Kinder zuträglich und für den Bau des Körpers nötig. Daher mögen sie ihn so gern. Daß sein Genuß dem Magen und den Zähnen nachteilig sei, ist ein Irrtum. Inbezug auf Gewürz und Salz ist der Meinung Lockes beizupflichten, wobei nur zu bemerken ist, daß seine Zeitgenossen ganz anders verschwenderisch damit umgingen als wir. „Das Bluterhitzen" ist ein volkstümlicher Ausdruck, dem aber ein eigentlicher Sinn nicht innewohnt.

[2] Man denke z. B. an den Scharbock, wie er sich auf Schiffen einstellt, deren Mannschaft fast nur von Salzfleisch lebt.

Digitized by Google

Nutzen, den man hierdurch erzielt, ist der, daß man ihm nicht beibringt, mehr oder öfter zu essen, als die Natur es verlangt. Ich bin zwar nicht der Ansicht, der Appetit aller Leute sei gleich; einige haben von Natur einen stärkeren, andere einen schwächeren Magen. Aber der Ansicht bin ich, daß manche durch Gewöhnung zu Feinschmeckern und Vielessern gemacht werden, die das von Natur nicht waren. Ja, ich finde, daß in manchen Ländern, in denen man nur zweimal täglich ißt, die Menschen ebenso stark und kräftig sind wie in anderen, wo man den Magen durch ständigen Gebrauch daran gewöhnt hat, sich pünktlich wie eine Weckuhr vier- bis fünfmal täglich zu melden. Die Römer fasteten gewöhnlich bis zum Abendessen, der einzigen festen Mahlzeit selbst derjenigen, die mehr als einmal zu essen pflegten. Und diejenigen, welche zu frühstücken pflegten, wie es bei einigen um acht, bei anderen um zehn, bei anderen um zwölf Uhr, ja, selbst noch später der Fall war, aßen weder Fleisch, noch ließen sie sich etwas Warmes zubereiten. Augustus[1] erzählt von sich, als er schon der größte Monarch der Erde war, daß er einen Bissen trockenen Brotes in seinem Wagen zu sich nahm. Und Seneca berichtet uns in seinem 83. Briefe, wo er seine Lebensweise in einer Zeit schildert, da er schon betagt war und sein Alter Nachsicht wohl erlaubt hätte, er pflege zu seiner Hauptmahlzeit ein Stück trockenen Brotes zu essen, ohne sich die Zeit zu gönnen, sich dabei niederzusetzen.[2] Und doch würde sein Vermögen (wenn die Gesundheit es erfordert hätte) für ein besseres Mahl ebenso gereicht haben wie das irgend welcher englischer Untertanen, selbst wenn es verdoppelt

[1] Suetonius erzählt in der Vita Augusti, Kap. 76: »Nos in essedo panem et palmulas gustavimus. Et iterum, dum lectica e regia domum redeo, panis unciam cum paucis acinis uvae duracinae comedi.« „Wir genossen im Reisewagen Brot und Datteln. Und hinwiederum, während ich in der Sänfte vom Palaste heimkehrte, aß ich einen Bissen Brot mit einigen Beeren einer noch ziemlich harten Traube."

[2] Die Stelle lautet: »Panis deinde siccus et sine mensa prandium, post quod non sunt lavandae manus.« „Darauf genieße ich ein Stück trockenen Brotes als Frühstück, ohne mich hinzusetzen, was den Vorteil hat, daß ich mir die Hände hinterher nicht zu waschen brauche." — Man muß aber nur nicht denken, es hätten die alten Römer der Kaiserzeit so spartanisch einfach gelebt, wie Locke es hier andeuten zu wollen scheint. Es waren Schwelgerei und Üppigkeit in den höheren Klassen der Gesellschaft mächtig eingerissen.

Digitized by Google

würde. Die Herren der Welt wuchsen bei so magerer Kost auf, und den jungen Leuten in Rom mangelte es deshalb nicht an Kraft oder Geist, weil sie nur einmal den Tag über aßen. Oder wenn es sich mal zufällig ereignete, daß irgend einer nicht bis zum Abendessen, seiner einzigen festen Mahlzeit,[1] fasten konnte, so nahm er nichts als ein Stück trockenes Brot oder höchstens ein paar Trauben oder sonst etwas Geringfügiges dazu, um seinen Magen vorläufig zu besänftigen. Diese Art Mäßigkeit wurde sowohl für die Gesundheit als auch für ein tätiges Leben für so notwendig gehalten, daß die Sitte, nur eine Mahlzeit täglich zu sich zu nehmen, selbst dem überhandnehmenden Luxus gegenüber standhielt, den ihre Eroberungen im Osten und die dort gemachte große Beute unter ihnen aufgebracht hatten. Selbst diejenigen, welche die altererbte Mäßigkeit beim Essen aufgegeben hatten und Festmahle veranstalteten, begannen sie erst abends. Und mehr als eine feste Mahlzeit täglich wurde für so etwas Ungeheuerliches gehalten, daß es noch in der Zeit Cäsars als Schande galt, vor Sonnenuntergang jemand bei sich zu Gaste zu sehen oder sich an einer vollbesetzten Tafel niederzusetzen. Wenn man es daher nicht für zu streng hält, so möchte ich sehr empfehlen, daß unser Zögling auch nichts als Brot zum Frühstück bekäme. Man kann sich kaum vorstellen, welche Macht die Gewohnheit hat, ja, ich schreibe einen großen Teil unserer Krankheiten in England dem Umstande zu, daß wir zuviel Fleisch und zu wenig Brot essen.

§ 15. Was die Mahlzeiten des Knaben anbetrifft, so möchte ich es für das beste halten, daß sie, soweit es irgend vermieden werden kann, nicht immer zu der gleichen Stunde stattfinden. Denn wenn die Gewohnheit sein Essen an bestimmte, feststehende Zeiten geknüpft hat, so wird sein Magen zu der gewohnten Stunde Speise erwarten und mürrisch werden, wenn sie nicht eingehalten wird, sei es, daß er sich aus Ärger zu Unbehagen schaffendem Übermaß hinreißen läßt oder zu völligem Mangel an Appetit erschlafft. Deshalb möchte ich, es würde keine Zeit für das Frühstück, Mittag- und Abendessen innegehalten, sondern es träte Mahlzeiten.

[1] Die Römer hatten tatsächlich drei Mahlzeiten: das jentaculum oder erste Frühstück, das prandium, das die Franzosen déjeuner à la fourchette nennen würden, und die cena oder Hauptmahlzeit.

Digitized by Google

vielmehr faſt jeden Tag ein Wechſel ein.[1] Und wenn er zwiſchen dieſen ſogenannten Mahlzeiten eſſen will, ſo reicht ihm, ſo oft er es verlangt, gutes trockenes Brot. Wenn jemand das für eine zu ſtrenge und karge Koſt für ein Kind hält, ſo möge er ſich geſagt ſein laſſen, daß nie ein Kind verhungern oder aus Mangel an Nahrung zurückgehen wird, das außer Fleiſch zum Mittageſſen und Suppe oder ſonſt etwas zum Abendeſſen gutes Brot und Bier[2] haben kann, ſo oft ſein Hunger ſich regt. Denn das halte ich nach reiflicher Überlegung für die beſte Diät der Kinder. Der Morgen wird gewöhnlich dem Studium gewidmet, für das ein voller Magen eine ſchlechte Vorbereitung iſt. Trockenes Brot übt, obgleich es das beſte Nahrungsmittel iſt, wenig Reiz aus. Und niemand möchte ein Kind zum Frühſtück vollgepfropft ſehen, der auf Körper und Geiſt irgendwie Rückſicht nimmt und es nicht ſtumpf und ungeſund haben möchte. Und es darf keiner meinen, dergleichen ſei unpaſſend für einen Knaben von großem Vermögen und hohem Range. Jemand, der aus guten Verhältniſſen ſtammt, ſollte in jedem Alter ſo gehalten werden, daß er imſtande iſt, die Waffen zu tragen und Soldat zu werden. Derjenige aber, der in dieſer Hinſicht ſeinen Sohn ſo erzieht, als beſtimme er ihn dazu, ſein Leben zu verſchlafen, wegen der Fülle und Bequemlichkeit eines reichen Vermögens, das er ihm zu hinterlaſſen gedenkt, der vergißt die Beiſpiele, die er vor Augen gehabt hat, oder die Zeit, in der er lebt.[3]

Vom Getränk.

§ 16. Sein Getränk ſollte nur Dünnbier[4] ſein, und auch das ſollte ihm zwiſchen den Mahlzeiten nicht anders ver-

---

[1] Drei bis vier Mahlzeiten am Tage ſind am ratſamſten. Sie ſollten weder zu nahe aufeinander folgen, noch zu entfernt liegen, damit einerſeits zur Verdauung Zeit bleibt und ſie anderſeits nicht durch zu reichliche Speiſeaufnahme erſchwert wird. Sie zu ganz beſtimmten Stunden einzunehmen, iſt, trotz Locke, der Verdauung wegen am vorteilhafteſten.

[2] Kinder ſollen bis zu ihrem 16. Jahre keinerlei geiſtige Getränke bekommen, da Alkohol Gift für ſie iſt.

[3] Nämlich die Zeit der Bürgerkriege unter Karl I. bis zur Vertreibung Jakobs II. (1688), in der die Beſitzverhältniſſe ſehr unſicher waren und manches Vermögen verloren ging. Auch das von Lockes Vater ging dadurch zurück. (Vgl. Einl. S. 3, zweiter Abſatz.)

[4] Vgl. oben Anm. 2. Zu bemerken iſt, daß das engliſche Bier damals viel leichter war als heutzutage, und daß Waſſer als ungeſund galt. Warum Locke Milch nicht empfiehlt, iſt allerdings nicht einzuſehen.

Digitized by Google

stattet werden, als wenn er vorher ein Stück Brot gegessen hat. Die Gründe, warum ich das sage, sind folgende.

§ 17. 1. Die meisten Fieber und Magenerkrankungen ziehen sich die Leute meines Erachtens durch nichts anderes zu, als daß sie in erhitztem Zustande trinken. Deshalb will das Brot, wenn der Knabe sich heiß und durstig gespielt hat, nur schlecht hinunter, und so wird er, wenn er nur unter der Bedingung zu trinken bekommen kann, es sich versagen müssen. Denn wenn er sehr heiß ist, sollte er unter keinen Umständen trinken. Wenn vorher ein ordentliches Stück Brot gegessen werden muß, so gewinnt er wenigstens die Zeit, um das Bier dem Blute entsprechend anzuwärmen, so daß er es dann ohne Gefahr trinken darf. Wenn er sehr durstig ist, dann wird er es auch so angewärmt leichter hinunterbringen und seinen Durst um so besser stillen; will er es so angewärmt nicht trinken, so wird die Enthaltsamkeit ihm nicht schaden.[1] Das wird ihn außerdem lehren, sich zu gedulden, und das ist eine Gewohnheit, die für das körperliche und geistige Wohlbefinden von großem Nutzen ist.

§ 18. 2. Der Umstand, daß er nicht trinken darf, ohne zu essen, wird ihn davon zurückhalten, oft dem Becher zuzusprechen; das wäre ein gefährlicher Anfang und eine gefährliche Schulung, um ihn zu einem richtigen Kneipbruder zu machen. Die Menschen eignen sich oft durch Gewöhnung einen ständigen Hunger und Durst an. Wenn's euch beliebt, das zu versuchen, so könnt ihr ihm durch Gewöhnung, auch wenn er dessen längst entwöhnt ist, das nächtliche Trinken so unentbehrlich machen, daß er ohne dasselbe nicht durchschlafen kann. Weil das Stillen zur Nachtzeit das gewöhnliche Mittel der Ammen ist, um die schreienden Kinder zum Schlafen zu bringen, so wird es, glaube ich, den Müttern so schwer, ihren Kindern das Trinken zur Nachtzeit abzugewöhnen, wenn sie sie wieder zu sich nehmen.[2] Man glaube mir, die Gewohnheit herrscht ebenso bei Tage wie bei Nacht, und man kann, wenn man will, jeden dahin bringen, daß er jede Stunde durstig wird.

[1] Da ein kalter Trunk, wie schon oben (S. 43, Anm. 3) bemerkt, nicht schadet, so ist das gewärmte Bier ein durchaus überflüssiges Getränk.

[2] Kinder vornehmer Familien wurden damals viel zu Ammen aufs Land gegeben und kamen erst später wieder zu ihren Eltern zurück.

Digitized by Google

Ich wohnte einst in einem Hause, wo man einem kleinen eigensinnigen Jungen, um ihn zu besänftigen, so oft zu trinken gab, wie er weinte, so daß er eigentlich beständig am Lutschen war. Ja, obgleich er nicht sprechen konnte, trank er in 24 Stunden mehr als ich. Man versuche es nur gefälligst: man kann sich an leichtem Bier ebenso wie an schwerem durstig trinken. Die Hauptsache, die man bei der Erziehung ins Auge zu fassen hat, ist, welche Gewohnheiten man beibringt. Daher lasse man weder in der Diät, noch sonstwo irgend etwas aufkommen, was man später nicht fortdauern und zunehmen lassen möchte. Es fördert die Gesundheit und Nüchternheit, nicht mehr zu trinken, als dem natürlichen Durste entspricht, und derjenige, der weder versalzene Gerichte noch starke Getränke zu sich nimmt, wird zwischen den Mahlzeiten selten Durst empfinden, wenn er nicht an solch unzeitgemäßes Trinken gewöhnt worden ist.

Starke Getränke.

§ 19. Sorgt vor allem dafür, daß der Knabe selten oder nie Wein oder sonstige starke Getränke zu sich nehme. Es wird in England nichts so gewohnheitsmäßig den Kindern gegeben, und nichts ist so verderblich für sie. Sie sollten nie ein starkes Getränk bekommen, es sei denn als vom Arzte verordnetes Stärkungsmittel.[1] In dieser Hinsicht müssen die Dienstboten auf das sorgfältigste überwacht und, wenn sie dagegen handeln, auf das strengste getadelt werden. Diese niedere Sorte von Menschen, die ihre Glückseligkeit zum guten Teil in dem Genuß starker Getränke suchen, ist stets geneigt, unseren Zögling dadurch für sich zu gewinnen, daß sie ihm das reichen, was ihnen selbst am meisten zusagt. Gerade weil sie sich lustig dadurch gestimmt fühlen, so meinen sie in ihrer Torheit, es könne auch Kindern nichts schaden. Darauf müßt ihr also mit Sorgfalt euer Augenmerk richten und es mit allem nur möglichen Eifer und Fleiß zu verhindern bemüht sein. Denn es gibt nichts, was zu körperlichem und geistigem Unsegen sicherer den Grund legt, als wenn man Kinder an starke geistige Getränke gewöhnt, besonders wenn das Trinken insgeheim mit den Dienstboten stattfindet.

[1] Man weiß jetzt, daß alkoholische Getränke nie ein Stärkungsmittel sind, was natürlich nicht ausschließt, daß sie gelegentlich zur Belebung und Anregung Verwendung finden können. Daß der Alkohol in jeglicher Gestalt gänzlich zu verwerfen sei, ist eine Übertreibung neuester Zeit.

Digitized by Google

§ 20. Das Obst bildet eines der schwierigsten Kapitel in der Fürsorge für die Gesundheit, besonders für die der Kinder. Unsere ersten Voreltern setzten das Paradies dafür aufs Spiel. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Kinder der Versuchung nicht widerstehen können, selbst wenn es sie um ihre Gesundheit bringt. Eine allgemeine Regel kann in dieser Hinsicht nicht aufgestellt werden. Denn ich bin keineswegs der Ansicht derjenigen, welche den Kindern das Obst ganz versagen möchten, da es für sie durchaus ungesund sei. Durch solch strenges Verbot macht man den Kindern den Mund nur um so mehr wässerig danach, so daß sie alles essen, was sie bekommen können, gutes und schlechtes, reifes und unreifes, wann auch immer es ihnen in die Hände fallen mag. Von Melonen, Pfirsichen, den meisten Arten von Pflaumen und allen Traubensorten in England sollten Kinder gänzlich ferngehalten werden, da sie einen sehr verführerischen Geschmack mit einem sehr ungesunden Safte verbinden. Daher sollten sie sie womöglich nie zu Gesicht bekommen, noch wissen, daß es dergleichen gäbe.[1] Erdbeeren jedoch, Kirschen, Stachelbeeren und Johannistrauben dürfen ihnen meines Erachtens, wenn sie vollständig reif sind, gefahrlos, und zwar mit recht freigebiger Hand gereicht werden, wenn man beim Essen folgende Vorsichtsmaßregeln gebraucht. 1. Nicht nach der Mahlzeit, wie wir gewöhnlich tun, wenn der Magen schon von anderer Nahrung angefüllt ist. Meines Erachtens sollten sie vielmehr vor oder zwischen Mahlzeiten genossen werden, und es sollten Kinder sie zum Frühstück bekommen. 2. Es soll Brot dazu gegessen werden. 3. Sie müssen vollkommen reif sein. Wenn sie so gegessen werden, so halte ich sie eher für der Gesundheit zuträglich als nachteilig. Weil das Sommerobst der heißen Jahreszeit, in der es erscheint, angemessen ist, so erfrischt es den Magen, der unter dem Einflusse der Hitze matt und schlaff wird. Daher würde ich in diesem Punkte nicht gar so streng sein, wie einige gegen ihre Kinder sind. Denn so kurz gehaltene Kinder stillen ihren Heißhunger darauf

Vom Obste.

[1] Von all den genannten Früchten bedarf es nur bei Pflaumen, die ja fast so wasserhaltig sind wie Gurken, einer gewissen Vorsicht. Sonst ist alles Obst, Reife natürlich vorausgesetzt, sowohl in rohem wie besonders in gekochtem Zustande ein gesundes Nahrungsmittel. Nach Tisch, aber auch mit etwas Brot zwischenzeitig, ist es am besten zu essen.

Digitized by Google

(anstatt mit einer mäßigen Menge erlesenen Obstes, das, wenn es ihnen erlaubt würde, sie zufriedenstellte) jedesmal, wenn sie sich freimachen oder einen Dienstboten dahin bringen können, es ihnen zu reichen, mit allem unreifen Zeug, dessen sie habhaft werden, und überladen sich dann den Magen.

Auch Äpfel und Birnen dürfen, wenn sie völlig reif sind und einige Zeit gelegen haben, meines Erachtens zu jeder Zeit ruhig gegessen werden, und zwar in ziemlicher Menge, besonders Äpfel, die, soviel ich weiß, nach dem Oktober nie jemand schadeten.[1]

Auch getrocknete Früchte ohne Zucker halte ich für sehr gesund. Süße Speisen[2] jeglicher Art sind jedoch zu vermeiden. Es ist nicht leicht zu sagen, ob sie dem, der sie herstellt,[3] oder dem, der sie ißt, größeren Schaden zufügen. Sicherlich ist es eine der unangebrachtesten Arten, sein Geld dafür auszugeben, welche die Welt noch ausfindig gemacht hat, und so sei sie den Damen überlassen.

Vom Schlafe.

§ 21. Von allem, was weichlich und weibisch zu sein scheint, ist nichts den Kindern mehr zu gestatten als Schlaf. Darin allein dürfen sie ihre volle Genüge haben, weil nichts mehr zum Wachstum und zur Gesundheit der Kinder beiträgt als der Schlaf. Dasjenige, was dabei anzuordnen ist, bezieht sich darauf, welcher Teil der 24 Stunden ihm zu widmen ist. Und die Frage ist leicht zu beantworten, wenn man sich nur sagt, daß es nützlich ist, sie daran zu gewöhnen, morgens früh aufzustehen. Das ist für die Gesundheit am besten. Derjenige, der von Jugend auf durch stehende Gewohnheit das Frühaufstehen sich leicht und vertraut gemacht hat, wird, zum Mann erwachsen, nicht den besten und nützlichsten Teil seines Lebens halbschlummernd im Bette verträumen. Wenn Kinder nun aber frühmorgens geweckt werden, so folgt daraus natürlich,

[1] Äpfel sind phosphorhaltig und daher für alle, die mit dem Kopfe arbeiten, besonders zu empfehlen.

[2] Sweetmeats, was sowohl süße Speisen als Süßigkeiten heißen kann. In jedem Sinne ist Lockes Warnung grundlos. Der Zucker ist nicht nur nicht nachteilig, sondern nahrhaft. (Vgl. S. 46, Anm. 2.)

[3] Nach Coste, dem ersten Übersetzer Lockes ins Französische, der mit ihm selber verkehrt hatte, war der Kohlendunst, den die Köche und Köchinnen bei der Anfertigung der süßen Speisen und Zuckerwaren einzuatmen hatten, ihrer Gesundheit überaus nachteilig.

Digitized by Google

daß sie zeitig zu Bett gehen müssen. Dadurch werden sie zugleich daran gewöhnt, sich den ungesunden und verderblichen nächtlichen Schwelgereien fernzuhalten. Und die, welche zeitig zu Hause zu sein pflegen, lassen sich kaum je bedeutendere Ausschreitungen zuschulden kommen. Ich sage das nicht, als sollte euer Sohn, wenn er erwachsen ist, nie über acht Uhr hinaus in Gesellschaft sein oder nie bei einem Glase Wein bis Mitternacht plaudern. Man soll ihn nur jetzt, durch Gewöhnung in seinen zarten Jahren, soviel wie möglich gegen solche Abweichungen von der Regel einnehmen. Denn es wird kein geringer Vorteil sein, wenn er, da infolge gegenteiliger Gewohnheit spätes Aufbleiben ihm nicht bekommt, mitternächtliche Gelage selten mitmacht, nie aber vorschlägt. Sollte aber selbst das nicht erreicht werden, sondern Mode und Geselligkeit die Oberhand gewinnen, so daß er, wenn er über sein 20. Jahr hinaus ist, wie andere lebt, dann ist doch die Gewöhnung an frühes Aufstehen und Zubettgehen, wegen der jetzigen Förderung seiner Gesundheit und um anderer Vorteile willen, wohl der Mühe wert.

Obgleich ich sagte, es solle den Kindern, solange sie klein sind, ein reichliches Maß Schlaf, ja, soviel sie nur möchten, zuteil werden, so meine ich doch nicht, daß das immer in solcher Ausdehnung fortdauern und ihnen ein verschlafenes Nichtstun nachgesehen werden sollte, wenn sie größer werden. Ob eine Einschränkung aber mit sieben oder zehn Jahren oder zu einer anderen Zeit einzutreten habe, das genau zu bestimmen, ist unmöglich. Dabei muß ihr Temperament, ihre körperliche Kraft und Beschaffenheit inbetracht gezogen werden. Aber zu irgend welcher Zeit zwischen sieben und vierzehn Jahren dürfte es, wenn sie gar zuviel auf ihr Bett halten, meines Erachtens angebracht sein, den Schlaf allmählich bis auf acht Stunden zu beschränken, eine Ruhe, die im allgemeinen für gesunde erwachsene Leute ausreicht.[1] Wenn man den Knaben, wie man tun sollte, daran gewöhnt hat, stetig morgens sehr früh aufzustehen, so kann der Fehler, zu lange im Bette zu liegen, sehr leicht abgestellt werden;

[1] Den Ansichten Lockes über den Schlaf ist beizupflichten: reichlicher Schlaf, besonders für das Kindes- und Jugendalter. Individuelle Verhältnisse, wie besonders die jetzt so verbreitete Blutarmut und Nervosität, lassen einen noch ausgiebigeren Schlaf, als er ihn zulassen will, wünschenswert erscheinen.

Digitized by Google

die meisten Kinder werden von selbst nur zu geneigt sein, die Zeit dadurch abzukürzen, daß sie abends mit der Gesellschaft lange aufbleiben. Doch wenn dann nicht nach ihnen gesehen wird, so holen sie das gern des Morgens wieder nach, was ihnen durchaus nicht erlaubt werden sollte. Sie sollten stets zu ihrer frühen Stunde geweckt und zum Aufstehen gezwungen werden. Aber man sollte große Vorsicht auf die Art, sie zu wecken, verwenden, nämlich daß es nicht zu hastig oder mit lauter und schriller Stimme, noch durch irgend ein anderes plötzliches und heftiges Geräusch geschehe.[1] Das erschreckt oft die Kinder und ist ihnen sehr nachteilig. Denn wenn der tiefe Schlaf durch plötzlichen Lärm unterbrochen wird, so ist das ganz danach angetan, einen jeden zu verstimmen. Wenn Kinder aus ihrem Schlafe geweckt werden sollen, so beginne man jedenfalls mit einem leisen Ruf oder einer sanften Bewegung, und so ziehe man sie nach und nach aus den Armen des Schlummers und lasse ihnen nur freundliche Worte und Behandlung angedeihen, bis sie völlig zu sich kommen, so daß, wenn sie ganz angekleidet[2] sind, sie sicher vollkommen wach sind. Dem Schlafe entrissen zu werden, ist, wie sanft auch immer es geschehen mag, für die Kinder hart genug, und man sollte dafür sorgen, daß keine sonstige Unannehmlichkeit hinzukomme, besonders nicht eine solche, die ihnen Schrecken einjagen kann.

Das Bett.

§ 22. Die Lagerstätte des Knaben soll hart sein und aus Matratze mit Steppdecken, nicht jedoch aus Federbetten bestehen. Ein hartes Lager kräftigt die Gliedmaßen, wohingegen ein allnächtliches Sichvergraben in Federn den Körper verweichlicht und untüchtig macht, oft die Ursache von Schwächlichkeit und der Vorbote eines frühen Todes ist. Außer dem Steinleiden, welches oft seinen Ursprung in der warmen Umhüllung der Nieren hat, rühren verschiedene andere Krankheitserscheinungen und die Wurzel von ihnen allen, eine zarte, schwächliche Konstitution, oft von Daunenbetten her. Zudem wird derjenige, der zu Hause hart zu ruhen pflegt, dort, wo er dessen am meisten

---

[1] Hierin folgt Locke offenbar Montaigne. (Vgl. meine Ausg. in dieser Sammlung S. 86.)

[2] Das englische Wort dressed kann hier auch die Bedeutung „aufgerichtet, auf" haben. — Man dulde nicht, daß ein Kind, wenn es ausgeschlafen hat, noch im Bette bleibe. Das gefährdet seine Reinheit.

Digitized by Google

bedarf, nämlich auf seinen Reisen im Auslande, nicht aus Mangel an einem weichen Bett und richtig liegenden Kissen um seinen Schlaf kommen. Und deshalb würde es nach meinem Dafürhalten nicht unangebracht sein, sein Bett in verschiedener Weise zu machen. Zuweilen lege man ihm den Kopf höher, zuweilen niedriger,[1] damit er nicht jede kleine Abweichung, auf die er sicherlich einmal stößt, unangenehm empfindet. Denn er ist nicht dazu bestimmt, immer in dem Bette, das er als junger Zögling zu Hause hatte, zu schlafen, noch sich alles von dem Dienstmädchen hübsch bequem zurechtlegen und sich warm einhüllen zu lassen. Der Hauptwiederhersteller der Natur ist der Schlaf. Derjenige, welcher ihn nicht findet, wird dadurch zu Schaden kommen. Und derjenige ist sehr unglücklich, der sein Wiederherstellungsmittel nur aus der feinen vergoldeten Schale seiner Mutter und nicht von einer hölzernen Schüssel zu sich nehmen kann.[2] Wer sich eines tiefen Schlafes erfreut, genießt eben das Wiederherstellungsmittel, wobei es nicht darauf ankommt, ob das in einem weichen Bette oder auf harten Brettern geschieht. Der Schlaf allein ist das einzige, was nottut.

Verstopfung.

§ 23. Ein Ferneres hat einen großen Einfluß auf die Gesundheit, nämlich ein regelmäßiger Stuhlgang. Leute mit sehr leichtem Stuhl haben selten ein energisches Denken oder einen kräftigen Körper. Weil das aber sowohl durch Diät als auch durch Medizin weit leichter abzustellen ist, als das entgegengesetzte Übel, so braucht nicht viel davon gesagt zu werden. Wenn es durch seine Heftigkeit oder durch seine Dauer bedrohlicher Art wird, so wird man früh genug, ja zuweilen zu früh, nach dem Arzte schicken; ist es dahingegen mäßig, so ist es gemeiniglich am besten, es der Natur zu überlassen. Anderseits

[1] Wenn nicht besondere Umstände, wie Herzaffektionen oder Blutandrang zu Kopfe, zum Gegenteil nötigen, so ist eine nur wenig erhöhte Lage des Kopfes die beste. Nur dann kann das Blut ganz frei zirkulieren und auch dem Kopfe dasjenige Quantum zuströmen, dessen er zu einem gesunden Schlafe benötigt. — Man gewöhne das Kind daran, auf der rechten Seite liegend einzuschlafen. Wenn es auf der linken Seite liegend schläft, so wird das Herz gedrückt, und die Rückenlage ist schon aus Gründen der Reinheit abzuraten.

[2] D. h. der nicht nur dann Schlaf findet, wenn eine verzärtelnde Mutter für alle und jegliche Bequemlichkeit auf die umsichtigste Weise Sorge getragen hat, sondern auch dann, wenn eine mehr als spartanische Einfachheit den Schlaf zu scheuchen scheint.

Digitized by Google

hat die Verstopfung auch zu nachteilige Wirkungen und ist weit schwerer mit Medizin zu behandeln, weil abführende Mittel, die eine Heilung zu bewirken scheinen, das Übel eher schlimmer als besser machen.

§ 24. Weil das ein Leiden ist, das zu erforschen ich besonderen Grund hatte, und weil ich über die Behandlung desselben in Büchern nichts fand, so stellte ich meine Erwägungen darüber an; denn ich glaubte, es könnten größere Umgestaltungen als eben diese[1] in unserem Körper bewirkt werden, wenn wir nur den richtigen Weg einschlügen und in vernunftgemäßen Bahnen vorgingen.

1. So erwog ich denn, daß der Stuhl die Wirkung gewisser Bewegungen des Körpers, insbesondere der peristaltischen Bewegungen der Eingeweide sei.

2. Ich erwog ferner, daß mehrere Bewegungen, die nicht vollkommen freiwillig wären, doch durch Übung und beständige Anwendung zu gewohnheitsmäßigen werden könnten, wenn man sich durch ununterbrochene Übung zu bestimmten Zeiten bemühte, sie regelmäßig hervorzubringen.

3. Ich hatte Männer beobachtet, die dadurch, daß sie eine Pfeife Tabak nach dem Abendessen rauchten, immer zu Stuhle kamen, und begann zweifelnd bei mir zu überlegen, ob es nicht mehr die Gewohnheit als der Tabak sei, der ihnen die Wohltat des Stuhlganges verschaffte; oder ob nicht wenigstens, wenn der Tabak die Ursache sei, es mehr von der Erregung einer kräftigen Bewegung in den Eingeweiden herrühre, als von einer abführenden Wirkung des Tabaks. Alsdann würde er andere Wirkungen hervorgebracht haben.

Nachdem ich so zu der Ansicht gelangt war, daß es möglich sei, die Sache zu einer gewohnheitsmäßigen zu machen, war es das nächste, zu erwägen, auf welchem Wege und durch welche Mittel das am wahrscheinlichsten zu erreichen sei.

4. Dann kam mir der Gedanke, es könne ein Mann, wenn er gleich nach dem ersten Imbiß am Morgen die Natur anginge und versuchte, sich zu einem Stuhlgang zu zwingen, es mit der Zeit durch beständige Übung dahin bringen, das sich zur Gewohnheit zu machen.

---

[1] Nämlich die durch die Behandlung der Verstopfung bewirkte.

Digitized by Google

§ 25. Die Gründe, die mich auf diese Zeit brachten, waren folgende:

1. Weil der dann leere Magen, wenn er etwas ihm Zusagendes aufnimmt — denn ich möchte nie, außer im Falle der Not, daß einer etwas anderes äße, als was er gern mag und wenn er Appetit hat —, geneigt ist, das durch ein kräftiges Zusammenziehen seiner Fibern fest zu umschließen. Dieses Zusammenziehen könnte nach meiner Vermutung bis in die Eingeweide fortgesetzt werden und so ihre peristaltische Bewegung steigern. Wir sehen bei der Darmverschlingung, daß eine entgegengesetzte Bewegung, die irgendwo unten begonnen hat, sich durch die ganze Länge der Eingeweide fortsetzt und sogar den Magen zwingt, jener unregelmäßigen Bewegung zu gehorchen.[1]

2. Weil, wenn die Menschen essen, sie gewöhnlich die Spannkraft ihrer Gedanken aufgeben. Die dann von anderen Verwendungen freie Nervensubstanz[2] wird kräftiger nach dem Unterleib gelenkt und trägt so zu derselben Wirkung bei.

3. Weil, wenn die Menschen zum Essen freie Zeit haben, sie auch freie Zeit genug haben, um der Frau Cloacina[3] so weit ihre Aufwartung zu machen, wie es für den vorliegenden Zweck nötig ist. Sonst würde es bei der Verschiedenheit der menschlichen Geschäfte und Vorfälle unmöglich sein, es zu irgend einer bestimmten Stunde anzusetzen, wodurch dann die Gewohnheit unterbrochen würde. Dahingegen könnte bei gesunden Menschen, die selten verfehlen, einmal des Tages zu speisen, wenn die Stunde auch wechselt, die Gewohnheit dennoch beibehalten werden.

---

[1] Locke weist hier auf die schreckliche Folge der Darmverschlingung hin, die man mit dem Namen Miserere zu bezeichnen pflegt. Die Darmverschlingung ist in den Mädchenschulen oft die Folge übermäßigen Seilchenspringens.

[2] Ich übersetze so den Lockeschen Ausdruck spirits. Die Physiker, Mediziner und Philosophen älterer Zeit verstanden darunter Lebensgeister (oder Säfte), die vermeintlich den ganzen Körper durchwogten und die Träger der Wärme, Bewegung und gewisser Kräfte und Fähigkeiten waren, die sie durch Leitung nach bestimmten Punkten auch dort konzentrieren konnten. Unser Ausdruck „Nervensubstanz" hat eine gewisse Ähnlichkeit damit.

[3] Die Cloāca maxima war im alten Rom der große Ableitungskanal für die Abwässer der Stadt. Davon ist Cloacina das Verkleinerungswort. So ist der Sinn leicht zu fassen.

Digitized by Google

§ 26. Auf diese Gründe hin wurde mit dem Versuche begonnen. Und ich habe keinen gekannt, der in der Befolgung ausdauernd blieb und Sorge trug, regelmäßig nach der ersten Mahlzeit zur Notdurft zu gehen, — wann auch immer er jene einnahm, und ob er sich gedrängt fühlte oder nicht —, und dort sich bemühte, die Natur zur Erfüllung ihrer Pflicht zu zwingen, der nicht in wenigen Monaten den gewünschten Erfolg erzielt und sich zu einer so regelmäßigen Gewohnheit gebracht hätte, daß er nur selten nach der ersten Mahlzeit nicht zu Stuhle kam, es sei denn durch eigene Vergeßlichkeit. Denn ob sie einen Drang spüren oder nicht, wenn sie zu dem Orte gehen und ihre Schuldigkeit tun, so wird sich die Natur sicher durchaus folgsam erweisen.

§ 27. Ich möchte deshalb raten, dasselbe Verfahren tagtäglich bei einem Kinde einzuschlagen, sobald es sein Frühstück zu sich genommen hat. Es muß auf den Stuhl gesetzt werden, als wenn die Entleerung des Magens ebenso in seiner Macht stände wie die Füllung. Es selbst sowie das Kindermädchen dürfen nicht anders wissen, als daß dem so und nicht anders sein kann. Und wenn es gezwungen wird, sich zu bemühen, dadurch daß es am Spiel behindert wird, oder daran, wieder zu essen, ehe es wirklich Stuhl gehabt oder doch sein Äußerstes getan hat, dann zweifle ich nicht, daß es in kürzester Frist ihm zur zweiten Natur werden wird. Denn es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß Kinder, die gewohnheitsmäßig nur auf ihr Spiel erpicht sind und alles andere vergessen, oft den Drang der Natur unbeachtet vorübergehen lassen, wenn diese sie nur sanft mahnt. So ziehen sich denn die Kinder, weil sie diese rechtzeitigen Aufforderungen unbeachtet lassen, allmählich eine dauernde Verstopfung zu. Daß durch diese Methode Verstopfung verhindert werden kann, ist für mich mehr als eine Vermutung, weil ich erlebt habe, daß ein Kind durch die eine Zeitlang fortgesetzte ständige Übung dahin gebracht wurde, daß es morgens regelmäßig nach dem Frühstück Stuhlgang hatte.

§ 28. Wie weit erwachsene Leute es für angebracht halten, die Sache zu erproben, muß ihnen überlassen bleiben. Doch kann ich nur sagen, daß in Anbetracht der manchen Übelstände, die von jenem Mangel einer gehörigen Erleichterung der Natur herrühren, ich kaum irgend etwas kenne, das der Erhaltung der

Digitized by Google

Gesundheit zuträglicher wäre, als dieses Mittel. Einmal in 24 Stunden ist meiner Ansicht nach genug, und keiner wird es vermutlich für zuviel halten. Und auf diesem Wege ist es ohne Medizin zu erreichen, die sich zur Abstellung einer eingewurzelten, gewohnheitsmäßigen Verstopfung recht unwirksam erweist.[1]

§ 29. Dies ist alles, womit ich euch hinsichtlich der Behandlung des Knaben unter gewöhnlichen Gesundheitsverhältnissen zu behelligen habe. Vielleicht erwartet man auch von mir, daß ich einige Anweisungen über Arzneien gebe, um Krankheiten zu verhindern. In dieser Hinsicht habe ich nur das eine zu sagen, das aber aufs heiligste zu beobachten ist: Gebet euren Kindern nie eine Medizin als Vorbeugungsmittel.[2] Die Beobachtung dessen, was ich schon angeraten habe, wird das vermutlich besser besorgen, als all die Damentränkchen und Arzneien aus den Apotheken. Man hüte sich sehr vor derartigem Medizinieren, damit man nicht, statt Krankheiten vorzubeugen, sie herbeilocke. Auch soll man nicht bei jedem geringfügigen Unwohlsein Arznei geben oder den Arzt zu den Kindern rufen. Besonders wenn er ein berufseifriger Mann ist, so füllt das bald die Fenster mit Medizinflaschen und den Magen mit Mixturen. Es ist sicherer, sie ganz der Natur zu überlassen, als sie jemand in die Hände zu liefern, der zum Verschreiben geneigt ist, oder der meint, Kinder müßten bei gewöhnlichem Unwohlsein durch irgend etwas anderes als Diät oder durch eine Behandlung, die davon sehr wenig abweicht, kuriert werden. Denn es ergibt sich aus meinen Auseinandersetzungen und aus meiner Erfahrung, daß man in die zarten körperlichen Verhältnisse der Kinder so

Arzneien.

[1] Die ganze, im übrigen streng sachliche Behandlung eines prekären Kapitels ist im allgemeinen zutreffend. Nur empfiehlt es sich mehr, die Entlastung des Abends vor dem Zubettgehen vorzunehmen, weil das dem Schlafe sehr zugute kommt. Auch der Druck, den der gefüllte Magen sonst auf die Unterleibsorgane ausüben würde, macht eine abendliche Entleerung in hohem Maße wünschenswert.

[2] Dieser Satz, der unserer Zeit so überflüssig erscheint, war das nicht zu Lockes Zeit. Man gab Kindern und nahm in späteren Jahren allerhand Tränke, die gegen Gift und Krankheiten gefeit machen sollten, ja, die Regierung ließ durch die Ärzte derartige Tränke von Amts wegen empfehlen. Besonders war dieses System der vorbeugenden Mixturen in England seit der Pest des Jahres 1665 in Schwung gekommen. Locke erweist sich durch diesen Satz deshalb als ein kühner Neuerer.

Digitized by Google

wenig wie möglich eingreifen darf, und zwar nur dann, wenn es absolut notwendig ist. Ein wenig kalt abgezogenes Klatschrosenwasser, welches das eigentlichste Magenwasser ist,[1] nebst Ruhe und Enthaltung von Fleischspeisen, macht manchem Unwohlsein schon im Beginn ein Ende, das durch allzu schnelle Verwendung von Medizin sich hätte zu einer schweren Krankheit auswachsen können. Wenn solch eine milde Behandlung das beginnende Übel nicht zum Stillstande bringen, noch es daran hindern will, sich zu einem förmlichen Leiden zu entfalten, dann ist es an der Zeit, den Rat eines vernünftigen und bedächtigen Arztes einzuholen. In dieser Hinsicht werde ich hoffentlich leicht Glauben finden. Niemand kann begründeten Zweifel in den Rat eines Mannes setzen, der eine ziemliche Zeit auf das Studium der Medizin verwandt hat, wenn er rät, man solle nicht zu voreilig mit dem Gebrauch von Arzneien und Ärzten sein.

§ 30. So wäre ich nun fertig mit dem Teile, der die körperliche Gesundheit betrifft, der sich auf diese wenigen, leicht zu beobachtenden Regeln beschränkt. Viel frische Luft, körperliche Übungen und Schlaf; einfache Kost, keinen Wein oder starke Getränke und sehr wenig oder keine Arzneimittel; nicht zu warme und enganschließende Kleidung; besonders Kopf und Füße kalt gehalten und die Füße tüchtig an kaltes Wasser gewöhnt und der Feuchtigkeit ausgesetzt.[2]

Zweiter Abschnitt.

Von der Bildung des Geistes.

Vom Geiste. § 31. Nachdem man gebührende Fürsorge getragen hat, den Körper kräftig und stark zu erhalten, so daß er den Befehlen des Geistes gehorchen und sie ausführen kann, ist es die

[1] Dem abgezogenen Klatschrosenwasser wird kein Arzt unserer Zeit irgend welche vorbeugende oder heilende Wirkung mehr zuschreiben. Das sog. Kneippsche Heilverfahren verordnet bei Magenverstimmungen eine Abkochung von Wermut, Wacholder und Zinnkraut. — Für Magenwasser steht engl. surfeit water. Surfeit ist keine bestimmte Krankheit, sondern eine Magenverstimmung, zumeist wohl infolge von Übernehmung, da surfeit von surfaire herkommt.

[2] Das einzige, das in dieser Zusammenfassung abzustellen ist, sind die kalt zu haltenden Füße.

Digitized by Google

nächſtliegende und hauptſächlichſte Aufgabe, den Geiſt zu befähigen, daß er bei allen Anläſſen geneigt ſei, nur in das einzuwilligen, was der Würde und dem hohen Range eines vernünftigen Weſens entſprechend iſt.

§ 32. Wenn das, was ich im Anfange dieſer Abhandlung geſagt habe, richtig iſt, wie ich es nicht bezweifle, nämlich, daß die Verſchiedenheit, die in den Sitten und Fähigkeiten zwiſchen den Menſchen herrſcht, mehr von der Erziehung als von irgend etwas anderem herrührt, ſo folgern wir mit gutem Grunde, daß große Sorgfalt auf die Ausbildung des kindlichen Geiſtes verwandt werden muß und darauf, daß man ihm früh jene Richtung gebe, die die Kinder in ihrem ganzen Leben beibehalten ſollen. Denn wenn ſie gut oder böſe ausſchlagen, ſo wird das Lob und der Tadel auf die Erziehung fallen. Und wenn irgend etwas von ihnen auf ungeſchickte Weiſe getan wird, ſo wird der Ausſpruch aller über ſie dahin lauten, daß das ihrer Erziehung entſprechend ſei.[1]

§ 33. Wie die Stärke des Körpers hauptſächlich darin liegt, daß er imſtande iſt, Beſchwerniſſe zu ertragen, ſo auch die des Geiſtes. Und die Hauptvorbedingung und die Grundlage aller Tugend und alles Wertes beſteht darin, daß ein Menſch imſtande ſei, ſich ſeine Wünſche zu verſagen, ſeinen eigenen Neigungen entgegenzutreten und lediglich dem zu folgen, was die Natur als das beſte vorſchreibt, auch wenn die Neigung nach einer anderen Seite hinzieht.

Beginne zeitig.

§ 34. Der Hauptfehler, den ich bei der Art und Weiſe, wie die Leute ihre Kinder erziehen, bemerkt habe, beſteht darin, daß man nicht zur richtigen Zeit hinlängliche Sorge darauf verwandte; daß man den Geiſt nicht der Zucht gefügig und der Vernunft folgſam machte, als er noch äußerſt zart und leicht zu biegen war. Es ſind nämlich die Eltern, denen die Natur ſo weiſe die Liebe zu ihren Kindern eingepflanzt hat, nur zu geneigt, wenn die Vernunft jene natürliche Zuneigung nicht ſehr behutſam überwacht, ſie zur Affenliebe zu verkehren. Sie lieben nicht nur die Kinder, wie es ihre Pflicht iſt, ſondern oftmals zugleich ihre Fehler. Man ſoll ihnen tatſächlich nie entgegentreten; ſie müſſen in allem ihren Willen haben. Und

[1] Vgl. § 1, Anm. 2, S. 34.

Digitized by Google

weil sie in ihrer Kindheit großer Laster nicht fähig sind, so meinen ihre Eltern, man dürfte ihnen unbedenklich ihre kleinen Unarten nachsehen und scherzend lachen über diese und jene kleine Ungezogenheit, von der sie meinen, sie stände ihrem unschuldigen Alter sehr wohl an. Und doch antwortete Solon[1] einem solch äffisch liebenden Vater, der seinen Jungen wegen eines ungezogenen Streiches nicht bestraft wissen wollte und ihn damit entschuldigte, daß es eine Sache von geringer Bedeutung sei, mit vollem Rechte: „Jawohl, aber die Gewohnheit ist eine Sache von großer Bedeutung!"

§ 35. Dem verzärtelten Liebling muß natürlich beigebracht werden, wie er schlagen und Schimpfwörter geben soll; er muß alles haben, wonach er schreit, und darf tun, was ihm beliebt. So verderben Eltern durch Nachgiebigkeit gegen ihre Launen und durch Verzärtelung, solange sie klein sind, die Natur von Grund auf bei ihren Kindern und wundern sich nachher, wenn sie schlecht mundendes Wasser zu kosten bekommen, da sie doch selbst die Quelle vergiftet haben. Denn wenn die Kinder groß geworden sind und diese schlechten Gewohnheiten mit ihnen, wenn sie nun zu stark sind, als daß die Eltern sie noch verhätscheln und als Spielpuppen gebrauchen könnten, dann beklagen sie sich, daß die Jungen trotzig und ungezogen sind; dann empfinden sie selbst es als unangenehm, sie eigensinnig zu sehen, und sind beunruhigt wegen der Übellaunigkeit, welche sie selbst bei ihnen gehegt und gepflegt haben. Dann, aber vielleicht zu spät, würden sie froh sein, wenn sie das Unkraut ausreißen könnten, das sie selbst gepflanzt haben, und das nun zu tiefe Wurzeln gefaßt hat, als daß es leicht ausgerottet werden könnte. Denn wie könnte es uns befremden, wenn derjenige, der daran gewöhnt worden ist, seinen Willen zu haben, solange er noch im Kinderkleidchen ging, ein gleiches erstrebt und durchzusetzen sucht, wenn er schon Hosen trägt? In der Tat

[1] Locke führt wahrscheinlich Montaigne aus dem Gedächtnis an und verschiebt daher seinen Bericht etwas. (S. S. 108 meiner Übersetzung des Montaigne, Bd. XVII dieser Sammlung.) Auch Montaigne, der Diogenes Laertius folgte, änderte schon an dessen Erzählung. — Für die ganze nachfolgende Auseinandersetzung Lockes ist die S. 108 f. zu vergleichen; man wird daraus entnehmen, wie sehr Locke hier Montaignes Spuren folgt. — In Kürze ist dieser Grundsatz enthalten in dem lateinischen Verse: Principiis obsta, sero medicina paratur.

Digitized by Google

treten, je mehr er zum Manne heranwächſt, um ſo mehr ſeine Fehler hervor, ſo daß dann wenige Eltern ſo blind ſind, daß ſie ſie nicht ſehen, und wenige ſo der richtigen Empfindung bar, daß ſie die ſchlimmen Folgen ihrer Nachſicht nicht fühlen. Er hatte ſein Kindermädchen ganz in der Hand, ehe er ſprechen oder gehen konnte, die volle Herrſchaft über ſeine Eltern ſtets, ſeitdem er zu ſchwatzen begann; warum ſoll er jetzt, da er erwachſen, ſtärker und klüger iſt als damals, ſich einſchränken und ſeinen Willen beugen laſſen? Warum ſoll er im Alter von 7, 14, 20 Jahren das Vorrecht einbüßen, das die Nachſicht ſeiner Eltern ihm bis dahin in ſolchem Umfange zugeſtanden hatte? Verſuche das mal bei einem Hunde, einem Pferde oder bei irgend einem anderen Tiere und ſieh, ob die böſen, ſtörriſchen Mucken, die ſie in frühem Alter gelernt haben, leicht abzuſtellen ſind, wenn ſie ins geſetzte Alter gelangt ſind? Und doch iſt keines von jenen Weſen halb ſo eigenſinnig und ſtolz und halb ſo erpicht darauf, ſeinen Willen bei ſich und anderen zum herrſchenden zu machen, wie der Menſch.

§ 36. Wir ſind meiſtens ſo klug, mit jenen anderen Weſen dann zu beginnen, wenn ſie jung ſind, und ſie beizeiten in ſtrenge Zucht zu nehmen, wenn wir ſie zu irgend etwas brauchbar und tauglich machen wollen. Nur unſere eigenen Sprößlinge vernachläſſigen wir in dieſer Hinſicht und erwarten törichterweiſe, nachdem wir ſchlechte Kinder aus ihnen gemacht haben, daß gute Männer aus ihnen werden. Denn wenn der Knabe Trauben oder Zuckerbrot haben muß, wenn es ihm gelüſtet, damit das arme Kerlchen nur ja nicht ſchreie oder verdrießlich werde, wie wird ſeine Luſt da in erwachſenem Alter nicht auch Befriedigung finden müſſen, wenn ſie ihn nach Wein oder Weibern zieht? Das ſind Gegenſtände, die dem Verlangen eines einundzwanzigjährigen oder älteren Jünglings ebenſo angemeſſen ſind wie das, wonach er im kindlichen Alter ſchrie, den knabenhaften Neigungen. Daß die Menſchen Gelüſte haben, die den Begriffen und der Geſchmacksrichtung der verſchiedenen Altersſtufen entſprechen, darin liegt nicht der Fehler, ſondern darin, daß ſie ſie nicht den Regeln und Einſchränkungen der Vernunft botmäßig erhalten. Der Unterſchied liegt nicht in dem Haben oder Nichthaben von Begierden, ſondern in der Macht, ſie zu beherrſchen und ſich dadurch ſelbſt zu verleugnen. Derjenige, der nicht daran gewöhnt iſt, ſeinen

Digitized by Google

Willen der Vernunft anderer in jugendlichem Alter unterzuordnen, wird auf seine eigene Vernunft kaum hören oder ihr folgen, wenn er alt genug ist, sie zu gebrauchen. Und als was für ein Mann ein solcher sich mal erweisen wird, das ist leicht vorauszusehen.

§ 37. Das sind Versehen, die gewöhnlich diejenigen sich zuschulden kommen lassen, welche sich die größte Mühe mit der Erziehung ihrer Kinder zu geben scheinen. Wenn wir uns jedoch die gewöhnliche Art und Weise, die Kinder zu behandeln, ansehen, so haben wir Grund, uns zu verwundern, daß bei der großen Sittenverderbnis, über welche die Welt klagt, überhaupt noch irgend welche Spuren der Tugend übrig geblieben sind.[1] Ich möchte wohl wissen, welches Laster man namhaft machen kann, mit dem die Eltern und die Umgebung der Kinder ihr Herz nicht vergiften, das sie nicht in sie hineinsäen, sobald sie nur imstande sind, es in sich aufzunehmen. Ich meine nicht durch das Beispiel, das sie geben, und die Muster, die sie ihnen bieten, was doch schon Anreiz genug für sie ist; worauf ich hier hinweisen möchte, ist, daß man im eigentlichsten Sinne Kinder das Laster lehrt und sie tatsächlich vom Wege der Tugend selbst abbringt. Noch bevor sie laufen können, prägt man ihnen Gewalttätigkeit, Rachsucht und Grausamkeit ein. „Schlage mich, damit ich ihn wieder schlage",[2] ist eine Lehre, welche die Kinder jeden Tag zu hören bekommen, und das wird für ein Nichts gehalten, weil ihre Hände noch nicht Kraft genug haben, um Unheil anzurichten. Aber ich frage: „Verdirbt das nicht ihre kindliche Seele? Werden sie nicht so auf den Weg der

[1] Die Zeit, welche Locke hier im Auge hat, war in der Tat eine so sittenlose, wie England sie im Laufe seiner Geschichte kaum gesehen hat. Die Puritaner hatten während ihrer Herrschaft alle zur Heuchelei gezwungen und hatten jedes, auch das erlaubte Vergnügen völlig niedergehalten. Als nun 1660 ihre Herrschaft endete, und Karl II. die Sitten, die er am französischen Hofe angenommen hatte, nach England verpflanzte, da durchbrach die Flut sittlicher Verwilderung alle Dämme. Es schien, als wollte man zehnfach alles nachholen, was man während der puritanischen Zeit an Genüssen versäumt hatte.

[2] D. h. „Gib mir einen Schlag, so will ich ihn an den und den weiter geben" oder auch „irgend welchen Gegenstand dafür schlagen, der den Ärger des Kindes erregt hat"; als ob Rache oder Schädigung irgend eines Gegenstandes gestattet wäre, der unsere Unzufriedenheit erregt.

Digitized by Google

Roheit und Gewalttätigkeit gedrängt? Und wenn ſie in jugendlichem Alter gelehrt worden ſind, andere kraft Ermächtigung zu ſchlagen und zu verletzen, und wenn ſie aufgefordert worden ſind, ſich über den Schmerz, den ſie ihnen angetan, zu freuen und darüber, ſie leiden zu ſehen, ſind ſie da nicht geradezu geſchult, dergleichen zu tun, wenn ſie ſtark genug ſind, ihre Hand fühlbar zu machen und Schläge mit tüchtigen Folgen auszuteilen?"

Die Bedeckung unſeres Körpers, welche der Schamhaftigkeit, der Wärme und dem Schutze dient, wird durch die Torheit oder das Laſter den Kindern zu ganz anderen Zwecken empfohlen. Es werden Mittel der Eitelkeit und der Sucht, andere in den Schatten zu ſtellen, daraus. Man bringt dem Kinde das Verlangen nach einem neuen Kleide bei nur wegen des Putzes, der daran zu gewahren iſt. Und wenn nun das kleine Mädchen mit ſeinem neuen Kleide und Kopfputz aufgetakelt erſcheint, was kann dann die Mutter Geringeres tun als es lehren, ſich ſelbſt zu bewundern, indem ſie es „ihre kleine Königin" und „ihre Prinzeſſin" nennt? So werden die Kleinen gelehrt, ſtolz auf ihre Kleider zu ſein, noch ehe ſie ſelbſt ſie ſich anziehen können. Und warum ſollten ſie nicht fortfahren, ſich um dieſer äußeren modiſchen Erſcheinung willen, die doch nur dem Schneider und der Putzmacherin zu verdanken iſt, groß zu dünken, da ihre Eltern ſie das ſo frühzeitig gelehrt haben?

Lügen, ſowie Ausflüchte und Entſchuldigungen, die von Lügen nicht weit entfernt ſind, werden jungen Leuten in den Mund gelegt und Lehrlingen und Kindern empfohlen, wenn ſie ihrem Meiſter oder ihren Eltern zum Vorteil gereichen. Und darf man etwa annehmen, daß derjenige, der ſich ſo von der ſtrengen Wahrheit entbunden, ja, zum Lügen ermutigt ſieht, wenn es zu ſeines biederen Meiſters Nutzen geſchieht, nicht von jenem Vorrecht für ſich ſelber Gebrauch macht, wenn er ſeinen Vorteil dabei findet?

Eltern niederen Standes werden durch ihre mißlichen Vermögensverhältniſſe daran verhindert, durch beſonders verlockende Koſt oder durch die Aufforderung, übermäßig zu eſſen oder zu trinken, die Unmäßigkeit bei ihren Kindern zu fördern. Aber ihr böſes Beiſpiel, wenn je Überfluß ſich ihnen bietet, zeigt, daß nicht die Abneigung gegen Trunkenheit und Völlerei

Digitized by Google

ſie von Ausſchreitungen abhält, ſondern nur der Mangel an Mitteln. Wenn wir aber in die Häuſer derjenigen ſchauen, die etwas reicher mit Vermögen geſegnet ſind, ſo bemerken wir, daß dort das Eſſen und Trinken ſo ſehr zum Hauptgeſchäft und zur Glückſeligkeit des Lebens gemacht werden, daß man die Kinder für vernachläſſigt hält, wenn ſie nicht ihren Teil davon mitbekommen. Saucen, Ragouts und Speiſen, die durch alle möglichen Küchenkunſtſtücke ganz unkenntlich geworden ſind, müſſen dazu herhalten, ihren Gaumen zu kitzeln, wenn der Magen voll iſt. Und dann wird von der Furcht, der Magen könnte überladen ſein, der Vorwand für ein ferneres Glas Wein hergeleitet, um die Verdauung zu fördern, obſchon es doch nur dazu dient, ſeine Überlaſtung zu erhöhen.

Wenn unſer junger Zögling nicht ſo recht in der Reihe iſt, dann lautet die erſte Frage: „Was will mein Liebling eſſen? Was ſoll ich für dich holen?" Das Quantum des Eſſens und Trinkens wird alsbald erhöht, und jedermanns Erfindungsgabe wird angeſpannt, um etwas ſo Köſtliches und Feines ausfindig zu machen, daß es die Appetitloſigkeit beheben könnte. Und doch hat die Natur dieſe recht weiſe an den Anfang des Unwohlſeins geſetzt als Schutz gegen ſeine Zunahme, damit ſie, einmal befreit von der ihr obliegenden Arbeit, eine neue Magenzufuhr zu verdauen, volle Muße habe, die böſen Säfte zu beſſern und auszuſcheiden.

Und ſelbſt dort, wo Kinder unter der Obhut ihrer Eltern ſo glücklich ſind, durch ihre Vorſicht vor Ausſchreitungen im Eſſen und Trinken behütet und an das weiſe Maß einer einfachen und ſchlichten Koſt gewöhnt zu werden, ſelbſt dort ſind ſie kaum vor der Anſteckung zu behüten, welche das Herz vergiftet. Obgleich durch eine verſtändige Behandlung, ſolange ſie unter Aufſicht ſtehen, ihre Geſundheit leidlich geſichert ſein mag, ſo müſſen doch ihre Gelüſte notwendigerweiſe den Lehren nachgeben, welche man ihnen überall über dieſe Art Epikureertum erteilt. Die Empfehlung, die dem „guten Eſſen" überall zuteil wird, muß notwendigerweiſe ein erfolgreiches Reizmittel für den natürlichen Appetit werden und ſie bald dazu bringen, daß ſie an einer luxuriöſen Tafel Geſchmack finden und ſich zu den Ausgaben für eine ſolche bequemen. Das wird von allen, ſelbſt von denen, die das Laſter tadeln, „gut leben" genannt. Und

Digitized by Google

wie darf die grämliche Vernunft sich unterfangen, gegen ein solches öffentliches Zeugnis etwas vorzubringen? Oder darf sie hoffen, gehört zu werden, wenn sie dasjenige Schwelgerei nennt, was von den höchstgestellten Leuten unumwunden eingestanden und allgemein geübt wird?

Es hat sich das jetzt zu einem solchen Laster ausgewachsen und hat so mächtigen Halt gewonnen, daß ich nicht weiß, ob es sich nicht sogar mit dem Namen Tugend schminkt, und ob es nicht für Torheit oder Mangel an Weltkenntnis angesehen wird, wenn man seine Stimme dagegen erhebt. Und wahrlich, ich würde befürchten, es möchte das, was ich hier davon gesagt habe, als eine kleine, nicht hierher gehörige Satire getadelt werden, wenn ich es nicht in der Absicht erwähnte, die Sorgfalt und Wachsamkeit der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder dadurch zu wecken, wenn sie nämlich sehen, wie diese von allen Seiten umlagert sind, nicht allein von Versuchungen, sondern auch von Verleitern zum Laster, und zwar vielleicht gerade in der Person solcher Menschen, die ihnen ein Hort der Zuverlässigkeit zu sein schienen.

Jetzt will ich denn auch nicht länger bei diesem Gegenstande verweilen und noch weniger auf alle Einzelheiten eingehen, durch die sich zeigen ließe, welche Mühe aufgeboten wird, um Kinder zu verderben und ihnen die Grundsätze des Lasters einzuimpfen. Aber ich wünsche, daß die Eltern nüchtern erwägen, ob es wohl eine Unart oder ein Laster gibt, das den Kindern nicht ganz offen beigebracht wird, und ob es nicht eine Forderung ihres Pflichtgefühls und ihrer Klugheit sei, ihnen andere Anweisungen zu erteilen.

Begehrlichkeit.

§ 38. Das scheint mir klar zu sein, daß die Grundlage aller Tugend und Trefflichkeit in der Fähigkeit liegt, uns die Befriedigung unserer Wünsche zu versagen, wo unsere Vernunft sie nicht gutheißt. Diese Fähigkeit ist durch Gewohnheit zu erlangen und zu erhöhen und kann durch frühzeitige Ausübung leicht und vertraut gemacht werden. Wenn man mir daher Gehör schenken will, so möchte ich raten, daß, abweichend von der hergebrachten Art und Weise, Kinder schon von der Wiege auf daran gewöhnt werden sollen, auf ihre Wünsche zu verzichten und von ihrem Verlangen abzustehen.[1]

[1] Das ist eine Forderung, die man an ein Kind, besonders von der Wiege an, nicht stellen kann. Auf dem Versagen und Bewilligen

Digitized by Google

Das allererſte, was ſie lernen ſollen, müßte darin beſtehen, daß ſie nichts deshalb erhalten, weil es ihnen gefällt, ſondern weil es für ſie paſſend erachtet wird. Wenn ihnen die ihren Bedürfniſſen entſprechenden Dinge ſo gewährt würden, daß man ſie nie ſolche Dinge erlangen ließe, wonach ſie einmal ſchrien, ſo würden ſie lernen, auch ohne ſie zufrieden zu ſein. Sie würden alsdann nie mit Heulen und eigenſinnigem Weſen ihren Kopf durchzuſetzen trachten, noch auch ſich und anderen halb ſo läſtig fallen, wie ſie es tun, weil ſie nicht vom erſten Anfang an ſo behandelt werden. Wenn man ihnen nie geſtattete, daß ſie ihren Wunſch erreichten wegen des Ungeſtüms, das ſie dabei ausdrückten, ſo würden ſie ebenſowenig nach anderen Gegenſtänden ſchreien, wie ſie es nach dem Monde tun.

§ 39. Ich ſage natürlich nicht, man ſolle Kindern in keiner Hinſicht nachgeben, noch erwarte ich, daß ſie, noch ehe ſie Hoſen tragen, den Verſtand und das Benehmen von Ratsherren zeigen. Ich ſehe ſie durchaus als Kinder an, die liebevoll behandelt werden, die ſpielen und ihr Spielzeug haben müſſen. Meine Anſicht geht nur dahin, daß, wenn ſie je etwas fordern, was ſie nicht haben oder tun ſollen, man es ihnen nicht geſtatten darf, weil ſie klein ſind und es wünſchen. Gerade im Gegenteil, was ſie ungeſtüm fordern, das ſollte ihnen eben aus dem Grunde ſicher abgeſchlagen werden. Ich habe Kinder bei Tiſche geſehen, die, was auch immer auf demſelben ſtand, nie um etwas baten, ſondern zufrieden das nahmen, was man ihnen gab. Und anderswo habe ich andere nach allem, was ſie ſahen, ſchreien ſehen, ſie mußten von jedem Gericht vorgeſetzt bekommen, und zwar zuerſt. Was anders bewirkte dieſen gewaltigen Unterſchied als der Umſtand, daß die einen daran gewöhnt waren, alles zu bekommen, wonach ſie verlangten oder

---

der vom Kinde ausgedrückten Wünſche beruht zum guten Teile die Erziehung. Es muß ſchon früh in ihm die Überzeugung geweckt werden, daß die Eltern immer das tun, was ihm zum Heile gereicht, ob ſie nun einen Wunſch verſagen oder gewähren. Bleibt ein Kind ruhig, wenn ihm die Erfüllung eines Wunſches abgeſchlagen wird, ſo iſt es ein gut erzogenes Kind; ſucht es durch Schreien ſeinen Ärger auszudrücken und ſeinen Willen nachträglich durchzuſetzen, ſo iſt es ein ſchlecht erzogenes Kind. — Vernunftgründe können bei einem Kinde noch nicht maßgebend ſein; die können ihm erſt gegeben werden, wenn es ſelbſt zum Gebrauche der Vernunft gekommen iſt.

Digitized by Google

schrien, während die anderen sich bescheiden mußten? Je jünger sie sind, um so weniger darf man meiner Meinung nach ihre herrischen und unangebrachten Gelüste erfüllen. Je weniger Vernunft sie selbst haben, um so mehr müssen sie unter der unumschränkten Gewalt und Macht derjenigen stehen, in deren Händen sie sich befinden. Daraus folgt allerdings, das gestehe ich, daß nur verständige Leute mit ihnen befaßt werden sollten. Wenn die Welt anders handelt, so kann ich das leider nicht abstellen. Ich setze auseinander, was sein sollte. Wäre das schon in Übung, so brauchte ich die Welt nicht mit einer Abhandlung über dies Thema zu behelligen. Aber dennoch bezweifle ich nicht, daß, wenn die Sache in Erwägung gezogen wird, andere mit mir der gleichen Ansicht sind, daß, je eher dies Verfahren mit den Kindern begonnen wird, es um so leichter für sie und auch für ihre Erzieher sein wird. Und ferner, daß dies als unverbrüchlicher Grundsatz beobachtet werden sollte, daß sie nie durch Schreien und ungestümes Drängen das erlangen, was ihnen einmal abgeschlagen worden ist; es hätte denn einer die Absicht, sie dadurch ungeduldig und starrköpfig zu machen, daß er sie dafür belohnt, wenn sie sich so zeigen.

Frühzeitiger Beginn.

§ 40. Diejenigen also, die ihre Kinder stetig leiten wollen, sollten damit beginnen, solange diese noch sehr klein sind, und zusehen, daß sie sich durchaus in den Willen ihrer Eltern schicken. Du möchtest doch haben, daß dein Sohn dir gehorchte, wenn er die Kinderschuhe ausgetreten hat? Nun, dann sichere dir die Autorität eines Vaters, sobald er imstande ist, sich fremdem Willen zu fügen, und begreifen kann, in wessen Gewalt er steht. Wenn du haben möchtest, daß er Ehrfurcht vor dir hegt, präge es ihm in seiner Kindheit ein. Und je mehr er sich dem Mannesalter nähert, um so mehr nimm ihn in deine vertraute Freundschaft auf.[1] Dann wirst du an ihm einen gehorsamen Untergebenen haben (wie es sich gehört), solange er ein Kind ist, und einen vertrauten Freund, wenn er ein Mann ist. Denn mich dünkt, diejenigen vergreifen sich gewaltig

[1] Locke macht hier die Behandlung, die sein Vater ihm angedeihen ließ, zu einem Gesetz für alle. — Wenn wir die Forderung dahin erweitern, daß auch schon dem jugendlichen Sohne gegenüber überall die Liebe des Vaters als köstlichster Edelstein der Erziehung durchleuchte, so können wir uns einverstanden erklären.

Digitized by Google

in der Behandlung ihrer Kinder, die nachsichtig und vertraulich gegen sie in ihrem jugendlichen Alter, aber streng ihnen gegenüber sind und sie von sich fernhalten, wenn sie erwachsen sind. Denn Freiheit und Nachsicht kann für Kinder nicht gut sein; ihr Mangel an Urteil hat zur Folge, daß sie der Leitung und Zucht bedürfen. Dahingegen ist ein befehlerisches Verfahren und Strenge nur eine schlechte Art, Männer zu behandeln, die selber den nötigen Verstand haben, um sich zu leiten; es sei denn, du beabsichtigtest, deine Kinder, wenn sie erwachsen sind, deiner überdrüssig zu machen, so daß sie heimlich bei sich sagen: „Wann wirst du denn endlich sterben, Vater?" [1]

§ 41. Ich denke mir, ein jeder wird es für vernünftig halten, daß Kinder in jugendlichem Alter ihre Eltern als ihre Herren und unumschränkten Gebieter ansehen und vor ihnen als solchen Ehrfurcht haben. Wenn sie dann in die reiferen Jahre gekommen sind, sollten sie zu ihnen als ihren besten, als zu ihren einzigen sicheren Freunden aufblicken und sie als solche lieben und verehren. Die Art und Weise, die ich auseinandergesetzt habe, ist, wenn ich mich nicht täusche, die einzige, um das zu erreichen. Wir müssen unsere erwachsenen Kinder als unserem Wesen durchaus ähnlich ansehen, mit denselben Leidenschaften und Gelüsten. Wir möchten für vernünftige Wesen gehalten werden und unsere Freiheit haben; wir fühlen uns nicht gern unbehaglich unter steten Tadelsworten und bei stetem Stirnrunzeln; auch können wir ein strenges Wesen und große Zurückhaltung von denen, mit welchen wir verkehren, nicht vertragen. Wer als Mann eine solche Behandlung erfährt, wird sich nach anderer Gesellschaft, anderen Freunden und anderem Verkehr umsehen. Wenn daher von Anfang an eine strenge Hand über die Kinder waltet, so werden sie in jenem Alter leicht zu lenken sein und sich ihr ruhig fügen, da sie nie eine andere gekannt haben. Und wenn, da sie allmählich den vollen Gebrauch der Vernunft erlangen, die Strenge der Leitung verdientermaßen allmählich nachläßt, des Vaters Braue sich ihnen gegenüber mehr glättet und

[1] Vgl. zu diesem Punkte Montaigne, Über die Erziehung der Kinder (meine Übersetzung in dieser Samml. S. 113, Z. 2 ff.). — Immer von neuem ist zu betonen, daß die Eltern den Kindern in jeglichem Alter eine von der Vernunft geregelte Liebe schuldig sind. Ohne Liebe keine Erziehung.

Digitized by Google

die Entfremdung allmählich schwindet, so wird seine frühere Zucht ihre Liebe erhöhen, da sie finden, daß es nur Freundlichkeit ihnen gegenüber war und das sorgliche Bestreben, sie fähig zu machen, sich selbst die Gunst ihrer Eltern und die Achtung jedes anderen zu verdienen.

§ 42. So viel über die Begründung der Autorität über Kinder im allgemeinen. Furcht und Ehrerbietung sollten euch die erste Macht über ihr Gemüt geben, Liebe und Freundschaft aber in reiferen Jahren sie erhalten. Denn es wird unfehlbar die Zeit kommen, wo sie der Rute und der Zucht entwachsen sind, und wenn dann die Liebe zu euch sie nicht gehorsam und pflichtgetreu macht, wenn die Liebe zur Tugend und zum guten Rufe sie nicht auf löblichen Bahnen erhält, welches Machtmittel über sie hast du alsdann in Händen, um sie auf dieselben zurückzuführen? Es mag ja freilich die Furcht, daß sie auf ihr Pflichtteil gesetzt werden, wenn sie euch mißfallen, sie zum Sklaven eures Vermögens machen, aber sie werden darum heimlich nicht weniger schlecht und verworfen sein, und jener Zwang wird nicht immer dauern. Jeder Mensch muß früher oder später einmal sich selber und seiner eigenen Leitung überlassen werden, und derjenige, der ein guter, tugendhafter und tüchtiger Mann ist, der muß in seinem Innern dazu gemacht werden.[1] Und deshalb muß das, was er Dauerndes von der Erziehung mitnehmen soll, was sein Leben beherrschen und bestimmen soll, frühzeitig in sein Herz hineingepflanzt werden. Es muß zu Gewohnheiten werden, die mit den tiefsten Grundlagen seiner Natur verwebt sind, und nicht ein heuchlerisches Gebaren und ein trügerischer äußerer Schein, den sie nur aus Furcht angelegt haben, um den augenblicklichen Zorn eines Vaters zu vermeiden, der sie vielleicht enterben könnte.[2]

[1] Wir möchten auf die Wichtigkeit dieses Satzes besonders hinweisen. Er ist der Kern jeglicher Erziehung, die den Namen einer solchen und nicht bloß der Abrichtung verdient. Auch wenn die Eltern und Lehrer, welche die Erziehung geleitet haben, längst im Grabe ruhen, dann müssen ihre Grundsätze von innen heraus, als wäre es ihr eigenstes Wesen, sich bei denen wirksam erweisen, die einst ihrer Leitung anvertraut waren.

[2] Vgl. dazu Montaigne a. a. O. S. 114: „Um einen Vater ist es schlecht bestellt usw."

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von der Züchtigung der Kinder.

Strafen. § 43. Nachdem wir so im allgemeinen den einzuschlagenden Weg dargelegt haben, erscheint es angebracht, daß wir uns die Teile der Zucht etwas mehr im einzelnen ansehen. Ich habe so viel davon gesprochen, daß man über die Kinder eine strenge Hand walten lassen solle, daß ich vielleicht in den Verdacht gerate, ich berücksichtige nicht genug, was ihrem zarten Alter und Körper zukommend sei. Aber die Ansicht wird alsbald schwinden, wenn man mich etwas weiter angehört hat. Denn ich bin durchaus der Meinung, daß große Strenge im Strafen nur wenig Gutes, nein vielmehr großen Nachteil bei der Erziehung mit sich bringe. Und ich glaube, es wird sich caeteris paribus[1] immer herausstellen, daß aus den Kindern, die am meisten gezüchtigt worden sind, selten die besten Männer werden. Alles, wofür ich bisher eingetreten bin, ist dies, daß Strenge, soweit sie notwendig ist, um so angebrachter ist, je jünger die Kinder sind. Sobald man durch ihre richtige Anwendung seinen Zweck erreicht hat, soll man mit ihr nachlassen und sie gegen eine mildere Art von Lenkung vertauschen.

Ehrfurcht. § 44. Wenn Nachgiebigkeit und Fügsamkeit des Eigenwillens der Kinder durch eine gleichmäßig feste Behandlung von den Eltern erreicht worden ist, ehe die Kinder so viel Gedächtnis haben, daß sie sich des Anfangs derselben erinnern können, so werden jene Eigenschaften ihnen ganz natürlich vorkommen und später bei ihnen so wirksam sein, als wenn dem in der Tat so wäre, indem alle Anlässe zur Widersetzlichkeit und zum Murren fortfallen. Nur darauf ist mit Sorgfalt zu halten, daß man frühzeitig damit beginnt und unbeugsam daran festhält, bis Ehrfurcht und Hochachtung ihnen zur zweiten Natur geworden sind und nicht das geringste Widerstreben bei der Unterwürfigkeit und dem willigen Gehorsam ihres Herzens und Sinnes mehr hervortritt. Wenn diese Ehrerbietigkeit einmal auf solche Weise fest begründet ist — das muß früh der Fall sein, sonst wird es Mühe und Schläge kosten, sie wieder herbei-

[1] D. h. unter sonst gleichen Verhältnissen.

Digitized by Google

zuführen, und zwar um so mehr, je weiter die Sache hinausgeschoben wird —, so müssen sie durch diese auch in Zukunft geleitet werden, je mehr sie zu vollem Verstande heranreifen, und nicht durch Schlagen, Schimpfen und andere knechtische Strafen; ihr muß so viel Nachsicht beigemischt werden, wie zulässig ist, daß sie keinen Mißbrauch damit treiben.

Selbstverleugnung.

§ 45. Daß dem so ist, wird man leicht zugeben, wenn man nur in Erwägung zieht, welches Ziel man bei einer eines freien Mannes würdigen Erziehung erstreben soll und worum es sich dabei handelt.

1. Derjenige, der keine volle Herrschaft über seine Neigungen hat, derjenige, der nicht weiß, wie er dem Drange augenblicklicher Lust und augenblicklichen Schmerzes um dessentwillen widerstehen muß, was die Vernunft ihm zu tun anrät, dem fehlt die eigentlichste Grundlage der Tugend und des Fleißes, und der ist in Gefahr, nie ein für irgend etwas brauchbarer Mensch zu werden. Daher muß diese der nicht gelenkten Natur so entgegengesetzte Sinnesart beizeiten erworben werden. Und diese Gewohnheit, als die eigentliche Grundlage künftiger Tüchtigkeit und künftigen Glückes, muß so früh wie möglich, ja, vom ersten Aufdämmern irgend welcher Kenntnisse und Einsicht bei den Kindern an ihrem Sinne eingeprägt und so mit aller nur erdenklichen Sorgfalt und Mühe darin befestigt werden von denen, welche die Aufsicht über ihre Erziehung haben.

Keine Herabwürdigung.

§ 46. 2. Wenn anderseits der Sinn der Kinder zu sehr gebeugt und gedemütigt wird; wenn ihr Lebensmut durch eine zu strenge Hand erdrückt und gebrochen wird, so verlieren sie all ihre Kraft und ihr Streben und sind schlimmer daran als früher. Denn ausgelassene junge Burschen, die Lebhaftigkeit und Geist haben, finden sich nicht selten wieder zurecht und werden dann tüchtige und große Leute. Aber ein herabgewürdigter Sinn, furchtsame, knechtische und duckmäuserische Menschen sind kaum wieder hochzubringen und kommen selten zu etwas. Und darin, diese beiden entgegengesetzten Gefahren zu meiden, steckt die große Kunst. Derjenige, welcher den richtigen Weg gefunden hat, die Gesinnung des Kindes schwunghaft, tätig und frei zu erhalten und es doch von manchen Dingen zurückzuhalten, zu denen es Lust hat, und zu Dingen zu veranlassen, die ihm nicht zusagen, derjenige, sage ich, der diese anscheinenden

Digitized by Google

Widersprüche zu versöhnen weiß, der ist meiner Ansicht nach im Besitz des Geheimnisses der Erziehung.[1]

§ 47. Die gewöhnliche, denkfaule und kurze Art und Weise, vermittelst der Züchtigung und der Rute, die das einzige Werkzeug der Erziehung ist, das die Lehrer im allgemeinen kennen, oder das anzuwenden ihnen beifällt, ist das unpassendste von allen für Erziehungszwecke, weil es auf jenes doppelte Unheil[2] hinausläuft, das, wie wir gezeigt haben, die Scylla und Charybdis ist, die auf der linken oder rechten Seite alle ins Verderben stürzen, die eines falschen Weges gehen.

Prügel. § 48. 1. Diese Art der Bestrafung trägt durchaus nicht bei zu der Beherrschung unseres angeborenen Hanges, sinnlicher, augenblicklicher Lust nachzugehen und um jeglichen Preis uns nicht Zusagendes zu vermeiden, sondern fördert ihn vielmehr und stärkt dadurch in uns das, was die Wurzel ist, aus der alle lasterhafte Taten und alles Ungeordnete unseres Lebens stammen. Denn aus welch anderem Beweggrund als dem sinnlicher Lust und Unlust handelt ein Kind, das gegen seine Neigung, nur aus Furcht vor Prügeln, sich mit seinem Buche abplagt oder sich ungesunder Früchte enthält, die es gern ißt? Dabei zieht es lediglich größere greifbare Lust vor oder vermeidet die größere greifbare Unlust. Und was heißt das, durch dergleichen Beweggründe sein Tun und Treiben leiten und sein Verhalten bestimmen zu lassen? Was heißt es, sage ich, anders, als gerade jene Grundsätze in ihm groß ziehen, die auszurotten und zu vernichten unsere erste Aufgabe ist? Und deshalb kann ich keine Zurechtweisung als für ein Kind nützlich erachten, bei der die Scham, für begangenes Unrecht leiden zu müssen, nicht mehr über dasselbe vermag als das Schmerzgefühl.[3]

---

[1] Unsere Zeit hat in dieser Hinsicht große Fortschritte gemacht. In sehr vielen Schulen weiß man den jungen Leuten das volle Gefühl der Bewegungsfreiheit zu lassen und doch, allein durch Autorität, sie fast völlig zu leiten. Es hat sogar in der Pädagogik keine Zeit gegeben, in der weniger zu körperlichen Züchtigungen gegriffen wurde, als unsere.

[2] Das doppelte Unheil besteht darin, daß der Erzieher das Kind entweder ohne jegliche Lenkung seines Willens, in voller Nachgiebigkeit gegen seine Launen heranwachsen läßt, oder es zu einem knechtischen, seinen Lebensmut und seine Eigenart verkümmernden Gehorsam zwingt.

[3] Die Scham sowohl wie das Schmerzgefühl sind beide der Selbstsucht entsprossen. Es muß dem Kinde die Güte und Weisheit Gottes,

Digitized by Google

§ 49. 2. Diese Art von Züchtigung erzeugt natürlich eine Abneigung gegen das, wozu Neigung hervorzurufen dem Erzieher obliegt. Wie deutlich kann man gewahren, daß Kinder zuletzt Dinge hassen, die ihnen anfangs zusagten, wenn sie sich um ihretwillen geprügelt, gescholten und gequält sehen! Und darüber darf man sich bei ihnen nicht wundern, wenn man erwachsene Männer auf solche Weise auch für nichts gewinnen könnte. Wer würde nicht von einer unschuldigen Erholung, die ihm an und für sich gleichgültig ist, angeekelt, wenn er mit Schlägen oder Scheltworten dazu getrieben würde zu einer Zeit, da er gerade keine Lust dazu hat?[1] Oder wenn er wegen seiner Art und Weise, sich ihr zu überlassen, stets derart behandelt würde? Das liegt ja ganz in der Natur der Sache. Uns verletzende Begleitumstände machen uns gewöhnlich die harmlosen Dinge, mit denen sie verbunden sind, zuwider. Ja, schon der Anblick einer Tasse, aus der jemand eine Übelkeit erregende Medizin zu nehmen pflegt, macht ihn so übel, daß ihm nichts aus ihr schmecken will, sie mag so rein und schön geformt und aus so kostbarem Stoffe hergestellt sein, wie sie will.

§ 50. 3. Eine derartig sklavische Zucht erzeugt eine sklavische Gemütsart. Das Kind fügt sich und erheuchelt Gehorsam, solange die Furcht vor der Rute über ihm schwebt. Aber wenn die entfernt ist und der Knabe, weil er nicht mehr gesehen wird, Straflosigkeit erhoffen darf, so gewährt er seiner angeborenen Neigung um so größeren Spielraum. Diese wird auf solche Weise nicht nur nicht abgestellt, sondern im Gegenteil stärker und mächtiger in ihm und tritt nach einer derartigen Einzwängung gewöhnlich nur um so heftiger hervor. Oder

§ 50. 4. Wenn die bis aufs höchste getriebene Strenge ihr Ziel erreicht und die augenblicklich vorhandene unbotmäßige Gemütsverfassung abstellt, so geschieht das häufig dadurch, daß sie eine schlimmere und gefährlichere Krankheit zuwege bringt,

unseres liebeerfüllten Vaters, der in allem unser Bestes will, so recht lebendig vor Augen geführt und aus ihnen die Beweggründe zum guten Handeln abgeleitet werden. Aus der Erwägung, daß man einen so guten Vater, der uns stetig mit Wohltaten überhäuft, nicht beleidigen darf und um seinetwillen auch seinen Stellvertretern wie ihm selbst zu gehorchen hat, muß das sittliche Handeln des Menschen entspringen.

[1] Vgl. Montaigne a. a. O. S. 114 f. unten: „Ich verdamme jegliche Gewalttätigkeit bei der Erziehung eines jungen Gemütes usw."

Digitized by Google

indem sie jedes selbständige Wesen bei dem Zögling vernichtet. Dann hat man statt eines ungezügelten jungen Burschen eine duckmäuserische, trübselig dreinschauende Schlafmütze, einen, der mit seiner unnatürlichen Ruhe und Gelassenheit einfältigen Leuten zusagen mag, die stille Kinder ohne Tätigkeitsdrang gern haben, weil sie keinen Lärm machen und ihnen keine Mühe verursachen, der sich aber doch schließlich als ein für seine Freunde ebenso unerfreuliches Wesen erweisen wird, wie er sein ganzes Leben hindurch sich und anderen nutzlos bleiben wird.[1]

Vierter Abschnitt.

Von den Belohnungen.

Belohnungen. § 52. Prügel und alle Arten von sklavischen, körperlichen Züchtigungen bilden nicht die Zucht, wie sie bei der Erziehung derjenigen angebracht ist, aus denen wir weise, gute und freimütige Männer machen möchten. Daher sind sie nur selten und zwar nur bei wichtigen Anlässen und in außerordentlichen Fällen anzuwenden. Anderseits muß man es ebenso sorgfältig vermeiden, den Kindern durch ein öfteres Belohnen mit Dingen zu schmeicheln, die ihnen angenehm sind. Derjenige, welcher seinem Sohne Äpfel oder verzuckerte Pflaumen oder sonstwas derartiges, das ihm besonders zusagt, zu geben pflegt, um ihn zum Studium seiner Bücher zu treiben, der bestärkt ihn nur in seiner Liebe zum Vergnügen und zieht jenen gefährlichen Hang groß, den er durch alle Mittel in ihm unterdrücken und ertöten sollte. Man kann nie und nimmer hoffen, dem Kinde beizubringen, wie es jenen zu besiegen hat, wenn man die Eindämmung seiner Neigung auf der einen Seite durch die Zugeständnisse, die man auf der anderen Seite gewährt, wieder auszugleichen sucht. Will man einen guten, weisen und tugendsamen Mann aus ihm machen, so ist erforderlich, daß es lerne, sich sein Gelüsten zu versagen, daß es sich seine Neigungen zum Reichtum, Kleiderputz, Gaumenkitzel jedesmal rundweg abschlage usw., wenn die Vernunft zum Gegenteil rät und seine Pflicht es fordert. Aber wenn man den Knaben durch Versprechen von Geld zu etwas sonst

[1] Damit möge man vergleichen, was Montaigne a. a. O. S. 115 über die Art und Weise erzählt, wie er seine Tochter Leonore erzog.

Digitized by Google

Wohlangebrachtem zu bewegen sucht oder die Mühe, die ihm das Studium seiner Bücher macht, durch den Genuß eines Leckerbissens lohnt, wenn man ihm für die Anfertigung irgend einer seiner kleinen Aufgaben eine Spitzenkravatte oder einen schönen neuen Anzug verspricht, was tut man dadurch, daß man ihm dies als Belohnungen in Aussicht stellt, anders als sie als die für ihn erstrebenswerten Dinge anerkennen und dadurch sein Verlangen nach ihnen reizen und ihn daran gewöhnen, in sie sein Glück zu setzen? So opfern manche Leute, um ihre Kinder zu bewegen, in der Grammatik fleißig zu sein oder in der Erlernung des Tanzens oder in anderen ähnlichen Dingen von geringer Bedeutung für Glück oder Nutzen im Leben, durch übel angebrachte Belohnungen und Bestrafungen deren Tugend, verkehren die Ordnung der Erziehung und lehren sie Aufwand, Stolz oder Begierlichkeit usw. Denn indem sie auf diese Weise jenen schlimmen Neigungen schmeicheln, die sie eindämmen und unterdrücken sollten, legen sie den Grund zu jenen künftigen Lastern, denen nicht anders vorgebeugt werden kann als dadurch, daß wir unsere Gelüste beugen und sie frühzeitig daran gewöhnen, der Vernunft zu folgen.[1]

§ 53. Ich sage dies nicht, weil ich die Kinder von den Annehmlichkeiten und Vergnügen des Lebens ferngehalten wissen möchte, die ihrer Gesundheit oder Tugend nicht nachteilig sind. Ganz im Gegenteil möchte ich, daß man ihnen das Leben so vergnügt und angenehm gestaltete, wie es nur möglich ist, im reichsten Genusse alles dessen, was ihnen unschuldige Freuden bereiten mag. Nur bedinge ich aus, daß es mit der Vorsicht geschieht, daß ihnen derartige Vergnügungen nur als Folgen des Zustandes von Achtung und Hochschätzung zuteil werden,

[1] Rein pflichtmäßige Leistungen sollen nie belohnt werden. Wenn aber ein Kind sich besondere Mühe gegeben hat, wenn es Lücken ausgefüllt, Versäumtes durch eisernen Fleiß nachgeholt oder sonst tüchtiges Streben bewährt hat, so darf ihm unbedenklich eine Belohnung zuteil werden. Das kann ein anerkennendes, ermunterndes Wort, das kann auch ein passendes Buch oder sonst etwas sein. Es darf nur keine Neigung zum Bösen, z. B. zur Eitelkeit, dadurch geweckt werden. — Ob ein Kind, das noch zehnmal mehr als Erwachsene in der Gegenwart lebt und daher einen Wechsel auf die Zukunft, wie ihn doch jede vernunftgemäße Erwägung bildet, skeptisch aufnehmen muß, gewöhnt werden kann, der Vernunft zu folgen, ist billig zu bezweifeln.

Digitized by Google

in der sie bei ihren Eltern und Erziehern stehen. Aber sie sollten ihnen nie in Aussicht gestellt oder gewährt werden als Belohnungen für diese oder jene besondere Leistung, gegen die sie Abneigung zeigen, oder an die sie sich ohne jenes Reizmittel nicht gegeben haben würden.

§ 54. „Wenn man aber einerseits die Rute fortnimmt und anderseits jene kleinen Anspornmittel, mit denen die Kinder zu etwas vermocht werden, wie sollen sie alsdann erzogen werden?" so wird man sagen. „Nehmt die Hoffnung und die Furcht fort, so sind wir mit aller Zucht am Ende." Ich gebe zu, daß Gut und Böse, Lohn und Strafe die einzigen Beweggründe für ein vernünftiges Wesen sind; sie sind der Sporn und Zügel, durch die das ganze Menschengeschlecht zur Tätigkeit gebracht und geleitet wird, und daher sind sie auch auf Kinder anzuwenden. Denn ich rate ihren Eltern und Erziehern, stets sich das gegenwärtig zu halten, daß Kinder als vernünftige Wesen[1] zu behandeln sind.

§ 55. Belohnungen und Strafen müssen, das gebe ich zu, den Kindern vor Augen gehalten werden, wenn wir auf sie einzuwirken wünschen. Der Fehler liegt meiner Ansicht nach darin, daß diejenigen, die im allgemeinen angewandt werden, schlecht gewählt sind. Körperlicher Schmerz oder körperliches Behagen haben meines Erachtens üble Folgen, wenn man sie zu Strafen und Belohnungen macht, durch die man Kinder zu lenken sucht. Denn sie dienen, wie schon gesagt, nur dazu, jene Neigungen zu stärken und zu erhöhen, die zu unterjochen und zu beherrschen unsere Aufgabe ist. Welchen Grund zur Tugend legst du in ein Kind, wenn du ihm sein Verlangen nach dem einen Vergnügen durch den Vorschlag eines anderen auslöschest? Das heißt nur den Spielraum seiner Gelüste erweitern und sie von einem zum anderen Genusse schweifen lehren. Wenn ein Kind nach ungesundem und gefährlichem Obst schreit, dann erkaufst du die Ruhe von ihm, indem du ihm eine

[1] Gewiß, sobald sie selbst zum vollen Gebrauche der Vernunft gelangt sind, soll der Erzieher ihnen auch die Gründe seiner Gebote und Verbote angeben. Damit sichert er sich die Folgsamkeit seiner Pflegebefohlenen auch über die Zeit hinaus, da sie seiner Zucht unterstehen. Ein blinder Gehorsam, wie wir ihn von kleinen Kindern fordern, würde dann nur gemäß dem Sprichworte: „Aus dem Auge, aus dem Sinn" folgen.

Digitized by Google

weniger nachteilige Süßigkeit gibst. Das mag vielleicht seine Gesundheit behüten, aber es verdirbt seine Sinnesart und macht sie immer zuchtloser. Denn hier wechselst du nur den Gegenstand, aber du schmeichelst noch immer seinem Gelüst und gestehst ein, daß es befriedigt werden müsse, worin doch, wie ich gezeigt habe, die Wurzel des Unheils liegt. Und wenn du es mit ihm nicht dahin bringst, daß er ein Versagen der Befriedigung schlichtweg hinnimmt, so ist die Krankheit nicht geheilt, mag das Kind auch augenblicklich ruhig und ordentlich sein. Durch solches Verfahren hegst und pflegst du in ihm das, was die Quelle ist, der alles Übel entströmt, das sicher bei der nächsten Gelegenheit wieder mit größerer Gewalt hervorbrechen und ihm ein größeres Verlangen einflößen und dir mehr Unannehmlichkeiten bereiten wird.

Liebe zum guten Namen.

§ 56. Die Belohnungen und Strafen also, durch die wir Kinder in Ordnung halten sollten, sind ganz anders geartet und zudem von solcher Kraft, daß, wenn wir sie einmal zur Wirksamkeit bringen können, die Sache meines Erachtens erledigt und jede Schwierigkeit vorüber ist. Achtung und Schande sind vor allen anderen die mächtigsten Antriebe des Herzens, wenn der Knabe einmal dahin gebracht worden ist, sie tief zu empfinden. Wenn man einmal in den Kindern Liebe zu einem guten Namen und Furcht vor Schmach und Schande[1] wecken kann, so hat man in sie die wahre Grundlage gesenkt, die sich beständig wirksam erweisen und sie zum Rechte geneigt machen wird. Aber, so wird man fragen, wie soll das geschehen? Ich gestehe, daß es beim ersten Anschein einer gewissen Schwierigkeit nicht entbehrt. Aber doch halte ich es wohl für der Mühe wert, den Weg zu suchen (und, wenn wir ihn gefunden haben, zu beschreiten), um das zu erreichen, was ich als das große Geheimnis der Erziehung ansehe.

§ 57. Zunächst sind Kinder (und zwar vielleicht eher, als wir denken) für Lob und Anerkennung sehr empfänglich.

[1] Auch diese Beweggründe wollen wir nicht verschmähen; sie müssen aber dem Streben untergeordnet sein, Gott, unseren Mitmenschen und uns gegenüber unsere Pflicht zu tun. Das Ansehen unter den Menschen kann ja auch von Zuständen und Leistungen abhängig sein, die keinerlei sittlichen Wert haben. Es kann z. B. einer wegen eines Besitzes Ansehen haben, den er auf unredliche Weise erworben hat, und eine Dame, weil sie stets die neueste Mode trägt.

Digitized by Google

Es macht ihnen Vergnügen, sich geehrt und geschätzt zu sehen von ihren Eltern und denen, von welchen sie abhangen. Wenn daher der Vater sie liebkost und erhebt, wenn sie recht handeln, und ihnen eine kalte und geringschätzende Miene bezeigt, wenn sie Böses tun, und damit das gleiche Verhalten der Mutter und ihrer ganzen Umgebung Hand in Hand geht, so wird das sie in kurzem für den Unterschied empfänglich machen. Und wenn das beständig beobachtet wird, so wird es zweifelsohne aus sich selbst heraus mehr wirken als Drohungen und Schläge, die ihre Wirkung einbüßen, wenn sie einmal alltäglich geworden sind, und die daher zu unterlassen und nie anzuwenden sind, außer in dem später zu erwähnenden Falle der äußersten Not.

Damit verbundene Annehmlichkeiten.

§ 58. Damit aber zweitens der Sinn für Hochschätzung und Schande um so tiefere Wurzel fasse und um so nachhaltiger wirke, sollten andere angenehme und unangenehme Dinge mit diesen Zuständen verbunden sein, nicht als besondere Belohnungen und Strafen für diese oder jene besondere Tat, sondern als Dinge, die demjenigen, der sich durch sein Verhalten Schande zugezogen oder Lob erworben hat, notwendig von selbst zufallen und immer zuteil werden. Wenn man Kinder auf diese Weise behandelt, so können sie so weit wie möglich dahin gebracht werden, zu erfassen, daß diejenigen, die wegen ihres Rechttuns gelobt und geachtet werden, nötigerweise von allen geliebt und geschätzt werden und alles andere Gute als dessen Folge noch obendrein besitzen; daß aber anderseits einer, der durch sein schlechtes Verhalten der Mißachtung verfällt und sein Ansehen nicht zu erhalten bestrebt ist, sich auch unvermeidlich mit Schimpf und Schande bedeckt, und daß er in dem Zustande alles zu entbehren haben wird, was ihm Befriedigung und Freude gewährt. Auf diese Weise wirkt man dahin, daß die Ziele ihrer Wünsche selbst zur Tugend mithelfen, wenn nämlich eine beständige Erfahrung von Anfang an Kinder lehrt, daß die Dinge, an denen sie Gefallen finden, nur denen zuteil werden und Genuß bereiten, welche sich in dem Zustande der Hochachtung befinden. Wenn du es auf diese Weise einmal dahin zu bringen vermagst, daß sie aus Schamgefühl ihre Fehler aufgeben (denn außer dieser Strafe möchte ich nicht gern eine andere zulassen) und daß sie die Annehmlichkeit, bei allen in Achtung zu stehen, liebgewinnen, so kannst du sie wenden,

Digitized by Google

wohin du willst, sie werden alle Pfade der Tugend gern haben.

Kein Verkehr mit Dienstboten.

§ 59. Die Hauptschwierigkeit in dieser Hinsicht rührt meines Erachtens von der Torheit und Verkommenheit der Dienstboten[1] her, die man kaum daran verhindern kann, hierbei die Absichten der Eltern zu durchkreuzen. Kinder, die von den Eltern wegen eines Fehlers zurechtgewiesen wurden, finden gewöhnlich Zuflucht und Trost in den Liebkosungen jener törichten Schmeichler, die dadurch alles vernichten, was die Eltern zu begründen suchen. Wenn Vater oder Mutter das Kind verstimmt anblicken, dann sollte auch jeder andere ihm dieselbe Kälte bezeigen und niemand ihm gegenüber Freundlichkeit bekunden, bis die Bitte um Verzeihung[2] und eine Wiedergutmachung seiner Fehler alles wieder in Richtigkeit gebracht und ihm sein früheres Ansehen wieder verschafft hätte. Wenn dies immer beobachtet würde, so würden vermutlich kaum Schläge oder Scheltworte mehr nötig sein. Ihr eigenes Behagen und ihre Zufriedenheit würden die Kinder alsbald lehren, sich um Anerkennung zu bemühen und es zu vermeiden, das zu tun, was sie von jedermann verachtet sähen, und wofür sie sicher zu leiden hätten, auch ohne gescholten oder geschlagen zu werden. Dies würde sie Bescheidenheit und Scham lehren, und sie würden bald dazu kommen, einen natürlichen Abscheu gegen das zu haben, was nach ihrer Einsicht sie von allen hintangesetzt und mißachtet machen würde. Aber wie diesem von den Dienstboten herrührenden Übelstand abzuhelfen ist, das muß ich der sorgfältigen Erwägung der Eltern überlassen. Nur halte ich die Sache für bedeutungsvoll und diejenigen für sehr glücklich, die verständige Dienstboten zu ihren Kindern bekommen können.

Schamgefühl.

§ 60. Häufiges Schelten und Schlagen ist demnach sorgfältig zu vermeiden, denn diese Art der Züchtigung erzeugt nie

[1] Auch Rousseau weist auf den bösen Einfluß der Dienstboten hin. Vgl. meine Ausg. von Rousseaus Emil in dieser Sammlung S. 135, wo Rousseau das Kind auf dem Lande erzogen wissen will, damit es fern von dem „Bedientengesindel" aufwachse.

[2] Die Bitte um Verzeihung muß ihm wirklich aus dem Herzen kommen und nicht eine erzwungene sein. Dazu ist eine Einsicht in das begangene Unrecht vonnöten und der Wille, es nicht wieder zu tun. Eine erzwungene Bitte ist heuchlerisch und für die Zukunft zwecklos.

Digitized by Google

weiterreichendes Gute, als daß es Scham und Abscheu gegen das schlechte Betragen weckt, das es ihnen eintrug. Und wenn der größte Teil der Unannehmlichkeit nicht in dem Gefühl liegt, daß sie unrecht getan haben, und in der Furcht, daß sie sich das Mißfallen ihrer besten Freunde zugezogen haben, so wird der Schmerz, den die Prügel verursachen, nur eine unvollkommene Heilung bewirken. Er legt nur für den Augenblick ein Pflaster auf und läßt Haut darüber wachsen, reicht aber nicht bis auf den Grund der Wunde. Freimütige Scham und die Furcht zu mißfallen sind das einzige wahre Heilmittel. Diese allein sollten die Zügel führen und das Kind in Ordnung halten. Aber körperliche Züchtigungen müssen notwendigerweise das Ziel verfehlen und dort, wo sie häufig wiederkehren, das Schamgefühl abstumpfen. Dem Schamgefühl gebührt bei den Kindern dieselbe Stelle wie der Schamhaftigkeit bei Frauen, die nicht gewahrt werden kann, wenn sie oftmals verletzt wird. Und was die Furcht vor dem Mißfallen der Eltern anbetrifft, so wird diese zuletzt recht unbedeutend, wenn die Zeichen jenes Mißfallens bald aufhören und ein paar Schläge es vollauf sühnen. Eltern sollten wohl erwägen, welche Fehler bei ihren Kindern gewichtig genug sind, um eine Kundgebung des elterlichen Unwillens zu verdienen. Wenn aber ihr Mißvergnügen einmal kundgegeben ist, und zwar in solchem Grade, daß es jede Strafe in sich schließt, dann sollten sie nicht sogleich ihre gestrengen Brauen wieder glätten, sondern ihre Kinder nur unter gewissen Schwierigkeiten wieder in ihre frühere Gunst aufnehmen und eine volle Versöhnung so lange verschieben, bis ihre Gefügigkeit und ein mehr als gewöhnliches Wohlverhalten ihre Besserung gewährleistet. Wenn die Sache nicht so geordnet wird, dann wird die Strafe dem Knaben vertraut und zu einem ganz alltäglichen Geschehnis, so daß sie ihren ganzen Einfluß einbüßt. Die Pflichtverletzung, die Züchtigung und die darauffolgende Verzeihung werden für ebenso natürlich und notwendig angesehen werden, wie Mittag, Abend und Morgen aufeinander folgen.[1]

[1] Es ist jedoch daran zu erinnern, daß niemals einem Kinde ein Fehltritt mehr vorgehalten und zur Last gelegt werden darf, nachdem er bestraft und gesühnt worden ist. Das könnte geradezu die Ergebnisse der Erziehung in Frage stellen.

Digitized by Google

§ 61. Inbezug auf den guten Namen will ich nur noch das eine bemerken, daß, wenn er auch nicht die eigentliche Grundlage noch der richtige Maßstab der Tugend ist (denn das ist die Erkenntnis der menschlichen Pflicht und die Befriedigung, die darin liegt, seinem Schöpfer zu gehorchen, indem der Mensch den Vorschriften jenes Lichtes folgt, das Gott ihm verliehen hat, in der Hoffnung, von ihm aufgenommen und belohnt zu werden[1]), er doch das ist, was ihr zunächst kommt. Und da er das Zeugnis und der Beifall ist, den die Vernunft anderer Leute, gleichsam einstimmig, erteilt, so ist er der geeignete Führer und Sporn der Kinder, bis sie fähig werden, für sich zu urteilen und das, was recht ist, durch ihre eigene Vernunft zu erkennen. Der gute Name.

§ 62. Diese Auseinandersetzung möge Eltern darüber belehren, wie sie sich zu verhalten haben, wenn sie ihre Kinder tadeln oder loben. Die Verweise und Scheltworte, die bei ihren Fehlern zuweilen kaum zu umgehen sind, sollten nicht allein in maßvolle, ernste und leidenschaftslose Worte gekleidet, sondern ihnen auch allein unter vier Augen erteilt werden. Die Lobsprüche aber, die sie verdienen, sollten ihnen in Gegenwart anderer zuteil werden.[2] Das verdoppelt die Belohnung, indem es ihr Lob bekannt macht. Aber die Abneigung, welche die Eltern bekunden, die Fehler ihrer Kinder an das Licht zu bringen, wird zur Folge haben, daß die letzteren selbst einen größeren Wert auf ihren guten Namen legen, und wird sie lehren, um so mehr darauf bedacht zu sein, sich die gute Meinung anderer zu erhalten, solange sie sie nach ihrer Meinung besitzen. Wenn sie aber, durch Veröffentlichung ihrer Vergehungen der Beschämung preisgegeben, den guten Namen als eingebüßt ansehen, so ist jenes Steuer, durch das man sie leitete, auch hinweggenommen, und sie werden um so weniger darauf bedacht sein, sich die gute Meinung anderer zu erhalten, je mehr sie die Besorgnis hegen, ihr Ruf sei doch schon in den Augen jener befleckt.

[1] Die eigentliche Grundlage der Tugend im christlichen Sinne ist die Liebe zu Gott. Je vollkommener sie ist, um so vollendeter werden auch alle Äußerungen der Tugend sein.

[2] Das hängt von der Eigenart des Kindes ab. Wenn es zur Eitelkeit neigt, oder wenn es alsbald in seinem Fleiße nachläßt, wenn dieser gelobt wird, so würde man mit dem Lobe sehr zurückhaltend sein müssen. Bei Kindern, die wenig Selbstvertrauen haben, kann ein lobendes Wort manch Gutes bewirken.

Digitized by Google

Nachsicht gegen kindliches Wesen.

§ 63. Wenn aber der richtige Weg bei Kindern eingeschlagen wird, so wird man die gewöhnlichen Belohnungen und Strafen nicht mehr so oft anzuwenden brauchen, wie wir uns denken, und wie das herrschende Verfahren es bislang mit sich brachte. Denn all ihre unschuldigen Streiche, ihr Spiel und kindisches Treiben muß vollkommen frei und uneingeschränkt bleiben, soweit es sich mit der Hochachtung verträgt, die sie den Anwesenden schuldig sind. Dabei ist die weitgehendste Nachsicht am Platze. Wenn diese Fehler, mehr ihrer Jahre als der Kinder selbst, wie es eigentlich der Fall sein sollte, nur der Zeit und Nachahmung und den reiferen Jahren zur Abstellung überlassen blieben, so würden die Kinder viel unangebrachter und nutzloser Bestrafung entgehen. Denn entweder gelingt es dieser nicht, die natürlichen Neigungen der Kinderjahre zu überwinden, und dann schwächt sie durch ihre die Wirkung lähmende Häufigkeit den Nutzen der Zurechtweisung in anderen notwendigen Fällen ab; oder sonst, wenn sie nämlich so nachdrücklich ist, daß sie die jenem Alter angeborene Heiterkeit dämpft, dient sie nur dazu, die ganze körperliche und geistige Verfassung der Kinder zu vernichten. Wenn ihr lärmendes und geräuschvolles Spiel jemals lästig wird oder der Örtlichkeit oder Gesellschaft, in der sie sich befinden, unangemessen (sie können ja nur dort sein, wo ihre Eltern sind), dann genügt ein Blick von ihrem Vater oder ihrer Mutter, wenn sie sich die gehörige Autorität zu verschaffen gewußt haben, um sie entweder für diese Zeit zu entfernen oder zur Ruhe zu bringen. Aber diese Spiellust,[1] die von der Natur ihrem Alter und Temperament so weise angepaßt ist, sollte eher genährt werden, um ihr fröhliches Wesen zu erhalten und ihre Kraft und Gesundheit zu erhöhen, als bekämpft und eingedämmt werden; ja, die Hauptkunst liegt darin, daß man ihnen alles, was sie zu tun haben, auch zum Vergnügen und Spiel macht.[2]

[1] Kinder, wenn sie im übrigen gesund sind, betätigen das ihnen innewohnende Glück im Spiel. Sie brauchen dazu keine äußeren Glücksgaben. Erwachsene suchen es in der Befriedigung irgend welcher Strebungen. Haben sie diese erreicht, so zeigt sich ihnen gemeiniglich, daß sie doch auf der Leiter des Glückes keine Sprosse höher gekommen sind.

[2] Für die ersten Kinderjahre mag das gelten. Später haben sie in immer wachsendem Maße sich selber, d. h. ihre ganze Kraft einzusetzen, um sich eine Stellung zu erkämpfen, diese auszufüllen und ein relatives Erdenglück zu erarbeiten. Von der Arbeit kann kein Mitglied der menschlichen Gesellschaft entbunden werden.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Man gebe wenig Regeln. Wie ist deren Befolgung zu erreichen?

§ 64. Hier möge man mir gestatten, einen Umstand zu erwähnen, den ich in der hergebrachten Erziehungsweise für fehlerhaft halte, nämlich daß man, bei allen möglichen Anlässen, das Gedächtnis der Kinder mit Regeln und Vorschriften überlastet, die sie oft nicht verstehen und stets ebenso rasch wieder vergessen, wie sie gegeben worden sind. Wenn es sich um irgend eine Verrichtung handelt, die du vollzogen oder anders vollzogen haben möchtest, so laß sie dieselbe, wenn sie sie vergessen haben oder sich ungeschickt dabei anstellen, immer und immer wieder tun, bis sie es zur Vollkommenheit gebracht haben. Dadurch wirst du folgende zwei Vorteile erreichen. Erstens, zu sehen, ob es eine Sache ist, die sie verrichten können, oder die man ihnen füglich zumuten kann. Denn zuweilen werden Kinder Dinge geheißen, die sie bei näherem Zusehen zu tun außerstande sind, und in denen sie unterwiesen und geübt werden müssen, ehe sie angehalten werden, sie zu tun. Aber es ist für einen Erzieher viel leichter, zu befehlen als zu lehren. Ein zweiter Vorteil, den man dadurch erreicht, wird darin bestehen, daß durch die Wiederholung ein und desselben Tuns, bis es ihnen zur Gewohnheit geworden ist, die Ausführung unabhängig gemacht wird vom Gedächtnis und der Überlegung, der Begleiterin der Vorsicht und des Alters und nicht der Kindheit, und daß sie den Kindern zur zweiten Natur wird. Durch ständige Übung ist es einem wohlerzogenen Manne so natürlich geworden wie das Atmen, sich vor einem gebildeten Herrn zu verbeugen, wenn er ihn begrüßt, und ihm ins Gesicht zu sehen, wenn er mit ihm spricht; dazu bedarf er keines Nachdenkens und keiner Überlegung. Wenn man auf diese Weise sein Kind von einem Fehler geheilt hat, so ist es für immer geheilt, und so kann man sie einen nach dem anderen alle ausrotten und ihm alle beliebigen Gewohnheiten einpflanzen. Nicht Regeln, sondern Übung.

§ 65. Ich habe Eltern Kinder so mit Regeln überhäufen sehen, daß es für die armen Kleinen unmöglich war, auch nur den zehnten Teil davon zu behalten, viel weniger, sie zu beobachten. Und dennoch wurden sie durch Worte oder Schläge für

Digitized by Google

die Übertretung dieser vielfältigen und oft ganz ungereimten Vorschriften bestraft. Daraus ergab sich ganz naturgemäß, daß die Kinder auf das, was man ihnen sagte, nicht achteten, da es ihnen klar war, daß alle Aufmerksamkeit, deren sie fähig waren, nicht ausreichte, um sie vor der Übertretung und den darauffolgenden Verweisen zu schützen.

Laßt deshalb der Regeln für euren Sohn so wenig wie möglich sein, und zwar lieber weniger als mehr, wie durchaus nötig scheinen. Denn wenn ihr ihn mit vielen Regeln belastet, so muß eine von den beiden folgenden Möglichkeiten notwendigerweise eintreten. Entweder muß er sehr oft gestraft werden, was von bösen Folgen sein wird, weil die Strafe dadurch zu häufig eintritt und ihm vertraut wird. Oder aber, ihr müßt die Übertretung einiger von euren Regeln unbestraft hingehen lassen, wodurch sie natürlich verächtlich werden, so daß eure Autorität ihm kaum mehr etwas gilt. Gib nur wenige Gesetze, aber sieh zu, daß sie gut beobachtet werden, nachdem sie einmal gegeben sind. Wenige Jahre bedürfen nur wenig Gesetze; wenn er an Alter zunimmt, kannst du, wenn die eine Regel durch Übung fest begründet ist, eine neue hinzufügen.

Gewohnheiten.

§ 66. Aber man bedenke, bitte, daß Kinder nicht durch Regeln zu belehren sind, die ja doch stets ihrem Gedächtnis entschwinden werden. Was sie nach deiner Meinung unbedingt tun müssen, das festige in ihnen durch unerläßliche Übung, so oft die Gelegenheit wiederkehrt; womöglich schaffe derartige Gelegenheiten. Das wird in ihnen Gewohnheiten zuwege bringen, die, einmal fest begründet, von selbst leicht und natürlich wirken, und zwar ohne die Beihilfe des Gedächtnisses. Doch gestatte man mir, hier zwei Vorsichtsmaßregeln zu geben. 1. Zunächst mußt du sie zur praktischen Betätigung dessen, was sich nach deinem Willen zu einer Gewohnheit auswachsen soll, durch freundliche Worte und sanfte Ermahnungen anhalten, mehr, als wolle man sie nur an das, was sie vergessen haben, erinnern, als durch harte Zurechtweisungen und Scheltworte, als ob sie sich absichtlich verfehlt hätten.[1] 2. Ein anderer zu beachtender Punkt ist, daß man nicht dahin strebe, zu viele Gewohnheiten auf einmal zu begründen,

[1] Wir sollen so lange wie irgend möglich immer erkennen lassen, daß wir volles Vertrauen in den guten Willen des Kindes setzen.

Digitized by Google

damit durch die Mannigfaltigkeit nicht Verwirrung entstehe und keine Fertigkeit erreicht werde. Wenn ständige Gewohnheit irgend etwas ihnen leicht und natürlich gemacht hat und sie es ohne Überlegung ausführen, so mag man zu etwas anderem übergehen.

Übung.

Diese Methode, Kinder durch wiederholte Übung zu belehren und dadurch, daß man sie dieselbe Handlungsweise immer und immer wieder unter dem Auge und der Leitung des Erziehers tun läßt, bis sie die Gewohnheit erlangt haben, sie gut zu tun, und daß man sich nicht auf ihrem Gedächtnis anvertraute Regeln verläßt, hat so viele Vorteile, von welcher Seite auch immer wir sie betrachten, daß ich mich wundern muß (wenn man sich über schlechte Gewohnheiten in irgend welcher Sache überhaupt wundern darf), wie es möglich ist, daß sie so sehr vernachlässigt wird. Ich will noch einen Vorteil erwähnen, der mir gerade in den Wurf kommt. Durch diese Methode werden wir nämlich sehen, ob das, was von dem Kinde verlangt wird, seiner Fassungskraft angemessen ist und seiner natürlichen Anlage und seiner Beschaffenheit[1] überhaupt entspricht. Denn auch das muß bei einer richtigen Erziehung in Erwägung gezogen werden. Wir dürfen nicht hoffen, das ursprüngliche Wesen der Kinder ganz umzugestalten, weder die heiteren nachdenklich und ernst, noch die melancholischen lustig zu machen, ohne sie zu verderben. Gott hat der Seele des Menschen gewisse Charaktereigenschaften eingeprägt, die, wie ihre Gestalt, vielleicht ein bißchen gebessert, aber schwerlich völlig umgestaltet und ins Gegenteil verwandelt werden können.

Berücksichtige ihre Eigenart!

Wer demnach mit Kindern umzugehen hat, der sollte ihre Natur und Anlagen gut studieren und oft durch Proben feststellen, welche Richtung sie leicht einschlagen, und was ihnen zusagt. Er muß beobachten, was ihnen als Gabe angeboren ist, wie es erhöht und wozu es verwendet werden kann. Er sollte erwägen, was sie bedürfen, und ob sie imstande sind, es sich durch Fleiß zu erwerben und sich durch Übung zum völligen Eigentum zu machen, und ob es der Mühe wert ist, das zu erstreben. Denn in vielen Fällen besteht alles, was wir tun

[1] Je geringer die Zahl der zu erziehenden Kinder ist, um so mehr wird man diese wohl zu beachtende Forderung erfüllen können.

Digitized by Google

können oder erſtreben ſollten, darin, aus dem, was die Natur verliehen hat, das Beſte zu machen, den Laſtern und Fehlern, zu welchen eine ſolche Natur neigt, vorzubeugen und ihr jegliche Förderung angedeihen zu laſſen, deren ſie fähig iſt.[1] Eines jeden Kindes natürliche Anlage ſollte ſo weit gebracht werden, wie es möglich iſt. Aber den Verſuch zu unternehmen, ihm eine andere beizubringen, würde nichts anderes heißen, als ſich vergeblich abmühen. Und was ſo aufgeſtückt iſt, wird im beſten Falle unbequem ſitzen, und es wird ihm ſtets das Häßliche des Zwanges und der Ziererei ankleben.

Ziererei. Die Ziererei iſt, das geſtehe ich gern, nicht ein früher Fehler der Kindheit, noch auch die Folge einer noch nicht unterrichteten Natur. Es iſt jene Sorte von Unkraut, die nicht in der wilden, unbekannten Einöde gedeiht, ſondern auf Gartenbeeten unter der nachläſſigen Hand und ſaumſeligen Art eines Gärtners. Eine gewiſſe Zuſtutzung und Ausbildung und einiger Sinn für die Notwendigkeit geſelligen Wohlverhaltens ſind erforderlich, um in jemand die Neigung zur Ziererei zu wecken, die ja dahin ſtrebt, angeborene Mängel zu beſſern, und ſtets das löbliche Ziel hat zu gefallen, wenn es dasſelbe auch immer verfehlt. Je mehr ſie ſich bemüht, im Gewande der Anmut zu erſcheinen, um ſo weiter iſt ſie davon entfernt. Aus dieſem Grunde iſt ſie um ſo ſorgfältiger zu überwachen, weil ſie der eigentlichſte Fehler der Erziehung iſt, freilich einer verkehrten Erziehung, aber doch einer ſolchen, der junge Leute, ſei es durch eigene Verfehlung oder infolge ungeeigneter Leitung von ſeiten derer, welche die Obhut über ſie haben, oft zum Opfer fallen.

Anmut. Derjenige, welcher unterſuchen will, worin jene Anmut liegt, die immer gefällt, wird finden, daß ſie aus jenem natürlichen Zuſammenhange entſpringt, welcher zwiſchen der vollzogenen Handlung und ſolch einer geiſtigen Weſensart beſteht, die als dem Anlaſſe entſprechend unſere Billigung finden muß. Wir müſſen uns angeſprochen fühlen von einem liebevollen, freundlichen und höflichen Weſen. Eine freie Gemütsart, die Herr ihrer ſelbſt und all ihres Tuns iſt, die weder niedrig noch

[1] Das iſt durchweg alles, was der Erzieher leiſten kann. Das Kind bekommt von der Natur mehr mit, als auch die beſte Erziehung und Ausbildung ſpäter hinzufügen kann.

Digitized by Google

engherzig, weder hochfahrend noch frech, noch von irgend einem großen Mangel verunstaltet ist, das ist etwas, wovon ein jeder eingenommen wird. Die Handlungen, die einer so wohlgebildeten Gemütsart von Natur entspringen, gefallen uns desgleichen als echte Zeichen derselben, und da sie gleichsam die Ausstrahlung der inneren Gesinnung und Verfassung sind, so müssen sie notwendigerweise leicht und ungezwungen sein. Das scheint mir jene Schönheit zu sein, die durch das Tun und Lassen mancher Menschen hindurchleuchtet und allem, was sie tun, als Rahmen dient, und alle fesselt, die sich ihnen nähern, wenn sie nämlich durch ständige Übung ihr Benehmen so gestaltet haben, und alle jene kleinen Äußerungen der Höflichkeit und Achtung, welche die Natur oder Sitte im Verkehr mit sich gebracht hat, ihnen so geläufig geworden sind, daß sie nicht gekünstelt oder angelernt aussehen, sondern sich naturgemäß aus freundlicher Sinnesart und wohlwollender Anlage zu ergeben scheinen.

Dahingegen ist die Ziererei eine ungeschickte und gekünstelte Nachahmung dessen, was angeboren und ungezwungen sein sollte, weil es ihr an jener Schönheit fehlt, die alles begleitet, was natürlich ist. Denn es besteht immer ein Zwiespalt zwischen dem äußeren Tun und der inneren Gesinnung, und zwar auf folgende Weise: 1. Entweder daß jemand eine geistige Verfassung äußerlich an den Tag legen möchte, die er im Innern nicht wirklich hat, sondern durch ein gezwungenes Benehmen nur zu erheucheln sucht, doch so, daß der Zwang, unter dem er steht, sich selbst offenbart. Und so tun die Leute zuweilen so, als seien sie traurig, fröhlich oder freundlich, während sie es in der Tat nicht sind.

2. Der zweite Fall ist der, daß sie sich nicht bemühen, Gemütsstimmungen zu bekunden, die sie nicht haben, sondern solche, die sie wirklich haben, durch ein Verhalten, das zu ihnen nicht paßt. Dahin gehören im geselligen Verkehr alle gezwungenen Bewegungen, Handlungen, Worte oder Blicke, die, obwohl darauf berechnet, entweder die Hochachtung oder Höflichkeit gegen die Gesellschaft zu bezeugen oder die Befriedigung und das Sichwohlfühlen in ihrem Kreise, doch weder natürliche noch echte Zeichen der einen oder anderen Gesinnung sind, sondern vielmehr einen Mangel oder Irrtum in ihrem Innern bekunden. Die Nachahmung anderer, ohne zu unterscheiden,

Digitized by Google

was bei ihnen anmutig ist, oder was ihrem Charakter eigentümlich ist, macht einen großen Teil davon aus. Jegliche Ziererei aber, sie mag stammen, woher sie will, stößt uns immer ab, weil wir von Natur alle Nachäffung hassen und diejenigen verurteilen, die sich durch nichts Besseres empfehlen können.

Die einfache und rauhe, sich selbst überlassene Natur ist viel besser als die gekünstelte Unmanierlichkeit und solch angelernte Arten ungebildeten Wesens. Der Mangel an feiner Bildung oder irgend ein Fehler in unserem Benehmen, infolgedessen wir die vollendete Anmut verfehlen, entgeht oft der Beobachtung und dem Tadel. Aber die Ziererei in irgend einem Punkte unseres Verhaltens setzt unsere Mängel erst recht ins Licht und verfehlt nie, die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken als auf solche, die sei es des richtigen Gefühls oder der Aufrichtigkeit entbehren. Auf dies sollten die Erzieher um so sorgfältiger achten, weil es, wie ich oben bemerkt habe, eine erworbene Häßlichkeit ist. Sie rührt von fehlerhafter Erziehung her, und es machen sich ihrer kaum andere schuldig als die, welche Anspruch auf gesellige Bildung erheben und die nicht für unwissend gehalten werden möchten in dem, was die Mode und der gute Ton im Verkehr mit sich bringt. Wenn ich nicht fehlgehe, so hat sie auch oft ihren Ursprung in den lässigen Ermahnungen derjenigen, die Regeln geben und Beispiele aufstellen, ohne die Praxis mit ihren Lehren zu verbinden und ihre Zöglinge vor ihren Augen den betreffenden Vorgang wiederholen zu lassen, so daß sie verbessern können, was unziemlich oder gezwungen daran ist, bis es die Vollkommenheit gewohnheitsmäßiger, wohlanstehender Gewandtheit erlange.

Sechster Abschnitt.

Vom äußeren Verhalten der Kinder.

Manieren. § 67. Die sogenannten Manieren, mit denen Kinder so gequält werden und wegen deren sie so viele wohlgemeinte Ermahnungen von klugen Kindermädchen und Erzieherinnen empfangen, sind meines Erachtens besser durch das Beispiel als durch Regeln zu erlernen. Wenn Kinder von schlechter Gesellschaft ferngehalten werden, so werden sie ihren Stolz darein

Digitized by Google

ſetzen, ſich wohlanſtändig zu benehmen, dem Vorbild anderer entſprechend, wenn ſie bemerken, daß man ſie dafür achtet und lobt. Sollte aber infolge einer kleinen Nachläſſigkeit in dieſem Punkte der Knabe einmal den Hut nicht ſonderlich anſprechend abziehen, noch auch derart ſeine Verbeugung machen, ſo wird der Tanzlehrer jenen Mangel ſchon beheben, ſowie jene angeborene Ungelenkigkeit, welche Salonlöwen als bäueriſches Weſen bezeichnen. Und da nichts mir ſo geeignet zu ſein ſcheint, den Kindern wohlgeziemendes Selbſtvertrauen und Anſtand zu verleihen und ſie zum Verkehr mit denen, die ihnen an Alter überlegen ſind, hinaufzuheben wie das Tanzen, ſo ſollten ſie nach meinem Dafürhalten das Tanzen lernen, ſobald ſie imſtande ſind, es zu erlernen. Denn obwohl es nur in äußerer Anmut der Bewegung beſteht, ſo gibt es doch, ich weiß nicht wie, den Kindern mehr wie irgend etwas anderes ein männliches Denken und Benehmen.[1] Im übrigen aber möchte ich nicht, daß man kleine Kinder viel mit ſpitzfindigen Kleinigkeiten des guten Tones plagte.

Vom Tanzen.

Macht euch nie Sorge wegen jener Fehler an ihnen, von denen, wie ihr wißt, das Alter ſie heilen wird. Daher ſollte der Mangel an gewandter Höflichkeit im Benehmen, wenn nur die geiſtige Höflichkeit nicht fehlt (denn dem Geiſte müßt ihr euch bemühen ſie früh einzupflanzen), der Eltern geringſte Sorge ſein, ſolange ſie jung ſind. Wenn das zarte Gemüt des Kindes mit einer Verehrung für ſeine Eltern und Lehrer erfüllt iſt, die auf Liebe und Hochachtung und der Furcht, ſie zu beleidigen, beruht, und ferner mit Achtung und freundlicher Geſinnung gegen alle Menſchen gepaart iſt, dann wird jene Achtung es von ſelbſt die Art und Weiſe, ſie auszudrücken, lehren, welche man nach ſeiner eigenen Beobachtung am liebſten entgegennimmt. Erhalte in dem Knaben nur die Grundſätze natürlicher Güte und Freundlichkeit. Mache ſie ihm ſo ſehr zur Gewohnheit, wie du nur kannſt, und zwar durch Lob und Anerkennung und all das Angenehme,

[1] Das iſt eine Überſchätzung der Einwirkung des Tanzens. Es kann höchſtens die Gelenkigkeit und körperliche Haltung günſtig beeinfluſſen und geſellige Bildung, Takt und Höflichkeit fördern. Wenn Kinder es zu früh lernen, ſo büßen ſie die kindliche Naivität, ihr anziehendſtes Kleinod, dadurch ein und werden gekünſtelt und frühreif. Vor dem 15. Jahre ungefähr ſollte kein Kind es lernen, und am beſten möchte es ſein, wenn es erſt vom 17. Jahre an, je nach der Reife, erlernt würde.

Digitized by Google

das einen ſolchen Stand der Dinge begleitet. Wenn ſie in ſeinem Gemüte Wurzel gefaßt haben und durch fortgeſetzte Übung darin feſtbegründet ſind, dann ſei unbeſorgt; der Zierat des geſelligen Verkehrs und die rein äußere feine Manier wird ſich zu ſeiner Zeit ſchon einſtellen, wenn die Kinder nämlich, nachdem ſie der Obhut des Kindermädchens entzogen ſind, den Händen eines gewandten Mannes zur Erziehung anvertraut werden.

Nachſicht gegen Sorgloſigkeit.

Solange ſie ſehr jung ſind, muß man den Kindern jegliche Sorgloſigkeit nachſehen, die nicht das Zeichen des Stolzes und der Bosheit an ſich trägt. Wenn dieſe jedoch bei irgend welchem Tun hervortreten, ſo ſind ſie ſofort auf die oben angegebene Weiſe abzuſtellen. Was ich übrigens betreffs der Manieren geſagt habe, möchte ich nicht ſo verſtanden wiſſen, als ob ich diejenigen, die Verſtändnis von der Sache haben, davon abhalten wollte, die Bewegungen und das Auftreten der Kinder anmutig zu geſtalten, ſolange ſie noch ſehr jung ſind. Es würde im Gegenteil von großem Werte ſein, wenn ſie von dem Augenblicke an, da ſie laufen können, Leute um ſich hätten, welche das Geſchick dafür beſäßen und auch den richtigen Weg einſchlügen. Worüber ich mich beklage, das iſt nur die falſche Art und Weiſe, wie man dabei gewöhnlich verfährt. Kinder, die nie in dem, was man ein anſtändiges Verhalten nennt, unterwieſen worden ſind, werden oft (beſonders wenn Fremde zugegen ſind) geſcholten, weil ſie ſich auf dieſe oder jene Weiſe gegen die guten Manieren verfehlt haben, und müſſen tadelnde Worte und Vorſchriften über ſich ergehen laſſen betreffs des Hutabnehmens, des Verbeugens uſw. Wenn auch die Betreffenden dabei ſo tun, als wollten ſie das Kind beſſern, ſo geſchieht es doch meiſtens nur, um ihre eigene Beſchämung zu verdecken. Sie belegen, zuweilen leidenſchaftlich genug, die armen Kleinen lediglich deshalb mit einem Tadel, um ihn ſich ſelber zu erſparen, damit nur ja nicht die Anweſenden das ungeſchickte Benehmen der Kinder ihrem Mangel an Sorgfalt und Geſchick zuſchreiben.[1]

---

[1] Eigene Fehler an den Untergebenen heimzuſuchen iſt ein Fehler vieler Leute. Geſchieht es bei Kindern, ſo iſt oft der angerichtete Schaden kaum wiedergutzumachen. Beſonders ſind Zorn und Aufregung ſchlechte Berater bei der Erziehung der Kinder. Wenn dieſe zu tadeln und zu ſtrafen ſind, ſo muß das in Ruhe und mit voller Selbſtbeherrſchung geſchehen.

Digitized by Google

Denn die Kinder ſelbſt werden durch ſolche gelegentliche Zurechtweiſungen auch nicht um ein Jota gebeſſert. Man ſollte ihnen zu anderen Zeiten zeigen, was ſie zu tun haben, und ihnen durch wiederholte Einübung von vornherein das, was ſchicklich und anſtändig iſt, anerziehen, nicht aber ſie mit vielen Worten anfahren, das augenblicklich zu tun, woran ſie nie gewöhnt worden ſind, oder wovon ſie nicht wiſſen, wie ſie es anfangen ſollen.[1] Die Kinder ſo bei jeder Gelegenheit erſchrecken und ausſchelten, heißt nicht ſie lehren, ſondern ſie zwecklos peinigen und quälen. Man ſollte ſie lieber unbehelligt laſſen als wegen eines Fehlers ſchelten, der nicht ihr eigener iſt, und von dem ſie ſich auf bloßes Zureden hin auch nicht freimachen können. Und es wäre weit beſſer, wenn man ihre natürliche kindiſche Unachtſamkeit und Unfeinheit der Abhilfe der reiferen Jahre überließe, als daß ſie häufig mit unangebrachten Tadelsworten überſchüttet würden, die ihnen doch anmutige Bewegungen weder verleihen, noch auch verleihen können. Wenn ihr Gemüt wohlgeartet iſt und des Grundſtocks innerer Höflichkeit nicht entbehrt, ſo wird ein großer Teil der ungeſchliffenen Art, die aus Mangel an Unterweiſung ihr äußeres Weſen noch verunſtaltet, durch Zeit und Beobachtung, während ſie heranwachſen, abgeſchliffen, wenn ſie nur in guter Geſellſchaft aufgezogen werden. Wenn aber in ſchlechter, ſo ſind alle Regeln der Welt und alle nur denkbare Zurechtweiſung nicht imſtande, ihnen ein feines Benehmen zu verleihen. Denn das präge man ſich als unumſtößliche Wahrheit ein, daß, welche Lehren man ihnen auch immer erteile und welch gelehrte Vorträge über den guten Ton man ihnen auch täglich halte, die Geſellſchaft, in der ſie verkehren, und das Verhalten ihrer Umgebung den größten Einfluß auf ihr eigenes Benehmen ausübt. Kinder (ja auch Männer) folgen am meiſten Beiſpielen. Wir ſind alle eine Art von Chamäleon, denn auch wir nehmen ſtets eine Farbe von den in unſerer Nähe befindlichen Dingen an. Darum dürfen wir uns darüber bei Kindern nicht verwundern, die beſſer verſtehen, was ſie ſehen, als was ſie hören.

---

[1] Jeder Lehrer ſollte ſich das für etwaige Reviſionen ſeines Unterrichts merken. Schüler müſſen alltäglich zu allem angehalten werden, was der Lehrer bei ihnen am Tage der Reviſion ſehen möchte.

Digitized by Google

Gesellschaft.

§ 68. Ich habe oben von einem großen Schaden gesprochen, der den Kindern durch die Dienstboten erwüchse, wenn diese durch ihre Schmeicheleien den elterlichen Tadelsworten ihre Schärfe und Kraft benehmen und so deren Autorität mindern. Hier weise ich auf eine andere große Unzuträglichkeit hin, die für Kinder aus den bösen Beispielen entspringt, die ihnen bei den niederen Dienstboten vor Augen treten.

Sie müssen womöglich solchem Verkehr ganz ferngehalten werden. Denn die Ansteckung dieser bösen Beispiele wirkt sowohl hinsichtlich der Höflichkeit als der Tugend schrecklich auf die Kinder ein, so oft sie mit ihr in Berührung kommen. Sie lernen häufig von ungeschliffenen, ausschweifenden Dienstboten solche Redensarten, niederträchtige Streiche und Laster, wie sie ihnen sonst vielleicht ihr ganzes Leben hindurch unbekannt geblieben wären.

§ 69. Es ist schwer, diesem Übel völlig vorzubeugen. Man kann von großem Glücke sagen, wenn man nie einen bäurischen oder verdorbenen Dienstboten hat und die Kinder also von ihnen keinerlei Ansteckungsstoff übernehmen. Aber man muß doch auch alles, was man kann, dagegen tun, und es müssen daher die Kinder soviel wie möglich* in der Gesellschaft ihrer Eltern und derjenigen, deren Obhut sie unterstellt sind, gehalten werden. Zu dem Zwecke muß ihnen der Auf-

---

* Wie sehr die Römer die Erziehung ihrer Kinder für eine Angelegenheit hielten, die eigentlich den Eltern selbst zukäme, das sehe man nach bei Suetonius, August. § 64; Plutarch in der Vita Catonis Censoris; Diodorus Siculus l. II cap. 3 (Anm. Lockes).[1]

[1] Dies ist, abgesehen von dem Buchtitel auf S. 36, die einzige Anmerkung Lockes zu diesem Werk. Er sieht die Anführung von Stellen aus autoritativen Schriftstellern in Dingen, die unsere Vernunft selbst entscheiden kann, für Zeitverschwendung an, wie er in seinem Essay: Of Study selbst sagt. — Sueton erzählt an der angeführten Stelle, Buch II: „Seine Enkel unterrichtete er (d. h. Augustus) im Lesen und Schwimmen und den anderen Anfangsgründen, und hielt auf nichts so eifrig, als daß sie seine Handschrift nachahmten." — In Plutarchs Biographie des Cato Censorius ist davon die Rede, daß Cato seinen Sohn im Lesen und in allen körperlichen Übungen unterwies. Er hätte auch selbst eine Geschichte für ihn abgefaßt, damit er sich nach den Taten der großen Männer bilde. Seine Zunge habe er seinem Sohne gegenüber so inacht genommen, als wenn er sich in Gegenwart einer vestalischen Jungfrau befunden hätte. — Das Zitat aus Diodorus Siculus beruht auf einem Irrtum. Es ist an der angeführten Stelle von Semiramis die Rede, doch hat die Stelle keinen pädagogischen Inhalt.

Digitized by Google

enthalt bei diesen angenehm gemacht werden. Es sollten ihnen alle ihrem Alter angemessene Vorrechte und Freiheiten eingeräumt und ihnen keine unnötige Beschränkungen auferlegt werden, wenn sie sich unter den Augen ihrer Eltern und Erzieher befinden. Wenn es für sie ein Gefängnis ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn es ihnen nicht zusagt. Sie dürfen nicht daran gehindert werden, Kinder zu sein oder zu spielen oder sich als Kinder zu geben, sondern nur daran, Böses zu tun; jede andere Freiheit muß ihnen verstattet werden. Um ihnen die Gesellschaft ihrer Eltern lieb zu machen, sollten sie in derselben und zwar aus ihren Händen alles, was ihnen lieb und angenehm ist, empfangen. Die Dienstboten sollten daran gehindert werden, ihnen dadurch den Hof zu machen, daß sie ihnen starke Getränke, Wein, Obst, Spielzeug und andere derartige Sachen geben, die ihnen den Verkehr mit ihnen angenehm zu machen geeignet sind.

Siebenter Abschnitt.

Von den Vorzügen häuslicher Erziehung.

§ 70. Nachdem ich einmal die Gesellschaft erwähnt habe, bin ich fast geneigt, meine Feder fortzuwerfen und euch nicht weiter mit diesem Gegenstande zu befassen. Denn da sie mehr leistet als alle Vorschriften, Regeln und Anweisungen, so meine ich, es sei fast ganz überflüssig und liefe auf zweckloses Geschwätz hinaus, andere Dinge noch des langen und breiten auseinanderzusetzen. Doch man wird mir alsbald sagen: „Was soll ich mit meinem Sohne anfangen? Halte ich ihn stets zu Hause, so steht zu befürchten, daß er mein junger Herr und Gebieter wird. Wenn ich ihn aber hinausschicke, wie ist es dann möglich, ihn vor der Ansteckung der Roheit und des Lasters zu schützen, die überall so im Schwange sind? In meinem Hause wird er vielleicht unschuldiger bleiben, aber doch auch die Welt weniger kennen lernen. Weil es ihm in demselben an wechselnder Gesellschaft fehlt und er ständig an dieselben Gesichter gewöhnt ist, wird er, wenn er hinaus kommt, sich als ein tölpelhafter oder eingebildeter Mensch geben."

Digitized by Google

Ich gestehe es, beides hat seine Unzuträglichkeiten. Ein Aufenthalt außerhalb des Hauses wird ihn allerdings kühner machen und besser in den Stand setzen, sich mit Knaben seines Alters herumzutummeln und unter ihnen zu bewegen; der Wetteifer der Schulkameraden bringt ja oft Leben und Fleiß in junge Burschen. Aber bis du eine Schule zu finden vermagst, in der es dem Lehrer möglich ist, sich um die Lebensart seiner Schüler zu bekümmern, und in der er ebenso große Erfolge seiner Bemühungen aufweisen kann, ihr Herz zur Tugend zu ziehen und ihr Verhalten zu feinem Benehmen, wie die Zungen in den gelehrten Sprachen zu schulen: mußt du gestehen, daß du einen auffallenden Wert auf Worte legst, wenn du, indem du die Sprachen der alten Griechen und Römer dem vorziehst, was sie zu solch wackeren Männern machte, es für angebracht hältst, deines Sohnes Unschuld und Tugend für etwas Lateinisch und Griechisch aufs Spiel zu setzen.[1] Denn was jene Kühnheit und jenes muntere Wesen anlangt, das sich Jungen unter Spielgenossen in der Schule erwerben, so hat das gewöhnlich eine solche Beimischung von Roheit und unpassender Keckheit aufzuweisen, daß jene übelanstehende und unwürdige Art und Weise, sich in der Welt zu bewegen, erst wieder verlernt und jene Färbung abgewaschen werden muß, um die Bahn für bessere Grundsätze freizumachen und für eine solche Lebensweise, wie sie den wahrhaft würdigen Mann ausmacht. Wer erwägt, wie schnurstracks die Kunst, recht zu leben, und seine Obliegenheiten in der Welt so zu erfüllen, wie ein Mann sie vollziehen sollte, jenem unverschämten, betrügerischen und gewalttätigen Wesen zuwiderläuft, wie es unter Schulknaben erlernt wird, der muß zu der Ansicht kommen, daß die Mängel der häuslichen Erziehung solchen Ergebnissen unendlich weit vorzuziehen sind. Er wird dafür Sorge tragen, daß seines Kindes Unschuld und Sittsamkeit durch eine häusliche Erziehung erhalten bleiben, weil sie jenen Eigenschaften, die einen nützlichen und tüchtigen Mann aus ihm machen, näher verwandt sind und gleichsam auf dem Wege zu ihnen hin liegen. Auch findet niemand, oder befürchtet auch nur, daß jene Zurückgezogenheit und züchtige Schüchternheit, in der die Töchter

[1] Der Gegensatz zwischen Unschuld und Tugend und den Schulen, die Griechisch und Latein lehren, ist ein künstlich konstruierter. Beides verträgt sich ganz gut miteinander.

Digitized by Goog

erzogen werden, sie zu weniger gebildeten und tüchtigen Frauen mache. Es verleiht ihnen eben der Verkehr, wenn sie in die Welt hinauskommen, bald ein sicheres Auftreten, wie es jedem ansteht. Was darüber hinaus an rohem und lärmendem Wesen öfters vorhanden ist, das würde man auch bei Männern recht gern vermissen. Denn Mut und Festigkeit, wie ich sie mir denke, bestehen nicht in Roheit und unmanierlichem Auftreten.

Tugend ist schwerer zu erwerben als Kenntnis der Welt. Ist sie einem jungen Manne einmal verloren gegangen, so wird sie selten wiedergewonnen. Unbeholfenheit und Unbekanntschaft mit der Welt, die Fehler, die man der privaten Ausbildung zur Last legt, sind weder die nötigen Folgen häuslicher Erziehung, noch, wenn sie es wären, unheilbare Übel. Das Laster ist das hartnäckigere ebenso wie das gefährlichere Übel von den beiden. Wenn jene blöde Weichheit, welche oft diejenigen entnervt, die zu Hause verzärtelt worden sind, sorgfältig vermieden werden muß, so ist das hauptsächlich wegen der Tugend der Fall, damit nämlich ein nachgiebiges Gemüt nicht für lasterhafte Eindrücke zu empfänglich sei und den Neuling zu leicht der Gefahr aussetze, verdorben zu werden. Ein junger Mann sollte, ehe er den Schutz des väterlichen Hauses und die Obhut eines Erziehers verläßt, mit Entschlossenheit ausgerüstet und mit Männern bekannt gemacht werden, um seine Tugenden zu sichern, damit er nicht auf einen verderbenbringenden Pfad oder an einen verhängnisvollen Abhang gelange, bevor er mit den Gefahren des Verkehrs hinlänglich bekannt ist und Festigkeit genug hat, um nicht jeder Versuchung zu erliegen. Wäre es nicht um dieses Zweckes willen, so würde die Schüchternheit des jungen Mannes und seine Unbekanntschaft mit der Welt nicht so frühzeitige Vorkehrungen nötig machen. Denn der Verkehr würde sie zum großen Teile abstellen; oder wenn das nicht frühzeitig genug geschehen sollte, so ist das nur ein um so durchschlagenderer Grund für einen guten Erzieher im eigenen Hause. Denn wenn man sich Mühe geben muß, um ihm beizeiten ein männliches Wesen und sicheres Auftreten zu verleihen, so ist das hauptsächlich der Fall, um seine Tugend zu schützen, wenn er, der eigenen Führung überlassen, in die Welt hinaustritt.

Es ist daher verkehrt, sein unschuldiges Gemüt zum Opfer zu bringen und ihm dafür, durch seinen Verkehr mit schlecht

Digitized by Google

erzogenen und lasterhaften Knaben, ein selbstbewußtes Auftreten und ein gewisses Geschick, sich unter anderen durchzubringen, zu erkaufen. Denn der Hauptzweck seiner Festigkeit und des Stehens auf eigenen Füßen ist ja nur die Bewahrung seiner Tugend. Denn wenn Selbstbewußtsein und Verschlagenheit sich einmal mit dem Laster verbinden und seinen Verirrungen zur Stütze dienen, dann ist er um so sicherer verloren. Du mußt alsdann das wieder vernichten und bei ihm ausrotten, was er von seinen Schulkameraden angenommen hat oder ihn dem Verderben überlassen.[1] Knaben werden, wenn sie mit Männern in Verkehr treten, unfehlbar ein sicheres Auftreten erlernen, und das geschieht ja zeitig genug. Bis dahin macht Bescheidenheit und Unterwürfigkeit sie für die Unterweisung besser geeignet. Daher braucht man sich keine große Mühe darum zu geben, sie schon im voraus mit Selbstbewußtsein auszustatten. Das, was am meisten Zeit, Mühe und Ausdauer erfordert, ist, ihnen die Grundsätze und die Ausübung der Tugend und guten Bildung einzupflanzen. Das ist die Würze, mit der sie so angerichtet werden sollten, daß sie so leicht nicht wieder aus ihnen herauszubringen ist. Damit sollten sie wohl versehen sein. Denn der Verkehr mit der Welt, wenn sie in diese eintreten, wird zwar ihr Wissen und ihre Sicherheit erhöhen, aber er ist nur zu sehr danach angetan, nachteilig auf ihre Tugend zu wirken. Deshalb sollten sie damit reichlich ausgerüstet und tief durchtränkt sein.

Wie sie für den Verkehr tauglich gemacht und in die Welt eingeführt werden sollten, wenn sie für dieselbe reif sind, das werden wir an einer anderen Stelle erwägen. Wie aber jemand dadurch, daß er, unter eine Herde unbotmäßiger Jungen gebracht, dort beim Hochballschnellen[2] zanken und beim Pfennig-

---

[1] Früher hat Locke mit Recht den großen Einfluß der Gewöhnung, der Übung und Fertigkeit und ferner der Gesellschaft gerühmt. Für Knaben aber ist die Gesellschaft der Knaben, die schlechten allerdings ausgenommen, die bildendste. Wenn ein Knabe für sich allein von einem Hauslehrer erzogen wird, so können jene Bildungselemente, die Locke so sehr gerühmt hat, zum guten Teile bei ihm überhaupt nicht wirksam werden.

[2] Beim Hochballschnellen (trap) wurde der Ball, der auf einem im Gleichgewicht befindlichen Stab lag, durch das Aufschlagen auf das Ende desselben in die Höhe geschnellt. Darauf wurde er mit einem Schlagholz geschlagen. — Beim Pfennigspannwurf (span-farthing) warf der Erstspieler

Digitized by Google

ſpannwurf betrügen lernt, ſich für höfliche Umgangsformen und die Geſchäfte des bürgerlichen Lebens ſchult, das vermag ich nicht einzuſehen. Und was für Eigenſchaften gewöhnlich von ſolch einer Schar Spielgenoſſen erworben werden können, wie Schulen ſie gewöhnlich von Eltern aller Stände zuſammenzubringen pflegen, daß einem Vater danach gelüſten ſollte, das iſt ſchwerlich anzunehmen. Ich bin ſicher, daß derjenige, der die Koſten eines Hauslehrers beſtreiten kann, ſeinem Sohne feinere Umgangsformen, ein männlicheres Denken und Sinn für alles, was anſtändig iſt und ſich ſchickt, und obendrein größere Fortſchritte im Lernen vermitteln kann und ihn eher zum Manne heranreift, als irgend einer das in der Schule zu erreichen vermag. Nicht als ob ich den Schulmeiſter in dieſer Hinſicht tadeln oder ihm die Sache zur Laſt legen möchte. Der Unterſchied iſt groß zwiſchen zwei oder drei Schülern in demſelben Hauſe und 60 bis 80, die hier und dort untergebracht wohnen. Denn mag der Fleiß und das Geſchick des Lehrers auch noch ſo groß ſein, es iſt unmöglich, daß er 50 oder gar 100 Schüler länger im Auge behält, als ſie in der Schule zuſammen ſind. Auch kann man nicht erwarten, daß er ſie mit Erfolg in etwas anderem unterweiſe, als was in den Büchern ſteht. Denn die geiſtige und ſittliche Ausbildung erfordert eine ſtändige Aufmerkſamkeit und eine beſondere Beſchäftigung mit jedem einzelnen Knaben. Dies iſt aber unmöglich bei einer zahlreichen Schar und würde völlig vergeblich ſein (hätte der Lehrer ſelbſt Zeit, um eines jeden beſondere Mängel oder fehlerhafte Neigungen zu ſtudieren und zu beſſern), wenn der Junge während des größten Teils der 24 Stunden ſich ſelbſt oder der übermächtigen Anſteckung ſeiner Schulkameraden überlaſſen bleiben müßte.

Da jedoch die Väter bemerken, daß dem Glücke oft äußerſt erfolgreich der Hof von kühnen und rührigen Männern gemacht wird, ſo freuen ſie ſich, wenn ſie ihre Söhne zeitig keck und dreiſt ſehen. Sie halten das für ein glückliches Vorzeichen, daß ſie dereinſt gut fortkommen, und ſehen die Streiche, die ſie ihren Schulkameraden ſpielen oder von ihnen lernen, als eine Förderung in der Kunſt zu leben an und als ein Pfand, daß ſie in der

ein Zweipfennigſtück (farthing) weit von ſich weg. Der zweite ſuchte es mit dem gleichen Geldſtück zu treffen oder doch in Spannweite von dem erſten zu bleiben. Gelang ihm das, ſo hatte er das erſte Geldſtück gewonnen.

Digitized by Google

Welt gut durchkommen werden. Ich muß mir jedoch die Freiheit nehmen, zu bemerken, daß derjenige, der seines Sohnes Glück auf die Tugend und eine gute Erziehung begründet, den einzig sicheren und zuverlässigen Weg einschlägt. Und nicht die mutwilligen und betrügerischen Streiche, wie sie von Schuljungen verübt werden, noch ihre Roheit gegeneinander, noch die wohlangelegten Pläne, zusammen einen Obstgarten zu plündern, machen einen tüchtigen Mann aus ihnen, sondern die Grundsätze der Gerechtigkeit, des Edelmuts und der Nüchternheit in Verbindung mit Aufmerksamkeit und Fleiß, Eigenschaften, von denen ich glaube, daß Schuljungen sie nicht sonderlich oft voneinander lernen. Und wenn ein junger Mann aus guter Familie, der zu Hause erzogen wird, davon nicht mehr lernte, als er auf der Schule lernen könnte, so hat der Vater in seinem Erzieher eine recht unglückliche Wahl getroffen. Nimm den Primaner eines Gymnasiums[1] und einen von dem gleichen Alter, der auf zweckmäßige Art in seines Vaters Familie erzogen wurde, und bringe sie zusammen in gute Gesellschaft und dann sieh zu, wer von den beiden das männlichere Betragen zeigen und mit geziemenderer Sicherheit mit den Fremden in Verkehr treten wird. Hier wird meiner Meinung nach das Selbstbewußtsein des in der Schule Erzogenen ihn entweder im Stiche lassen oder um sein ganzes Ansehen bringen. Wenn es aber derart ist, daß es ihn nur für den Verkehr mit Knaben geeignet macht, dann wäre es besser, er besäße es überhaupt nicht.

Das Laster reift heutzutage so schnell,[2] wenn wir den allgemeinen Klagen Glauben schenken dürfen, und schießt bei jungen Leuten so früh in die Halme, daß es unmöglich ist, einen Jungen vor der stetig zunehmenden Ansteckungsgefahr zu schützen, wenn man das Wagnis unternimmt, ihn draußen unter einem großen Rudel erziehen zu lassen, und dem Zufall oder seiner eigenen Neigung die Wahl seiner Freunde auf der Schule überläßt. Durch was für eine Fügung das Laster in den

---

[1] = boy from the top of a grammar school. Es ist dabei zu bemerken, daß die grammar school insofern unserem Gymnasium nicht entspricht, als es sich bei jener öfters um Internate handelt, und daß unsere Primaner älter und allseitiger ausgebildet sind.

[2] Die sittliche Verderbnis seiner Zeit brachte sogar Locke auf den längere Zeit gehegten Gedanken, nach Amerika auszuwandern.

Digitized by Google

jüngstvergangenen Jahren unter uns so gediehen ist und durch was für Hände es zu einer so unbegrenzten Herrschaft groß gezogen wurde, das will ich anderen zu untersuchen überlassen. Ich möchte, diejenigen, die sich über den überall bemerkbaren großen Verfall christlicher Frömmigkeit und Tugend und der Wissenschaft und feinen Bildung unter den höheren Ständen unserer Generation beklagen, zögen in Erwägung, wie dem bei der nächstfolgenden zu steuern sei. Dessen bin ich sicher, daß, wenn der Grund dazu nicht in der Erziehung und in der Ausbildung der Jugend zu festen Grundsätzen gelegt wird, alle anderen Bestrebungen vergeblich sind. Und wenn die Unschuld, Nüchternheit und der Fleiß der heranwachsenden jungen Leute nicht wohl behütet und bewahrt werden, so ist es lächerlich, zu erwarten, daß die auf der Weltbühne zunächst Folgenden an jener Tugendhaftigkeit, Tüchtigkeit und Wissenschaft Überfluß haben werden, welche bisher England in der Welt hohes Ansehen verschafft haben. Ich wollte noch den Mut hinzufügen, doch ist der stets als ein natürliches Erbteil der Engländer angesehen worden. Das, was man über jüngstvergangene Kämpfe zur See[1] geredet hat, die so ausgefallen sind, wie unsere Vorfahren es nie erlebt haben, bietet mir Anlaß, zu bemerken, daß Ausschweifungen den Mut der Menschen entkräften, und daß, wenn einmal Sittenlosigkeit den Sinn für wahre Ehre angefressen hat, die Tapferkeit selten lange danach standhält. Ich halte es für unmöglich, das Beispiel einer Nation anzuführen, wie berühmt sie auch wegen ihrer Taperkeit sein mag, die ihren Waffenruhm behauptet oder sich ihren Nachbarn furchtbar gemacht hätte, nachdem einmal die

[1] Locke spielt hier auf den unentschiedenen Kampf bei Bantry-Bay (1684) zwischen der französischen und englischen Flotte an und vor allem auf den Sieg bei Beachy-Head (Dieppe), den der französische Admiral Tourville 1690 über die englisch-holländische Flotte unter Torrington davontrug und den der kopflose, vorzeitige Rückzug des letzteren veranlaßt hatte. Die Franzosen beherrschten zwei Jahre lang den Kanal und hätten, wie de Ruyter zuvor, die Docks von Chatham nehmen, ja, selbst London beschießen und seinen Mastenwald in Brand stecken können, wären sie unternehmender gewesen. — Torrington wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen, jedoch bald nachher des Dienstes entlassen. Später erlangten die Engländer wieder die Obergewalt zur See. Der Krieg endete mit dem Frieden von Ryswyck 1697. — Nur der erste kurze Abschnitt dieses Paragraphen erschien in der ersten Auflage unseres Buches vom Jahre 1693. Das Obige muß also nach 1693 und wird etwa um 1695 geschrieben sein.

Digitized by Google

Sittenverderbnis die Bande der Zucht gelöst und zerrissen hatte und das Laster zu solch einer Höhe gediehen war, daß es sich in unverhüllter Gestalt zeigen durfte, ohne von irgend einem Gefühle der Scham beschlichen zu werden.

Tugend. Es ist also die Tugend, wahre und echte Tugend, die das schwer zu erreichende und wertvolle Ziel ausmacht, das in der Erziehung zu erstreben ist und nicht eine sich vordrängende Dreistigkeit oder kleinliche Künste voll List und Verschlagenheit. Alle anderen Rücksichten und Vorzüge sollten hinter sie zurücktreten und ihr weichen. Sie ist das einzige dauernde und wahrhafte Gut, über das der Erzieher sich nicht allein in Reden und Vorträgen ergehen, sondern mit dem er seinen Geist auszustatten alle Mühe und Erziehungskunst aufwenden sollte, um sie darin durch unablässiges Streben so zu befestigen, daß der junge Mann wahrhaft Geschmack daran finde und seine ganze Kraft, seinen Ruhm und sein Vergnügen darein setze.

Gesellschaft. Je weiter man auf diesem Wege fortschreitet, um so mehr wird freie Bahn geschaffen werden für alle anderen Vorzüge, wie sie naturgemäß einander folgen. Denn derjenige, den man dahin gebracht hat, sich in den Dienst der Tugend zu stellen, der wird in nichts, das sich für ihn geziemt, widerspenstig und störrisch sein. Und deshalb kann ich nicht umhin, die Erziehung eines jungen Mannes zu Hause unter seines Vaters Augen durch einen guten Hauslehrer als den bei weitem besten und sichersten Weg zu diesem großen Hauptziele der Erziehung anzusehen, wenn anders man ihn einschlagen kann und er so gelenkt wird, wie es der Fall sein sollte. Die Häuser gebildeter, wohlhabender Leute sind selten ohne wechselnde Gesellschaft. Sie sollten ihre Söhne an all die fremden Gesichter gewöhnen, die dort erscheinen, und sie zum Verkehr mit Männern von guten Anlagen und feiner Bildung veranlassen, sobald sie dazu imstande sind. Und weshalb diejenigen, die auf dem Lande leben, sie nicht mitnehmen sollten, wenn sie ihren Nachbarn Höflichkeitsbesuche abstatten, das vermag ich nicht einzusehen. Dessen bin ich sicher: ein Vater, der seinen Sohn zu Hause aufzieht, hat Gelegenheit, ihn mehr in seiner Gesellschaft zu haben und ihm dort die Förderung angedeihen zu lassen, die er für angebracht hält. Außerdem kann er ihn besser von der Verführung durch Dienstboten und sonstige gemeinere Klassen von Leuten

Digitized by Google

fernhalten, als es außer dem Hause möglich ist. Aber was in dem besonderen Falle zu beschließen ist, das muß zum großen Teile den Eltern überlassen bleiben und nach ihren Verhältnissen und Mitteln entschieden werden. Nur halte ich es für die schlimmste Art der Sparsamkeit, wollte ein Vater nicht für seines Sohnes Erziehung seinen letzten Groschen aufwenden. Denn das ist, mag seine Lebensstellung sein, welche sie will, die beste Mitgift, die er ihm hinterlassen kann. Wenn aber nach alledem mancher meinen sollte, die häusliche Erziehung biete ihm zu wenig Gesellschaft und die gewöhnliche Schule keine solche, wie sie für einen jungen Mann besseren Standes angemessen ist, so wären meines Erachtens leicht Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Unzuträglichkeiten der einen und der anderen Art zu vermeiden.

§ 71. Wenn ich so inbetracht ziehe, wie groß der Einfluß der Gesellschaft ist und wie geneigt wir alle, besonders aber Kinder, zur Nachahmung sind, muß ich mir hier die Freiheit nehmen, Eltern an dies eine zu erinnern, daß derjenige, der haben will, daß sein Sohn vor ihm und seinen Befehlen Respekt habe, selber eine große ehrfurchtsvolle Scheu vor seinem Sohne habe. Maxima debetur pueris reverentia.[1] Du darfst vor seinen Augen nichts tun, wovon du nicht möchtest, daß er das nachahmte. Wenn man sich irgend etwas verzeiht, das man ihm als Fehler anrechnet, so wird er sich sicher hinter unserem Beispiel verschanzen, und zwar so, daß es nicht leicht ist, ihm beizukommen und ihn davon auf wirksame Weise zu heilen. Wenn ihr ihn für das straft, was er euch tun sieht, so wird er nicht denken, jene Strenge käme von Liebe bei euch her, die bedacht darauf sei, einen Fehler an ihm zu bessern, sondern er wird geneigt sein, es als Laune und willkürliche Herrschsucht eines Vaters auszulegen, der ohne Grund seinem Sohne die Freiheit und das Vergnügen versagen möchte, das er sich selbst gestattet. Beansprucht ihr aber die Freiheit, die ihr euch genommen habt, als ein Vorrecht, wie es reiferen Jahren

Beispiel.

[1] Juvenal, 14. Satire: „Man ist Kindern die größte ehrfurchtsvolle Zurückhaltung schuldig," d. h. man darf den Kindern weder in Worten noch in Werken ein sittliches Ärgernis geben. „Wer eines von diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, es würde ihm ein Mühlstein umgehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt."

Digitized by Google

zukommt, auf die ein Kind keinen Anspruch erheben darf, so verleiht ihr eurem Beispiele nur neue Gewalt und empfehlt ihm ein gleiches Tun nur um so nachdrücklicher.[1] Denn man muß stets im Auge behalten, daß Kinder eher Erwachsene spielen wollen, als man gemeiniglich denkt. Sie tragen gern Kniehosen,[2] nicht um ihres Schnittes oder um der Bequemlichkeit willen, sondern weil das Tragen derselben ein Zeichen der Mannhaftigkeit oder doch eine Vorstufe dazu ist. Was ich von des Vaters Verhalten in Gegenwart seiner Kinder bemerke, hat seine Geltung auch für alle diejenigen, welche irgend welche Autorität über sie beanspruchen, oder von denen die Eltern möchten, daß sie bei den Kindern in Hochachtung ständen.

Achter Abschnitt.

Fehler, wegen deren die Kinder nicht zu züchtigen sind.

§ 72. Kehren wir jedoch zu der Frage von den Belohnungen und Strafen zurück. Weil alles kindische Tun und unangebrachte Verhalten, sowie alles das, was die Zeit und das Alter sicherlich von selbst abstellen werden (wie ich schon oben bemerkt habe), nicht der Zucht der Rute unterliegt, so wird körperliche Züchtigung bei weitem nicht so oft nötig werden wie gewöhnlich. Wenn wir dem noch hinzufügen, daß das Erlernen des Lesens, Schreibens, Tanzens, der fremden Sprachen usw. das gleiche Vorrecht genießt, so wird sich bei einer freien Erziehung nur selten Anlaß für Schläge oder andere Zwangsmittel bieten. Die richtige Art und Weise, sie jene Gegenstände zu lehren, besteht darin, ihnen Liebe und Neigung für das, was man ihnen zu lernen aufgibt, und was ihren Fleiß und ihre Lernbegierde in Anspruch nehmen soll, einzuflößen. Das ist meines Erachtens nicht schwer, wenn Kinder so behandelt werden,

---

[1] Ein wohlgezogenes Kind erkennt willig an, daß dem Erwachsenen bei seinen höheren Pflichten auch höhere Rechte zustehen als ihm selbst, und daß manches dem Manne wohlansteht, was beim Kinde mit Recht Ärgernis erregen würde.

[2] Sie waren bekanntlich bis zur französischen Revolution die allgemeine Tracht der Männer. Erst diese brachte die langen Hosen zur Einführung.

Digitized by Google

wie es der Fall sein sollte, und wenn die oben erwähnten Belohnungen[1] und Strafen sorgfältig angewandt und zugleich in der Methode ihrer Unterweisung die folgenden wenigen Regeln beobachtet werden.

Aufgabe.

§ 73. 1. Keiner von den Gegenständen, die sie lernen müssen, sollte ihnen je zur Last gemacht oder ihnen als zu leistende Aufgabe auferlegt werden.[2] Denn was als solche auftritt, wird ihnen von vornherein widerwärtig. Es erfaßt den Geist ein Widerwille dagegen, selbst wenn er vorher Gefallen daran fand oder es ihm gleichgültig war. Man befehle einem Kinde nur, jeden Tag zu einer bestimmten Zeit seinen Kreisel zu schlagen, ob es Lust dazu hat oder nicht, und man verlange das nur als Pflicht von ihm, auf die es so und soviele Stunden morgens und nachmittags verwenden muß, und sehe zu, ob ihm auf diese Weise nicht jedes Spiel bald verleidet wird. Ist es nicht mit erwachsenen Leuten ebenso? Was sie von selbst freudig tun, wird ihnen das nicht alsbald zum Ekel und ganz unausstehlich, sobald sie finden, daß man es von ihnen als pflichtmäßiges Tun erwartet? Kinder wünschen ebensosehr zu zeigen, daß sie frei sind, daß ihre guten Taten von ihnen selbst herkommen, daß sie unumschränkt und unabhängig sind wie der Stolzeste unter den Erwachsenen, man mag im übrigen von ihnen denken, wie man will.

Wecke Lust und Liebe!

§ 74. 2. Als Folge daraus ergibt sich, daß sie auch nur selten veranlaßt werden sollten, das, wozu man ihnen Neigung eingeflößt hat, anders zu tun, als wenn sie mit Lust und Liebe[3]

---

[1] Die pflichtmäßige Erfüllung der Aufgabe ist nicht zu belohnen, sowie eine mäßige, ja, selbst dürftige Leistung nicht bestraft werden darf, wenn mangelhafte Begabung und nicht böser Wille daran schuld ist.

[2] Das ist nur cum grano salis richtig. Wir müssen von Schülern eine volle Anspannung der Kräfte verlangen, sollen ihnen aber alles das aus dem Wege räumen, was für sie eine unverhältnismäßige Schwierigkeit sein würde.

[3] Weil die Schule auf das praktische Leben vorbereitet, das keine Rücksicht darauf nimmt, ob wir augenblicklich Lust und Liebe zur Sache haben, so darf auch sie die Erfüllung ihrer Aufgaben davon nicht abhängig machen. Wie würde es dabei möglich sein, ein Kind an Ordnung und Regel zu gewöhnen, die für sein künftiges Leben doch auch von größter Bedeutung sind? Wohl aber kann in manchen Fällen der Schüler viel dazu tun, um sich z. B. durch einen Spaziergang, durch Lesen schöner Bücher in die richtige Stimmung zu versetzen.

Digitized by Google

daran gehen. Derjenige, welcher sich gern mit dem Lesen, Schreiben, mit der Musik usw. befaßt, findet doch, daß diese Gegenstände zu gewissen Zeiten keinen Reiz für ihn haben. Wenn er sich alsdann dazu zwingt, so müht und hetzt er sich nur zwecklos ab. Ebenso ist es mit Kindern. Dieser Wechsel der Stimmung sollte bei ihnen sorgfältig beobachtet und die günstigen Augenblicke der Arbeitsfähigkeit und Neigung tüchtig ausgenutzt werden. Wenn sie aber nicht oft genug von selbst gut aufgelegt sind, so sollten sie durch eine vorausgehende Besprechung[1] in die richtige Stimmung versetzt werden, ehe man ihnen irgend welche Arbeit aufgibt. Das halte ich für keine schwierige Aufgabe für einen verständigen Erzieher, der seines Zöglings Temperament studiert hat, und dem es keinerlei Mühe macht, seinen Kopf mit geeigneten Ideen zu füllen, die ihn für den vorliegenden Gegenstand einnehmen können. Auf diese Weise würde sehr viel Zeit und Mühe gespart werden. Denn ein Kind wird dreimal soviel lernen, wenn es gut dazu gestimmt ist, wie mit der doppelten Zeit und Mühe, wenn es mit Widerwillen daran geht oder gar widerstrebend dazu hingezerrt werden muß. Wenn man das richtig beobachtete, so könnte man Kindern gestatten, sich im Spiel zu ermüden und doch noch Zeit genug finden, das zu erlernen, was der Fassungskraft eines jeglichen Alters entspricht. Aber nichts dergleichen wird bei der hergebrachten Art der Erziehung inbetracht gezogen, noch kann das auch füglich der Fall sein. Die rauhe Zucht der Rute ist auf anderen Grundsätzen aufgebaut, hat keinerlei Reiz an sich, zieht nicht inbetracht, in welcher Gemütsverfassung Kinder sind, noch macht sie günstige Augenblicke voll Lust und Liebe ausfindig. Und es würde in der Tat lächerlich sein, nachdem Zwang und Schläge des Kindes Abneigung gegen seine Aufgabe geweckt haben, zu erwarten, daß es frei aus eigenem Triebe sein Spiel aufgibt und mit Lust und Liebe die Gelegenheiten zum Lernen aufsucht. Dahingegen könnte, wären die Dinge richtig geordnet, das Erlernen alles dessen, worin sie unterwiesen werden sollten, ihnen in ebendemselben Grade zur Erholung von ihrem Spiel gemacht werden, wie ihr Spiel vom Lernen. Die Anstrengung auf beiden Seiten gleicht sich

[1] Wie wir es jetzt durch einen einleitenden Hinweis tun, der die Aufmerksamkeit und Spannung der Schüler erregt.

Digitized by Google

aus. Die ist es auch nicht, die ihnen lästig fällt, denn sie sind ja gern geschäftig,[1] und der Wechsel und die Mannigfaltigkeit sind für sie von Natur aus sehr anziehend. Der einzige Unterschied besteht darin, daß sie in dem, was wir Spiel nennen, ohne jeglichen Zwang handeln und ihre Kräfte (die man sie nie sparen sieht) frei verwenden, wohingegen das, was sie lernen müssen, ihnen aufgedrungen wird. Sie werden dazu hergerufen, genötigt und getrieben. Das ist es aber, was sie von vornherein abschreckt und ihr Interesse abkühlt; sie wollen eben ihre Freiheit. Bringt sie nur dahin, daß sie ihren Lehrer bitten, er möchte sie in diesem und jenem unterrichten, wie sie es oft ihren Kameraden gegenüber tun, anstatt daß er sie zum Lernen auffordert. Weil sie alsdann zufrieden sind, daß sie in dieser Hinsicht ebenso frei handeln wie in anderen Dingen, so werden sie damit ebenso gern fortfahren, und es wird sich von ihren anderen Vergnügungen im Freien und vom Spiel nicht unterscheiden. Wenn diese Wege sorgfältig verfolgt werden, so kann ein Kind dahin gebracht werden, daß es in allem unterrichtet zu werden wünscht, was man es lernen lassen möchte. Am schwersten ist das zu machen, das gestehe ich ein, bei dem ersten oder ältesten Kinde; aber wenn das einmal richtig geleitet ist, so ist es leicht, mittels seiner die übrigen dorthin zu lenken, wohin man sie haben will.

§ 75. Wenn es auch außer Zweifel steht, daß die geeignetste Zeit für Kinder, um etwas zu lernen, die ist, wenn ihr Sinn dafür gestimmt und aufgelegt ist, da weder eine geistige Schlaffheit, noch das auf etwas anderes straff gespannte Denken sie unbeholfen und widerwillig macht, so muß man doch auf zweierlei wohl acht geben und zwar: 1. Daß nicht, infolge

[1] Die Ausnutzung dieses Tätigkeitsdranges ist für ihre körperliche und geistige Entwicklung von hoher Bedeutung. — Inbezug auf das Folgende ist zu bemerken, daß die Arbeit nie zum Spiel werden soll, noch auch das Spiel zur Arbeit. Es ist abermals zu bemerken, daß die Schule auf das Leben vorbereitet und daher eine regelmäßige, tagtägliche Pflichterfüllung ebenso fordern muß, wie das Leben sie selbst fordert. Auch des Lebens Pflichten sind oftmals schwer zu erfüllen. Dahingegen muß man auch vom Lehrer verlangen, daß er sich mit eisernem Willen seiner persönlichen Sorgen, ja, auch augenblicklicher gesundheitlicher Beschwerden entschlage, um heiter, fröhlich und mit Hingabe seines schönen Amtes zu walten. Die Schule ist ein Heiligtum, das nur reinen, weltabgewandten Sinnes betreten werden sollte.

Digitized by Google

einer nicht pünktlichen Beachtung und Ausnutzung jener günstigen Momente, so oft sie wiederkehren, oder aber ihres nicht so häufigen Wiederkehrens, wie es der Fall sein sollte, die Ausbildung des Kindes vernachlässigt werde. Denn dann würde man es in gewohnheitsmäßige Trägheit versinken lassen, ja, in der Abneigung gegen ernstliche Arbeit bestärken. 2. Daß, wenn auch andere Gegenstände schlecht gelernt werden zu einer Zeit, da der Geist entweder nicht aufgelegt oder sonstwie beschäftigt ist, es doch eine Sache von großer Bedeutung und daher unseres heißen Bemühens wert ist, den Geist zu lehren, daß er die Herrschaft über sich selbst erlange und nach eigenem Belieben imstande sei, von dem eifrigen Studium der einen Sache abzulassen und sich in eine andere mit Leichtigkeit und voller Freude zu vertiefen. Oder aber, daß er zu jeder Zeit seine Indolenz abschüttele und sich hingebend mit dem beschäftige, was die eigene Vernunft oder der Rat eines anderen ihm empfiehlt. Das ist bei Kindern so zu machen, daß man mit ihnen eine Probe anstellt, wenn sie mal aus Trägheit ganz unbeschäftigt oder durch Ablenkung anderswie beschäftigt sind, indem man sich bemüht, sie dahin zu bringen, daß sie sich ganz dem vorgeschlagenen Gegenstande hingeben. Wenn auf diese Weise der Geist eine gewohnheitsmäßige Herrschaft über sich selbst erlangen, Gedanken oder Geschäfte beiseite legen kann, so wie der Anlaß es erfordert, und sich mit neuen, weniger zusagenden Beschäftigungen, und zwar ohne Widerstreben oder Mißmut, zu befassen, so wird das ein Vorteil von größerer Bedeutung sein als Lateinisch oder Logik[1] oder die meisten jener Wissensgegenstände, die zu lernen man gewöhnlich von Kindern verlangt.

Kein Zwang! § 76. Da Kinder in ihrem Alter mehr zur Tätigkeit und Beschäftigung neigen als in irgend einem anderen Teile ihres Lebens und es ihnen gleichgültig ist, was sie tun, wenn sie überhaupt nur etwas tun, so würde Tanzen und über Striche hüpfen[2] für sie ganz einerlei sein, wenn der Antrieb und die

[1] Eine volle Selbstbeherrschung und Lateinisch und Logik können schlecht in Parallele gestellt werden. Mit hoher wissenschaftlicher Bildung ist ein Streben nach sittlicher Vollkommenheit nicht notwendig verbunden, und es kann umgekehrt einer sittlich auf hoher Stufe stehen, der doch kaum die Elemente des Wissens sein eigen nennt.

[2] Bei dem „über Striche hüpfen" (Scotch-hoppers) handelte es sich darum, über tief in den Boden eingeritzte Linien hinwegzuhüpfen. Ob

Digitized by Google

Abhaltung gleich stark wären. Bei den Gegenständen, die wir von ihnen erlernt sehen möchten, besteht die große und einzige Abhaltung darin, daß sie dazu gezwungen werden, daß es ihnen zur Arbeit gemacht wird; sie werden damit gequält und darüber gescholten, und tun es mit Zittern und Zagen; oder wenn sie zwar gern dazu erscheinen, aber zu lange[1] dabei festgehalten werden, bis sie ganz ermüdet sind. Alles das schneidet zu sehr in jene natürliche Freiheit ein, die sie so besonders gern haben. Und jene Freiheit allein verleiht ihren gewöhnlichen Spielen ihren rechten Geschmack und ihre eigentümliche Freude. Man drehe daher die Sache um und man wird finden, daß sie sich dem Studium mit der gleichen Hingabe widmen wie dem Spiel. Besonders ist das der Fall, wenn sie das Beispiel anderer vor Augen haben, die sie hochachten und für höher stehend als sich selbst halten. Und wenn die Dinge, die sie andere tun sehen, so geordnet werden, daß sie sich in ihr Herz schmeicheln als das Vorrecht eines höheren Alters oder Standes, dann wird der Ehrgeiz und der Wunsch, immer weiter und höher hinauf zu gelangen und es denen, die über ihnen stehen, gleich zu tun, sie zur Tätigkeit spornen und bewirken, daß sie mit Kraft und Lust ihres Weges fürbaß schreiten, und zwar mit der Lust, die sie an dem empfinden, was sie auf ihren eigenen Wunsch angefangen haben. Auf diese Weise wird der Genuß ihrer inniggeliebten Freiheit keine geringe Ermunterung für sie sein. Wenn zu alledem nun noch die Befriedigung hinzukommt, daß sie Zutrauen und Achtung genießen, so glaube ich behaupten zu dürfen, daß es keiner weiteren Anspornung bedarf, um ihre Hingabe und Ausdauer soweit anzuregen, wie es nötig ist. Ich muß freilich gestehen, daß, um dies von vornherein zu erreichen, Geduld und Geschicklichkeit, Sanftmut und Aufmerksamkeit, sowie

---

dabei, wie bei einem in Deutschland auch jetzt noch üblichen Spiele, ein Stein mit dem Fuße weiterzustoßen war, ist zweifelhaft. Sicher erscheint, daß es ein Spiel darstellt, das eine gewisse körperliche Anstrengung nötig machte.

[1] Ein regelmäßiger Stundenplan muß für das Spiel wie für die Arbeit bestehen. Je mehr Abwechslung, um so mehr Freude und Aufnahmefähigkeit. Das gilt nicht nur von dem Wechsel der Unterrichtsfächer, sondern auch in den einzelnen Stunden. Sie müssen durch abwechslungsreiche Gestaltung dem jugendlichen Geiste zusagend und dadurch fruchtbringend gestaltet werden.

Digitized by Google

ein umsichtiges Verhalten erforderlich ist. Doch wozu hielte man einen Erzieher, wenn keine Mühe vonnöten wäre? Wenn dies aber einmal grundgelegt ist, dann folgt alles übrige leichter als bei einer strengen und gebieterischen Erziehung. Und ich halte es für nichts Schweres, dies zu erreichen. Ich bin fest überzeugt, daß sie das dort nicht sein wird, wo den Kindern keine schlechten Beispiele vor Augen geführt werden. Die einzige große Gefahr droht daher, so fürchte ich, nur von den Bedienten und anderen schlecht erzogenen Kindern, oder von solchen lasterhaften oder törichten Leuten, welche die Kinder sowohl durch das schlechte Vorbild verderben, das sie ihnen durch die eigenen schlechten Gewohnheiten bieten, als auch dadurch, daß sie ihnen zweierlei gewähren, das sie nie zugleich geboten bekommen sollten: lasterhafte Genüsse und Lobsprüche des Lasters.

Schelten.

§ 77. Wie Kinder selten durch Schläge gezüchtigt werden sollten, so halte ich häufiges und besonders leidenschaftliches Schelten von fast ebenso böser Bedeutung. Es vermindert die Autorität der Eltern und den Respekt des Kindes. Denn ich muß aufs dringendste anempfehlen, wohl im Sinne zu behalten, daß sie früh zwischen Leidenschaftlichkeit und vernünftigem Gebaren wohl zu unterscheiden wissen. Und wie sie nur Ehrfurcht vor dem haben können, was dem letzteren entströmt, so schöpfen sie bald eine gründliche Verachtung vor der ersteren. Oder wenn sie ihnen augenblicklich Schrecken einjagt, so läßt der bald nach, und ihr natürlicher Hang wird bald lernen, solche Vogelscheuchen, die zwar tüchtig klappern, aber nicht ernst zu nehmen sind, nach Gebühr geringzuschätzen. Weil die Kinder nur in lasterhaften Dingen von ihren Eltern zurückzuhalten sind (und deren sind in ihrem zarten Alter nur wenige), so sollte nur ein Blick oder Wink sie zurückweisen, wenn sie etwas Unrechtes tun. Wenn aber zuweilen mal Worte anzuwenden sind, so sollten sie ernst, freundlich und maßvoll sein und mehr das Böse oder Ungeziemende der Fehler zur Anschauung bringen als ein polterndes Ausschelten des Kindes wegen derselben darstellen. Denn alsdann vermag es nicht recht zu unterscheiden, ob euer Mißfallen ihm selbst oder seinem Fehler gilt. Leidenschaftliches Schelten bringt gewöhnlich eine rohe und häßliche Ausdrucksweise mit sich, welche die weitere nachteilige Wirkung hat, daß sie Kindern dieselbe beibringt und bei denselben ihr

Digitized by Google

Berechtigung verleiht. Die Schimpfnamen, welche ihre Eltern oder Erzieher ihnen beilegen, die schämen sie sich nicht in ihrer gelehrigen Weise hinwiederum auf andere anzuwenden, da sie für den Gebrauch derselben ja auf eine so gute Autorität hinweisen können.

§ 78. Ich sehe voraus, daß man hier gegen mich den Einwurf erheben wird: „Was? Willst du denn eigentlich haben, daß Kinder nie wegen eines Fehlers geschlagen oder gescholten werden? Das heißt ja, jeglicher Art von Unordnung die Zügel schießen lassen.“ Nicht so sehr, wie man vielleicht denken mag, wenn in der ersten Lenkung des kindlichen Geistes und in der Einpflanzung jener oben erwähnten Ehrfurcht vor ihren Eltern der richtige Weg eingeschlagen worden ist. Denn es geht aus ständiger Beobachtung hervor, daß das Schlagen wenig Gutes wirkt, wo der Schmerz die ganze Strafe darstellt, die dabei gefürchtet oder gefühlt wird. Denn ihr Einfluß läßt ebenso schnell nach wie die Erinnerung daran. Aber dennoch gibt es einen, aber auch nur einen Fehler, wegen dessen meines Erachtens die Kinder Prügel erhalten sollten, nämlich Widerspenstigkeit oder offene Auflehnung. Und auch dabei möchte ich die Sache so geleitet wissen, wenn es möglich ist, daß die Schande des Prügelbekommens und nicht der körperliche Schmerz die Hauptsache bei der Bestrafung wäre. Die Scham, daß man unrecht gehandelt und daher Züchtigung[1] verdient hat, ist die einzige richtige Eindämmung, wie sie für die Tugend paßt. Der von der Rute herrührende Schmerz hört, wenn die Scham ihn nicht begleitet, bald auf und wird vergessen und wird durch die Gewohnheit bald seinen Schrecken verlieren. Ich habe die Kinder einer hochgestellten Persönlichkeit gekannt, die ebensosehr durch die Furcht in Zucht gehalten wurden, es würden ihnen die Schuhe ausgezogen, wie andere durch die Befürchtung, es hinge eine Rute über ihrem Haupte. Irgend eine derartige Strafe halte ich für besser als Prügel; die Kinder sollten sich weit mehr vor der Schande des Fehltritts und dem sich daraus ergebenden Mißfallen fürchten als vor der Strafe, wenn man ihnen eine wahrhaft freie Gemütsart

Hartnäckigkeit.

[1] Scheltworte und Prügel sollen ein selten und womöglich in homöopathischen Dosen verabreichtes Heilmittel sein, aber nicht die tägliche Kost der Kinder.

Digitized by Google

verschaffen will. Starrsinn jedoch und ein hartnäckiger Ungehorsam müssen mit Gewalt und mit Schlägen niedergezwungen werden; denn ein anderes Mittel dagegen gibt es nicht. Was auch immer du den Knaben tun oder unterlassen heißest, du mußt dir unbedingt Gehorsam verschaffen. Da gibt's keine Nachsicht, da darf kein Widerstand geduldet werden. Denn wenn es einmal zu einer Probe der Überlegenheit kommt, zu einem Streit um die Herrschaft zwischen euch, wie es dann der Fall ist, wenn du befiehlst und er sich weigert, dann mußt du unbedingt den Sieg davontragen, welche Schläge es auch kosten mag, wenn Winke und Worte nichts ausrichten, es sei denn, daß du für alle Zukunft als der gehorsame Diener deines Sohnes weiterleben willst. Ich habe eine umsichtige und gute Mutter gekannt, die bei solch einem Anlasse gezwungen war, ihre kleine Tochter, als sie eben von ihrer Amme nach Hause kam, achtmal nacheinander an demselben Morgen zu schlagen, ehe sie ihren Starrsinn beugen und ihre Nachgiebigkeit in einer sehr leichten und unbedeutenden Sache erreichen konnte. Hätte sie früher aufgehört und bei der siebenten Züchtigung die Sache eingestellt, so hätte sie das Kind für immer verdorben und durch ihre wirkungslosen Schläge es nur in der Widersetzlichkeit bestärkt, die dann später kaum zu heilen gewesen wäre. Weil sie aber klugerweise standhaft blieb, bis sie des Kindes Sinn gebeugt und seinen Willen schmiegsam gemacht hatte, was ja der einzige Zweck der Strafe und Züchtigung gewesen war, so begründete sie bei der allerersten Gelegenheit ihre Autorität unwandelbar fest und fand nachher stets bei ihrer Tochter volle Willfährigkeit und Gehorsam. Denn wie dies das erste Mal war, so blieb es, glaube ich, auch das letzte Mal, daß sie sie jemals schlug.

Es sollte die Strafe der Rute bei der ersten Gelegenheit, die das erforderlich macht, — fortgesetzt und verstärkt, und zwar unnachlässig, bis der Zweck völlig erreicht ist, — zuerst den Sinn des Kindes beugen und die Autorität der Eltern begründen. Alsdann sollte Ernst verbunden mit Güte diese für die Folgezeit stetig aufrecht erhalten.

Wenn dies wohlerwogen würde, so würde es die Leute vorsichtiger in der Verwendung der Rute und des Stockes machen und sie von der Neigung zurückhalten, das Prügeln für das sichere Universalheilmittel zu halten, das aufs Geratewohl bei

Digitized by Google

allen Gelegenheiten anzuwenden sei. Und doch ist es sicher, daß, wenn es nicht etwas Gutes leistet, es großes Unheil stiftet. Wenn es nämlich auf Herz und Sinn nicht einwirkt und den Willen nicht biegsam macht, so verhärtet es den Sünder. Welchen Schmerz er auch darum ausgestanden haben mag, das befestigt ihn nur noch in seinem geliebten Starrsinn, der ihm dieses Mal den Sieg verschafft hat, ihn für den Kampf schult und so ihn auch für die Zukunft auf jenen hoffen läßt. So zweifle ich nicht, daß durch eine falsch durchgeführte Strafe viele geradezu gelehrt worden sind, hartnäckig und widerspenstig zu sein, die sonst recht schmiegsam und gefügig gewesen wären. Denn wenn man ein Kind so straft, als gälte es nur, den vergangenen Fehler zu ahnden, der unseren Zorn erregt hat, welchen Einfluß kann das auf Herz und Sinn ausüben, die doch einzig zu bessern sind? Wenn keine trotzige Laune oder Eigensinn mit seinem Fehler verbunden war, so lag in ihm nichts, das strenge Schläge erforderlich machte. Eine liebevolle oder ernste Ermahnung reicht aus, um es von den Verfehlungen der Unzulänglichkeit, der Vergeßlichkeit oder der Unachtsamkeit zu heilen, und ist daher alles, was sie bedürfen. Wäre aber eine Verkehrtheit des Willens vorhanden und läge absichtlicher, entschlossener Ungehorsam vor, so darf die Strafe nicht nach der Beträchtlichkeit oder Geringfügigkeit der Sache, in der sie hervortrat, bemessen werden, sondern nach der darin ausgesprochenen und offenbarten Widerspenstigkeit gegen jene Achtung und Unterwürfigkeit, wie sie väterlichen Befehlen zukommt. Denn die müssen stets rücksichtslos erzwungen werden, und es müssen Schläge, mit Zwischenpausen allerdings, so lange erteilt werden, bis sie Herz und Sinn erweichen und man die Zeichen aufrichtiger Kümmernis, Scham und der Absicht, fürderhin zu gehorchen, gewahrt.[1]

Ich gebe zu, daß das etwas mehr erfordert, als Kindern eine Aufgabe stellen und sie ohne weiteres zu prügeln, wenn sie nicht erledigt oder doch nicht unserer Laune entsprechend erledigt worden ist. Das erfordert Umsicht, Achtsamkeit, Beobachtungs-

[1] Der Stolz des Knaben steigert sich, je länger er aushält und je schärfer die Strafe wird. Wir müssen aber diese Gesinnung brechen und selbst vor der äußersten Strenge nicht zurückschrecken, wenn wir nicht jegliches Ergebnis der Erziehung in Frage stellen wollen.

Digitized by Google

gabe und ein eingehendes Studium der kindlichen Eigenart, sowie ein besonnenes Abwägen der Fehler, ehe wir zu einer derartigen Strafe greifen. Aber ist das nicht besser, als stetig die Rute als das einzige Werkzeug der Erziehung in Händen zu führen? Nicht besser als durch häufige Verwendung derselben bei allen Gelegenheiten dieses letzte und nützliche Mittel falsch anwenden und dort unwirksam machen, wo ein Bedürfnis dafür vorhanden ist? Denn was kann man anderes erwarten, wenn man sie unterschiedslos bei jedem kleinen Fehltritt zur Verwendung bringt? Wenn ein Versehen bei der Satzbildung oder ein unrichtig gefügter Versfuß bei einem wohlgearteten und fleißigen Jungen ebenso sicher mit der Strenge der Reitgerte geahndet wird wie ein vorsätzliches Vergehen bei einem hartnäckigen und verdorbenen Sünder, wie kann man da von solch einer Art des Strafens erwarten, daß sie auf das Gemüt gut einwirke und es wieder in Ordnung bringe? Denn das ist das einzige, was zu berücksichtigen ist; wenn das einmal in die Reihe gebracht ist, so ergibt sich alles übrige, was noch zu wünschen bleibt, ganz von selbst.

§ 79. Wo nicht eine verderbliche Richtung des Willens der Besserung bedarf, da liegt auch kein Bedürfnis für Schläge vor. Wo Herz und Sinn richtig geartet sind und die Leitung und Autorität des Vaters oder Erziehers willig anerkennen, da sind alle anderen Fehler nur Mißgriffe und dürfen oft übersehen werden. Wenn sie aber beachtet werden, so bedarf es keiner anderen als der sanften Mittel des Rates, der Zurechtweisung und des Tadels, bis deren wiederholte und absichtliche Vernachlässigung zeigt, daß der Fehler geistiger Art und daß, als Wurzel des Ungehorsams, eine offenkundige Verkehrtheit des Willens vorhanden ist. Wo immer aber Hartnäckigkeit, die ja offener Trotz ist, hervortritt, da darf man sie sich nicht verheimlichen noch auch vernachlässigen, sondern muß sie bei ihrem ersten Auftreten niederzwingen und besiegen. Nur müssen wir sorgfältig darauf achthaben, daß wir uns nicht täuschen; wir müssen sicher sein, daß es Hartnäckigkeit und nichts anderes ist.

§ 80. Da jedoch die Veranlassungen zum Strafen und besonders zum Schlagen möglichst zu vermeiden sind, so sollte es meines Erachtens nicht oft dazu kommen. Wenn die Ehrfurcht, von der ich sprach, einmal erreicht ist, dann wird in den meisten Fällen ein Blick genügen. Man sollte jedoch in

Digitized by Google

der Tat nicht dasselbe Verhalten, den Ernst und Fleiß von jungen Kindern erwarten wie von denen, die in reiferen Jahren stehen. Man muß ihnen, wie ich schon sagte, ein törichtes und kindisches Tun, wie es zu ihren Jahren paßt, hingehen lassen, ohne davon Notiz zu nehmen. Unachtsamkeit, Sorglosigkeit und Heiterkeit sind das Kennzeichen jenes Alters, und daher darf sich, meiner Ansicht nach, die Strenge, von der ich sprach, nicht auf solch unzeitgemäße Eindämmungsmittel ausdehnen. Auch darf das, was ein natürlicher Ausfluß ihres Alters oder ihrer Eigenart ist, nicht vorschnell als Hartnäckigkeit oder Eigensinn gedeutet werden. Bei solchen Verfehlungen muß man ihnen beispringen und zu einer Besserung verhelfen, weil es eben schwache Leutchen sind, die an angeborener Gebrechlichkeit leiden. Selbst wenn sie einmal verwarnt wurden, so darf ihnen doch nicht jeder Rückfall als ausgemachte Sinneshärte ausgelegt, noch dürfen sie ohne weiteres als hartnäckig behandelt werden. Ebenso wie man Fehler, die ein Ausfluß des gebrechlichen Wesens sind, nie vernachlässigen oder ohne Erinnerung hingehen lassen sollte, so sollten sie anderseits auch nie, es verbände sich denn übler Wille damit, übertrieben oder sehr scharf getadelt, sondern mit sanfter Hand in Ordnung gebracht werden, sowie die Zeit und das Alter es erlauben. Auf diese Weise gelangen Kinder zu der Einsicht, was denn eigentlich an der Verfehlung besonders anstößig war, und lernen so das vermeiden. Das wird sie spornen, ihren Willen in der rechten Richtung zu erhalten. Dabei ist es die Hauptsache, daß sie herausfinden, es schütze sie das vor jeglichem bedeutsamen Mißfallen, und es würde ihnen bei all ihren anderen Verfehlungen mehr freundliche Rücksicht und Hilfe zuteil als der Zorn und die leidenschaftlichen Vorwürfe ihres Erziehers und ihrer Eltern. Haltet sie vom Laster und von lasterhaften Neigungen fern, und es wird die Art von Allgemeinbetragen, wie sie jenem Alter und der Gesellschaft, mit der sie gewöhnlich verkehren, entspricht, mit jeglicher Stufe des Lebens von selbst sich einstellen. Wie sie an Jahren zunehmen, so werden sie auch an Aufmerksamkeit und Fleiß zunehmen. Damit aber eure Worte bei ihnen immer Gewicht und Ansehen genießen, müßt ihr, wenn es sich bei irgend einer Veranlassung so träfe, daß ihr dem Knaben befählet, mit einem selbst nur kindischen Tun aufzuhören, unbedingt euren Willen durchsetzen und nicht ihm die Obergewalt einräumen. Ich möchte

Digitized by Google

jedoch, daß der Vater in diesen Fällen oder auch in anderen selten sein Ansehen einsetzte oder Befehle erteilte, es sei denn, daß sie auf lasterhafte Gewohnheiten hinausliefen. Ich meine, es gäbe bessere Wege, bei ihnen seinen Willen durchzusetzen. Eine sanfte Überredung durch vernünftige Gründe (wenn der grundlegende Punkt einer Unterwerfung unter euren Willen durchgesetzt ist) wird in den meisten Fällen eine bessere Wirkung erzielen.

Vernunftgründe.

§ 81. Villeicht wird man sich wundern, daß ich bei Kindern von Vernunftgründen rede. Und dennoch kann ich nicht umhin, das für die richtige Art, mit Kindern zu verfahren, zu halten. Sie verstehen dieselben so früh wie die Sprache, und, wenn mich meine Beobachtungen nicht täuschen, so sehen sie sich gern als vernünftige Wesen behandelt, und zwar eher, als man meint. Das ist ein Stolz, der bei ihnen gehegt und gepflegt werden sollte und soviel nur möglich zum bedeutendsten Werkzeug gemacht werden sollte, durch das man sie umgestaltet.

Wenn ich aber von Vernunftgründen rede, so meine ich damit keine andere als solche, die der Fähigkeit und dem Fassungsvermögen des Kindes angemessen sind. Es kann wohl niemand der Ansicht sein, man solle mit einem Knaben von drei oder sieben Jahren argumentieren wie mit einem erwachsenen Manne. Lange Auseinandersetzungen und philosophische Begründungen setzen im besten Falle Kinder in Staunen und verwirren sie, belehren sie aber nicht. Wenn ich dennoch sage, sie müßten als vernünftige Wesen behandelt werden, so meine ich, ihr solltet durch die Milde eures Verhaltens und die Seelenruhe, selbst wenn ihr sie zurechtsetzt, ihnen die Überzeugung beibringen, daß das, was ihr tut, vernünftig von euch gehandelt und für sie nützlich und nötig ist, daß ihr ihnen nicht aus Laune, Leidenschaft und grundloser Anwandlung etwas befehlt oder verbietet. Das vermögen sie zu verstehen. Und es gibt keine Tugend, zu der sie angehalten, kein Fehler, von dem sie ferngehalten werden sollten, von dem sie meines Erachtens nicht überzeugt werden können. Es müssen aber solche Gründe sein, die ihr Alter und Verstand zu fassen vermögen, und die müssen ihnen in wenigen und einfachen Worten auseinandergesetzt werden.[1] Die Grundlagen,

[1] Kleine Kinder müssen aufs Wort gehorchen, d. h. ohne daß man ihnen den Grund angibt, warum sie so und nicht anders zu tun haben.

Digitized by Google

auf denen die einzelnen Pflichten beruhen, und die Quellen des Rechts und des Unrechts, aus denen sie entspringen, sind vielleicht sogar Erwachsenen schwer einleuchtend zu machen, die nicht daran gewöhnt sind, ihr Denken von den landläufigen Ansichten loszulösen. Weit weniger sind Kinder imstande, auf fernliegenden Grundsätzen ihre Vernunftgründe aufzubauen. Sie können die zwingende Kraft langatmiger Deduktionen nicht fassen. Die Gründe, die sie bewegen, müssen klar zutage und ihrem Denken erreichbar liegen und solcher Art sein, daß sie sie (sozusagen) befühlen und betasten können. Wenn man jedoch ihr Alter, ihre Eigenart und Neigung inbetracht zieht, so wird es nie an solchen Gründen fehlen, die ausreichen, um sie zu überzeugen. Wenn keine anderen, nachdrücklicheren vorhanden sein sollten, so werden die folgenden stets verständlich und eindrucksvoll genug sein, sie von einem Fehler abzuschrecken, der an ihnen unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt, nämlich: daß er ihnen Schimpf und Schande eintragen und euer Mißfallen erregen wird.

Beispiele.

§ 82. Von all den Arten und Weisen aber, auf die Kinder zu unterrichten und in ihren Manieren auszubilden sind, ist die einfachste, leichteste und wirksamste die, ihnen durch Beispiele[1] alles das vor Augen zu führen, was sie tun oder unterlassen sollen. Wenn sie darauf, in dem Tun und Treiben der Personen ihrer Bekanntschaft, hingewiesen werden, unter einigen Bemerkungen über ihre Wohlanständigkeit oder Unziemlichkeit,[2] so ist das von größerer Wirkung, sie zur Nachahmung zu veranlassen oder davon abzuschrecken, als lange Erörterungen, in die man sich ihnen gegenüber ergeht. Tugenden und Laster können durch keine Worte ihrem Verständnis so greifbar vermittelt werden, wie es die Handlungen anderer Menschen vermögen, wenn ihr die Achtsamkeit der Kinder darauf

---

Sind sie zum Gebrauche der Vernunft gelangt, was unseres Erachtens durchschnittlich mit dem siebenten Jahre der Fall ist, so gebe man ihnen kurz und bündig den Grund des Befehles oder Verbotes an.

[1] »Verba movent, exempla trahunt,« „Worte bewegen, Beispiele ziehen", sagt ein lateinisches Sprichwort. — Horaz spricht in der 4. Satire des I. Buches eingehend von dem Beispiel und seiner Wirkung.

[2] Man soll vor Kindern womöglich nie über andere Personen in nachteiligem Sinne sprechen, um nicht in ihnen klatschsüchtige Lieblosigkeit großzuziehen.

Digitized by Google

hinlenkt und sie auf diese oder jene gute oder schlechte Eigenschaft in den Lebensäußerungen derselben Obacht geben heißt. Und das Ansprechende oder Abstoßende vieler Dinge in guter und schlechter Lebensart wird an den Beispielen anderer besser erlernt werden und tieferen Eindruck auf sie machen, als durch irgend welche Regeln und Belehrungen, die betreffs ihrer gegeben werden können.

Dies ist eine Methode, die nicht nur, solange die Kinder jung sind, zu beobachten, sondern sogar so lange fortzusetzen ist, wie sie unter der Aufsicht oder Führung eines anderen stehen. Ja, ich weiß nicht, ob es nicht die beste von einem Vater anzuwendende Art ist, solange er es für angebracht hält, irgend etwas an seinem Sohne abzustellen, das er für verbesserungsbedürftig hält. Denn nichts senkt sich so sanft und doch so tief in das Herz des Menschen wie das Beispiel. Und das Nachteilige, das sie bei sich selbst übersehen oder sich hingehen lassen, das muß ihnen mißfallen und sie beschämt machen, wenn es ihnen bei einem anderen vor Augen tritt.

Prügel. § 83. Es könnten betreffs der Prügel, wenn sie als letztes Mittel notwendig werden sollten, Zweifel aufsteigen, zu welcher Zeit und von wem sie erteilt werden sollten, ob sofort beim Begehen des Fehlers, während er noch frisch und heiß auf der Seele brennt, und ob die Eltern selbst ihre Kinder schlagen sollten. Was das erste anbetrifft, so meine ich, sie sollten nicht auf der Stelle[1] gegeben werden, damit keine Leidenschaftlichkeit sich damit verbände und sie so nicht, selbst wenn sie das richtige Maß überschreiten, doch an nachhaltiger Wirkung einbüßten. Denn selbst Kinder gewahren recht wohl, ob wir etwas in leidenschaftlicher Erregung tun. Wie ich schon oben sagte, ist aber das von der größten Wirkung bei ihnen, was in gemessener Weise ausgeübt, der vernünftigen Überlegung der Eltern zu entstammen scheint. Das zu unterscheiden sind sie aber durchaus imstande. Was den zweiten Punkt betrifft, so meine ich, wenn ihr einen verständigen, dazu befähigten Diener habt, dem auch

[1] Wenn der Erzieher Selbstbeherrschung genug hat, so muß sich die Strafe gleichsam an die Begehung des Fehlers anschließen. Die Strafe muß dem Fehler entspringen wie die Wirkung der Ursache, die ja gleichsam ein zusammenhangendes Ganze ausmachen. Nur dann ist der Möglichkeit vorgebeugt, daß das Gerechtigkeitsgefühl des Bestraften verletzt werde.

Digitized by Google

schon die Aufgabe obliegt, das Kind zu beaufsichtigen (denn wenn ihr einen Erzieher habt, liegt die Sache ja ganz klar), es sei das beste, der Schmerz käme unmittelbar von der Hand eines anderen[1] her, wenn auch auf Befehl der Eltern, die der Bestrafung beizuwohnen hätten. Dadurch wird die Autorität der Eltern gewahrt, und es richtet sich die Abneigung des Kindes wegen der Strafe, die es erleidet, mehr auf die Person, die sie unmittelbar erteilt. Denn ich möchte, daß ein Vater seinem Kinde selten Schläge erteilte, nämlich nur bei dringendster Notwendigkeit und als letztes Auskunftsmittel. Dann wird es vielleicht angebracht sein, das so zu tun, daß das Kind sie nicht leicht vergesse.

§ 84. Wie ich schon oben sagte, sind aber Schläge das schlimmste und daher letzte Mittel, das man bei der Bestrafung der Kinder anwenden darf, und zwar nur in den äußersten Fällen, nachdem alle milderen Weisen versucht worden sind und versagt haben. Wenn das gut beobachtet worden ist, so wird man nur selten zu Schlägen zu schreiten brauchen. Denn da man sich kaum zu denken vermag, daß ein Kind sich oft, wenn überhaupt je, über einen ausdrücklichen Befehl seines Vaters in einem besonderen Falle hinwegsetzt, und da sein Vater seine volle Autorität in gebieterischen Anordnungen nicht einsetzt, wenn es sich um kindische oder gleichgültige Taten handelt, in denen sein Sohn seine Freiheit hat, oder um sein Lernen und seine Fortschritte, wobei kein Zwang anzuwenden ist: so bleibt nur die Verhinderung lasterhaften Tuns übrig, wobei ein Kind Hartnäckigkeit zeigen und daher Schläge verdienen könnte. Deshalb wird es nur wenige Anlässe, dieses Zuchtmittel anzuwenden, für den geben, der die Erziehung seines Sohnes wohl überlegt und richtig dabei verfährt. Denn welcher Vergehen kann ein Kind sich in den ersten sieben Jahren schuldig machen außer der Lüge und gewisser boshafter Streiche, deren wiederholte

[1] Von besonderen Fällen abgesehen, wenn z. B. der die Strafe Verhängende zu schwach oder leidend wäre, muß die Strafe von dem vollzogen werden, der sie erteilt hat. Je höher er bei seinem Sohne oder Zögling in Ansehen steht, um so größer ist die Wirkung der Strafe. Auch ist die Abneigung, die fast jeder Erwachsene gegen die Vollziehung körperlicher Züchtigung hat, ein willkommenes Vorbeugungsmittel gegen eine zu häufige Bestrafung. Wenn ein Kind gerecht gestraft wird, schöpft es keine Abneigung gegen den Strafenden.

Digitized by Google

Begehung, nachdem der Vater sie direkt verboten hat, ihm den verurteilenden Namen eines hartnäckigen Burschen und eine Züchtigung mit der Rute eintrüge? Wenn irgend etwa eine fehlerhafte Neigung an ihm ist und von ihrem ersten Erscheinen und Auftreten an in der richtigen Weise behandelt würde, nämlich zunächst auf Verwunderung stieße[1] und dann, wenn sie ein zweites Mal wiederkehrte, Mißbilligung fände durch die streng gerunzelte Stirn des Vaters, des Erziehers und seiner ganzen Umgebung, und endlich eine Behandlung, die dem eben erwähnten Zustande der Mißbilligung entspräche, und wenn das andauerte, bis er seinen Fehler tief empfände und sich seiner schämte: ich meine, dann wird es keiner weiteren Strafe bedürfen, noch sich je eine Veranlassung bieten, um Schläge zu erteilen. Die Notwendigkeit solcher Züchtigung ist meistens nur die Folge früherer Nachsicht oder Nachlässigkeiten. Wenn fehlerhafte Neigungen von vornherein überwacht und die ersten Unregelmäßigkeiten, die sie verursachen, auf jene mildere Weise in Schranken gewiesen würden, so würden wir selten mit mehr als einer Unart zugleich zu tun haben. Die aber würde leicht, ohne daß wir uns sonderlich aufzuregen und zu bemühen brauchten, in die Reihe zu bringen sein und vor allem kein so scharfes Zuchtmittel, wie Schläge es sind, nötig machen. So könnten sie alle der Reihe nach, wie sie sich zeigten, ausgerottet werden, ohne eine Spur oder Erinnerung, daß sie jemals da waren, zu hinterlassen. Wenn wir aber ihre Fehler (durch Nachsicht und launenhafte Behandlung unserer Kleinen) heranwachsen lassen, bis sie kraftvoll und zahlreich sind und ihre Häßlichkeit uns mit Scham und Unbehaglichkeit erfüllt, so sehen wir uns schließlich genötigt, zum Pflug und zur Egge zu greifen. Spaten und Hacke müssen tief eindringen, um bis an die Wurzel zu gelangen, und alle Kraft, alles Geschick und alle Emsigkeit, die wir aufbieten mögen, ist kaum hinreichend, um das böse, unkrautbedeckte Saatbeet wieder rein zu bekommen und unsere Hoffnung auf Früchte neu zu beleben, die uns zu ihrer Zeit für unsere Mühen lohnen sollen.

---

[1] Darüber nämlich, daß er unser Vertrauen weniger verdient, als wir bisher angenommen haben. Der Verlust unseres Vertrauens oder auch nur die Einschränkung desselben muß für ein Kind schon eine erhebliche Strafe darstellen.

Digitized by Google

§ 85. Wenn dieses Verfahren innegehalten wird, so erspart das sowohl dem Vater als auch dem Kinde die Mühe wiederholter Einschärfungen und vielfacher Regeln über das Tun und Lassen. Denn ich bin der Meinung, daß von jenen Handlungen, die auf fehlerhafte Gewohnheiten hinauslaufen (bei solchen sollte ein Vater seine Autorität und sein strenges Gebot einsetzen), keine den Kindern verboten werden sollte, bis man sie derselben schuldig befunden hat. Denn solch unzeitgemäße Verbote richten, wenn nichts Schlimmeres, doch wenigstens so viel an, daß sie, durch das Belehren und die Einräumung ihres Vorhandenseins, den Verdacht erwecken, die Kinder könnten ihrer schuldig sein, die in der Unkenntnis derartiger Fehler möglicherweise größeren Schutz fänden. Und das beste Heilmittel, sie zu bannen, besteht, wie ich schon sagte, darin, daß man Verwunderung und Staunen über jegliches Tun zeigt, das eine Neigung zum Laster bekundet, wenn man sie zum erstenmal an einem Kinde gewahrt. Wenn es z. B. zum erstenmal auf einer Lüge oder einem böswilligen Streiche betroffen wird, so sollte das erste Heilmittel das sein, davon als von einer seltsamen, ungeheuerlichen Sache zu reden, von der man sich gar nicht vorstellen könnte, daß es sie getan hätte. So sollte man es durch Beschämung davon abbringen.

§ 86. Wahrscheinlich wird man einwenden, daß, was auch immer ich mir von der Lenksamkeit der Kinder und der Wirksamkeit jener sanfteren Mittel der Beschämung und Belobung denke, es doch viele Kinder gibt, die sich nie den Büchern und dem, was sie lernen sollten, widmen werden, wenn sie nicht mit Peitschenhieben dazu getrieben werden. Das, fürchte ich, ist nichts anderes als die Sprache der hergebrachten Schulen und ihres Schlendrians, welche die Beobachtung der anderen Methode, wie es doch hätte der Fall sein sollen, dort, wo sie beobachtet werden könnte, nie zuließen. Warum sollte denn das Erlernen des Lateinischen und Griechischen der Rute bedürfen, wenn das beim Französischen und Italienischen nicht nötig ist? Kinder lernen ohne Prügel Tanzen und Fechten, ja, auch Arithmetik, und dem Zeichnen usw. widmen sie sich ohne Schläge vollauf ausreichend. Das könnte einen doch auf den Verdacht bringen, daß für jenes Alter etwas Seltsames, Unnatürliches und Unangenehmes in den auf den Gymnasien erlernten Fächern oder

Digitized by Google

in dort angewandten Methoden liegt, zu denen man die Kinder ohne die strenge Handhabung der Reitgerte nicht bringen kann, ja sogar kaum mit ihrer Hilfe. Oder sonst ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß jene Sprachen ohne Prügel nicht beigebracht werden können.

§ 87. Nehmen wir einmal an, es seien einige so nachlässig oder träge, daß sie durch die vorgeschlagenen sanften Mittel nicht dazu zu treiben sind (denn wir müssen zugeben, daß Kinder jeglicher Art zu finden sind), so folgt daraus trotzdem nicht, daß die rauhe Zucht des Stockes bei allen anzuwenden ist. Noch auch darf man von einem Kinde sagen, es sei durch die milderen Methoden der Erziehung nicht zu lenken, solange sie nicht in jeglicher Hinsicht an ihm erprobt worden sind. Schlagen sie bei ihm nicht in dem Sinne an, daß es alle seine Kräfte aufbietet und tut, was in seinen Kräften steht, so wollen wir die Hartnäckigkeit gewiß nicht entschuldigen. Für sie sind Prügel das richtige Heilmittel, aber Prügel, die in einer von der gewöhnlichen Art und Weise abweichenden erteilt werden. Derjenige, der absichtlich sein Buch vernachlässigt und starrsinnig alles, was er leisten kann und was sein Vater mit ausdrücklichem, ernstem Befehl von ihm verlangt, ablehnt, sollte nicht mit zwei oder drei zornigen Peitschenhieben bestraft werden, weil er seine Aufgabe nicht anfertigte, und dann dieselbe Strafe an ihm immer und immer wiederholt werden wegen desselben Fehlers; sondern wenn es einmal dazu gekommen ist, daß offenbare Starrköpfigkeit sich zeigt und Schläge nötig macht, dann, meine ich, sollte die Züchtigung etwas gelassener und etwas strenger sein und das Prügeln (dazwischen mit Ermahnungen vermischt) so lange fortgesetzt werden, bis die Eindrücke desselben auf Herz und Sinn auf dem Gesichte, in der Stimme und Unterwürfigkeit des Kindes zu lesen sind, das nicht so sehr den Schmerz empfindet wie den Fehler, dessen es sich schuldig gemacht hat, und unter dem Gewicht desselben in wahrer Reue zerfließt. Wenn eine solche Bestrafung, die einigemal in geeigneten Abständen versucht und bis zur äußersten Strenge durchgeführt wurde, in Verbindung mit dem augenscheinlichen Mißfallen des Vaters während der ganzen Zeit die Wirkung nicht erzielt, den Sinn nicht ändert und künftige Nachgiebigkeit nicht zur Folge hat, was darf dann

Digitized by Google

von Schlägen überhaupt erhofft und zu welchem Zwecke sollten sie noch weiter angewandt werden? Wenn man von Schlägen keinerlei gute Wirkung erwarten kann, so sieht es mehr wie die Wut eines zornerfüllten Feindes aus, denn als das Wohlwollen eines mitleidigen Freundes. Solch eine Züchtigung bringt nur Erbitterung zuwege, ohne irgend welche Aussicht auf Besserung. Wenn das Unglück des Vaters es so fügt, daß er einen so verkehrten und unlenksamen Sohn hat, dann weiß ich nicht, was er weiter tun kann, als für ihn beten.[1] Aber ich meine, wenn bei den Kindern ein richtiges Verfahren von vornherein beobachtet wird, so wird man wenig solche Fälle finden. Wenn es aber derartige Beispiele gibt, so sind sie nicht die Regel für die Erziehung derjenigen, die besser geartet sind, und daher auch auf gelindere Weise behandelt werden dürfen.

Neunter Abschnitt.

Behandlung, Notwendigkeit und nötige Eigenschaften eines Erziehers.

Der Erzieher.

§ 88. Wenn man einen Erzieher bekommen kann, der sich so recht an des Vaters Stelle versetzt, seine Aufgabe übernimmt und an diesen Dingen Geschmack findet und sich dann von vornherein daran gibt, sie in die Praxis zu übertragen, der wird später seine Arbeit sehr leicht finden. Ihr werdet vermutlich euren Sohn binnen kurzem sowohl im Lernen als auch im Auftreten größere Fortschritte machen sehen, als ihr vielleicht meint. Gebt aber durchaus nicht zu, daß er ihn jemals ohne eure Zustimmung und Anweisung schlägt. Wenigstens wartet so lange, bis er Beweise seiner verständigen und maßvollen Gesinnung abgelegt hat. Damit er aber Ansehen bei seinem Zöglinge genieße, müßt ihr ihm unbedingt, außer daß ihr geheimhaltet, daß ihm das Recht, die Rute zu verwenden, nicht

[1] Das Gebet sollte nicht nur in diesem äußersten Falle bei der Erziehung mitverwandt werden, sondern von Anfang an stetig mit ihr Hand in Hand gehen. Auch dem Erzieher gilt ja der christliche Spruch: Ora et labora. — Meistens liegt übrigens, wie schon Campe in der Ausgabe des Revisionswerkes richtig bemerkt, ein Verschulden des Vaters, ein zu großes »laisser aller« vor.

Digitized by Google

zusteht, selbst mit großer Achtung begegnen[1] und auch dahin wirken, daß alle Familienmitglieder desgleichen tun. Denn ihr könnt nicht erwarten, daß euer Sohn den hochachtet, dem ihr oder seine Mutter oder andere mit Geringschätzung begegnen. Wenn du ihn für verachtenswert hältst, so hast du eben eine schlechte Wahl getroffen. Und wenn du ihm deine Verachtung bezeigst, so wird er dem gleichen Schicksal von seiten deines Sohnes kaum entgehen. Wenn ein solcher Fall aber eintritt, dann ist jeder Wert, den er in sich bergen mag, dann sind alle Fähigkeiten, die er für seine Stellung mitbringt, für dein Kind verloren und können später nie mehr für dasselbe nutzbringend gestaltet werden.

§ 89. Wie des Vaters Beispiel dem Kinde Achtung vor seinem Erzieher einflößen muß, so muß des Erziehers Beispiel das Kind zu all dem Tun hinleiten, das er bei ihm zu sehen wünscht. Sein Beispiel darf unbedingt seinen Vorschriften nicht widersprechen, sofern er nicht die Absicht hat, das Kind auf böse Wege zu leiten. Es ist also absolut zwecklos, wenn der Erzieher von der Zügelung der Leidenschaften redet, wenn er den seinigen die Zügel schießen läßt. Er wird sich vergeblich bemühen, irgend einen Fehler oder eine Unziemlichkeit bei seinem Zögling abzustellen, die er sich selber hingehen läßt. Bösen Beispielen folgt man zweifelsohne mehr als guten Anweisungen. Deshalb muß der Erzieher seinen Zögling auch vor dem Einflusse sonstiger böser Beispiele schützen, namentlich vor dem gefährlichsten von allen, dem Beispiele der Dienstboten. Von ihrer Gesellschaft ist er fernzuhalten, und zwar nicht durch Verbote, denn das würde ein starker Anreiz nach dieser Richtung sein,[2] sondern auf eine andere, bereits oben erwähnte Weise.

Seine Eigenschaften.

§ 90. In dem ganzen Erziehungsgeschäfte gibt es nichts, auf das man weniger hört, oder dessen richtige Beachtung schwerer wäre, als was ich jetzt zu sagen im Begriffe bin, nämlich daß Kinder vom ersten Lallen ihrer Zunge an eine verständige, besonnene, ja weise Persönlichkeit um sich haben sollten, deren Aufgabe es wäre, sie richtig heranzubilden und von allem Bösen fernzuhalten, besonders von schlechter Gesellschaft. Dieses Amt erfordert meiner Meinung nach in hohem Maße Besonnen-

[1] Vgl. Montaigne, a. a. O. Kap. XXV.

[2] »Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.« „Was uns verboten ist, reizt uns zumeist, und wir wünschen Versagtes."

Digitized by Google

heit, Maßhalten, Liebe, Fleiß und verständigen Sinn, Eigenschaften, die man kaum bei Persönlichkeiten, die man für das herkömmliche Gehalt haben kann, vereinigt sieht, und die überhaupt nicht leicht irgendwo zu finden sind. Was die Kosten anbetrifft, so meine ich, dasjenige Geld, das auf unsere Kinder verwandt wird, sei am besten angelegt. Daher kann die Gewinnung und der Unterhalt eines Erziehers[1], wenn sie auch kostspieliger sind als die gewöhnliche Art, nicht als teuer angesehen werden. Wer seinem Kinde um jeglichen Preis zu einem guten Herzen und Sinne verhilft, die auf festen Grundsätzen beruhen, zur Tugend und zu allem Nützlichen angeleitet und mit Höflichkeit und guter Lebensart geschmückt sind, der erkauft ihm Besseres, als wenn er das Geld ausgäbe, um seinem Landbesitz eine Anzahl Morgen hinzuzufügen. Man spare an Spielzeug und Tand, an Seide, Bändern und Spitzen und anderen unnützen Ausgaben, soviel man will, aber man sei nicht sparsam in dem, was so nottut wie der vorliegende Punkt. Es ist kein richtiges Sparen, ihm ein großes Vermögen und eine kümmerliche geistige Bildung zu hinterlassen. Ich habe oft mit großer Verwunderung gesehen, wie die Leute es verschwenderisch dafür ausgaben, um ihre Kinder mit schönen Kleidern auszustaffieren, um für ihre Wohnung und Nahrung mit großem Aufwand zu sorgen und ihnen auch mehr als genug Dienstboten verstatteten, zugleich aber ihren Geist hungern ließen und sich nicht genügend darum bemühten, die beschämendste Blöße ihrer Kinder zu bedecken, nämlich ihre angeborenen schlimmen Neigungen und ihre Unwissenheit. Das kann ich nicht anders ansehen denn als ein der eigenen Eitelkeit dargebrachtes Opfer, weil es mehr ihren Stolz zeigt als wahre Besorgnis um das Wohl ihrer Kinder. Alles, was ihr zum Vorteil der Geistes- und Herzensbildung eures Sohnes auslegt, wird eure wahre Güte bekunden, selbst wenn es zur Verminderung seines Habes und Gutes beiträgt. Einem weisen und guten Manne kann es kaum daran fehlen, daß er in der Meinung der Menschen oder in Wirklichkeit groß und glücklich dasteht. Derjenige aber, der töricht oder lasterhaft ist, kann weder groß noch glücklich werden, wieviel Hab und Gut ihr ihm auch hinterlassen mögt. Und ich

[1] Im Text einfach »it« = „es", wofür wir obige sinngemäße Übersetzung bieten.

Digitized by Google

frage, ob es nicht Leute in der Welt gibt, die ihr lieber mit 500 Pfund jährlich zum Sohne möchtet als andere, die ihr kennt, mit 5000.[1]

§ 91. Die Rücksicht auf die Kosten sollte also diejenigen, die sie aufzubringen imstande sind, nicht abschrecken. Die Hauptschwierigkeit wird die sein, eine geeignete Persönlichkeit ausfindig zu machen. Denn solche jugendlichen Alters, von geringen Anlagen und mäßiger Tugend sind für dieses Amt nicht zu gebrauchen, und diejenigen, welche in all jenen Hinsichten besser ausgerüstet sind, wird man kaum dazu vermögen können, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Man muß sich daher beizeiten überall umsehen und Nachfrage halten, denn die Welt besitzt ja Menschen einer jeglichen Art. Ich erinnere nur, daß Montaigne[2] in einem seiner Essays sagt, daß der gelehrte Castalio[3] gezwungen war, in Basel hölzerne Teller zu verfertigen, um sich vor dem Hungertode zu schützen, zu einer Zeit, da sein Vater jegliche Summe für einen solchen Erzieher seines Sohnes gegeben und Castalio gern ein solches Amt zu recht billigen Bedingungen angenommen haben würde. Aber das war unmöglich, weil keiner von dem anderen wußte.

---

[1] Ein Pfund ist gleich rund 20 Mark. So würde 500 Pfund = 10 000 Mk. sein und 5000 = 100 000. Da aber der Geldwert in England zu Lockes Zeit mindestens dreimal so hoch war wie heutzutage, so sind die Summen zu verdreifachen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß alles das, was man für einen Haushalt in England erforderlich hält, diesen mindestens doppelt so teuer macht wie den einer Familie, die in Deutschland an Rang und Lebensverhältnissen etwa gleichsteht. Es möchte also hier 15 000 und 150 000 Mk. etwa den im Texte genannten Summen gleichzusetzen sein.

[2] Obwohl Locke in mancher Hinsicht auf Montaigne fußt, so nennt er nur an dieser Stelle seinen Namen. Die auf Castalio bezügliche Stelle befindet sich im 1. B. K. 34 der Essays, aber ohne daß von der Anfertigung der hölzernen Teller die Rede wäre. Möglicherweise hatte Locke diese Mitteilung aus einer Anmerkung zu einer älteren englischen Übersetzung der Essays.

[3] Castalio (latinisiert aus Chastillon) war 1515 in der Dauphiné geboren und lehrte längere Zeit neben Calvin als Professor Griechisch und Hebräisch an der Universität Genf. Da er sich aber mit Calvin überwarf, so begab er sich nach Basel, wo er griechischen Unterricht erteilte und die ganze Bibel zunächst ins Lateinische (1551) und später ins Französische übersetzte. Er war arm und soll oftmals mit langen Haken Holz aus dem Rhein und der Birs, wenn sie hochgingen, gefischt haben, um Feuerung für seine Familie zu gewinnen. Er starb im Jahre 1563 in Basel. Die lateinische Bibelübersetzung war Eduard VI. von England gewidmet.

Digitized by Google

§ 92. Wenn du es schwierig findest, einen solchen Erzieher ausfindig zu machen, wie wir ihn wünschen, so darf dich das nicht wundern. Ich kann nur sagen: „Scheue weder die Mühe, noch die Kosten, um einen solchen zu bekommen.“ Auf diese Weise ist alles zu haben. Ich kann dir versichern, daß, wenn du einen guten bekommst, du nie die Ausgabe bereuen, sondern stets die Befriedigung haben wirst, überzeugt zu sein, daß gerade dieses Geld vor allem anderen aufs zweckmäßigste angelegt worden ist. Aber du darfst ihn unbedingt nicht auf die Empfehlung von Freunden oder mitleidigen Leuten, noch auf Grund von bloß nachdrücklicher Empfehlung hin nehmen. Ja, wenn man pflichtgemäß verfahren will, dann darf auch der Ruf eines besonnenen, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüsteten Mannes (das ist gewöhnlich alles, was von einem Erzieher verlangt wird) für diesen Zweck noch nicht ausreichen. Bei seiner Wahl sei man so umsichtig, wie man sein würde, wenn man für seinen Sohn eine Frau auszusuchen hätte. Denn man darf nicht etwa denken, man nähme ihn nur auf Probe und könne ihn später wechseln. Das würde einem selbst große Nachteile bereiten und dem Sohne noch größere. Wenn ich die Gewissensbedenken und Vorsichtsmaßregeln erwäge, die ich euch hier in den Weg lege, so dünkt mich, es sähe aus, als wenn ich euch zu etwas riete, das ich wohl vorschlagen, aber nicht in die Tat umsetzen möchte. Aber wer sich nicht überlegt, wie sehr die Tätigkeit eines richtigen Erziehers abseits von der Heerstraße liegt und wie fern sie den Gedankenkreisen der meisten steht, selbst solcher, die sich mit diesem Berufe befassen, der wird vielleicht mit mir der Ansicht sein, daß einer, der imstande ist, Herz und Sinn eines jungen Mannes aus den besseren Ständen zu erziehen und zu bilden, nicht überall zu finden und daß mehr als gewöhnliche Sorgfalt auf seine Auswahl zu verwenden ist, wenn man nicht seinen Zweck völlig verfehlen will.

§ 93. Das Merkmal eines besonnenen Mannes mit tüchtigen Kenntnissen ist, wie ich oben bemerkt habe, das, was jeder von einem Erzieher erwartet. Das hält man gewöhnlich für ausreichend, und danach halten gemeiniglich die Eltern Ausschau. Wenn aber ein solcher all das Lateinische und all die Logik, die er von der Universität mitgebracht, in seinen Zögling hineingefüllt hat, wird die Ausstattung damit ihn dann zu einem

Digitized by Google

feingebildeten Herrn machen? Oder darf man erwarten, daß er besser erzogen, besser für die Welt geschult und mit besseren Grund- und Unterlagen wahrer Tugend und wahren Edelsinnes versehen sei als sein junger Erzieher?

Um einen jungen Mann der höheren Stände richtig auszubilden, ist erforderlich, daß sein Erzieher selbst gut erzogen sei, sich auf die verschiedenen Arten des Verhaltens verstehe und auf die Formen der Höflichkeit in all ihren Abstufungen inbezug auf Personen, auf Zeit und Ort, und seinen Zögling, soweit sein Alter es erfordert, ständig zur Beobachtung derselben anhalte. Das ist eine Kunst, die durch Bücher nicht zu erlernen, noch auch nach ihnen beizubringen ist. Nichts anderes kann sie verleihen als der Verkehr mit guter Gesellschaft und die Beobachtung in Verbindung miteinander. Der Schneider mag seine Kleider nach der neuesten Mode anfertigen und der Tanzmeister den Bewegungen des Zöglings Leichtigkeit und Anmut verleihen; es wird doch keiner von beiden, wenn sie den jungen Mann auch heben, einen feingebildeten Herrn aus ihm machen. Nein, mag er auch ein großes Wissen noch obendrein besitzen, denn wenn das nicht richtig angewandt wird, so macht es ihn im Verkehr nur um so anspruchsvoller und unausstehlicher. Feine Bildung ist erst das, was allen seinen anderen Eigenschaften Farbe und Glanz verleiht und sie ihm nützlich macht, indem sie ihm die Achtung und das Wohlwollen aller derer verschafft, denen er näher tritt. Ohne feine Lebensart verschaffen seine anderen Vorzüge ihm nur den Namen eines stolzen, eingebildeten, eitlen, närrischen Menschen.

Mut sieht bei einem schlecht erzogenen Manne wie Roheit aus und wird auch tatsächlich so benannt. Gelehrsamkeit wird zu schulmeisterlichem Kram, Witz zu äffischem Wesen, Einfachheit zu bäurischer Art und Gutmütigkeit zu Charakterlosigkeit. Es kann keine gute Eigenschaft ihm innewohnen, die der Mangel an weltmännischer Gewandtheit nicht zu seinem Nachteil verdunkelte und entstellte. Ja, Tugend und Anlagen reichen, wenn sie auch mit Recht als Empfehlungen gelten, nicht aus, einem Manne einen guten Empfang zu gewährleisten und ihm, wohin er auch kommen mag, ein Willkommen zu sichern. Niemand gibt sich mit ungeschliffenen Diamanten zufrieden und trägt sie in dem Zustande, wenn er vorteilhaft auftreten will.

Digitized by Google

Nur wenn sie geschliffen und gefaßt sind, strahlen sie den richtigen Glanz aus. Gute Eigenschaften sind gleichsam der greifbare geistige Reichtum, aber feine Bildung setzt sie erst ins rechte Licht: derjenige, der sich beliebt machen will, muß seinem ganzen Auftreten sowohl Schönheit als Kraft verleihen. Ein tüchtiges Wesen und selbst Nützlichkeit genügen nicht; erst ein anmutiges Verhalten und feine Sitte in jeglicher Hinsicht gereicht zu Schmuck und Zierde und macht überall beliebt. In den meisten Fällen ist die Art und Weise, wie wir etwas tun, von größerer Bedeutung, als was wir tun. Von jener hängt die Zufriedenheit oder das Mißfallen ab, die letzterem zuteil werden. Es sollte dies Wesen daher, das nicht im Abnehmen des Hutes, im Austeilen liebenswürdiger Worte, sondern in einem angemessenen und ungezwungenen Einklang der Sprache, der Blicke, der Bewegung, der Haltung und der Stellung usw. liegt, die den Personen und Anlässen angepaßt werden, was durch Übung und Gewöhnung erlernt werden sollte (wenn es auch die Fassungskraft der Kinder übersteigt, weshalb die Kleinen damit nicht behelligt werden sollten), von einem jungen Manne schon begonnen und zum guten Teile erlernt werden, solange er noch unter seinem Erzieher steht und ehe er in der Welt auf eigenen Füßen zu stehen berufen ist. Denn alsdann ist es gewöhnlich zu spät, als daß man hoffen dürfte, gewohnheitsmäßige Unziemlichkeiten abzustellen, die auf Kleinigkeiten beruhen. Denn das Benehmen ist nicht, wie es sein sollte, wenn es nicht in jeder Hinsicht zur zweiten Natur geworden ist, das, wie die Finger tüchtiger Musiker es vermögen, immer mit harmonischer Ordnung einsetzt, ohne daß es besonderer Anstrengung oder auch nur eines Besinnens bedürfte. Wenn im Verkehr das ganze Denken eines Mannes von der ängstlichen Sorge wegen dieses oder jenes Punktes seines Verhaltens in Anspruch genommen wird, so wird letzteres, anstatt dadurch gebessert zu werden, gezwungen, befangen und eckig.

Außerdem muß unbedingt dieser Punkt von dem Erzieher selbst in die Hand genommen und mit eifrigem Bemühen behoben werden, weil die Fehler in der geselligen Bildung zwar die ersten sind, welche andere gewahren, aber die letzten, über die man sich ihm gegenüber eine Bemerkung gestattet. Nicht als ob die Bosheit der Welt nicht eifrig darauf aus wäre, darüber zu schwatzen. Aber das geschieht stets außer Hörweite dessen, der

Digitized by Google

aus ihrem Urteil Nutzen ziehen und durch ihre hämischen Bemerkungen gebessert werden könnte. Und es ist dies in der Tat ein Punkt, dessen Berührung so heikel ist, daß selbst diejenigen, die unsere Freunde sind und ihn gebessert zu sehen wünschen, ihn kaum zu erwähnen, noch denen, die sie lieben, mitzuteilen wagen, daß sie in diesen oder jenen Fällen sich einen Verstoß gegen die feine Lebensart haben zuschulden kommen lassen. Über Versehen in anderen Dingen kann man, unter Beobachtung der Höflichkeitsformen, einen anderen wohl aufklären, und es gilt nicht als eine Verletzung der guten Sitte und Freundschaft, ihn bei anderen Fehlern auf das Richtige hinzuweisen. Aber die gute Lebensart selbst gestattet einem Manne nicht, diesen Punkt zu berühren oder jemand gegenüber durchblicken zu lassen, daß er sich einen Verstoß gegen den feinen Ton habe zuschulden kommen lassen. Solch eine Mitteilung kann nur von denen herkommen, die Autorität über andere haben. Selbst von ihnen klingt sie einem erwachsenen Menschen unerfreulich und unwillkommen in den Ohren, und, wie sehr sie auch gemildert wird, so vermag sie doch einer, der auch nur ein wenig in der Welt herumgekommen ist, nur schwer hinunterzuwürgen. Daher ist es nötig, daß der Erzieher sich um diesen Punkt besonders bemühe, daß er ein gewohnheitsmäßiges ansprechendes Wesen und Höflichkeit in all seinem Verhalten bei dem ihm anvertrauten Jünglinge soweit immer möglich zuwege bringe, ehe er seinen Händen entzogen wird. Damit er aber des Rates in diesem Punkte nicht bedürfe in einem Alter, da er weder Zeit noch Neigung hat, ihn entgegenzunehmen, und auch übrigens niemand mehr da ist, ihm einen solchen zu erteilen, so sollte der Erzieher vor allem selber feingebildet sein. Ein junger Mann, der diese eine Eigenschaft von seinem Erzieher mitbekommt, tritt unter großen Vorteilen in das Leben hinaus. Er wird die Erfahrung machen, daß dieser eine Vorzug ihm mehr Türen öffnen, mehr Freunde erwerben und ihn in der Welt weiter bringen wird als der ganze schwer erworbene Wortschatz und die realen Kenntnisse, die er durch das Studium der freien Künste oder durch seines Erziehers gelehrtes Allgemeinwissen erworben hat. Nicht als ob diese vernächlässigt werden sollten; aber sie sollen doch auch keinen Vorrang haben, noch sollte ihnen gestattet werden, die anderen ganz zu verdrängen.

Digitized by Google

§ 94. Außer seiner Bildung sollte der Erzieher Weltkenntnis besitzen: die Weisen, Launen, Torheiten, Betrügereien und Fehler des Zeitalters, in das hinein er geboren wurde, und besonders des Landes, in dem er lebt, sollten ihm wohl bekannt sein. Diese sollte er seinem Zöglinge zu zeigen imstande sein, je nachdem er ihn dafür befähigt findet. Er sollte ihn die Menschen und ihre Sitten kennen lehren; die Maske abreißen, mit denen ihr verschiedenartiger Beruf und ihre Verstellungskünste sie bedecken; seinem Schüler zeigen, was unter solch äußerem Schein in Wirklichkeit verborgen liegt, damit er nicht, wie unerfahrene junge Leute das gern tun, wenn sie ungewarnt bleiben, das eine Ding für ein anderes halte und nach dem Äußeren urteile und selbst dem Scheine erliege, sowie dem einschmeichelnden Reize eines anziehenden Verhaltens oder einer verbindlichen Dienstbeflissenheit. Ein Erzieher sollte seinen Zögling lehren, wie er die Absichten der Menschen, mit denen er zu tun hat, erraten und sich vor ihnen hüten kann, und zwar weder mit zuviel Argwohn, noch mit zuviel Vertrauen, sondern je nachdem der junge Mann von Natur mehr nach der einen oder nach der anderen Seite neigt, ihn richtig und zwar je nach der entgegengesetzten Seite hin leite. Er sollte ihn soviel wie möglich daran gewöhnen, die Leute richtig zu beurteilen, und zwar nach jenen äußeren Zeichen, die am besten dazu dienen, zu zeigen, was sie wirklich sind, und die einen Einblick in ihr Inneres verstatten, das sich oft in kleinen Dingen offenbart, besonders wenn sie nicht im Staatsgewand erscheinen, noch auf ihrer Hut sind. Er sollte ihn mit den wirklichen Verhältnissen der Welt bekannt machen und ihn befähigen, keinen Menschen für besser oder schlechter, weiser oder törichter zu halten, als er wirklich ist. So wird er auf sicheren und unmerklichen Stufen allmählich vom Knaben- zum Mannesalter gelangen, und das ist der gefährlichste Schritt im ganzen Verlaufe seines Lebens. Der sollte daher sorgfältig überwacht und dem jungen Mann mit großer Umsicht darüber hinweggeholfen werden, und er nicht, wie es gewöhnlich geschieht, der Leitung des Haushofmeisters entzogen und ganz plötzlich unter seiner eigenen in die Welt hinausgeschleudert werden, trotz der offenkundigen Gefahr, daß er alsbald verdorben wird. Denn nichts erlebt man häufiger als Beispiele großer Zuchtlosigkeit, Ausschreitungen und Ausschweifungen bei jungen Leuten,

Digitized by Google

die sich plötzlich einer festen und strengen Erziehung entrückt sehen. Das darf man meines Erachtens hauptsächlich auf Rechnung einer falschen Art der Erziehung, besonders in diesem Punkte, setzen. Weil sie eben in großer Unkenntnis der wahren Verhältnisse der Welt aufwuchsen und sie, wenn sie in dieselbe eintreten, ganz anders finden, als wie sie ihnen vorgeführt wurde und sie sich dieselbe vorstellten, so werden sie durch eine andere Sorte von Erziehern, auf die sie unbedingt stoßen, leicht überzeugt, daß die Zucht, unter der man sie hielt, und die Lehren und Zurechtweisungen, die man ihnen erteilte, nur Förmlichkeiten und Schranken der Erziehung für Kinder gewesen seien. Die Freiheit, wie sie Männern zukomme, bestände darin, ungehindert ihren Flug zu nehmen und alles das voll auszukosten, was ihnen zuvor verboten war. Sie zeigen dem jungen Neuling die Welt, wie sie überall erfüllt ist mit modischen, glänzenden Beispielen dieser Art, und er wird alsbald von ihnen geblendet. Da unser junges Herrchen sich unbedingt als Mann zeigen will, so sehr wie nur irgend ein Stutzer seines Alters, stürzt er sich in all die Verworfenheiten, die er bei den Ausschweifendsten sieht. So hascht er nach Ansehen und dem Rufe der Männlichkeit, indem er die Sittsamkeit und Ehrbarkeit, die man sorglich in ihm gehütet hatte, weit von sich wirft und es für tapfer hält, vom ersten Auftreten an sich dadurch auszuzeichnen, daß er all die Tugendlehren in den Wind schlägt, die ihm von seinem Erzieher gepredigt worden sind.

Ihm die Welt so zu zeigen, wie sie wirklich ist, ehe er ganz in sie eintritt, das ist meiner Meinung nach eines der besten Mittel, diesem Unheil vorzubeugen. Er sollte allmählich über die im Schwange befindlichen Laster belehrt und vor den verführerischen Absichten derjenigen gewarnt werden, die es sich zur Aufgabe stellen, ihn zu verderben. Er sollte schon von den Künsten hören, die sie anwenden, und von den Schlingen, die sie legen. Dann und wann sollte man ihm die tragischen oder lächerlichen Beispiele derjenigen vor Augen stellen, die auf diese Weise andere zugrunde richten, oder die zugrunde gerichtet werden. Unserer Zeit fehlt es durchaus nicht an Beispielen dieser Art, die zu Warnungstafeln für ihn gemacht werden sollten, damit er durch das Unglück, die Krankheiten, die Bettelarmut und Schande hoffnungsvoller, auf diese Art ins Verderben

Digitized by Google

gestürzter junger Leute zur Vorsicht gemahnt werde. Man schließe ihm auch darüber die Augen auf, wie diejenigen an der Verachtung und Vernachlässigung der Zugrundegerichteten teilnehmen, welche sie unter dem Schein der Freundschaft und Hochachtung dazu verführten und sie mit ausplündern halfen, während sie auf den bösen Wegen gingen.[1] Er mag daraus ersehen, ehe er es durch eine zu teure Erfahrung erkauft, daß diejenigen, die ihn überreden, nicht den auf Sittsamkeit abzielenden Ratschlägen, die er von seinen Erziehern empfing, zu folgen, noch auch dem Rate seiner eigenen Vernunft, die sie als von anderen geleitet bezeichnen, das nur tun, damit sie selbst seine Leitung in die Hand bekommen. Sie machen ihn glauben, er gehe wie ein Mann nach eigenem Willen, eigener Leitung und zu seinem eigenen Vergnügen, da er doch in Wahrheit von ihnen wie ein Kind jenen Lastern zugeführt wird, die ihren Zwecken am besten dienen. Das ist ein Wissen, das ein Erzieher bei allen Anlässen ihm einzuprägen sich bemühen und durch alle Methoden seinem Verständnisse und vollem Erfassen nahe zu bringen suchen müßte.

Ich weiß wohl, daß man oft sagt, einem jungen Manne die Laster seiner Zeit auseinandersetzen heiße, ihm dieselben beibringen. Das ist, so muß ich gestehen, zum guten Teil der Fall, je nachdem es geschieht. Daher erfordert die Sache einen besonnenen, begabten Mann, der die Welt kennt und die Natur, die Neigungen und die schwache Seite seiner Zöglinge beurteilen kann. Es ist des ferneren zu bemerken, daß es heutzutage (wie es vielleicht früher der Fall war) nicht möglich ist, einen jungen Mann durch vollkommene Unbekanntschaft damit vom Laster fernzuhalten, wenn man ihn nicht etwa sein ganzes Leben lang in einen Verschlag einmauern und nie in Gesellschaft gehen lassen will. Je länger er so die Falkenkappe trägt, um so weniger wird er sehen, wenn er ins offene Tageslicht hinauskommt, und wird dann um so mehr der Gefahr ausgesetzt sein, sich und anderen zur Beute zu fallen. Und ein junger Mann mit Knabeneinfalt,[2] der bei seinem ersten Auftreten all den

[1] Statt der letzten drei Imperfekta, die der Sinn verlangt, steht im Englischen das Präsens.

[2] Das ist der Sinn des im englischen Text stehenden Ausdrucks »an old boy«.

Digitized by Google

gewichtigen Ernſt ſeines Efeudickichts[1] an ſich hat, wird ganz ſicher die Blicke und das Gezirp der ganzen Vögelſchar der Stadt auf ſich lenken. Unter ihnen werden einige Raubvögel nicht fehlen, die ihm alsbald nachſetzen.

Der einzige Schutz gegen die Welt iſt eine gründliche Kenntnis derſelben, in die ein junger Mann ſtufenweiſe eingeführt werden ſollte, ſo wie es ihm zuträglich iſt. Je früher, um ſo beſſer, ſofern er ſicheren und geſchickten Händen zur Leitung anvertraut iſt. Die Bühne ſollte ſacht erſchloſſen werden und ſein Auftreten Schritt vor Schritt geſchehen und er auf die Gefahren hingewieſen werden, die ihn von den einzelnen Ständen, Eigenarten, Plänen und Genoſſenſchaften der Menſchen erwarten. Er ſollte darauf vorbereitet werden, daß die einen ihn zurückſtoßen und die anderen ihn liebevoll behandeln werden, ferner darauf hingewieſen werden, daß die einen ihm wahrſcheinlich entgegentreten, die anderen ihn irreführen, wieder andere ihm heimlich entgegenarbeiten und einige ihm dienen werden. Er ſollte darüber unterrichtet werden, wie er ſie erkennen und unterſcheiden kann; wo er ihnen zeigen und wann er verheimlichen ſollte, daß er ſie und ihre Ziele und ihr Tun und Treiben durchſchaut. Wenn er aber zu unbeſonnen iſt, um ſich auf ſeine eigene Kraft und Geſchicklichkeit zu verlaſſen, ſo wird die Beſchämung und der Ärger eines gelegentlichen Mißgeſchickes, das aber ſeine Unſchuld, ſeine Geſundheit oder ſeinen Ruf nicht berühren darf, kein verkehrter Weg ſein, um ihn größere Vorſicht zu lehren.

Weil dies nun, das geſtehe ich, ein hohes Maß von Klugheit vorausſetzt, ſo iſt es nicht das Ergebnis oberflächlichen Denkens oder großen Studiums, ſondern die Frucht der Erfahrung und Beobachtung bei einem Manne, der mit offenen Augen in der Welt gelebt hat und mit Leuten von allen Gattungen umgegangen iſt. Daher halte ich es für höchſt wertvoll, bei allen Gelegenheiten, die ſich bieten, das einem jungen Manne einzuprägen, damit, wenn er auf die hohe See hinausfährt, er nicht dem Manne gleiche, der ohne Senkblei, Kompaß oder See-

[1] Locke bleibt noch in etwa bei dem von der Falkenjagd entlehnten Bilde, indem er den jungen Mann mit ſeiner knabenhaften Einfalt, der ſo lange abgeſchloſſen gehalten wurde, nun aber etwas vorſtellen will, mit einer Eule oder einem anderen Raubvogel vergleicht, der in einem efeuumſponnenen Gemäuer hauſt. Wenn der ſich bei Tage zeigt, wird er alsbald von einem ganzen Schwarm kleiner Vögel verfolgt.

Digitized by Google

karte auf dem Ozean dahinsegelt. Er soll vielmehr schon im voraus Kunde von den Felsen und Untiefen, den Strömungen und dem Flugsande haben und ein wenig wissen, wie er steuern muß, damit er nicht untergehe, ehe er sich Erfahrung erwirbt. Derjenige, der dies nicht für bedeutsamer für seinen Sohn hält, wegen dessen er mehr einen Erzieher bedarf als wegen der Sprachen und gelehrten Wissenschaften, vergißt, um wieviel wertvoller es ist, die Menschen richtig zu beurteilen und seine Angelegenheiten mit ihnen klug zu besorgen, als Griechisch und Lateinisch zu sprechen oder in den schulmäßigen Formen der Logik seine Beweise zu führen, oder den Kopf mit den wirren Spekulationen der Naturphilosophie und Metaphysik[1] angefüllt zu haben; ja, wertvoller selbst als in den griechischen und römischen Schriftstellern gut bewandert zu sein, obwohl das für einen Gebildeten besser ist, als ein guter Peripatetiker oder Cartesianer[2] zu sein, weil jene Autoren des Altertums die Menschheit gut beobachteten und zeichneten und über jene Art von Wissen das hellste Licht verbreiten. Derjenige, welcher in die östlichen Teile Asiens geht,[3] wird befähigte und ansprechende Leute finden ohne irgend welche derartige Kenntnisse. Aber ohne Tugend, Weltkenntnis und Höflichkeit[4] ist ein vollendeter Mann voll tüchtigen Wertes nirgendwo zu finden.

Mit einem großen Teile des Wissens, das jetzt in den

---

[1] Unter Naturphilosophie (natural philosophy) versteht Locke hier diejenige Philosophie, welche das Weltall als Ganzes, seine Entstehung ꝛc. zu erklären versuchte. — Die Metaphysik ist die Philosophie des Überirdischen.

[2] Die Peripatetiker sind die Anhänger der Philosophie des Aristoteles. Der Name (= Herumwandler) stammt von der Gewohnheit jenes großen griechischen Philosophen, seine Lehre vorzutragen, indem er in den offenen Hallen des Lykäons in Athen auf- und abging. — Die Cartesianer sind die Anhänger des französischen Philosophen Cartesius oder Descartes (1596 bis 1650), dessen Hauptgrundsatz lautete: »Cogito ergo sum.« „Ich denke, daher bin ich."

[3] Es ist wohl an Indien und China zu denken.

[4] Über die Höflichkeit sagt Lockes Freundin, Lady Masham, inbezug auf ihn: „Wenn es irgend etwas gab, an das Herr Locke sich nicht gewöhnen oder womit er nicht in ungezwungenen Verkehr treten konnte, so war es schlechte Lebensart . . . Höflichkeit hielt er nicht nur für einen großen Zierat im Leben und für etwas, das all unserem Tun Glanz und Wärme verliehe, sondern er betrachtete sie auch als eine christliche Pflicht, die ververdiente, als solche mehr eingeprägt zu werden, als es gemeiniglich geschähe."

Digitized by Google

Schulen Europas vermittelt wird, und das gewöhnlich in den Kreis der Ausbildungsfächer einbezogen wird, darf ein gebildeter Mann zum guten Teile unausgerüstet sein, ohne daß er seiner Persönlichkeit bedeutend schadete oder ihm in seinen Angelegenheiten ein Nachteil daraus erwüchse. Aber Klugheit und gute Lebensart sind in allen Lagen und Vorfällen des Lebens unentbehrlich. Die meisten jungen Leute leiden an ihnen Mangel und kommen eckiger und unbeholfener in die Welt, als es der Fall sein sollte. Das kommt eben daher, daß diese Eigenschaften, die beizubringen vor allen anderen am notwendigsten wäre, und die zu erwerben man des Beistandes und der Hilfe eines Lehrers am meisten bedarf, gewöhnlich vernachlässigt und für einen nebensächlichen oder überhaupt für keinen Bestandteil der Aufgabe eines Lehrers gehalten werden. Vom Lateinischen und der Buchgelehrsamkeit macht man zuviel Aufhebens. Der Hauptnachdruck wird auf das Vorwärtskommen in Fächern gelehrt, von denen ein bedeutender Teil für das Berufswirken eines Mannes ganz unnütz ist.[1] Er muß Kenntnisse in seinem Fache, ein Benehmen, das seinem Stande entspricht, haben und sich seiner Stellung entsprechend in seinem Vaterlande durch nutzbringende Leistungen hervortun. Drängen den jungen Mann freie Stunden oder der Trieb, sich auf diesen oder jenen Wissensgebieten zu vervollkommnen, in die sein Erzieher ihn nur eben eingeführt hat, zu irgend welchem Studium, so werden die Elemente desselben, die er schon in sich aufnahm, seinem Fleiße hinlänglich den Weg erschließen, um ihn so weit gelangen zu lassen, wie seine Lust anhält oder seine Anlagen ihn vorzudringen befähigen. Oder, wenn er meint, er spare Zeit und Mühe, wenn die Hand eines Lehrers ihm über gewisse Schwierigkeiten hinweghelfe, so möge er die Hilfe eines Mannes in Anspruch nehmen, der vollkommen darin zuhause ist oder sonst jemand auserlesen, den er für seinen Zweck für recht geeignet hält. Um aber seinen Zögling in irgend einen Teil des Wissens einzuführen, soweit es für einen jungen Mann im gewöhnlichen Verlaufe seiner

[1] Hierin begegnen sich Lockes Bestrebungen wieder mit denen Montaignes, der auch des öfteren darauf hinweist, daß das Lateinische und Griechische, so sehr er es als eine geistige Zierde anerkennt, „zu teuer erkauft werde"; der ihr Erlernen durch „bessere Beschäftigungen" ersetzt wissen möchte.

Digitized by Google

Studien inbetracht kommt, genügt bei dem Erzieher ein gewöhnliches Maß von Kenntnissen. Es ist auch nicht erforderlich, daß er ein vollendeter Gelehrter sei oder alle jene Wissenschaften inne habe, von denen ein junger Mann besseren Standes durch eine allgemeine Übersicht oder ein kurzes System einen Vorgeschmack bekommen muß. Ein Edelmann, der darin tiefer einzudringen wünscht, muß das später mit seinen eigenen Geistesgaben und seinem eigenen Fleiße tun. Denn niemand brachte es je weit in den Kenntnissen oder wurde hervorragend in irgend einer Wissenschaft durch die Zucht oder den Zwang eines Lehrers.

Die große Aufgabe eines Erziehers besteht darin, dem Zögling ein weltmännisches Benehmen beizubringen und seinen Geist auszubilden, gute Gewohnheiten und die Grundlagen der Tugend und Weisheit in ihm zu befestigen, ihm allmählich richtige Ansichten von der Menschheit zu vermitteln und in ihm die Liebe und den Nachahmungstrieb für alles, was ausgezeichnet und lobenswert ist, zu wecken; und ferner ihm in der Verfolgung alles dessen Kraft, Tätigkeitsdrang und Fleiß zu verleihen. Die Studien, zu denen er ihn treibt, sind gleichsam nur die Probsteine seiner Fähigkeiten und die Ausfüllung seiner Zeit, um ihn vom Müßiggang und der Trägheit fernzuhalten, ihn hingebenden Fleiß zu lehren, ihn daran zu gewöhnen, all seine Kräfte aufzubieten und ihm einen gewissen Geschmack für das zu verleihen, was sein eigener Fleiß vervollkommnen muß. Denn wer erwartet wohl, daß unter der Obhut eines Erziehers ein junger Mann ein vollendeter Kritiker, Redner oder Logiker werde? Oder daß er die Tiefen der Metaphysik, Naturphilosophie oder Mathematik ergründe? Oder ein Meister in der Geschichte oder Chronologie sei? Auch wenn er in etwa in einer jeden von diesen Wissenschaften unterrichtet werden muß, so geschieht das nur, um ihm das Tor zu öffnen, damit er hineinschaue und gleichsam eine Bekanntschaft schließe, aber nicht, um daselbst dauernd zu verbleiben. Ein Erzieher würde sehr getadelt werden, der seinen Zögling zu lange dabei festhielte und ihn in die meisten von ihnen zu weit hineinführte. Von guter Lebensart, Weltkenntnis, Tugend, Fleiß, Liebe zu gutem Ruf kann er nicht zu viel haben. Wenn er die hat, so wird er nicht lange Mangel leiden an dem, was er von den anderen bedarf oder wünscht.

Da nicht zu erhoffen steht, daß er Zeit und Kraft genug

Digitized by Google

habe, um alles zu erlernen, so sollte man sich am meisten um das bemühen, was am notwendigsten ist, und auf das vorzüglich sehen, was ihm in der Welt den größten und den häufigst wiederkehrenden Nutzen trägt.

Seneca beklagt sich für seine Zeit über das gegenteilige Verfahren. Und doch wimmelt es in jenen Tagen noch nicht so von Burgersdiciussen und Scheiblern,[1] wie es in unseren der Fall ist. Was würde er erst gedacht haben, wenn er jetzt lebte, da die Erzieher es für ihre Hauptaufgabe halten, die Studien und Köpfe ihrer Schüler mit solchen Schriftstellern anzufüllen, wie jene es sind. Er würde noch weit mehr Grund gehabt haben zu sagen: Non vitae sed scholae discimus.[2] „Wir lernen nicht für das Leben, sondern für unsere Disputiersucht," und unsere Ausbildung befähigt uns mehr für die Universität als für die Welt. Aber es ist nicht zu verwundern, wenn diejenigen, welche das Bildungsziel bestimmen, es dem anpassen, was ihren Besitz ausmacht, und nicht dem, was ihre Schüler bedürfen. Wenn das Bildungsziel einmal feststeht, wer kann es da seltsam finden, daß es auf diesem Gebiete ebenso wie auf allen anderen bestimmend ist? Und daß der größte Teil derjenigen, die bei einer willigen Anschmiegung an dasselbe ihre Rechnung finden, alsbald in den Ruf „Ketzerei" ausbrechen, wenn irgend einer andere Wege einschlägt? Trotzdem ist es höchlich zu verwundern, daß hochstehende und beanlagte Leute sich so durch das Herkommen und einen blinden Glauben in die Irre führen lassen. Würde die Vernunft befragt, sie würde den Rat erteilen, die Zeit der Kinder mehr auf die Aneignung dessen zu verwenden, was ihnen im Mannesalter zustatten[3] kommen könnte, als ihre Köpfe mit

[1] Burgersdicius und Scheibler sind die Namen zweier Verfasser von Lehrbüchern der Logik und Metaphysik, die Locke selbst in seiner Jugend kennen gelernt hatte. Ersterer war ein Leydener, letzterer ein Gießener Professor.

[2] „Wir lernen nicht für das Leben, sondern für die Schule." Mit dieser Klage schließt Seneca den 106. Brief an den Lucilius, auf dessen Schlußsätze schon oben angespielt wird.

[3] Der Nutzen allein darf nicht bestimmend sein. Er darf und soll wohl berücksichtigt werden. Aber auch die Unterrichtsfächer, die ihm dienen, müssen so betrieben werden, daß auch jenen Schülern, die das Erlernte nie praktisch im Leben verwerten, ein bedeutender geistiger Nutzen daraus erwächst. Die Schule, besonders auch die höhere, die Locke hier im Sinne hat, ist eben eine Art Palästra, in der alle geistigen Kräfte ausgebildet und für ihre Verwendung im praktischen Leben geschult werden sollen. Sie ver-

Digitized by Google

einer Menge Quark auszufüllen, an dessen größten Teil sie in ihrem späteren Leben nie mehr denken (wofür übrigens sicher auch keinerlei Bedürfnis vorliegt). Je mehr davon bei ihnen hangen bleibt, um so schlimmer ist es für sie. Dies ist eine so bekannte Tatsache, daß ich mich auf die Eltern selbst berufe, welche die Kosten dafür zu tragen hatten, daß ihre Erben darin unterrichtet wurden. Mögen sie sich darüber äußern, ob nicht für ihre Söhne das bißchen Anflug dieser Art Wissens ein lächerlich nichtssagender Besitz ist, wenn sie in die Welt hinaustreten? Ob das äußere Hervortreten desselben sie nicht in der Gesellschaft herabsetzen und unangenehm machen würde? Und das muß ja wahrhaftig ein bewunderungswürdiger Besitz sein, wohl wert, einen Teil der Erziehung auszumachen, dessen sich die Menschen gerade dort schämen, wo sie meisten darauf bedacht sind, ihre Talente und Bildung zu zeigen!

Es gibt noch einen anderen Grund, warum auf Höflichkeit im Verkehr und Kenntnis der Welt bei einem Erzieher vor allem gesehen werden sollte, nämlich, daß ein beanlagter Mann von gereiftem Alter einen jungen Menschen in einer jeglichen Wissenschaft, auch wenn er in sie keinen tieferen Einblick hat, ziemlich weit fördern kann.[1] Bücher über diese Gegenstände können ihn hinlänglich mit Kenntnissen ausrüsten und ihm Aufklärung und Gelegenheit genug verschaffen, um einem jungen Gefolgsmann voranzuschreiten. Aber keiner wird je imstande sein, einem anderen Kenntnis der Welt und vor allem feine Lebensart beizubringen, der in ihnen selbst noch ein Neuling ist.

Dies ist ein Wissen und Können, das er in festem Besitz haben, das ihm durch praktische Übung und Verkehr in Fleisch und Blut übergegangen sein muß, und durch ein allmähliches

---

mittelt eine Allgemeinbildung, auf der die besondere Fachbildung auf der Universität aufgebaut werden soll. Den Unterricht in den neueren Sprachen z. B. erteilt man jetzt mit Recht so, daß auch die Sprachfertigkeit zu ihrem Rechte kommt. Wer wollte aber leugnen, daß auch jenen, die nie Gelegenheit finden, sie im späteren Leben zu handhaben, aus ihrem Studium ein bedeutender Nutzen für ihre gesamte Geistesbildung erwächst?

[1] Nur was einer selbst gründlich kennt, kann er einen anderen ordentlich lehren. Freilich muß mit den tüchtigen Kenntnissen Lehrgeschick Hand in Hand gehen und das aus der eigenen Erfahrung geschöpfte Bewußtsein, worin die Schwierigkeiten des Lehrstoffes liegen. Wer heute erst neu erlernt, was er morgen unterrichten soll, wird stets ein schlechter Führer auf jeglichem Wissensgebiete sein.

Digitized by Google

Gestalten seiner selbst nach dem, was seiner Beobachtung gemäß in der besten Gesellschaft gebräuchlich und erlaubt war. Das kann er, wenn er es nicht aus sich heraus besitzt, nirgendwoher zur Verwendung bei seinem Zögling erborgen. Oder wenn er darauf bezügliche Abhandlungen in Büchern fände, die alle Einzelheiten des Benehmens eines feingebildeten Engländers erörterten, so würde sein eigenes schlechtes Beispiel, wenn er selbst nicht feingebildet wäre, all seine Lehren darüber zuschanden machen. Denn es ist unmöglich, daß einer, der aus ungebildeten und unfeinen Kreisen stammt, sich gut zu benehmen wisse.

Ich sage das nicht, weil ich meine, ein solcher Erzieher sei tagtäglich zu finden oder für das hergebrachte Gehalt zu bekommen, sondern nur zu dem Zwecke, daß diejenigen, welche es können, weder Erkundigungen noch Kosten in einem Punkte scheuen, der von so großer Bedeutung ist. Ferner, damit andere Eltern, deren Vermögen für ein größeres Gehalt nicht ausreicht, sich dennoch erinnern, auf was sie besonders ihr Augenmerk bei der Wahl eines Mannes zu richten haben, dem sie die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen möchten. Und endlich, um sie darauf aufmerksam zu machen, auf welchen Punkt sie selbst besonders sehen sollten, solange die Kinder unter ihrer Obhut stehen und so oft sie in ihren Beobachtungskreis kommen, damit sie nicht denken, es komme nur auf Lateinisch und Griechisch oder auf gewisse trockene Systeme der Logik und Philosophie an.

Zehnter Abschnitt.

Von der Vertraulichkeit der Eltern ihren Kindern gegenüber.

Vertraulicher Verkehr.

§ 95. Jetzt müssen wir jedoch wieder zu unserer Methode zurückkehren. Wenn ich auch der Strenge des väterlichen Antlitzes gedachte und der Ehrfurcht, die dadurch in den Herzen der noch jugendlichen Kinder begründet wurde, als eines Hauptwerkzeuges, durch das die Erziehung der Kinder zu bewirken sei, so bin ich doch durchaus nicht der Ansicht, das solle stetig ihnen gegenüber fortgesetzt werden, solange sie noch unter der Zucht und Leitung ihrer natürlichen Vormunde stehen. Ich meine vielmehr, jene müßte nachlassen, sobald das Alter der Kinder, ihr besonnener Sinn und ihr Betragen es nur irgend erlauben.

Digitized by Google

Darin gehe ich sogar so weit zu sagen, daß ein Vater gut daran tut, vertraulich manches mit seinem Sohne zu besprechen, wenn dieser heranwächst und dafür geeignet ist. Ja, er soll ihn sogar um Rat fragen und eingehend mit ihm jene Dinge besprechen, in denen er Kenntnis und Verständnis bekundet hat. Dadurch wird der Vater zweierlei Vorteile erreichen, die beide von großer Bedeutung sind. Erstens, daß das Denken seines Sohnes auf ernste Erwägungen gelenkt wird, die besser sind als die Regeln und Ratschläge, die er ihm zu geben vermag. Je eher man ihn als Mann behandelt, um so eher wird er beginnen, einer zu werden. Und wenn man ihm zuweilen ernste Erörterungen mit uns gestattet, so wird man unmerklich Herz und Sinn über die gewöhnlichen Vergnügungen der Jugend hinausheben und über jene nichtssagenden Beschäftigungen, über denen sie gewöhnlich vergeudet wird. Denn man beobachtet oftmals, daß manche junge Leute nur deshalb länger in dem Gedankenkreise und bei der Redeweise von Schulknaben verharren, als es sonst der Fall wäre, weil ihre Eltern sie durch ihr ganzes Verhalten ihnen gegenüber von sich fern und in jenem niederen Range erhalten.

§ 96. Ein anderer Vorteil von noch größerer Bedeutung, den man durch solche Behandlung seines Sohnes erreicht, ist seine Freundschaft. Viele Väter gewähren zwar ihren Söhnen, je nach Alter und Stand, ein reichliches Taschengeld, versagen ihnen jedoch, mit solcher Zurückhaltung, jeglichen Einblick in ihre Vermögensumstände und sonstigen Verhältnisse, als gälte es ein Staatsgeheimnis vor einem Spione oder Feinde hüten. Wenn das selbst nicht nach Eifersucht aussieht, so läßt es doch jene Zeichen der Liebe und Vertraulichkeit vermissen, die ein Vater seinem Sohne bezeigen sollte, und hindert oder erstickt zweifelsohne oftmals jenes heitere und zufriedene Wesen, womit ein Sohn sich an seinen Vater wenden und sich auf ihn verlassen sollte. Und ich muß mich oft wundern, wenn ich sehe, wie Väter, die ihre Söhne recht innig lieben, doch durch ein ständiges steifes Verhalten und eine Miene, die während ihres ganzen Lebens ihnen gegenüber die Herrschergewalt und den Abstand betont, das Verhältnis so gestalten, als ob sie nie Trost und Hilfe von denen zu erwarten und zu erhoffen hätten, die sie am meisten auf der Welt lieben. Das dauerte so lange, bis sie sie durch ihren Heimgang in jene andere Welt verloren

Digitized by Google

hatten. Nichts kittet fester und begründet Freundschaft und Wohlwollen so sehr, wie eine vertrauensvolle Mitteilung der eigenen Verhältnisse und Angelegenheiten. Andere Freundlichkeiten ohne diese hinterlassen stets gewisse Zweifel. Wenn aber euer Sohn sieht, daß ihr ihm Herz und Sinn erschließt, wenn er findet, daß ihr sein Interesse für eure Angelegenheiten zu gewinnen sucht, weil sie ja doch eines Tages seinen Händen anvertraut werden müssen, dann wird er sich um sie sorgen, als wären es seine eigenen, wird seine Zeit mit Geduld abwarten und euch inzwischen lieben, weil ihr ihn nicht so fern haltet, als sei er ein Fremder. Das wird ihm auch zu der Einsicht verhelfen, daß der Genuß des Besitzes, den ihr euer eigen nennt, nicht ohne Sorgen ist. Je mehr er dessen inne wird, um so weniger wird er euch um den Besitz beneiden, und um so mehr wird er sich glücklich schätzen unter der Oberleitung eines so wohlgesinnten Freundes und so umsichtigen Vaters. Es gibt kaum einen jungen Mann, der so gedankenlos und so aller Vernunft bar wäre, daß er sich nicht eines zuverlässigen Freundes freute, zu dem er bei Gelegenheit seine Zuflucht nehmen und den er rückhaltslos um Rat fragen könnte. Die Zurückhaltung und der Abstand, den manche Väter wahren, berauben ihre Söhne oft jener Zuflucht, die ihnen vorteilhafter wäre als hundert Tadel und Scheltworte. Wenn dein Sohn sich an irgend einem scherzhaften oder ausgelassenen Treiben beteiligen möchte, wäre es da nicht weit besser, er täte es mit als ohne dein Wissen? Denn da jungen Leuten in dieser Hinsicht gewisse Freiheiten gewährt werden müssen, so wirst du, je mehr du von seinem Tun und Treiben weißt, um so mehr gröberen Ausschreitungen vorbeugen können. Du wirst dadurch, daß du ihn zur Einsicht bringst, was wahrscheinlich die Folge davon sein wird, den rechten Weg einschlagen, um ihn zu vermögen, kleinere Unzuträglichkeiten zu vermeiden. Möchtest du, daß er dir sein Herz erschlösse und dich um Rat fragte, so mußt du zunächst mit ihm so verfahren und durch dein Verhalten jenes Vertrauen in ihm erzeugen.

§ 97. Worüber er dich auch befragen mag, du darfst ihn, wenn die Sache nicht auf einen verhängnisvollen und nicht wiedergutzumachende Schaden hinausläuft, durchaus nur als Freund von größerer Erfahrung beraten. Lasse nichts, was nach Befehl oder väterlicher Gewalt aussieht, mit einfließen, ebensowenig

Digitized by Google

wie du es deinesgleichen oder einem Fremden gegenüber tun würdeſt. Das hieße ihn davon zurückſcheuchen, jemals wieder um deinen Rat zu bitten oder aus demſelben Vorteil zu ziehen. Du mußt bedenken, daß er ein junger Mann iſt und Vergnügungen und Anwandlungen hat, über welche du längſt hinaus biſt. Du darfſt nicht erwarten, daß ſeine Neigungen genau den deinigen gleichen, noch daß er mit zwanzig Jahren gerade ſo denke wie du mit fünfzig. Alles, was du wünſchen kannſt, beſteht darin, daß, da der Jugend eine gewiſſe Freiheit, gewiſſe Seitenſprünge zugeſtanden werden müſſen, ſie mit der Offenherzigkeit eines Sohnes und unter den Augen des Vaters gemacht werden. Dann kann kein ſonderlich großes Unheil daraus erwachſen. Die Art, das zu erreichen, beſteht, wie ich vorhin bemerkte, darin, daß du mit ihm (je nachdem du ihn dafür befähigt findeſt) über deine Angelegenheiten ſprichſt, ihm in vertraulichem Tone Sachen vorträgſt und ſeinen Rat darüber erbitteſt. Trifft er jemals das Richtige, ſo folge dem, als wäre es nur ſeine Anſicht. Geht die Sache gut, ſo karge mit deinem Lobe nicht. Dies wird durchaus dein Anſehen nicht mindern, wohl aber ſeine Liebe und Hochachtung vor dir vermehren. Solange du dein Vermögen behältſt, ruht das Zepter doch in deiner Hand, und dein Anſehen iſt um ſo ſicherer, je mehr es durch Vertrauen und Liebe gefeſtigt wird. Denn du haſt erſt dann die Gewalt, die du über ihn haben ſollteſt, wenn er mehr davor zurückſchreckt, einen ſo guten Freund zu beleidigen, als einen Teil des zu erwartenden Vermögens zu verlieren.

§ 98. Wenn Vertraulichkeit im mündlichen Verkehr ſchon einem Vater ſeinem Sohne gegenüber wohl anſteht, ſo kann ſich ein Erzieher ſeinem Zöglinge gegenüber noch weit mehr dazu herablaſſen. All ihre gemeinſame Zeit ſollte nicht damit verbracht werden, ihm Vorleſungen zu halten und ihm mit ſchulmeiſterlicher Würde vorzuſchreiben, was er zu beobachten und zu befolgen hat. Wenn er ihn ſeinerſeits auch anhört und ihn daran gewöhnt, ſich das zu überlegen, was vorgeſchlagen wird, ſo wird das zur Folge haben, daß ihm die Vorſchriften leichter eingehen, tiefer haften und ihm Liebe zum Studium und Unterricht einflößen. Er wird dann erſt Kenntniſſe zu ſchätzen beginnen, wenn er ſieht, daß ſie ihn zu eingehender Erörterung befähigen, und er Vergnügen und Ehre dabei findet, an der

Digitized by Google

Unterhaltung teilzunehmen und seine Gründe zuweilen gebilligt, stets aber mit Aufmerksamkeit angehört zu sehen. Besonders in Sachen der Moral, Klugheit und feinen Lebensart sollten diese oder jene Fälle ihm vorgelegt und er um sein Urteil befragt werden. Das erschließt den Verstand besser als Grundsätze, mögen sie noch so gut erklärt werden, und befestigt die Regeln in seinem Gedächtnis für die Lebenspraxis. Diese Art und Weise führt dem Geiste Dinge zu, die darin fest haften und ihre klare Augenscheinlichkeit stetig in sich selber behalten. Dahingegen sind Worte bestenfalls schwache Vorstellungsmittel, die kaum als matte Schattenbilder der Dinge gelten können und daher viel leichter vergessen werden. Der Zögling wird die Grundlage und die Maße dessen, was schicklich und gerecht ist, verstehen und lebhaftere und dauerndere Eindrücke bekommen von dem, was er tun sollte, indem er seine Meinung über die ihm vorgelegten Fälle abgibt und mit seinem Erzieher über geeignete Beispiele Erörterungen anstellt, als wenn er schweigend, nachlässig und schläfrig den Vorlesungen seiner Erzieher zuhört. Und ferner weit mehr als durch verschmitzte logische Disputationen und wohlgefügte eigene rhetorische Übungen über irgend welche Frage. Das letztere heißt unser Denken nur auf geistreiche Pose und falsches Pathos ausgehen und nicht auf Wahrheit; das erstere Trugschlüsse, Streitsucht und hartnäckiges Bestehen auf der eigenen Ansicht. Dies sind beides Dinge, welche die Urteilskraft vernichten und einen Menschen ganz von den Pfaden einer richtigen und zutreffenden Erörterung abbringen. Daher muß jemand, der sich vervollkommnen und auch anderen genehm machen möchte, sie sorgfältig vermeiden.

Ehrfurcht. § 99. Wenn du dadurch, daß du deinem Sohne zum Bewußtsein bringst, daß er von dir abhängt und in deiner Gewalt steht, dein Ansehen begründet hast und dadurch, daß du unbeugsam streng in deinem Verhalten gegen ihn bist, wenn er hartnäckig bei einer Verkehrtheit beharrt, die du ihm verboten hast (besonders habe ich das Lügen im Sinne), so hast du in seinem Gemüte jene Ehrfurcht geweckt, die notwendig ist; und wenn du ihn dann anderseits (dadurch, daß du ihm die volle Freiheit gewährst, die seinem Alter zukommt, und ihm in deiner Gegenwart keinen Zwang auferlegst hinsichtlich jenes kindischen Tuns und heiteren Verhaltens, die, solange er recht jung ist,

Digitized by Google

für ihn so notwendig sind wie Essen oder Schlaf) ihn dir zum Kameraden gewonnen hast; wenn du ihm ferner durch Nachsicht und Zärtlichkeit das Bewußtsein deiner sorgsamen Liebe zu ihm beigebracht hast und dadurch, daß du ihn bei allen Gelegenheiten, wo er etwas Wackeres leistet, liebkosest und so auf tausenderlei Art, die seinem Alter angemessen ist, dich ihm gegenüber freundlichst erweisest, was alles die Natur Eltern besser lehrt, als ich es vermag; kurz, wenn du durch dieses zärtliche und liebevolle Verfahren, an welchem Eltern es Kindern gegenüber nie mangeln lassen, ihm eine besondere Neigung zu dir eingepflanzt hast, dann ist er in dem Zustande, den du wünschen darfst, und du hast in sein Herz und seinen Sinn jene wahre Verehrung gesenkt, die fortan stets in ihren beiden Teilen, Liebe und Furcht, sorgfältig bewahrt und behütet werden muß, weil sie die Hauptgrundlagen sind, durch die du ihn immer in fester Hand hältst, um sein Gemüt auf die Pfade der Tugend und Ehre zu lenken.

Elfter Abschnitt.

Von den besonderen Eigenarten der Kinder.

Studiere die Gemütsart!

§ 100. Wenn dieser Grund einmal gut gelegt ist und du findest, daß diese Verehrung in ihm zu wirken beginne, dann ist es das nächste, was zu tun ist, sorgfältig seine Eigenart zu studieren und die besondere Beschaffenheit seines Gemütes. Starrsinn, Lügen und bösartige Handlungen sind, wie gesagt, bei ihm von Anfang an nicht zu dulden, wie auch immer seine Eigenart sei. Diese Saat der Laster darf man nicht Wurzel fassen lassen, sondern sie muß sorgfältig ausgereutet werden, sobald sie sich jemals bei ihm zu zeigen beginnt. Deine Autorität muß platzgreifen und Herz und Sinn bei ihm beeinflussen, vom ersten Aufdämmern irgend welcher Kenntnisse bei ihm an, damit sie wie eine ihm angeborene Grundursache wirke, deren Anfänge er nie gewahrte, von der er nie wußte, daß sie anders war oder sein konnte. Dadurch wird die Ehrfurcht, die er dir schuldet, wenn sie früh begründet wurde, ihm immer heilig sein, und es wird ihm ebenso schwer werden, sich gegen sie zu verfehlen, wie gegen die Haupteigenschaften seiner Natur.

Digitized by Google

§ 101. Wenn du so recht frühzeitig deine Autorität befestigt und unter milderem Gebrauch derselben ihn durch Beschämung von dem abgebracht hast, was zu irgend welcher unsittlichen Gewohnheit führt, sobald du das an ihm beobachtet hast (denn ich möchte um keinen Preis das Schelten und noch weniger Schläge angewandt wissen, wenn nicht Hartnäckigkeit und unverbesserlicher Sinn das unumgänglich notwendig machen), dann wird es an der Zeit sein, zu erwägen, nach welcher Seite hin die natürliche Anlage seines Geistes ihn neigt. Die einen sind durch die unwandelbare Art ihres Wesens kühn, andere furchtsam, andere vertrauensselig, andere bescheiden, lenksam oder hartnäckig, wohlbedacht oder sorglos, schnell oder langsam. Es gibt nicht mehr Verschiedenheiten in dem Antlitz der Menschen und den äußeren Verhältnissen ihrer Körper als im Wesen und in der Beschaffenheit ihres Geistes. Nur darin liegt der Unterschied, daß die unterscheidenden Züge des Gesichtes und die Umrisse des Körpers mit der Zeit und dem Alter deutlicher und sichtbarer werden. Die besondere geistige Physiognomie ist am besten bei Kindern erkennbar, ehe Kunst und Schlauheit sie gelehrt haben, ihre körperlichen Mängel zu verbergen und ihre bösen Neigungen unter einer heuchlerischen Außenseite zu verhüllen.

§ 102. Beginne daher beizeiten, deines Sohnes Wesensart genau zu beobachten. Besonders, wenn er beim Spiel jedes Zwanges los und ledig und, wie er meint, außer Sehweite ist, sieh zu, welches seine vorherrschenden Leidenschaften und übermächtigen Neigungen sind, ob er wild oder sanft, kühn oder schüchtern, mitleidig oder grausam, offen oder zurückhaltend ist. Denn so wie diese bei ihm verschieden sind, so müssen auch deine Methoden verschieden sein, und deine Autorität muß infolgedessen Maßregeln treffen, in verschiedener Weise auf ihn einzuwirken. Diese angeborenen Neigungen, dieses Vorherrschen einer besonderen Wesensart sind durch Regeln oder direktes Ankämpfen dagegen nicht zu beseitigen, besonders diejenigen von ihnen nicht, die von niedrigerer und gemeinerer Art sind, die nämlich, welche aus Furcht oder geistiger Gedrücktheit entspringen, obwohl auch sie durch Kunst bedeutend gebessert und zum Guten gewandt werden können. Aber man sei überzeugt, daß, wenn auch alles geschehen ist, das Übergewicht stets nach jener Seite

Digitized by Google

hinzieht, auf welcher die Natur es von vornherein anbrachte. Und wenn man jetzt, in den ersten Stadien seines Lebens, die charakteristischen Merkmale seines Geistes sorgfältig beobachtet, so wird man nachher stets imstande sein zu beurteilen, nach welcher Richtung sein Denken hinneigt und was er, selbst später, erstrebt, wenn mit seinem Größerwerden die Anlage sich verstärkt und verschiedene Gestalten annimmt, um sich durchzusetzen.

Zwölfter Abschnitt.

Man lasse den Kindern ihren Willen nicht.

Dulde keine Herrschsucht

§ 103. Ich sagte vorhin, Kinder liebten die Freiheit; daher sollte man sie dahin bringen, das, was für sie paßt, zu tun, ohne daß sie sich irgend eine Beschränkung auferlegt fühlen. Jetzt sage ich euch, daß sie noch etwas Ferneres lieben, nämlich die Herrschaft. Das ist der erste Ursprung der meisten schlechten Gewohnheiten, die überall vorkommen und in ihrer Natur begründet liegen. Diese Liebe zur Macht und Herrschaft zeigt sich sehr früh, und zwar in folgenden zwei Punkten.

§ 104. 1. Wir sehen Kinder, beinahe sobald sie geboren sind (jedenfalls aber lange bevor sie sprechen können), schreien, eigensinnig, verkehrt und ungemütlich werden aus keinem anderen Grunde, als weil sie ihren Willen haben wollen. Sie möchten, daß andere sich ihren Wünschen fügten. Sie mühen sich heiß um eine sofortige Willfährigkeit von seiten ihrer Umgebung, besonders jener, die ihnen an Alter oder Rangstellung nahe- oder nachstehen, sobald sie dahin gelangen, andere nach jenen Unterschiedsmerkmalen zu betrachten.

§ 105. 2. Ein fernerer Punkt, durch den sie ihre Liebe zur Herrschaft zeigen, besteht in ihrem Wunsche, Dinge als die ihrigen zu besitzen; sie möchten Eigentum und Besitz[1] haben,

[1] Der Trieb nach Eigentum und Besitz ist dem Menschen angeboren und daher nichts Unrechtes. Er wird das erst durch Entartung, wenn er z. B. zu Geiz oder Habsucht entstellt wird. Dann müßten die Erzieher mit allen Mitteln eingreifen, um diesen Fehler auszurotten. Besitz erleichtert uns unsere Lebensaufgabe wesentlich und wird daher mit Recht als ein gottgeschenktes Gut angesehen, das wir nicht durch Verschwendung oder schlechte Verwaltung verschleudern dürfen. Deshalb muß das Kind zur

Digitized by Google

weil ihnen die Macht zusagt, welche es zu geben scheint, und das Recht, das sie dadurch gewinnen, über diese Dinge nach Belieben zu verfügen. Derjenige, der diese bei Kindern sehr früh in Wirksamkeit tretenden Launen nicht beobachtet hat, hat ihrem Tun und Treiben geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Derjenige aber, welcher meint, es brauchten diese beiden Wurzeln fast aller Ungerechtigkeit und Streitsucht, welche das menschliche Leben so vergällen, nicht frühzeitig ausgerottet und entgegengesetzte Gewohnheiten an ihre Stelle gesetzt zu werden, versäumt die richtige Zeit, um den Grund zu einem guten und wackeren Manne zu legen. Um das zu erreichen, werden hoffentlich die folgenden Ratschläge einigermaßen förderlich sein.

Gib dem Fordern nicht nach!

§ 106. 1. Man sollte nie zulassen, daß ein Kind das bekäme, was es ungestüm fordert, und noch weniger, wonach es schreit. Ich hätte beinahe gesagt, oder soviel es in Worten erbittet. Aber weil das mißverstanden und dahin gedeutet werden kann, als ob ich wollte, ein Kind solle seine Eltern nie um etwas ansprechen, wovon man vielleicht meint, es lege dem Gemüt der Kinder einen zu scharfen Zügel an zum Nachteil jener Liebe und Zuneigung, die zwischen ihnen und ihren Eltern herrschen sollte, — so will ich mich ein wenig eingehender erklären. Es ist durchaus angebracht, daß sie die Freiheit haben, ihren Eltern ihre Bedürfnisse mitzuteilen und daß man ihnen mit aller Liebe zuhört und auch ihre Wünsche befriedigt, solange sie noch sehr klein sind. Aber es ist etwas anderes, zu sagen: „Ich bin hungrig," ein anderes, zu sagen: „Ich möchte Braten haben." Wenn sie ihre Bedürfnisse, ihre natürlichen Bedürfnisse, mitgeteilt haben, die Pein, die ihnen der Hunger, der Durst, die Kälte oder irgend ein anderer Drang der Natur verursacht, so ist es Pflicht der Eltern oder ihrer Umgebung, sie abzustellen. Aber Kinder müssen es der Wahl und Anordnung ihrer Eltern überlassen, was diese für sie am geeignetsten halten und wieviel; es darf ihnen nicht gestattet werden, für sich zu

---

Sparsamkeit, d. h. zum Sichversagen unnötiger Ausgaben und zur richtigen Ausnutzung seiner Mittel angeleitet werden. Zu dem Zwecke muß es etwas selbst zu verwalten bekommen, also ein Taschengeld erhalten. Über dieses muß es frei verfügen können; die Eltern können höchstens durch Ratschläge oder durch Hinweis auf die Folgen unpraktischer Ausgaben es in der Verwaltung des ihm Anvertrauten beeinflussen.

Digitized by Google

wählen und zu sagen: „Ich möchte Wein haben oder Weißbrot.“ Das bloße Nennen der Sache müßte für sie schon eine Versagung bedeuten.

§ 107. Besonders sollten Eltern Sorge dafür tragen, zwischen eingebildeten und natürlichen Bedürfnissen zu unterscheiden. Das zu tun, hat Horaz sie trefflich in dem Verse gelehrt:

Queis humana sibi doleat natura negatis.[1]

Das sind wahrhaft natürliche Bedürfnisse, gegen welche die Vernunft allein, ohne irgend welche Beihilfe, anzukämpfen außerstande ist, und die sie nicht hindern kann, uns zu belästigen. Die Qualen der Krankheit und schmerzlicher Verletzungen, des Hungers, Durstes und der Kälte, der Mangel an Schlaf und Ruhe oder an Erholung eines durch schwere Arbeit erschöpften Gliedes sind Dinge, die alle Menschen fühlen und deren Unannehmlichkeit auch das bestgeartete Gemüt fühlen muß. Deshalb sollte man sie auch durch geeignete Anwendungen zu heben suchen, wenn auch nicht mit Ungeduld und übergroßer Eile bei ihrem ersten Auftreten, da alsdann eine kleine Zögerung noch nicht gleich einen nicht wieder gutzumachenden Nachteil bedeutet. Die Schmerzen, die von den natürlichen Bedürfnissen herstammen, sind für uns Hinweise darauf, uns vor größerem Unheil zu behüten, dessen Vorläufer sie sind. Daher dürfen sie nicht vollständig vernachlässigt werden, noch darf man es mit ihnen zu weit kommen lassen. Je mehr man jedoch Kinder an derartige Beschwerden durch Abhärtung gewöhnen kann, und zwar durch ein weises Bestreben, sie körperlich und geistig kräftiger zu machen, um so besser wird es für sie sein. Ich brauche hier ja nicht Vorsicht anzuempfehlen, daß man sich in den nötigen Grenzen halte, um ihnen wirklich zu nützen, und daß man wohl achtgebe, daß das, was man die Kinder leiden läßt, weder ihre Lebensfreudigkeit vernichte, noch ihre Gesundheit schädige, weil Eltern schon aus sich selbst nur zu bereit sind, mehr nach der milderen Seite zu neigen.

Welche Nachgiebigkeit aber die natürlichen Bedürfnisse auch immer erforderlich machen, den eingebildeten Bedürfnissen der Kinder[2]

[1] „Wenn man das versagte, so würde die menschliche Natur das schmerzlich empfinden.“ Horaz, 1. Satire, Vers 75.

[2] In dieser Unterscheidung zwischen natürlichen und eingebildeten Bedürfnissen scheint Locke uns überkünstelt zu sein. Die Kinder dürfen um

Digitized by Google

sollte nie willfahrt werden, noch ihre Erwähnung selbst gestattet sein. Ein bloßes Sprechen von dergleichen Dingen sollte dazu führen, daß sie ihnen nicht zuteil werden. Kleider, wenn sie ihrer bedürfen, müssen sie eben haben. Wenn sie aber um diesen Stoff oder um jene Farbe bitten, so sollten sie unbedingt dazu verurteilt werden, die nicht zu bekommen. Nicht als ob ich möchte, daß die Eltern absichtlich den Wünschen ihrer Kinder in gleichgültigen Dingen zuwider wären. Im Gegenteil, wenn ihr Betragen es verdient und man sicher ist, daß es ihr Wesen nicht verdirbt oder verweichlicht und sie auf nichtssagende Dinge versessen macht, da, meine ich, sollte alles Mögliche geschehen, um sie zufriedenzustellen, damit sie auch Annehmlichkeit und Vergnügen dabei finden, wenn sie wohlgesittet sind. Am besten für Kinder ist es, wenn sie ihr Vergnügen in solche Dinge überhaupt nicht setzen, noch auch ihre Freude nach der Erfüllung ihrer launischen Einfälle bemessen, sondern gleichgültig bleiben gegen alles, was die Natur eben dazu gemacht hat.[1] Nur danach sollten ihre Eltern und Lehrer hauptsächlich streben. Bis das aber erreicht ist, bekämpfe ich die Freiheit des Bittens, die bei diesen rein eingebildeten Bedürfnissen durch eine damit verknüpfte ständige Versagung in die Schranken verwiesen werden sollte.

Das mag von der Nachsicht zärtlich liebender Eltern vielleicht zu streng erachtet werden. Aber es ist doch nichts weiter als notwendig. Denn da die Methode, die ich vorschlage, darin besteht, die Rute zu verbannen, wird diese Behinderung ihrer Zunge von hohem Nutzen sein, um jene Ehrfurcht zuwege zu bringen, von der wir anderswo gesprochen haben, und sie in jener Achtung und Verehrung zu erhalten, die den Eltern von ihrer Seite zukommt. Ferner wird es sie lehren, ihre Neigungen einzudämmen und so zu beherrschen. Dadurch werden sie dahin gebracht werden, die Kunst zu erlernen, ihre Wünsche zu ersticken, sobald sie ihnen aufsteigen, denn alsdann sind sie am leichtesten zu unterjochen. Denn das Luftgeben verleiht unseren Begierden Leben und Kraft. Derjenige, der sich die Freiheit nimmt, seine

---

alles bitten, dessen sie sich bedürftig glauben. Sie müssen es aber den Eltern überlassen, ob sie die Erfüllung der Bitte für angemessen halten oder nicht. Sind sie gut erzogen, so werden sie bei einer abschlägigen Antwort nicht „maulen".

[1] Nämlich: zu einer gleichgültigen Sache.

Digitized by Google

Wünſche in Forderungen umzugeſtalten, iſt nur um ein geringes von der Anſicht entfernt, er müßte ſie erfüllt ſehen. In dieſer Hinſicht kann ein jeder ſicherlich von ſich ſelber leichter eine abſchlägige Antwort hinnehmen als von irgend jemand ſonſt. Sie ſollten daher zeitig daran gewöhnt werden, ihre Vernunft zurate zu ziehen und zu benützen, ehe ſie ihren Neigungen freien Spielraum gewähren. Es iſt ein bedeutſamer Schritt auf die Beherrſchung unſerer Wünſche zu, ihnen dieſes Hemmnis entgegenzuſtellen und ſie zum Schweigen zu verurteilen. Wenn dieſe Gewohnheit ſchon von Kindern erworben wird, der Begehrlichkeit ihrer launiſchen Wünſche Halt zu gebieten und, ehe ſie ſprechen, bei ſich zu überlegen, ob es angebracht iſt oder nicht, ſo wird das ihnen in Dingen von größerer Bedeutung im ſpäteren Laufe ihres Lebens von nicht geringem Vorteil ſein. Denn ich kann nicht genug einſchärfen, daß, mit welcher Sache ein Kind auch augenblicklich befaßt wird, ſei ſie bedeutſam oder geringfügig, der bei allem Tun eines Kindes zu beachtende gewichtigſte (ich hätte faſt geſagt einzige) Punkt darin beſteht, zu ermeſſen, welchen Einfluß ſie auf Herz und Sinn desſelben ausübe; auf welche Gewohnheit ſie hinauslaufe, die ſie wahrſcheinlich bei ihm bewirken werde; wie die ihm anſtehen wird, wenn es größer geworden iſt, und endlich, wohin, ſollte ſie gefördert werden, ſie es bringen wird, wenn es einmal erwachſen iſt.

Meine Anſicht geht alſo nicht dahin, daß man Kindern abſichtlich das Leben unbehaglich mache. Das würde zu ſehr nach unfreundlicher Geſinnung und böswilliger Natur ſchmecken und danach angetan ſein, ſie damit anzuſtecken. Sie ſollten dahin gebracht werden, ſich ihre Begierden zu verſagen, und es ſollte ihr Geiſt ſowohl wie ihr Körper kräftig, behende und ſtark gemacht werden durch die Gewohnheit, ihre Neigungen ſich untertan zu erhalten und ihren Körper durch Abhärtung zu ſtählen. Aber das alles, ohne daß man ihnen irgend ein Zeichen des Übelwollens gäbe oder eine Beſorgnis gegen ein ſolches zutage träte. Das beſtändige Nichterhalten deſſen, was ſie forderten oder doch für ſich forderten, ſollte ſie Beſcheidenheit, Unterwürfigkeit und die Kraft des Entſagens lehren. Aber die Belohnung ihrer Beſcheidenheit und ihres Schweigens dadurch, daß man ihnen gäbe, was ſie gern hätten, ſollte ſie auch der Liebe derer verſichern, die ſtreng dieſen Gehorſam forderten. Daß ſie

Digitized by Google

ſich das eine Mal darein ergeben, das zu entbehren, was ſie erſehnten, iſt eine Tugend, die ein anderes Mal mit dem, was ihnen lieb und angenehm iſt, belohnt werden ſollte. Das ſollte ihnen ſo zuteil werden, als wäre es eine natürliche Folge ihres guten Betragens, nicht aber ein klingender Entgelt dafür. Ihr werdet aber eure Mühe und, was bedeutſamer iſt, ihre Liebe und Verehrung obendrein einbüßen, wenn ſie von anderen das erhalten können, was ihr ihnen verſagt. Das iſt auf das nachdrücklichſte feſtzuhalten und ſorgfältig zu beobachten. Und ſo komme ich denn hier wieder auf die Dienſtboten zu ſprechen.

Wißbegierde. § 108. Wenn dies zeitig begonnen wird und ſie ſich früh daran gewöhnen, ihre Wünſche zum Schweigen zu bringen, ſo wird dieſe nützliche Gewohnheit ſie in der Selbſtzucht[1] feſtigen. Und wie ſie an Alter und Verſtändigkeit zunehmen, darf man ihnen größere Freiheit verſtatten, da dann ja in ihnen die Vernunft zu Worte kommt und nicht die Leidenſchaft. Denn jedesmal, wenn die Vernunft ſprechen möchte, ſollte man auf ſie hören. Und wie man nie auf ſie hören ſollte, wenn ſie um irgend etwas Beſonderes bitten, das ſie haben möchten, wenn es ihnen nicht vorher in Ausſicht geſtellt wurde, ſo ſollten ſie immer gehört und ihnen gern und freundlich Antwort erteilt werden, wenn ſie ſich über etwas befragen, das ſie kennen lernen möchten, und darüber Auskunft erbitten. Es ſollte Neugierde bei Kindern ebenſo ſorgfältig gepflegt wie andere Gelüſte unterdrückt werden.

Erholung. Eine wie ſtrenge Hand man auch allen rein eingebildeten Wünſchen gegenüber walten laſſe, ſo gibt es doch einen Fall, in dem die Einbildungskraft zu Worte kommen und auch gehört werden muß. Die Erholung iſt ſo nötig wie Arbeit[2] oder Nahrung. Weil es aber keine Erholung ohne Freude gibt, die nicht immer von der Vernunft abhängt, ſondern öfter von der Einbildung, ſo muß den Kindern nicht allein verſtattet werden ſich zu vergnügen,

[1] Im engliſchen Text nur: . . . this useful habit will settle them, was aber notwendig einen Zuſatz verlangt. Aus dem ganzen Zuſammenhange ergibt ſich der »in self-control«, was unſerer Überſetzung entſpricht.

[2] Das iſt ein Hauptgrundſatz aller Pädagogik. Für ein Kind iſt das Spiel Arbeit. Später ſoll das Spiel mit der Arbeit immer abwechſeln, mit wachſenden Kräften allerdings ſo, daß die Arbeit immerfort zunimmt. Auf dem Spielplatze lernt die Jugend manches, was ihr in der Schule nicht geboten wird, anderes ergänzt ſie dort.

Digitized by Google

sondern auch es auf ihre Weise zu tun, vorausgesetzt, daß es auf unschuldige Weise und ohne Nachteil für ihre Gesundheit geschieht. Daher sollte man ihnen in diesem Falle keine abschlägige Antwort erteilen, wenn sie irgend eine besondere Art der Erholung in Vorschlag brächten, wenn ich auch der Ansicht bin, daß bei einer gut geordneten Erziehung sie selten in die Notwendigkeit versetzt werden, um irgend eine derartige Freiheit zu bitten. Man sollte jedoch sorgfältig darüber wachen, daß sie das, was ihnen vorteilhaft ist, immer mit Freuden tun. Ehe sie noch der einen müde sind, sollten sie zeitig auf eine andere nützliche Beschäftigung hingelenkt werden. Wenn sie aber noch nicht zu dem Grade der Vollkommenheit gelangt sind, daß die eine Art der fördernden Tätigkeit zu einer Erholung für sie gemacht werden kann, so muß man sie dem kindlichen Spiele überlassen, das sie ersinnen. Sie sollten seiner dadurch entwöhnt werden, daß man es ihnen bis zum Überdruß gestattet. Von nützlichen Dingen aber, mit denen sie beschäftigt sind, sollten sie immer nur von dannen geschickt werden, während sie noch Lust daran haben, zum wenigsten entlassen werden, ehe sie ihrer müde sind und Ekel davor empfinden, damit sie wieder dazu zurückkehren wie zu einem Vergnügen, das sie ergötzt. Denn man darf nie meinen, sie seien auf richtigem Wege, ehe sie Vergnügen an der Beschäftigung mit lobenswerten Dingen finden. Die nützlichen, miteinander abwechselnden körperlichen und geistigen Übungen gestalten ihr Leben und Vorwärtsstreben zu einer ständig abwechselnden Kette von Erholungen und zu etwas so Angenehmem, weil der ermüdete Teil jedesmal neu belebt und erfrischt wird. Ob dies bei jeder Wesensart geschehen kann, oder ob Erzieher und Eltern der Mühe gewachsen sind und die Besonnenheit und Geduld haben, sie dahinzubringen, das weiß ich nicht. Daß es aber bei den meisten Kindern zuwege gebracht werden kann, wenn der richtige Weg eingeschlagen wird, um das Streben nach Ansehen, Hochachtung und gutem Ruf in ihnen zu wecken, das bezweifle ich nicht im geringsten. Und wenn soviel wahrhaftes Leben ihnen eingeflößt worden ist, dann darf man frei mit ihnen reden über das, was ihnen am meisten Ergötzen bereitet, und mag sie darauf hinleiten oder es doch ihrer Entscheidung überlassen, so daß sie gewahren können, daß sie geliebt und hochgeschätzt werden und daß diejenigen, unter deren Leitung sie stehen,

Digitized by Google

keinesfalls ihren Freuden als Feinde gegenüberstehen. Eine solche Behandlung wird ihnen Liebe zu der Hand einflößen, die sie lenkt, und auch zu der Tugend, zu der sie angeleitet werden.

Man kann noch den ferneren Vorteil durch eine volle Freiheit erreichen, die man ihnen bei ihren Erholungen verstattet, nämlich daß man ihr natürliches Wesen ergründet, und daß sie ihre Neigungen und Anlagen zeigen. Dadurch geben sie klugen Eltern eine Richtschnur für die Wahl, sowohl des Lebensberufes und der Tätigkeit, für die sie ihre Kinder bestimmen, als auch für die geeigneten Heilmittel, die inzwischen anzuwenden sind gegen einen etwaigen angeborenen Hang, der sonst ihre Kinder auf falsche Wege führen könnte.

Streit. § 109. 2. Kinder, die miteinander zusammenleben, streben oft nach der Herrschaft, indem sie den Willen der übrigen dem ihrigen gefügig zu machen suchen. Derjenige, der einen solchen Streit beginnt, sollte unbedingt darauf rechnen können, daß man seine Absicht zunichte macht. Aber nicht allein das, sondern sie sollten angewiesen werden, sich einander alles nur denkbare Entgegenkommen, jede Gefälligkeit und Höflichkeit zu bezeugen. Wenn sie sehen, daß das ihnen Hochachtung, Liebe und Wertschätzung einträgt und sie dadurch keinerlei Überlegenheit verlieren, so wird es ihnen mehr Freude bereiten als ein anspruchsvolles Herrschenwollen. Denn das ist das andere doch offenbar.

Anklagen. Die Anklagen, welche Kinder gegeneinander vorbringen und die gewöhnlich doch nur Ausbrüche des Zornes und der Rachsucht sind, die Beistand erlangen wollen, sollten keine günstige Aufnahme noch Gehör finden.[1] Wenn man ihre Klagen zuläßt, so macht

---

[1] In dem Revisionswerke der Erziehung findet sich hier folgende Anmerkung von Campe, der auch Gedike in seiner Ausgabe beipflichtet:

In vielen Fällen wird es hinreichend und gut sein, das anklagende Kind mit der Belehrung abzuweisen, daß man nicht jede Kleinigkeit aufmutzen und lieber eine kleine Beleidigung verschmerzen als rachsüchtig sein müsse; aber da die Zänkereien und Schlägereien der Kinder nicht anders vermieden werden können als dadurch, daß sie wissen, es sei jemand da, der ihnen Recht widerfahren lasse, wenn sie sich an ihn wenden: so kann der Erzieher nicht umhin, wenigstens dann und wann, und zwar bei Vorfällen, die einigermaßen erheblich sind, das Richteramt zu verwalten. In solchen Fällen nun würde ich den Kläger zwar nicht abweisen, aber ich würde zu ihm sagen: „Mein Kind, du bist jetzt außer dir; wenn man aber jemand anklagen will, so muß man bei vollkommener Gemütsruhe und bei voller Vernunft sein, damit man nicht Gefahr laufe, seinem Be-

Digitized by Google

das sie schwach und weibisch. Wenn sie zuweilen durch andere Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten erfahren, ohne daß es ihnen gestattet wäre, das für kränkend und unerträglich zu halten, so kann ihnen das nicht schaden; sie lernen eben Unangenehmes ertragen und härten sich frühzeitig ab. Aber wenn man auch den Beschwerden der Klagesüchtigen keine Unterstützung angedeihen läßt, so sorge man doch dafür, daß man der Frechheit und der boshaften Natur einen Dämpfer aufsetze. Wenn man es selbst wahrnimmt, so muß man es vor dem beleidigten Teile tadeln. Wenn aber die Klage etwas betrifft, das der Vorbeugung für ein zweites Mal tatsächlich wert ist, dann nehme man den Beleidiger beiseite und tadle ihn, ohne daß der Kläger es hört, und veranlasse ihn, daß er hingehe, um Verzeihung bitte und die Sache wieder gutmache. Wenn das so gleichsam von ihm selbst herkommt, so wird es um so freudiger vollzogen, um so freundlicher aufgenommen, und es wird das Band der Liebe zwischen euren Kindern gestärkt, und die Gewohnheit höflichen Verkehrs unter ihnen eine hergebrachte Sache werden.

Freigebigkeit.

§ 110. 3. Was das Haben und Besitzen von Dingen anbetrifft, so lehret sie, leicht und freiwillig sich von dem, was sie haben, zu trennen, um es ihren Freunden mitzuteilen. Laßt sie durch Erfahrung ausfindig machen, daß der Freigebigste immer am meisten besitzt und Hochachtung und Lob noch obendrein, dann werden sie leicht lernen, jene Tugend praktisch zu betätigen. Das wird meines Erachtens Geschwister liebreicher und höflicher gegeneinander und folglich auch gegen andere machen als zwanzig Vorschriften über gute Lebensart, mit welchen Kinder gewöhnlich verwirrt und überhäuft werden.

---

leidiger unrecht zu tun, indem man im Affekt seine Beleidigung größer macht, als sie wirklich ist. Nimm dir Zeit, dich zu sammeln; dann denke nach, ob das Unrecht, welches du gelitten zu haben glaubst, von der Art sei, daß du es nicht übersehen könnest. Ist dieses, so komme diesen Abend oder morgen früh wieder zu mir und erzähle mir den Vorgang: dann sollst du einen gerechten Richter an mir finden." Wenn man dann zu gleicher Zeit der anderen Partei unter den Fuß gäbe, daß sie sich bemühete, den Beleidigten zu versöhnen, so stünde zu erwarten, daß die Sache in den meisten Fällen gütlich beigelegt würde, ohne daß man nötig hätte, das Richteramt in Ausübung zu bringen. — Nebenbei würde das Kind auf diese Weise auch jedesmal die heilsame Lehre erhalten, daß man nichts im Affekt vornehmen und daß man sich hüten müsse, selbst denen Unrecht zu tun, die uns beleidigt haben.

Digitized by Google

Weil Habsucht und die Begierde, mehr in unserem Besitz und unserer Herrschaft zu sehen, als wir bedürfen, die Wurzel alles Bösen ist, so sollte sie früh und sorgfältig ausgerottet und die entgegengesetzte Eigenschaft der Bereitschaft, anderen mitzuteilen, eingepflanzt werden. Sie sollte durch laute Lobsprüche und Anerkennung gefördert und ständig dafür Sorge getragen werden, daß unser Zögling durch seine Freigebigkeit nichts verliert. Laßt alle Beispiele solchen Gernmitgebens, die er ablegt, ihm, und zwar mit Zinsen, vergolten werden.[1] Laßt ihn greifbar einsehen, daß die Güte, die er anderen bezeugt, keine üble Verwaltung seines Besitzes für ihn darstellt, sondern ihm einen guten Ertrag an freundlicher Gesinnung nicht nur von denen einbringt, die sie empfangen, sondern auch von denen, welche die Sache mitansehen. Macht es zum Gegenstand des Wetteifers unter Kindern, wer das andere auf diese Weise übertreffe. Wenn es auf diese Weise den Kindern durch beständige Übung leicht geworden ist, sich von dem, was sie haben, zu trennen, dann kann die Mildtätigkeit bei ihnen zu einer Gewohnheit gefestigt werden, so daß sie gern ein Vergnügen daran finden, ja, ihre Ehre dareinsetzen, gütig, freigebig und höflich anderen gegenüber zu sein.

Redlichkeit.

Wenn Freigebigkeit gefördert werden sollte, dann ist sicherlich dafür emsig zu sorgen, daß Kinder die Vorschriften der Redlichkeit nicht übertreten. Jedesmal, wenn sie das tun, sollten sie zurechtgewiesen, und wenn ein Anlaß dafür vorliegt, streng gescholten werden.

Da unser erstes Tun und Handeln mehr von der Eigenliebe als von der Vernunft und Überlegung gelenkt wird, so ist es nicht zu verwundern, daß es bei Kindern leicht von der richtigen Grenzscheide zwischen Recht und Unrecht abweicht. Denn die ist in unserem Geiste das Ergebnis erleuchteter Vernunft und ernstlichen Nachdenkens. Je mehr sie geneigt sind,

---

[1] Wenn man auch in einem einzelnen Falle ein Kind für seine Freigebigkeit belohnen darf, so sollte das doch nicht die Regel bilden. Es muß sich durch die Freude des Wohltuns, des Gebens aus eigenen Mitteln, belohnt sehen. Wenn es auch eine Lebenserfahrung ist, daß das „Almosengeben nicht armt", so würde es doch der Freigebigkeit jeglichen Tugendcharakter benehmen, wenn der Gebende einen Ersatz an Geld und Gut — und zwar möglichst in zehnfacher Höhe — von Gott erwartete. Gott läßt nichts unbelohnt. Lohnt er aber mit irdischen Gütern, so heißt das: die Tat war höheren Lohnes nicht würdig.

Digitized by Google

in dieſer Hinſicht irre zu gehen, um ſo ſorgfältiger ſollte auf ſie Obacht gegeben und jeglicher, auch der geringſte, Verſtoß gegen dieſe bedeutſame geſellſchaftliche Tugend ſollte beachtet und gebeſſert werden. Und zwar ſollte das auch geſchehen in Dingen von recht geringem Gewicht und unbedeutender Geltung, damit das einerſeits ihrer Unwiſſenheit zur Belehrung diente und anderſeits böſen Gewohnheiten vorbeugte. Läßt man ſie gehen, ſo wachſen ſie aus kleinen Anfängen, die nur Stecknadeln und Kirſchenſteine betreffen, zu größeren Betrügereien, und es droht den Kindern die Gefahr, daß es zuletzt mit ihnen zu ausgeſprochener, eingewurzelter Unehrlichkeit kommt. Der erſte Hang zu irgend einer Unredlichkeit, der hervortritt, muß mit dem Ausdruck der Verwunderung und des Abſcheues von ſeiten der Eltern und Erzieher unterdrückt werden. Weil aber Kinder nicht recht verſtehen können, was Unredlichkeit iſt, bis ſie den Begriff des Eigentumes verſtehen und wie die einzelnen Perſonen zu dieſem gelangen, ſo iſt der zuverläſſigſte Weg, um die Ehrlichkeit zu ſichern, der, die Grundlagen derſelben frühzeitig durch Freigebigkeit zu legen und durch die Bereitwilligkeit, von allem, was ſie beſitzen oder gern haben, anderen gern etwas mitzugeben. Das kann ihnen frühzeitig beigebracht werden, ehe ſie die Sprache hinlänglich beherrſchen und Verſtändnis genug haben, um ſich beſtimmte Begriffe vom Eigentum zu bilden, und bevor ſie wiſſen, was, mit Ausſchluß anderer, durch ein nur ihnen zuſtehendes Recht ihr Eigentum iſt. Da aber Kinder ſelten etwas anderes als durch Schenkung beſitzen, und zwar meiſtens von ihren Eltern, ſo können ſie zunächſt dahin belehrt werden, daß ſie nichts nehmen oder behalten dürfen, als was ihnen von denen gegeben iſt, von denen ſie ſicher annehmen dürfen, daß ihnen die Verfügung darüber zuſtehe. In dem Grade, wie ihre Fähigkeiten wachſen, mag man ihnen andere Regeln und Fälle der Redlichkeit und von Rechten, die das »meum« und »tuum«[1] betreffen, vorlegen oder einſchärfen. Wenn irgend ein Fall von Unredlichkeit bei ihnen nicht aus fehlerhafter Auffaſſung, ſondern von Verkehrtheit des Willens herzurühren ſcheint und ein mildes Wort des Tadels und die Beſchämung nicht ausreicht, um dieſe ordnungswidrige, habſüchtige Neigung abzuſtellen,

[1] Das „Mein“ und „Dein“.

Digitized by Google

so muß man zu rauheren Mitteln greifen. Es steht jedoch nur dem Vater oder Erzieher zu, etwas, das sie schätzen und für ihr Eigentum halten, ihnen zu nehmen oder vorzuenthalten oder irgend einem anderen zu befehlen, das zu tun, und durch solche Beispiele ihnen fühlbar zu machen, welch geringen Vorteil sie sich wahrscheinlich dadurch verschaffen, daß sie sich unredlich in den Besitz dessen setzen, was einem anderen gehört, solange es in der Welt noch Menschen gibt, die sie an Kraft und Zahl übertreffen. Wenn ihnen aber sorglich und früh ein freimütiger Abscheu vor diesem schmählichen Laster eingeflößt wird, wie es meiner Ansicht nach möglich ist, so ist das die wahre und echte Methode, diesem Laster vorzubauen, und es wird sich als besserer Schutz gegen Unehrlichkeit erweisen als irgend welche, dem Eigennutz entlehnte Erwägungen. Denn es wirken die Gewohnheiten stetiger und mit größerer Leichtigkeit als die Vernunft, die, wenn wir ihrer am meisten bedürfen, selten richtig zu Rate gezogen wird, und der man noch seltener folgt.

Dreizehnter Abschnitt.

Vom Weinen und Schreien der Kinder.

Weinen. § 111. Das Weinen ist ein Fehler, der bei Kindern nicht geduldet werden sollte, und zwar nicht nur um des unangenehmen und unpassenden Lärms willen, mit welchem es das Haus erfüllt, sondern aus bedeutsameren Gründen inbezug auf die Kinder selbst. Sie sollen ja das Ziel unserer Erziehung bilden.

Ihr Weinen ist zweifacher Art, entweder der Ausdruck der Unbotmäßigkeit und Herrschsucht oder der Klage und des Jammers.

1. Ihr Weinen ist sehr oft ein Streben nach Herrschaft und eine offene Erklärung ihrer Auflehnung oder Widersetzlichkeit. Wenn sie nicht die Macht besitzen, ihren Wunsch durchzusetzen, so wollen sie doch durch ihr Schreien und Schluchzen ihren Besitztitel und ihr Anrecht darauf aufrechterhalten. Es ist dies eine eingestandene Fortsetzung ihres Anspruchs und eine Art Einspruch gegen die Unterdrückung und Ungerechtigkeit derjenigen, die ihnen das abschlagen, wozu sie Lust haben.

§ 112. 2. Zuweilen ist ihr Weinen die Folge des Schmerzes oder wirklichen Kummers und ein Jammern unter dem Drucke desselben.

Digitized by Google

Diese beiden können, wenn sie sorgfältig beobachtet werden, an der Miene, den Blicken, Handlungen und besonders an dem Tone ihres Weinens leicht unterschieden werden. Aber es darf keines von ihnen geduldet[1] und noch weniger gefördert werden.

1. Das auflehnende und zornerfüllte Weinen sollte unter keinen Umständen gestattet werden, weil es nur ein anderer Weg ist, ihren Wünschen zu schmeicheln und diejenigen Leidenschaften großzuziehen, die niederzudrücken unsere Hauptaufgabe ist. Wird es aber, wie es oft der Fall ist, nach der Erteilung einer Zurechtweisung, geduldet, so macht das alle guten Wirkungen derselben völlig zunichte. Denn jede Strafe, die sie in dieser offenen Auflehnung beläßt, dient nur dazu, sie noch mehr zu verderben. Die über Kinder verhängten Zuchtmittel und Strafen sind alle zwecklos und verloren, wenn sie nicht ihren Willen beugen, sie lehren, ihre Leidenschaften zu beherrschen, und ihr Herz demgegenüber fügsam und nachgiebig machen, was die Vernunft ihrer Eltern ihnen jetzt anrät, und sie so darauf vorbereitet, dem zu gehorchen, was ihre eigene Vernunft ihnen später zu tun rät. Wenn man es aber Kindern in irgend welcher Hinsicht, in der ihnen nicht der Wille geschieht, hingehen läßt, daß sie weinend von dannen ziehen, so versteifen sie sich auf ihren Willen und gewinnen ihre ungnädige Laune lieb. Darin liegt zugleich die Erklärung, daß sie im Rechte sind, und der Entschluß, bei der nächsten Gelegenheit das, wozu sie neigen, doch zu tun. Daher ist dies ein weiterer Grund gegen die häufige Anwendung von Schlägen. Denn wenn es ja zu diesem Äußersten kommt, so genügt es nicht, sie durchzupeitschen oder zu schlagen, man muß es fortsetzen, bis man sieht, daß man ihren Willen gebeugt hat, bis sie sich unterwürfig und geduldig der Strafe fügen. Das kann man am besten an ihrem Weinen sehen und daran, daß sie davon ablassen, wenn man es ihnen befiehlt.[2] Sonst ist das Schlagen nur eine der Leidenschaftlichkeit entströmende tyrannische Behandlung derselben. Es ist bloße Grausamkeit und nicht Strafe, ihrem Körper Schmerz anzutun, wenn man dadurch ihrer Seele nicht im geringsten nützt. Wie

[1] Vgl. § 113, wo diese übertriebene Forderung wesentlich abgeschwächt wird.

[2] Das mit dem Weinen verbundene Schluchzen kann natürlich nicht so leicht unterdrückt werden.

Digitized by Google

hierin ein Grund liegt, warum Kinder selten gestraft werden sollten, so verhindert es auch eine Besserung derselben. Denn wenn jede Züchtigung so ohne Erregung, mit Gelassenheit und doch auch wirkungsvoll ausgeführt würde, indem man die Schläge und den Schmerz nicht mit Wut und ganz plötzlich, sondern langsam, mit begründenden Worten dazwischen und unter der Beobachtung ihrer Wirkung erteilte, so daß man aufhörte, wenn sie die Knaben folgsam, reuig und nachgiebig gemacht hätten, so würden diese selten wieder eine ähnliche Strafe bedürfen, weil sie darauf bedacht sein würden, den Fehler zu vermeiden, der sie ihnen eintrug. Wie außerdem auf diese Weise die Strafe nicht wegen ihrer Geringfügigkeit und Wirkungslosigkeit umsonst wäre, so würde sie vor einem Zuviel geschützt, wenn wir sie einstellten, sobald wir gewahrten, daß sie ihren Eindruck auf Herz und Sinn nicht verfehlt, sondern beide gebessert hätte. Denn eben weil das Schelten und Schlagen der Kinder stets so wenig wie möglich vorkommen sollte, hält die in der Aufwallung des Zornes erteilte Strafe selten das Maß inne, sondern schießt in der Regel darüber hinaus, obgleich ihre Wirkung gleich Null ist.

§ 113. 2. Viele Kinder sind geneigt, bei jedem kleinen Schmerz, den sie empfinden, zu weinen, und bei dem geringsten Nachteil, der sie trifft, fangen sie an zu klagen und zu jammern. Das ist nur bei wenigen Kindern anders. Denn weil es der erste und natürliche Weg ist, ihre Leiden oder Bedürfnisse zu erklären, ehe sie sprechen können, so fördert das Mitleid, das man ihrem zarten Alter schuldig zu sein glaubt, törichterweise diese Gewohnheit und erhält sie dabei, nachdem sie längst sprechen können. Freilich ist es die Pflicht der Umgebung der Kinder, sie zu bemitleiden, wenn sie infolge einer Verletzung Schmerz empfinden. Aber man sollte das ihnen gegenüber nicht im Tone des Bedauerns äußern. Man helfe ihnen und erleichtere ihr Leid, soviel man kann, aber man hüte sich vor allem, sie zu bejammern.[1] Das macht ihren Sinn empfindsam, so daß

[1] Man muß den Kindern die Sache als ganz harmlos hinstellen, die man mit einem einfachen Blasen oder Auflegen eines kalten Messers vertreiben könne. Denn meistens ist es mehr die Furcht, es könne ihnen schrecklicher Nachteil daraus erwachsen, als der augenblickliche Schmerz, was sie zum Weinen treibt. Auch ein Ablenken auf andere Dinge, bei härteren Charaktern ein Auslachen, tut oft gute Dienste.

Digitized by Google

ſelbſt geringfügiges Leid, das ſie trifft, ihnen ſchwer aufliegt. Sie gehen gleichſam auf in den Körperteil, der doch allein leidet, und machen die Wunde größer, als ſie ſonſt ſein würde. Sie ſollten gegen jegliches Leid, beſonders aber das körperliche, abgehärtet werden und keine andere Empfindlichkeit als die, welche aus edlem Schamgefühl hervorgeht, beſitzen und eine leicht verletzliche Empfindung für Ehre und guten Ruf. Weil wir in dieſem Leben vielen Unannehmlichkeiten ausgeſetzt ſind, ſo iſt es nötig, daß wir nicht jedem kleinen Schaden gegenüber zu empfindſam ſind. Wenn unſere Seele ſich von einer Sache nicht niederdrücken läßt, ſo macht dieſe nur geringen Eindruck und fügt ihr kaum irgend welchen Nachteil zu. Es iſt das Leiden unſeres Geiſtes, das den Schmerz verurſacht und wach erhält. Dieſe Starkmütigkeit und Unempfindlichkeit der Seele iſt die beſte Rüſtung, die wir gegen die gewöhnlichen Übel und Unfälle des Lebens haben können. Weil das aber eine Weſensart iſt, die durch Übung und Gewohnheit mehr als auf andere Weiſe zu erlangen iſt, ſo ſollte die praktiſche Betätigung derſelben frühzeitig begonnen werden. Glücklich der, welcher darin früh unterwieſen wird. Wie meines Wiſſens jene Verweichlichung des Geiſtes, der vorgebeugt oder die geheilt werden muß, nichts bei Kindern ſo fördert wie das Weinen, ſo hemmt und beſchränkt ſie anderſeits nichts ſo, wie wenn man die Kinder am Klagen hindert. Bei den kleinen Schmerzen, die ſie ſich durch Stoß oder Fall zuziehen, ſollten ſie wegen des Fallens nicht bemitleidet, ſondern angewieſen werden, die Sache zu wiederholen. Außer daß dies ihr Weinen zum Aufhören bringt, iſt es eine beſſere Art, ihre Achtloſigkeit zu bekämpfen und einen Sturz für die Folgezeit zu verhindern, als ſie zu ſchelten oder zu bedauern. Aber mögen die Verletzungen, die ſie davontragen, ſein, wie ſie wollen, mache ihrem Weinen ein Ende; das wird ihnen jetzt mehr Ruhe und Linderung verſchaffen und ſie für die Zukunft abhärten.

§ 114. Die erſtere Art des Weinens erfordert Strenge, um ſie zum Schweigen zu bringen. Wo ein Blick oder ein ausdrücklicher Befehl das nicht vermögen, da müſſen Schläge es tun. Denn weil es aus Stolz, Widerſpenſtigkeit und Eigenſinn hervorgeht, ſo muß der Wille, an dem ja die Schuld liegt, gebeugt und dahin gebracht werden, daß er ſich fügſam zeigt,

Digitized by Google

und zwar durch eine Strenge, die ausreicht, um seiner Herr zu werden. Da die zweite Art jedoch gewöhnlich einem weichen Gemüte, einer ganz anderen Ursache also, entspringt, so sollte sie mit viel milderer Hand angefaßt werden. Zureden oder ein Ablenken der Gedanken nach einer anderen Seite hin oder ein Lachen über ihr Gejammer mag vielleicht anfangs die richtige Methode sein. Zu dem Zwecke müssen aber die Umstände der Sache und die besondere Artung der Kinder in Erwägung gezogen werden. Darüber können keine gewisse, unveränderliche Regeln gegeben werden, sondern das muß der Klugheit der Eltern oder des Erziehers überlassen werden. Aber das glaube ich im allgemeinen sagen zu dürfen, daß man auch dieser Art des Weinens stetig entgegenarbeiten sollte. Der Vater sollte es immer, unter Einsetzung seiner Autorität, zum Aufhören bringen, indem er, je nachdem das Kind älter oder von gesetzterer Art ist, ein höheres Maß von Rauheit in seine Blicke und Worte legt. Es muß aber immer genügen, um sein Gewimmer zum Schweigen zu bringen und der Ungehörigkeit ein Ende zu machen.

Vierzehnter Abschnitt.

Über die Furcht und die Beherztheit der Kinder.

Tollkühnheit. § 115. Feigheit und Mut[1] sind mit den vorhin erwähnten Gemütsarten so nahe verwandt, daß es nicht unangebracht sein mag, hier in Kürze von ihnen zu reden. Furchtsamkeit ist eine fehlerhafte Anlage, die, wenn sie richtig geleitet wird, ihren Nutzen hat. Und wenn auch die Selbstliebe selten verfehlt, sie in uns wachsam und stark genug zu erhalten, so kommen doch auch Ausschreitungen nach der Seite der Waghalsigkeit vor. Tollkühnheit und Unempfindlichkeit gegen die Gefahr ist gerade so wenig vernunftgemäß, wie Zittern und Zurückschrecken bei der Annäherung jedes kleinen Übels. Die

[1] Mut ist das Bewußtsein der Kraft. Dies hängt jedoch nicht allein von dem Objekte ab, an dem oder dem gegenüber sich die Kraft betätigen soll. Vertrautheit mit diesem, Gewöhnung an das, was Anlaß zur Verzagtheit gibt, event. Wegräumung besonderer Schwierigkeiten verhilft oft zum Siege, hebt das Selbstbewußtsein und steigert auch tatsächlich die Kräfte.

Digitized by Google

Furcht wurde uns als Mahner gegeben, um unsere Wachsamkeit zu beleben und uns auf der Hut zu erhalten gegen das Herannahen des Übels. Wenn man daher keine Besorgnis vor drohendem Unheil hat und die Gefahr nicht richtig abschätzt, sondern kopflos hineinrennt, es stehe auf dem Spiele, was da wolle, und ohne zu bedenken, von welchem Nutzen oder welcher Bedeutung es sein kann, so ist das nicht die Entschlossenheit eines vernünftigen Wesens, sondern ein sinnloses Wüten. Die, welche Kinder von dieser Gemütsart besitzen, haben nichts weiter zu tun, als allmählich ihr vernünftiges Überlegen zu wecken, auf das zu hören der Selbsterhaltungstrieb sie bald geneigt machen wird, sofern nicht (was oftmals der Fall ist) irgend eine andere Leidenschaft sie kopfüber, ohne Sinn und Überlegung dahinjagt. Die Abneigung gegen das Übel ist dem Menschengeschlecht so angeboren, daß meines Erachtens niemand ohne Furcht vor demselben sein kann. Denn Furcht ist nichts anderes als ein unbehagliches Gefühl infolge der Besorgnis, es möchte etwas über uns hereinbrechen, was uns unangenehm ist. Wenn daher irgend einer in die Gefahr hineinrennt, so dürfen wir sagen, daß es unter der Führung der Unkenntnis oder dem Befehle einer gebieterischeren Leidenschaft geschieht, weil ja keiner so sehr sich selber feind ist, daß er aus freien Stücken in den Bereich des Übels zu kommen wünscht und die Gefahr um der Gefahr willen umwirbt.[1] Wenn es also Stolz, Großtuerei oder sinnlose Torheit sind, welche die Furcht eines Kindes zum Schweigen bringen oder zur Folge haben, daß es auf ihren Rat nicht hört, so sind die durch geeignete Mittel zu beheben, so daß eine geringe Überlegung seine Aufwallung besänftigt und es bei sich überdenkt, ob dies Unternehmen das Wagnis wert ist. Weil das aber ein Fehler ist, in den Kinder nicht so oft verfallen, so werde ich mich auf seine Heilung nicht weiter einlassen. Geistige Schwäche ist der weit überwiegende Fehler und wird daher größere Sorgfalt erfordern.

Starkmut ist der Hort und die Stütze der anderen Starkmut.

[1] Dabei ist freilich die Einschränkung zu machen, daß auf manche die Erregung, welche die drohende Gefahr mit sich bringt, einen solchen Reiz ausübt, daß sie um ihretwillen diese oft und gern aufsuchen. Die Sucht, hohe, gefahrvolle Berge zu erklimmen, die Lockes Zeit ganz unbekannt war, ist oft hierauf zurückzuführen.

Digitized by Google

Tugenden. Ohne Mut wird ein Mann kaum treu im Dienſte der Pflicht ausharren und kaum einen wahrhaft ehrenwerten Mann voll und ganz darſtellen.

Mut, der uns den Gefahren, die wir fürchten, und den Übeln, die wir fühlen, Trotz bieten läßt, iſt uns von großem Nutzen in einem Zuſtande, wie es der unſere in dieſem Leben iſt, in dem wir nämlich Gefahren von allen Seiten ausgeſetzt ſind. Daher iſt es ſehr ratſam, Kinder, ſo früh wir können, in dieſe Waffenrüſtung zu kleiden. Natürliche Anlage tut hier freilich viel. Aber ſelbſt wo dieſe fehlt und das Herz an ſich ſchwach und furchtſam iſt, kann es durch richtige Behandlung zu beſſerer Entſchloſſenheit gebracht werden. Was zu tun iſt, um zu verhindern, daß die Lebensluſt der Kinder untergraben wird durch ſchreckliche Befürchtungen, die ihnen im jugendlichen Alter eingeflößt werden, oder wenn ſie bei jedem geringfügigen Leiden in Jammern ausbrechen, das habe ich ſchon auseinandergeſetzt. Wie wir aber ihre Gemütsart abhärten und ihren Mut heben können, wenn wir ſie der Furcht zu ſehr unterworfen ſehen, das iſt des weiteren zu erwägen.

Wahrer Starkmut beſteht für mich darin, daß ein Mann in ruhigem Selbſtbeſitz verharrt und unentwegt ſeine Pflicht weitererfüllt, welches Leid ihn auch befällt, oder welche Gefahr ihm auch auf ſeiner Lebensbahn droht. Das erreichen ſelbſt ſo wenige Männer, daß wir es von Kindern nicht erwarten dürfen. Aber es kann doch ein gewiſſes geſchehen; eine weiſe Leitung auf unmerklichen Stufen kann ſie weiter bringen, als man erwartet.

Die Vernachläſſigung dieſer großer Sorge um ſie, während ſie jung ſind, iſt vielleicht der Grund, warum ſo wenige dieſe Tugend in ihrem vollen Umfange beſitzen, wenn ſie Männer geworden ſind. Ich würde das nicht ſagen inmitten einer Nation, die von Natur aus ſo tapfer iſt wie die unſrige, wenn ich dächte, wahrer Starkmut erfordere nichts als Mut im Felde und Verachtung des Lebens angeſichts des Feindes. Das iſt freilich kein geringer Teil desſelben, noch kann man leugnen, daß Lorbeeren und Ehrenbezeigungen ſtets mit Recht der Tapferkeit derer zukommen, die ihr Leben für ihr Vaterland einſetzen. Aber das iſt doch nicht alles. Es drohen uns Gefahren auch noch an anderen Stellen als auf dem Schlachtfelde. Wenn auch

Digitized by Google

der Tod der König unter den Schrecken ist, so sehen doch auch Schmerz, Schande und Armut furchtbar genug aus, um die meisten Menschen aus der Fassung zu bringen, denen ein solches Schicksal bevorzustehen scheint. Es gibt Leute, welche das eine von diesen Schreckniſſen verachten und doch von dem anderen im tiefſten Herzen entsetzt werden. Wahrer Starkmut ist auf Gefahren aller Art vorbereitet und bleibt unentwegt, was für ein Übel auch drohen mag. Ich meine nicht unentwegt von jeglicher Furcht überhaupt. Wo Gefahr sich zeigt, da kann eine gewisse Besorgnis, wenn nicht Dummheit vorliegt, nicht ausbleiben. Wo Gefahr vorhanden ist, da sollte auch eine Empfindung der Gefahr vorhanden sein, und zwar so viel Furcht, wie nötig ist, um uns wach zu erhalten und unsere Aufmerksamkeit, unseren Fleiß und unsere Kraft anzuregen, aber nicht, um den ruhigen Gebrauch unserer Vernunft zu stören, noch um die Ausführung dessen zu verhindern, was sie vorschreibt.

Der erste Schritt, um diese edle und männliche Festigkeit zu erwerben, besteht, wie ich schon oben bemerkt habe, darin, die Kinder, solange sie noch klein sind, sorgfältig vor Befürchtungen jeglicher Art zu bewahren. Man lasse sie nicht durch allerhand Geschichten gruselig machen, noch sie auch durch Gegenstände, die ihnen Furcht einjagen, erschrecken. Das erregt ihre Phantasie schreckhaft und macht sie bange, so daß sie nie ihre Harmlosigkeit wiedererlangen, sondern während ihres ganzen Lebens beim ersten Auftauchen oder Emporsteigen einer schreckenerregenden Vorstellung völlig aus der Fassung geraten. Der Körper wird entnervt und der Geist verworren, so daß der Mensch fast die Selbstbeherrschung verliert oder zu jeglichem folgerichtigen und vernünftigen Tun unfähig wird. Ob das nun von einer gewohnheitsmäßigen Erregung der Nervensubstanz, welche der erste starke Eindruck hinterlassen hat, herrührt, oder von einer Umgestaltung des Gesamtorganismus auf irgend eine noch unerklärlichere Weise — sicher ist, daß die Sache sich so verhält. Beispiele von solchen, die in einem schwachen, furchtsamen Wesen ihr ganzes Leben lang die Folgen einer Erschreckung im jugendlichen Alter getragen haben, sind überall anzutreffen; daher muß der Sache soviel wie möglich vorgebeugt werden. Feigheit.

Das nächste ist, Kinder in allmählichem Aufsteigen an jene Dinge zu gewöhnen, vor denen sie zu bange sind. Dabei ist

Digitized by Google

aber große Umsicht anzuwenden, daß man nicht mit zu großer Eile vorgehe, noch auch diese Kur zu früh unternehme, damit man nicht den Schaden vergrößere, anstatt ihn zu heilen. Kinder, die noch auf dem Arme getragen werden, können leicht den sie erschreckenden Gegenständen ferngehalten werden. Bis sie sprechen und was ihnen gesagt wird, verstehen können, sind sie kaum imstande, die Auseinandersetzungen und Erörterungen aufzufassen, die nötig wären, um ihnen die Einsicht zu vermitteln, daß jene schreckhaften Gegenstände ihnen nichts zuleide tun, mit denen wir sie vertraut machen möchten, und die wir ihnen zu dem Zwecke ganz allmählich näher und näher bringen. Deshalb liegt selten irgend ein Bedürfnis vor, mit ihnen dergleichen anzustellen, bis sie laufen und sprechen können. Wenn es aber dennoch vorkommen sollte, daß Kinder sich von etwas erschreckt fühlen, das man nicht leicht aus ihrem Bewegungskreise fortschaffen kann, und sie jedesmal, wenn sie es erblicken, Zeichen ihres Erschreckens geben, so müssen alle Mittel, den Schrecken beizulegen, und zwar durch Ablenkung der Gedanken oder durch die Verbindung anziehender und angenehmer Bilder damit, so lange angewandt werden, bis der Gegenstand ihnen vertraut wird und seinen Schrecken verloren hat.

Meiner Ansicht nach können wir gewahren, daß den eben erst geborenen Kindern alle Gegenstände, die sie sehen und die den Augen nicht wehtun, gleichgültig sind. Sie sind vor einem „schwarzen Mohren" oder vor einem Löwen ebensowenig bange, wie vor ihrer Amme oder einer Katze. Was ist es denn nun eigentlich, das sie später bei bestimmten Verbindungen von Gestalt und Farbe in Schrecken jagt? Nichts als die Besorgnisse vor einem Nachteil, welche sich mit diesen Gegenständen verbinden. Bekäme ein Kind tagtäglich eine neue Amme, so wette ich, es würde im Alter von sechs Monaten von dem Wechsel der Gesichter nicht mehr erschrecken, als wenn es 60 Jahre alt wäre. Der Grund, warum es zu einem Fremden nicht gehen will, liegt also darin, daß, weil es daran gewöhnt worden ist, seine Nahrung und liebevolle Behandlung nur von einem oder zweien seiner Umgebung zu erhalten, das Kind fürchtet, es möchte durch den Übergang auf den Arm des Fremden um alles kommen, was ihm Freude bereitet und ihm zur Nahrung dient und jeden Augenblick seine Bedürfnisse, die es oft fühlt, befriedigt.

Digitized by Google

Deshalb fürchtet es sich, wenn es von der Amme weg soll.[1]

Ängstlichkeit.

Das einzige, was wir von Natur aus fürchten, ist der Schmerz oder die Einbuße an Vergnügen. Und weil diese nicht mit irgend welcher Gestalt, Farbe oder Größe sichtbarer Dinge verbunden sind, so werden wir von keinem von ihnen erschreckt, bis wir entweder Schmerz von ihnen gefühlt haben oder uns der Begriff beigebracht worden ist, daß sie uns einen Nachteil zufügen werden. Die uns wohlgefällige Helligkeit und der Glanz der Flamme und des Feuers entzückt Kinder so, daß sie anfangs stets wünschen, sie mit Händen zu greifen. Wenn aber die ständige Erfahrung sie durch den gewaltigen Schmerz, den es ihnen bereitet hat, überzeugt hat, wie grausam und erbarmungslos es ist, so sind sie bange davor, es zu berühren, und gehen ihm sorgfältig aus dem Wege. Weil dies der Grund der Furcht ist, so ist es nicht schwer herauszufinden, woher sie rührt, und wie sie bei allen fälschlich für furchtbar angesehenen Dingen zu heilen ist. Wenn die Seele gegen sie gewappnet ist und die Herrschaft über sich selbst und die gewöhnlichen geringfügigen Anlässe zur Furcht errungen hat, so ist sie wohlvorbereitet, tatsächlicheren Gefahren wirksam zu begegnen. Euer Kind schreit laut auf beim Anblick eines Frosches und läuft davon. Laßt jemanden ihn fangen und in einer ziemlichen Entfernung von dem Kinde hinlegen. Zuerst gewöhnt es daran, sich ihn anzusehen. Wenn es das kann, dann daran, näher an ihn heranzukommen und ihn ohne Aufregung dahinhüpfen zu sehen; dann ihn leicht zu berühren, wenn er von der Hand eines anderes festgehalten wird usw., bis es dahin gelangt, ihn so zutraulich anzufassen wie einen Schmetterling oder einen Sperling. Auf die gleiche Weise können ihm alle anderen nichtigen Schrecken ausgetrieben werden, wenn ihr sorgfältig Obacht gebt, daß ihr nicht zu schnell vorgeht und das Kind nicht schon auf eine neue Stufe der Sicherheit emporhebt, ehe es in der früheren völlig gefestigt ist. So ist der junge Soldat für den Kriegsdienst des Lebens heranzuziehen. Dabei ist Sorge zu tragen, daß nicht noch mehr Dinge als gefährlich hingestellt

[1] Wörtlich: wenn die Amme weg ist. Der Zusammenhang ergibt m. E., daß der Ausdruck wie oben zu fassen ist.

Digitized by Google

werden, als es wirklich sind, und ferner, daß, wenn ihr den Knaben über etwas mehr erschrecken seht, als nötig ist, ihr ihn in unmerklichem Vorgehen dazu hinleitet, bis er zuletzt seine Befürchtungen aufgibt, der Schwierigkeit Herr wird und sie mit Ehren besteht. Oft wiederholte Erfolge dieser Art werden ihn herausfinden lassen, daß die Erdenübel nicht immer so gewiß und so groß sind, wie unsere Befürchtungen sie hinstellen, und daß die Art und Weise, sie zu bestehen, nicht darin besteht, davonzulaufen oder vor Furcht fassungslos, niedergeschlagen und erschreckt zu sein, wo Ehre und Pflicht von uns fordern, weiterzugehen.

Abhärtung. Da aber die Hauptgrundlage der Furcht bei Kindern der Schmerz ist, so besteht die Art und Weise, sie gegen Furcht und Gefahr abzuhärten und zu kräftigen, darin, daß man sie Schmerz zu ertragen gewöhnt. Das wird möglicherweise von liebenden Eltern als ein sehr unnatürliches Verhalten ihren Kindern gegenüber angesehen werden. Den meisten aber wird es unvernünftig erscheinen, dahin zu streben, irgend einen Knaben mit der Schmerzempfindung dadurch vertraut zu machen, daß man sie bei ihm erregt. Man wird sagen: „Das wird vielleicht dem Kinde eine Abneigung gegen denjenigen einflößen, der es in Leiden stürzt, aber es kann nie das Leiden dem Kinde leicht machen. Es ist also eine eigentümliche Methode. Du willst nicht haben, daß Kinder um ihrer Fehler willen mit Prügeln bestraft werden, aber du möchtest sie quälen lassen, wenn sie recht handeln, und zwar um der Quälerei willen." Ich zweifle nicht, daß solche Einwürfe erhoben werden, ja, man wird mich für im Widerspruch mit mir selbst befindlich oder für einen Phantasten erachten, weil ich derartiges vorschlage. Freilich ist die Sache mit großer Vorsicht auszuführen, und daher ist es nicht schlimm, daß nur jene sie annehmen und ihr Geschmack abgewinnen, welche gründliche Erwägungen anstellen und den Dingen auf den Grund sehen. Ich möchte nicht, daß Kinder wegen ihrer Fehler viel geschlagen würden, weil ich nicht möchte, daß sie körperlichen Schmerz für die größte Strafe ansehen. Und ich möchte aus demselben Grunde, auch wenn sie sich gut führen, ihnen zuweilen Schmerz zu leiden geben, damit sie daran gewöhnt werden, ihn zu ertragen, ohne ihn als das größte Übel anzusehen. Wie sehr die Erziehung junge Leute mit Schmerz und Leiden aussöhnen kann, das zeigen die Beispiele von

Digitized by Google

Sparta[1] zur Genüge. Diejenigen, die sich einmal dahin gebracht haben, den körperlichen Schmerz nicht für das größte Übel anzusehen oder für etwas, vor dem man sich am meisten fürchten sollte, die haben keinen geringen Fortschritt auf dem Wege zur Tugend gemacht. Aber ich bin nicht so töricht, für unsere Zeit oder bei unserer Körperbeschaffenheit eine lazedämonische Zucht in Vorschlag zu bringen. Dennoch aber sage ich, daß die allmähliche Gewöhnung der Kinder daran, gewisse Grade des Schmerzes zu ertragen, ohne zurückzuschrecken, ein Mittel ist, geistige Festigkeit zu erringen und die Grundlage des Mutes und der Entschlossenheit für den künftigen Teil ihres Lebens zu legen.

Nicht sie bei jedem kleinen Schmerz, den sie zu erleiden haben, bedauern oder ihnen gestatten, daß sie sich selbst bedauern, ist der erste Schritt, der zu tun ist. Doch davon habe ich anderswo gesprochen.

Das nächste ist, ihnen absichtlich zuweilen Schmerz zu verursachen. Aber darauf ist mit Sorgfalt zu achten, daß dies geschehe, wenn das Kind in guter Stimmung ist und von dem Wohlwollen und der Herzensgüte dessen, der ihm Schmerz bereitet, zu der Zeit, da er das tut, überzeugt ist. Es dürfen keine Anzeichen des Zornes oder Mißfallens auf der einen Seite, noch Mitleid und Reue von der anderen Seite dabei mitspielen. Es darf natürlich auch nicht mehr sein, als das Kind ertragen kann, ohne Mißvergnügen zu empfinden oder übel zu deuten oder als eine Strafe aufzufassen. Als die Sache so stufenweise und unter Beobachtung der Verhältnisse gemacht wurde, habe ich ein Kind mit einer tüchtigen Portion schmerzhafter Gertenhiebe lachend davonlaufen sehen, das sonst über ein unfreundliches Wort geweint haben würde und die Züchtigung durch einen strengen Blick von derselben Persönlichkeit tief empfunden hätte. Überzeuge ein Kind durch einen ständigen Erweis deiner sorglichen

[1] Der spartanische Jüngling wurde von früher Jugend dazu angehalten, tapfer alles zu ertragen und tollkühn zu wagen. Er wurde an schmale und schmacklose Kost gewöhnt, an geringe Kleidung, die kaum genügte, seine Blöße zu bedecken, an Selbstverleugnung und an die schärfsten Proben in der Ertragung des Schmerzes und jeglicher Beschwerde. Am Altare der Artemis wurden die jungen Leute mit Peitschen geschlagen, und sie wetteiferten miteinander darin, keinen Schmerzenslaut von sich zu geben. Zuweilen brach einer lautlos unter den Peitschenhieben zusammen.

Digitized by Google

Güte davon, daß du es innig liebst, und es kann allmählich daran gewöhnt werden, von dir eine schmerzhafte und rauhe Behandlung hinzunehmen, ohne zu zucken oder sich zu beklagen. Das sehen wir Kinder jeden Tag tun, während sie miteinander spielen. Je weicher du dein Kind findest, um so mehr mußt du zu geeigneter Zeit nach Gelegenheiten suchen, es so abzuhärten. Die Hauptkunst dabei besteht darin, mit dem zu beginnen, was nur wenig schmerzhaft ist, und auf unmerklichen Stufen höher zu steigen, wenn man spielt, mit ihm heiter und vergnügt ist und sich in Lobsprüchen über es ergeht. Wenn man es einmal dahin gebracht hat, daß es sich durch das Lob, das man ihm für seinen Mut erteilt, für seinen Schmerz reich belohnt glaubt; wenn es seinen Stolz darin setzt, solche Zeichen seiner Männlichkeit zu lieben, und den Ruf, tapfer und ausdauernd zu sein, der Vermeidung eines geringen Schmerzes oder dem Zurückbeben davor vorzieht: so braucht man nicht daran zu verzweifeln, seiner Furchtsamkeit zu seiner Zeit, mit Hilfe seiner zunehmenden Vernunft, Herr zu werden und die Schwäche seines Wesens zu beheben. So wie der Knabe größer wird, muß er zu kühneren Versuchen vermocht werden, als wozu seine natürliche Veranlagung ihn treibt. Jedesmal aber, wenn man merkt, daß er sich an dem vorbeizudrücken sucht, worin, wie man Grund anzunehmen hat, er wohl bestehen würde, wenn er nur Mut, es zu unternehmen, hätte, dann sollte man ihm anfangs beistehen und er allmählich durch Beschämung weitergedrängt werden, bis zuletzt die Übung ihm mehr Sicherheit und damit Selbstbeherrschung verliehen hat. Diese aber muß durch laute Lobsprüche und durch die gute Meinung, die andere ihm ob seiner guten Leistung bekunden, gelohnt werden. Wenn er so stufenweise Entschlossenheit genug erlangt hat, um nicht durch die Besorgnis vor Gefahr abgeschreckt zu werden von dem, was er zu tun beabsichtigte; wenn die Furcht bei plötzlichen, gefahrdrohenden Vorkommnissen ihn nicht aus der Fassung noch seinen Körper zum Zittern bringt, so daß er zum Handeln unfähig wird oder davor wegläuft, dann hat er den Mut eines vernunftbegabten Wesens. Zu solch einem kühnen Sinne aber sollten wir Kinder durch Gewöhnung und Übung zu bringen suchen, wie sich uns geeignete Gelegenheiten bieten.

Digitized by Google

Fünfzehnter Abschnitt.

Von der Neigung der Kinder zur Grausamkeit.

§ 116. Eines habe ich bei Kindern oft beobachtet: wenn sie volle Verfügung über ein armes Geschöpf erlangt haben, so sind sie geneigt, mit ihm schlimm zu verfahren. Sie quälen und behandeln oft sehr roh junge Vögel, Schmetterlinge und andere arme Tiere, die ihnen in die Hände fallen, und zwar mit offensichtlichem Vergnügen. Darauf sollte man meiner Meinung nach bei ihnen achthaben, und wenn sie zu irgend einer derartigen Grausamkeit neigen, so sollte man sie die gerade entgegengesetzte Behandlung lehren. Denn die Gewohnheit, Tiere zu quälen und zu töten, wird allmählich ihren Sinn auch gegen Menschen verhärten.[1] Diejenigen aber, die an dem Leiden und der Vernichtung niederer Wesen Gefallen finden, werden außerstande sein, sich recht mitleidig und gütig gegen ihresgleichen zu bezeigen. Unser Brauch berücksichtigt das durch die Ausschließung der Metzger von den Geschworenengerichten, wenn es sich um Leben und Tod handelt.[2] Kinder sollten von vornherein zum Abscheu vor dem Töten oder Quälen eines lebenden Wesens erzogen und angewiesen werden, nichts zu verderben oder zu vernichten, es wäre denn zur Erhaltung oder zum Vorteil von etwas anderem, das edler ist. Grausamkeit.

Und wahrlich, wenn die Erhaltung des ganzen Menschengeschlechts, soweit es an ihm liegt, das Streben eines jeden wäre, wie es jedermanns Pflicht und der wahre Grundstein ist, auf dem unsere Religion, Politik und Moralität beruhen muß, so würde die Welt viel ruhiger und besser geartet sein, als

---

[1] Oft ist es bei Kindern nur Neugierde. Wie sie bei ihrem Spielzeug wissen wollen, wie und woraus es zusammengesetzt ist (dann fügen sie es wieder zusammen mit den Worten: So hat's gesessen), so wollen sie oft nur Bau und Inneres des betreffenden Tieres ergründen. Eine Belehrung darüber, daß das gegen Gottes Gebot ist, weil auch das Tier den Schmerz fühlt, reicht dann aus. Bei offenkundiger, bewußter Grausamkeit müßte natürlich eine scharfe Strafe eintreten.

[2] Eine gesetzliche Bestimmung, die dahin lautete, soll, nach den englischen Herausgebern Lockes, weder damals vorhanden gewesen sein, noch auch jetzt bestehen. Doch ist es möglich, daß ein solcher Brauch als Gewohnheitsrecht im 17. Jahrhundert bestanden hat.

Digitized by Google

ſie iſt. Aber um zu unſerer vorliegenden Angelegenheit zurückzukehren: ich kann nur die Güte und Klugheit einer Mutter meiner Bekanntſchaft empfehlen, die gewöhnt war, ihren Töchtern nachzugeben, wenn eine von ihnen ſich Hunde, Eichhörnchen, Vögel oder ähnliches wünſchte, an dem junge Mädchen Freude zu haben pflegen. Wenn ſie ſie dann aber beſaßen, ſo mußten ſie ſie unbedingt gut halten und fleißig nach ihnen ſehen, damit es ihnen an nichts fehlte und ſie nicht ſchlecht behandelt wurden. Denn wenn ſie nachläſſig in ihrer Pflege waren, ſo wurde ihnen das als großer Fehler angerechnet, der oft den Verluſt ihres Eigentums nach ſich zog; zum wenigſten wurden ſie dafür geſcholten. So lernten ſie frühzeitig Sorglichkeit und Gutherzigkeit. Und ich meine, es ſollten in der Tat die Menſchen von der Wiege daran gewöhnt werden, gegen alle mit Empfindung begabten Weſen lieberfüllt zu ſein und durchaus nichts zu ſchädigen oder zu vernichten.

Die Freude, Unheil zu verurſachen, worunter ich das zweckloſe Verderben irgend einer Sache verſtehe, ganz beſonders aber das Vergnügen, einem Weſen Schmerz zu verurſachen, das ihn zu empfinden fähig iſt, kann meiner Überzeugung nach nichts anderes ſein als eine fremde, von außen hineingetragene Neigung, eine Gewohnheit, die dem Umgang und Verkehr entlehnt iſt. Es lehren Leute die Kinder zuzuſchlagen, und lachen, wenn ſie eine Verletzung beibringen und andere zu Schaden kommen ſehen. Und ſie haben die Beiſpiele faſt ihrer ganzen Umgebung, um ſie darin zu beſtärken. Die ganze Geſchichte unterhält und erzählt von faſt nichts anderem als von Kämpfen und Töten. Die Ehre und der Ruhm, der großen Eroberern zuteil wird (die doch meiſt nur die großen Schlächter der Menſchheit ſind), führen die emporwachſende Jugend weiterhin irre, die ſo auf den Gedanken verfällt, das Abſchlachten ſei die löbliche Aufgabe des Menſchengeſchlechts und die heldenhafteſte unter den Tugenden. So wird uns Schritt vor Schritt eine unnatürliche Grauſamkeit eingepflanzt. Was die Menſchlichkeit verabſcheut, damit ſöhnt die Gewohnheit uns aus und empfiehlt es uns, indem ſie es vor der Ehre verheißend aufpflanzt. So wird durch ein überkommenes Vorurteil das zu einem Vergnügen, das es an und für ſich weder iſt, noch ſein kann. Darauf ſollte man ſorgfältig achten und es

Digitized by Google

frühzeitig abstellen, so daß man die gegenteiligen und natürlicheren Anlagen der Herzensgüte und des Mitleids an seiner Statt festigt und großzieht; immer jedoch durch ebendieselben sanften Methoden, die auf die beiden anderen vorhin erwähnten Fehler anzuwenden sind. Es mag vielleicht nicht unvernünftig sein, hier die folgende weitere Vorsichtsmaßregel hinzuzufügen, nämlich daß die Schäden und Nachteile, die im Spiel oder durch Unachtsamkeit oder Unwissenheit entstehen oder nicht als Nachteile bewußt oder um des Schadens willen angerichtet waren, wenn sie auch zuweilen bedeutendes Unheil verursachen, ihnen überhaupt nicht oder nur sehr gering anzurechnen sind.[1] Denn das Folgende kann ich meines Erachtens nicht zu oft einprägen, daß, welchen Mißverhaltens ein Kind sich auch schuldig mache, und was auch immer die Folge davon sein mag, das bei der Beurteilung inbetracht zu Ziehende einzig darin besteht, welcher Wurzel es entstammt und welche Gewohnheit wahrscheinlich daraus hervorgehen wird. Darauf sollte die Strafe hinzielen, und das Kind sollte keine Strafe erleiden wegen eines Schadens, der im Spiel oder durch Unachtsamkeit vorgekommen sein mag. Die zu bessernden Fehler beruhen in Herz und Sinn. Wenn sie so geartet sind, daß entweder das Alter sie heilt, oder doch keine bösen Gewohnheiten aus ihnen entkeimen werden, so muß man über das vorliegende Geschehnis, welch unangenehme Umstände damit auch verknüpft seien, ohne irgend welche rügenden Worte hinweggehen.

§ 117. Ein anderes Mittel, humane Gesinnungen einzuflößen und sie lebendig zu erhalten bei jungen Leuten, liegt darin, sie an Höflichkeit in ihrer Sprache und ihrem Verhalten gegen Niedrigerstehende und Leute aus dem gewöhnlichen Volke, besonders Dienstboten, zu gewöhnen. Man gewahrt nicht selten in besseren Familien, daß die Kinder die Dienstboten des Hauses mit gebieterischen Worten, mit verächtlichen Namen und herrischem Verhalten anfahren, als wenn sie von einer Gattung und Art wären, die weit unter ihnen stünde. Ob nun schlechtes Beispiel, der Vorteil der äußeren Glücksgüter oder ihre angeborene Eitelkeit diesen Hochmut einflößt, er sollte weggeschafft

[1] Die Strafe darf nur der etwaigen Schuld, nicht aber dem angerichteten Schaden entsprechen.

Digitized by Google

und ausgerottet und ein gefälliges, höfliches und leutseliges Verhalten gegen die niederen Stände an seine Stelle gesetzt werden. Dadurch geht nichts von ihrer höheren Stellung verloren. Es wird vielmehr ihr Vorrang erhöht und ihr Ansehen gestärkt, wenn Liebe bei den Untergebenen mit äußerer Ehrerbietung verbunden ist und die Achtung vor der Persönlichkeit an ihrer Unterwürfigkeit Anteil hat. Die Dienstboten aber werden bereitwilliger und freudiger ihren Dienst verrichten, wenn sie finden, daß man sie nicht verachtet, weil das Schicksal sie tiefer als die anderen gestellt hat und zwar zu ihrer Herren Füßen. Man sollte nicht dulden, daß Kinder die Wertschätzung der menschlichen Natur über dem zufälligen Unterschied der sozialen Rangstellung aus den Augen verlieren. Je mehr sie besitzen, um so freundlicher sollte man sie lehren im Verkehr zu sein und um so mitleidiger und sanfter gegen diejenigen ihrer Brüder, die niedriger stehen und denen ein kärglicherer Anteil zugefallen ist. Wenn man es ihnen von der Wiege an nachsieht, daß sie die Menschen schlecht und unfreundlich behandeln, weil sie meinen, ihres Vaters Titel gäbe auch ihnen ein bißchen Gewalt über sie, so ist das bestenfalls ein Erweis schlechter Erziehung. Wenn man sich nicht Mühe darum gibt, so wird allmählich ihr angeborener Stolz sich zu einer gewohnheitsmäßigen Verachtung derjenigen, die unter ihnen stehen, auswachsen. Und worin wird das wahrscheinlich anders enden als in Unterdrückung und Grausamkeit?

Sechszehnter Abschnitt.

Von der Wißbegierde der Kinder.

Neugier. § 118. Die Neugier bei Kindern (die eben zu erwähnen ich schon im § 108 Anlaß hatte) ist nur ein Verlangen nach Kenntnissen. Daher sollte sie nicht nur als gutes Zeichen bei ihnen gefördert werden, sondern auch als ein Werkzeug, womit die Natur sie ausgerüstet hat, um jene Unwissenheit zu beseitigen, in der sie geboren wurden, und die ohne diesen geschäftigen Wissensdrang sie zu stumpfen und nutzlosen Wesen machen wird. Die Mittel und Wege, ihn zu fördern und tätig und geschäftig zu erhalten, sind meines Erachtens die folgenden:

Digitized by Google

1. Man soll keine Fragen, die der Zögling stellt, zurückweisen oder unfreundlich aufnehmen, noch auch dulden, daß man ihn darob auslache, sondern alle beantworten und die Sache, die er zu wissen wünscht, derart erklären, daß man sie ihm so weit verständlich macht, wie es der Fassungskraft seines Alters und seinem Wissen entspricht. Man verwirre aber sein Auffassungsvermögen nicht durch Erklärungen oder Begriffe, die über dasselbe hinausliegen, oder mit mannigfaltigen und zahlreichen Dingen, die mit der eben vorliegenden Sache nichts zu tun haben. Achte auf das, worauf sein Geist mit der Frage abzielt, und nicht darauf, in welchen Worten er sie ausdrückt. Wenn du ihn darüber belehrt und zufriedengestellt hast, dann sollst du mal sehen, wie seine Gedanken sich erweitern und wie er durch die richtigen Antworten weitergefördert zu werden vermochte, als du dir vielleicht denken konntest. Denn Wissen sagt dem Verstande ebenso zu wie Licht den Augen. Den Kindern bereitet es eine ungemeine Freude und Vergnügen, besonders wenn sie sehen, daß ihre Fragen Berücksichtigung finden und daß man ihrem Streben nach Wissen Förderung und Lob angedeihen läßt. Ich zweifle nicht daran, daß ein Hauptgrund, warum viele Kinder sich albernen Spielen ganz hingeben und ihre ganze Zeit ohne Nutzen für ihren Geist vertrödeln, darin liegt, daß sie ihren Wissensdrang leer ausgehen und ihre Fragen unbeantwortet gelassen sahen.[1] Ich bezweifle nicht, daß es ihnen mehr Vergnügen gemacht hätte, zu lernen und ihre Kenntnisse zu erhöhen, was für sie den Reiz der Neuheit und Abwechslung gehabt hätte — und das entzückt sie am meisten —, als immer und immer wieder zu demselben Spiel und den gleichen Spielsachen zurückzukehren.

§ 119. 2. Mit dieser ernsten Art, ihre Fragen zu beantworten und ihren Verstand über das, was sie zu wissen wünschen, zu belehren, als wäre es eine Sache, die dessen bedürfte, sollte man noch einige besondere Arten der Anerkennung verbinden. Man richte es so ein, daß anderen Leuten, die sie hochachten, in ihrer Gegenwart Mitteilung gemacht werde von den Kenntnissen, die sie in diesen und jenen Fächern schon erlangt haben. Da wir alle

[1] Ein sehr bemerkenswerter Fingerzeig! Wenn die frühzeitigen Regungen der Wißbegierde keine Befriedigung, keine Förderung finden, können sie allzuleicht verkümmern.

Digitized by Google

ſogar von der Wiege an eitle und ſtolze Weſen ſind, ſo möge man ihrer Eitelkeit mit Dingen ſchmeicheln, die ihnen Nutzen eintragen, und man laſſe ihren Stolz ſie antreiben, ſich mit etwas zu beſchäftigen, das ihnen zum Vorteil gereicht. Handelt man ſo, ſo wird man finden, daß es keinen größeren Sporn für die Erlangung deſſen geben kann, wovon man will, daß der älteſte Knabe es ſelbſt lerne und ſich aneigne, als wenn man ihn damit beauftragt, es ſeinen jüngeren Geſchwiſtern beizubringen.[1]

§ 120. 3. Da nun die Fragen der Kinder nicht geringſchätzig behandelt werden dürfen, ſo iſt auch mit Sorgfalt darauf zu halten, daß ſie nie trügeriſche und ausweichende Antworten erhalten. Sie gewahren leicht, wenn man ſie geringſchätzig behandelt oder hintergeht, und lernen ſchnell die Kniffe der mißachtenden Behandlung, Verſtellung und Falſchheit, die ſie andere verwenden ſehen. Wir dürfen nie in irgend welchem Verkehr der Wahrheit Gewalt antun, am wenigſten aber im Verkehr mit Kindern. Denn wenn wir mit ihnen ein falſches Spiel treiben, ſo täuſchen wir ſie nicht nur in ihren Erwartungen und verhindern, daß ſie Kenntniſſe erwerben, ſondern wir verderben ihre Unſchuld und lehren ſie das ſchlimmſte aller Laſter. Sie ſind eben Reiſende, die neu in einem fremden Lande angekommen ſind, das ihnen noch ganz unbekannt iſt. Wir ſollten es daher als Gewiſſensſache betrachten, ſie nicht irrezuführen. Wenn auch ihre Fragen zuweilen nicht von ſonderlicher Bedeutung zu ſein ſcheinen, ſo ſollten ſie doch ernſthaft beantwortet werden. Denn wie ſehr ſie auch uns (denen die Sache ja längſt bekannt iſt) Fragen zu ſein ſcheinen, die des Stellens nicht wert ſind, ſo ſind ſie doch für diejenigen von großer Bedeutung, die gänzlich unwiſſend ſind. Kinder ſtehen allem fremd gegenüber, was wir durch und durch kennen. Alle Dinge, auf die ſie ſtoßen, ſind ihnen zunächſt unbekannt, wie ſie es einſt uns waren. Glücklich diejenigen, die höflichen Leuten begegnen, die ſich gern ihrer Unwiſſenheit annehmen und ihnen dabei behilflich ſind, ſich den Banden derſelben zu entringen.

Sollteſt du oder ich jetzt in Japan niedergeſetzt werden,

[1] »Docendo discimus.« „Durch Lehren lernen wir," ſagt ein lateiniſcher Spruch. Lange ließ man daher in manchen Unterrichtsſyſtemen die jüngeren Schüler durch ältere, fortgeſchrittene Kameraden unterrichten.

Digitized by Google

ſo würden wir trotz aller unſerer Klugheit und Gelehrſamkeit, auf die wir uns ſo viel zugute tun, daß das uns vielleicht ſo geneigt macht, die Gedanken und Fragen der Kinder geringſchätzig zu behandeln, ſo würden wir, ſage ich, zweifelsohne (wenn wir uns nach dem erkundigen möchten, was dort zu wiſſen not tut) tauſend Fragen ſtellen, die einem hochfahrenden und gedankenloſen Japaner ganz müßig und albern erſcheinen müßten. Und doch würde ihre Beantwortung für uns ſehr wichtig und bedeutſam ſein, und wir würden uns freuen, wenn wir einen Mann fänden, der ſo gefällig und zuvorkommend wäre, unſere Wünſche zu erfüllen und unſere Unwiſſenheit zu belehren.

Wenn Kindern irgend etwas Neues in den Weg kommt, ſo ſtellen ſie gewöhnlich die auch bei Fremden übliche Frage: „Was iſt das?“ Damit fragen ſie meiſtens nach nichts anderem als nach dem Namen. Deshalb beſteht die paſſende Antwort auf jene Frage gewöhnlich in der einfachen Nennung des Namens. Die nächſte Frage lautet dann gewöhnlich: „Was macht man damit?“ Darauf ſollte man eine klare, die Sache treffende Antwort geben. Die Verwendung des Dinges ſollte angegeben und die Art und Weiſe erklärt werden, wie es zu dieſem oder jenem Zwecke dient, ſoweit die Fähigkeiten der Kinder das zu begreifen vermögen. Desgleichen betreffs aller anderen Verhältniſſe, über die ſie ſich erkundigen können; man ſoll ſie nicht eher von dannen ſchicken, als man ſie in all den Hinſichten befriedigt hat, die ihrem Faſſungsvermögen entſprechen. So kann man ſie durch Antworten zu weiteren Fragen hinleiten. Für einen erwachſenen Mann wird eine ſolche Unterhaltung nicht ſo völlig müßig und bedeutungslos ſein, wie wir anzunehmen geneigt ſind. Die naiven, aller Schulweisheit fremden Einfälle wißbegieriger Kinder bringen oft Dinge aufs Tapet, die ſelbſt einem an vieles Denken gewöhnten Manne zu tun geben. Und meines Erachtens iſt oftmals mehr von den unerwarteten Fragen eines Kindes zu lernen als von den Unterhaltungen der Männer, die ſich in ausgetretenen Geleiſen bewegen, gemäß den Begriffen, die ſie anderen entlehnt haben, und den Vorurteilen, die ihre Erziehung ihnen beigebracht hat.

§ 121. 4. Vielleicht wird es zuweilen nicht unangebracht ſein, ihre Neugier dadurch zu erregen, daß man ihnen ſeltſame

Digitized by Google

und neue Dinge vor Augen führt[1] zu dem Zwecke, ihre Wißbegierde anzuregen und ihnen einen Anlaß zu bieten, sich über sie zu unterrichten. Wenn etwa ihre Neugierde sie dazu treibt, nach etwas zu fragen, was sie nicht wissen sollten, so ist es weit besser, ihnen schlichtweg zu sagen, daß das etwas ist, das zu wissen ihnen noch nicht zukommt, als sie mit etwas geradezu Falschem oder einer nichtssagenden Antwort abzuspeisen.

§ 122. Geschwätzigkeit, die zuweilen so früh erscheint, entspringt aus einer Naturanlage, die selten mit einer starken Körperkonstitution verbunden ist oder sich zu einer scharfen Urteilskraft des Verstandes ausreift. Wenn es wünschenswert wäre, daß ein Knabe lebhafter spräche, so glaube ich, man könnte andere Mittel und Wege ausfindig machen, um ihn dahin zu bringen. Aber ich meine, ein kluger Vater sähe seinen Sohn lieber zum tüchtigen und nützlichen Mann heranreifen, als daß er als Kind als geschätzter Gesellschafter gälte und anderen zur Unterhaltung diente. Wäre das jedoch auch zu berücksichtigen, so glaube ich behaupten zu dürfen, daß es weniger Vergnügen bereitet, einen Knaben angenehm plaudern als scharf denken zu sehen. Daher befördere man seine Wißbegierde nach jeder Richtung hin dadurch, daß man seine Fragen befriedigt und sein Urteil bildet, soweit er dazu befähigt ist. Wenn seine Gründe irgendwie annehmbar sind, laßt ihn gute Aufnahme und Lob dafür finden. Und wenn sie ganz daneben zielen, so möge man ihn, ohne daß er wegen seines Fehlers ausgelacht werde, sanft und ruhig auf die rechte Bahn lenken. Wenn er Eifer zeigt, über Dinge, die ihm in den Weg kommen, mit Nachdenken sein Urteil abzugeben, so sorge man soviel wie möglich dafür, daß niemand dieser seiner Neigung hindernd in den Weg trete oder ihn durch verfängliche oder trügerische Art, mit ihm zu reden, irreführe. Denn wenn auch sonst alles geschehen ist, so verdient doch diese höchste und wichtigste geistige Fähigkeit die größte Sorgfalt und aufmerksamste Pflege. Denn die rechte Ausbildung und Verwendung unserer Vernunft ist der höchste Vorzug, den ein Mann in diesem Leben erreichen kann.

---

[1] Das ist jetzt in unseren Schulen zur Wirklichkeit geworden durch die naturwissenschaftlichen Sammlungen, physikalischen ꝛc. Kabinette, zu denen ja nicht selten auch die Schüler das Ihrige beisteuern.

Digitized by Google

Siebzehnter Abschnitt.

Vom gleichgültigen Wesen der Kinder.

§ 123. Im Gegensatz zu diesem geschäftigen, wißbegierigen Temperament ist zuweilen bei Kindern eine verdrossene Gleichgültigkeit wahrzunehmen, ein Mangel an Teilnahme für jegliches Fach und eine Art von Tändelei, selbst bei ihrer Tätigkeit. Diese Neigung zum Abschweifen sehe ich als eine der schlimmsten Eigenschaften an, die bei einem Kinde hervortreten können, ebenso wie als eine der am schwersten zu heilenden, wo sie angeboren ist. Da man sich jedoch in manchen Fällen leicht irren kann, so muß man sich sorgfältig bemühen, sich ein richtiges Urteil betreffs jener Tändelei über ihren Büchern oder bei der Arbeit zu bilden, über die man sich zuweilen bei einem Kinde zu beklagen hat. Bei dem ersten Verdachte, den ein Vater hegt, daß sein Sohn solche Neigung zum Tändeln hat, muß er ihn sorgfältig beobachten, ob er bei all seinen Arbeiten teilnahmslos und gleichgültig ist, oder ob er nur bei gewissen Gegenständen langsam und fahrig, bei anderen aber tatkräftig und eifrig ist. Denn selbst wenn wir finden, daß er faulenzend über seinem Buche brütet und einen guten Teil der Zeit, die er in seinem Zimmer oder Studienraum verbringt, müßig verstreichen läßt, so braucht man doch noch nicht gleich darauf zu schließen, daß das von einem fahrigen Wesen in seiner ganzen Naturanlage herkomme. Es kann kindischer Sinn sein oder auch daran liegen, daß er etwas anderes, mit dem seine Gedanken beschäftigt sind, seinem augenblicklichen Studium vorzieht. Er hat Abneigung gegen sein Buch, wie es auch natürlich ist, da es ihm als Aufgabe aufgezwungen wurde. Um darüber völlig Bescheid zu wissen, mußt du ihn beim Spiele beobachten, wenn er außerhalb seines Zimmers ist und nicht zu studieren braucht und frei seinen Neigungen folgen kann, damit du alsdann seheſt, ob er rührig und voll Tätigkeitsdrang ist, ob er da irgend etwas entwirft und mit Anstrengung und Eifer verfolgt, bis er erreicht hat, was er erstrebte, oder ob er auch da träge und unmutig seine Zeit verträumt. Wenn diese seine Trägheit nur dann vorhanden ist, wenn er über seinen Büchern sitzt, so ist die Sache meines Erachtens leicht zu heilen. Wenn sie aber

Neigung zum Abschweifen.

Digitized by Google

auf seinem Temperament beruht, so macht sie etwas mehr Mühe und Aufmerksamkeit erforderlich, wenn man sie abstellen will.

§ 124. Wenn du dich durch seine rege Beteiligung am Spiel oder an sonst etwas, das er in den Stunden zwischen der Arbeitszeit gern treibt, überzeugt hast, daß er nicht aus sich zur Trägheit neigt, sondern daß nur der Mangel an Interesse für sein Buch ihn nachlässig und abgeneigt macht, sich damit zu befassen, dann besteht der erste Schritt darin, daß man sucht, freundlich auf ihn einzureden, wie töricht und unzweckmäßig sein Verhalten sei, wie er dadurch einen bedeutenden Teil der Zeit verliere, die ihm sonst für seine Erholung zur Verfügung stände. Aber sprich selbstverständlich ruhig und wohlwollend mit ihm und nicht zuviel das erstemal, sondern setze ihm nur kurz diese einfachen Gründe auseinander. Wenn das Erfolg hat, so hast du dein Ziel auf die allererwünschteste Weise erreicht, nämlich auf dem Wege der Vernunft und Güte. Wenn aber dieses sanftere Vorgehen erfolglos ist, so suche ihn durch Beschämung auf andere Wege zu bringen dadurch, daß du ihn darüber auslachst und ihn jeden Tag, wenn er zu Tische kommt, wofern keine Gäste da sind, fragst, wie lange er an dem Tage an seiner Arbeit gesessen habe. Hat er sie nicht in der Zeit abgewickelt, in der er sie nach allem Betracht hätte erledigen können, so stelle man ihn deshalb bloß und gebe ihn der Lächerlichkeit preis.[1] Aber man verbinde kein Schelten damit, sondern zeige ihm nur ein ziemlich unfreundliches Gesicht und bleibe dabei, bis er sich bessert. Seine Mutter, sein Erzieher und seine ganze Umgebung mögen desgleichen tun. Wenn man damit die gewollte Wirkung auch nicht erzielt, so sage man ihm, er solle nicht länger in seiner Ausbildung von einem

[1] Das Lächerlichmachen würde den Zögling verletzen und außerdem nichts erreichen. Es müßte der Erzieher zunächst sehen, ob nicht an ihm selber, an seiner falschen Methode, die kein Interesse einflößt, die Schuld der Teilnahmslosigkeit liege. Stellt er diese Ursache ab, so wird wahrscheinlich alsbald auch die Folge aufhören. Im übrigen kann auch Unwohlsein und Krankheit die Veranlassung sein, und dann müßte sich unser ganzes Streben auf die Hebung der Gesundheit richten. Trüge aber Talentlosigkeit oder geistige Stumpfheit die Schuld, so sollte man den Knaben möglichst bald einem mehr praktischen Berufe zuführen. Es kann aus manchem Knaben, der sich für das Studium nicht eignete, ein brauchbarer, ja, ein sehr tüchtiger Mensch werden.

Digitized by Google

Erzieher beläſtigt werden; ihr wolltet euer Geld nicht dafür hinauswerfen, daß er nutzlos ſeine Zeit mit ihm vergeude. Da er dieſes oder jenes (hier nennt eben das Spiel, an dem er Vergnügen hat) ſeinem Buche vorzöge, ſo ſolle er ſich nur damit befaſſen. Dann zwingt ihn auch wirklich, ſein geliebtes Spiel zu treiben, und haltet ihn im Ernſt morgens und nachmittags dabei feſt, bis er desſelben ganz überdrüſſig iſt und es um jeden Preis auf einige Stunden wenigſtens wieder mit den Büchern vertauſchen möchte.[1] Wenn du ihm aber auf dieſe Weiſe das Spiel als Aufgabe ſtellſt, ſo mußt du natürlich ſelbſt nach ihm ſehen oder einen anderen dazu veranlaſſen, daß er ihn beſtändig zur Beſchäftigung damit anhalte und ihm nicht erlaube, auch dabei zu faulenzen. Ich ſage, ſeht ſelbſt danach; denn es iſt eine gute Verwendung der Zeit eines Vaters, welche Geſchäfte er auch habe, zwei oder drei Tage ſeinem Sohne zu widmen, um ihn von einem ſo großen Übel zu heilen, wie es die Teilnahmsloſigkeit beim Arbeiten iſt.

§ 125. Das alſo iſt mein Vorſchlag, wenn die Trägheit nicht von einer allgemeinen Anlage herrührt, ſondern von einer beſonderen, erworbenen Abneigung gegen das Lernen, was man ſorgfältig prüfen und unterſcheiden muß. Aber obwohl du ihn im Auge haben mußt, um zu beobachten, was er mit der Zeit anfängt, die er zu ſeiner Verfügung hat, ſo mußt du ihn doch nicht merken laſſen, daß du oder irgend ein anderer ihn beobachtet. Denn das könnte ihn davon abhalten, ſeinen eigenen Neigungen zu folgen, ſo daß, während er nur von ihnen erfüllt iſt und doch aus Furcht vor dir nicht wagt, das zu betreiben, wozu Kopf und Herz ihn drängen, er möglicherweiſe alle anderen Gegenſtände auch verſäumt, weil er dann an ihnen keinen Geſchmack findet. So kann er müßig und verdroſſen erſcheinen, während er doch in Wahrheit nur auf das erpicht iſt, was zu betreiben ihn nur die Furcht abhält, du möchteſt es ſehen oder erfahren. Um über dieſen Punkt Klarheit zu erlangen, muß die Beobachtung angeſtellt werden, wenn du ganz fern biſt und auch nicht der Schimmer eines Verdachtes in ihm aufſteigt, als hätte irgend jemand ihn im Auge. In ſolchen Augenblicken völliger

[1] Ein ziemlich unpraktiſches Mittel, deſſen Erfolg zweifelhaft iſt. Gegen Widerſpenſtigkeit ſind ſcharfe Strafen nicht nur erlaubt, ſondern auch angebracht.

Digitized by Google

Freiheit laß jemand, zu dem du Vertrauen haben kannſt, beobachten, wie er ſeine Zeit verbringt, ob er ſie untätig vertrödelt, wenn er zwanglos ſeinen Neigungen überlaſſen iſt. So wirſt du aus ſeiner Verwendung ſolch völlig freier Stunden leicht erkennen, ob es Teilnahmsloſigkeit iſt, die in ſeinem Temperamente liegt, oder Abneigung gegen ſein Buch, die zur Folge hat, daß er die Zeit zum Studium nutzlos vergehen läßt.

§ 126. Wenn irgend ein Konſtitutionsfehler wie ein Alp auf ſeinem Geiſte ruht und er von Natur intereſſelos und träumeriſch iſt, dann iſt dieſe unvorteilhafte Anlage keine von den am leichteſten zu behandelnden, weil es ihr, da ſie meiſt eine große Gleichgültigkeit betreffs der Zukunft im Gefolge hat, an zwei großen Triebfedern zum Handeln gebricht, an Vorſorglichkeit und Streben. Wie man die dem Menſchen einpflanzen und dort groß ziehen kann, wo die Natur ein kühles, dem Streben abgeneigtes Temperament verliehen hat, das iſt die Frage. Sobald du ſicher weißt, daß die Sache ſo liegt, mußt du ſorgfältig zu ergründen ſuchen, ob es nichts gibt, woran der Zögling Vergnügen hat; ſuche herauszubekommen, was ihm am meiſten zuſagt. Wenn du irgend welche ausgeſprochene Neigung in ſeinem Gemüte wahrnimmſt, ſo ſtärke ſie, ſoviel du kannſt, und benütze ſie, ihn zum Arbeiten zu bringen und ſeinen Fleiß anzuregen. Wenn er lobende Worte oder das Spiel oder ſchöne Kleider uſw. liebt, oder auf der anderen Seite Schmerz, Beſchämung oder dein Mißvergnügen uſw. ſcheut, ſo darf man, was immer er am meiſten lieben mag, es ſei denn Trägheit (denn die wird ihn nie zum Arbeiten bringen), eben das benutzen, um ihn zu ſpornen und zu bewirken, daß er gern ſeine Kräfte betätigt. Denn bei dieſem energieloſen Weſen brauchſt du kein Übermaß des Gelüſtens (wie in allen anderen Fällen) als Folge deiner Aufmunterung zu befürchten. Du brauchſt das ja eben und mußt dich daher bemühen, es zu heben und zu ſtärken; denn wo kein Begehren iſt, da wird auch kein Fleiß ſein.

§ 127. Wenn du nicht Macht genug über ihn haſt, um ihn zu kräftigem, tätigem Handeln anzuregen, ſo mußt du ihn mit irgend einer ſtändigen körperlichen Arbeit beſchäftigen, wodurch er ſich die Gewohnheit aneignen mag, etwas zu tun. Ihn tüchtig zu irgend einem Studium anzuhalten, wäre der

Digitized by Google

bessere Weg, in ihm eine Gewohnheit zuwege zu bringen, seinen Geist zu üben und anzuwenden. Weil das aber eine unsichtbare Tätigkeit ist und keiner sagen kann, wann er tatsächlich arbeitet oder nur müßig darüber brütet, so mußt du körperliche Beschäftigungen für ihn ausfindig machen, in denen er sich ständig tätig zu erweisen hat, und zu denen er angehalten werden muß. Und wenn sie etwas Mühsames und Beschämendes an sich haben, so möchte das nicht unangebracht sein, damit sie ihn um so schneller ermüden und in ihm den Wunsch wecken, wieder zu seinem Buche zurückzukehren. Natürlich mußt du aber, wenn du ihm sein Buch gegen irgend eine andere Arbeit austauschest, ihm die Aufgabe so stellen und die Zeit, in der sie zu erledigen ist, so anweisen, daß ihm keine Gelegenheit zum Müßiggehen[1] geboten wird. Erst nachdem ihr ihn auf diese Weise dahin gebracht habt, aufmerksam und fleißig bei seinen Büchern zu sein, dürft ihr, wenn er sein Studium in der gegebenen Zeit erledigt hat, ihm als Belohnung ein gewisses Mindermaß in seiner übrigen Arbeit gewähren. Die mögt ihr überhaupt verringern, wenn ihr ihn in seinem Lernen eifriger werden seht, ja, es ihm zuletzt völlig erlassen, wenn seine Interesselosigkeit für seine Bücher geheilt ist.

Achtzehnter Abschnitt.

Zwinge Kinder nicht zum Lernen.

Kein Zwang!

§ 128. Wir haben schon oben bemerkt, Abwechslung und Freiheit gewähre den Kindern am meisten Freude und mache ihre Spiele ihnen angenehm; daher sollten ihnen Bücher oder sonst etwas, wovon wir wünschen, daß sie es lernen, nicht als ein zu erledigendes Geschäft aufgezwungen werden. Das sind ihre Eltern, Erzieher und Lehrer nur zu geneigt zu vergessen. Die Ungeduld derselben aber, sie mit dem beschäftigt zu sehen, was für sie eine passende Aufgabe ist, hält sie davon ab, sie durch allerlei

[1] Müßiggang lieben Kinder im allgemeinen nicht. Meist wird eine Beschäftigung mit anderen Dingen als den gebotenen Müßiggang genannt. Dann kommt es nur darauf an, die Kinder gründlich daraufhin zu prüfen, ob die aufgegebene Sache auch wirklich erledigt ist. — In überfüllten Klassen sind solche Drückeberger, die hoffen, sie kämen nicht dran, nicht selten.

Digitized by Google

Reizmittel dazu zu bringen. Durch die wiederholten Anweisungen, die ihnen zuteil werden, aber kommen Kinder bald dahin, daß sie unterscheiden zwischen dem, was von ihnen verlangt wird und was nicht. Wenn ein Mißgriff ihnen einmal die Bücher verleidet hat, so muß die Heilung von dem entgegengesetzten Ende aus geschehen. Und da es dann zu spät ist, sich zu bemühen, das Buch zu einem Spiel für den Knaben zu machen, so müßt ihr nun den entgegengesetzten Weg einschlagen. Gebt acht darauf, welches Spiel ihm am meisten gefällt. Befehlt ihm das an und sorgt dafür, daß er das so und so viele Stunden jeden Tag spielt, nicht als Strafe für sein Spielen, sondern als wenn es die von ihm geforderte Tätigkeit wäre. Das wird ihm, irre ich nicht, in wenigen Tagen sein geliebtestes Spiel so verleiden, daß er seine Bücher[1] oder sonst irgend etwas ihm vorziehen wird, besonders wenn er sich dadurch Freiheit von einem Teil der Spielaufgabe erkauft, die ihm gestellt worden ist, und er einen Teil der für seine Spielaufgabe bestimmten Zeit auf sein Buch oder eine Übung verwenden darf, die ihm wirklich nützlich ist. Dies halte ich wenigstens für eine bessere Kur als jenes Verbieten (das die Lust gewöhnlich steigert) oder eine andere Strafe, die man etwa anwenden möchte, um den Fehler zu heilen. Denn hast du einmal sein Begehren übersättigt (das kann unbedenklich in allen Dingen, außer im Essen und Trinken, geschehen) und ihm das Gefühl des Ekels an dem beigebracht, was du von ihm vermieden sehen möchtest, so hast du ihm eine grundsätzliche Abneigung eingepflanzt und brauchst später nicht so sehr zu befürchten, daß er wieder nach demselben Gegenstande verlangt.

§ 129. Das ist meines Erachtens durchaus einleuchtend, daß Kinder es hassen, müßig zu sein. Alles Bemühen soll also dahin zielen, daß ihre Neigung zur Beschäftigung stets auf etwas verwandt wird, das ihnen nützlich ist. Wollt ihr das erreichen, so müßt ihr das, wozu ihr sie veranlassen wollt, zu einer Erholung für sie machen und nicht zum pflichtmäßigen Schaffen. Die Art und Weise, das zu tun, so daß sie nicht bemerken, daß eure Hand dabei im Spiele, ist die im Folgenden vorgeschlagene,

[1] Wahrscheinlich würde er nur sein Spiel zu wechseln suchen. Würde nicht auch der Knabe bald hinter derartige Auskunftsmittel kommen? Ein direkter Appell an sein Ehrgefühl, dann eine ernste Aufforderung würden sicher erfolgreicher sein.

Digitized by Google

nämlich sie dessen, von dem ihr nicht wollt, daß sie es tun, dadurch überdrüssig zu machen, daß ihr es ihnen einschärft oder sie sonst unter diesem oder jenem Vorwande veranlaßt es zu tun, bis sie übersättigt sind. Spielt z. B. euer Sohn zuviel mit Kreisel und Peitsche, so schärfe ihm ein, daß er jeden Tag so und so viele Stunden zu spielen hat, und dann halte darauf, daß er das auch wirklich tue. Ihr werdet sehen, er wird es bald leid und gern bereit sein, es aufzugeben. Wenn ihr auf diese Weise die Erholungen, die ihr ungern seht, zu einem Geschäft für ihn macht, so wird er mit Vergnügen sich den Gegenständen widmen, die ihr ihn gern tun sähet, besonders wenn sie ihm als Belohnung in Aussicht gestellt werden dafür, daß er seine Aufgabe in jenem Spiel, das ihm anbefohlen wurde, erledigte. Denn wenn ihm tagtäglich der Befehl erteilt wird, seinen Kreisel zu peitschen, bis er hinreichend müde ist, meinst du da nicht, daß er sich mit Eifer seinem Buche widmen und nach ihm verlangen wird, wenn du es ihm als Belohnung dafür versprichst, daß er seinen Kreisel tüchtig gepeitscht hat während der ganzen Zeit, die ihm dafür vorgeschrieben wurde?[1] Kinder machen, sofern sie überhaupt nur etwas zu tun haben, wenig Unterschied in den Dingen, die sie tun, sofern sie nur für ihr Alter passen. Die Wertschätzung, durch die sie ein Ding höher stellen als ein anderes, entlehnen sie von anderen, so daß dasjenige, was ihre Umgebung zu einer Belohnung für sie macht, es wirklich für sie sein wird. Durch dieses Verfahren hat der Erzieher es in der Hand, ob er mit dem „über Striche hüpfen“[2] das Tanzen belohnen oder mit dem Tanzen das „über Striche hüpfen“; ob der Kreisel oder das Lesen, das Schlagballspiel oder das Studieren der Globen ihnen angenehmer und zusagender sein soll. Denn alles, was sie sich wünschen, besteht darin, geschäftig zu sein und zwar geschäftig, wie sie es sich denken, mit Gegenständen eigener Wahl und die sie als Gunstbezeugungen von ihren Eltern oder anderen

[1] Dieser ganze Rat ist zu künstlich, um praktisch irgend welchen Wert zu haben. Ist das Verhältnis zwischen dem Erzieher, sei es nun der Vater, der Hauslehrer oder der Klassenlehrer, ein gutes, so wird sich das, was zum Ziele führt, leicht ergeben: liebevolles Ermahnen, eine feste Aufforderung, strenger Befehl.

[2] Vgl. § 76, 2. Anmerkung.

Digitized by Google

bekommen, vor denen sie Ehrfurcht haben, und bei denen sie in Ansehen stehen möchten. Eine Menge Kinder, die sich so geleitet und den bösen Beispielen anderer ferngehalten sähen, würden alle vermutlich mit ebensoviel Ernst und Freude lesen, schreiben und was man sonst von ihnen wünschen möchte, erlernen, wie andere ihre gewöhnlichen Spiele. Wenn aber einmal mit den ältesten so begonnen und die Sache zu einer im Hause hergebrachten gemacht worden ist, so würde es ebenso unmöglich sein, die übrigen vom Erlernen des letzteren abzuhalten, wie es meist unmöglich ist, sie von dem ersteren fernzuhalten.

Neunzehnter Abschnitt.

Vom Spielzeug der Kinder.

Spielzeug. § 130. Spielzeug sollen meines Erachtens die Kinder haben und zwar von verschiedenen Arten. Doch sollte es stets in der Hut ihrer Erzieher oder sonst jemandes sein, von dem der Knabe nur eines auf einmal bekäme und kein zweites erhalten dürfte, es sei denn, daß er das erste zurückgäbe. Das lehrt sie frühzeitig darauf halten, die Dinge, die sie haben, nicht zu verlieren oder zu verderben; wohingegen Überfluß und das Vielerlei, über das sie zu verfügen haben, sie üppig und achtlos macht und sie von vornherein verschwenden und vergeuden lehrt. Ich gebe gern zu, daß das geringfügige Dinge sind und solche, die unter der Würde eines Erziehers zu sein scheinen. Aber es darf nichts übersehen und versäumt werden, was den Geist des Kindes bilden kann, und was immer Übung bei ihnen zuwege bringt oder Gewohnheiten befestigt, das verdient die sorgfältige Bemühung der Erzieher und ist in seinen Folgen nichts Geringfügiges.

Noch ein fernerer Punkt hinsichtlich des Spielzeugs der Kinder mag der Beachtung der Eltern wert erscheinen. Wenn man auch zugeben mag, daß sie mehrere Arten desselben haben, so meine ich doch, es dürfte ihnen keines gekauft werden. Das wird dem großen Vielerlei vorbeugen, mit dem sie oft übersättigt werden und das nur dazu dient, den Geist zu lehren, nach Wechsel und Überfluß zu trachten, ruhelos zu sein und sich immer noch nach etwas mehr zu sehnen, selbst wenn der Knabe nicht

Digitized by Google

weiß, wonach, und nimmer mit dem zufrieden zu sein, was er hat. Wenn man hochstehenden Leuten sich dadurch zu empfehlen sucht, daß man ihren Kindern dergleichen Geschenke macht, so fügt man den Kleinen einen großen Nachteil zu. Denn dadurch werden ihnen Stolz, Eitelkeit und Begehrlichkeit beigebracht, fast ehe sie noch sprechen können. Ich habe ein kleines Kind gekannt, das durch die Menge und das Vielerlei seiner Spielsachen dermaßen toll gemacht wurde, daß es jeden Tag sein Kindermädchen damit quälte, sie alle nachzusehen, und so an den Überfluß gewöhnt war, daß es meinte, es bekäme nie genug, sondern stets fragte: „Was noch? Was sonst noch? Was für ein neues Ding werde ich bekommen?“ Eine gute Schulung dafür, die Gelüste zu mäßigen, und der richtige Weg, einen zufriedenen und glücklichen Mann aus dem Knaben zu schaffen!

Wie sollen sie nun zu dem Spielzeug kommen, das ihr ihnen gewährt, wenn ihnen keins gekauft werden soll? Ich antworte, sie sollten es sich selbst machen oder doch wenigstens das versuchen und sich darum bemühen. Bis dahin sollten sie keines haben, und bis dahin werden sie keines von großer Kunstfertigkeit bedürfen. Ein glatter Kiesel, ein Stück Papier, der Schlüsselbund der Mutter oder sonst etwas, womit sie sich nicht verletzen können, dient ebensosehr dazu, kleine Kinder zu ergötzen, wie jene kostspieligeren und künstlicheren Spielsachen aus dem Laden, die doch sofort in Unordnung geraten und zerbrochen werden. Kinder sind nie darum gelangweilt oder mißmutig, weil es ihnen an dergleichen Spielzeug fehlt, wenn sie nicht daran gewöhnt sind. Wenn sie noch klein sind, so dient alles, was ihnen in die Hände fällt, dem Zwecke. Wenn sie aber herangewachsen und nicht durch die verschwenderische Torheit anderer damit versehen worden sind, so werden sie sich das ihre selbst machen. In der Tat sollten sie, wenn sie sich einmal damit zu befassen beginnen, es sich selbst zu machen, darin unterwiesen und unterstützt werden. Aber sie sollten nichts bekommen, solange sie träge und ruhig dasitzen, in der Hoffnung, durch die Hände anderer damit versehen zu werden, ohne ihre eigenen zu gebrauchen. Und wenn ihr ihnen helft, wenn sie nicht mehr weiter können, so wird das euch ihnen teurer machen als irgend welcher kostspielige Tand, den ihr ihnen kauft. Spielzeuge, deren Anfertigung ihre Geschicklichkeit übersteigt, wie Kreisel,

Digitized by Google

Brummdopps,[1] Ballschlägel und ähnliches, die nur mit einer gewissen Anstrengung angewandt werden können, sollte man ihnen allerdings verschaffen.[2] Daß sie dergleichen besitzen, ist angebracht nicht um der Abwechslung, sondern um der Übung willen. Aber auch diese sollten ihnen so einfach wie möglich gegeben werden. Wenn sie den Kreisel bekommen hätten, so müßte die Anfertigung des Peitschenstiels und der Schnur und ihre Zurechtmachung ihnen selbst überlassen werden. Wenn sie aber gaffend dasitzen, als müßte ihnen dergleichen wie gebratene Tauben in den Mund geflogen kommen, so sollten sie leer ausgehen. Das wird sie daran gewöhnen, das, was sie bedürfen, in sich selbst und durch ihre eigenen Bemühungen zu suchen. Dadurch werden sie Mäßigung in ihren Gelüsten lernen, eigenes Rühren, Fleiß, Überlegung, Erfindsamkeit und Sparsamkeit, Eigenschaften, die ihnen, wenn sie Männer sind, nützlich sein werden und daher nicht zu früh erlernt, noch zu tief eingewurzelt werden können. Alle Spiele und Unterhaltungen der Kinder sollten auf gute, nützliche Gewohnheiten hingelenkt werden,[3] sonst werden sich schlechte einschleichen. Was sie auch anstellen, es hinterläßt einen gewissen Eindruck auf jenes zarte Alter, und daraus erwächst die Neigung zum Guten oder Bösen; alles aber, was einen derartigen Einfluß hat, sollte nicht übersehen werden.

---

[1] Es sind (engl. gigs) hohle Kreisel darunter zu verstehen, die aus Holz oder (kleinere) aus Metall hergestellt werden. Sie machen, wenn sie mit Hilfe eines Bindfadens in kreiselnde Bewegung versetzt werden, ein brummendes Geräusch.

[2] In dieser Richtigstellung seiner früher geäußerten Ansicht ist Locke beizupflichten. Wenig Spielzeug und vor allem solches, das möglichst unzerbrechlich ist und den Kindern zu eigener Tätigkeit Anlaß gibt, z. B. Baukasten, Sandhaufen.

[3] Das Spiel ist für das Kind Arbeit. Daher ist es für seine Erziehung von großer Bedeutung, sein Spiel zu beobachten und für es nützlich zu gestalten. Darauf haben schon Rabelais und Montaigne hingewiesen, trotzdem sie noch in den Zeiten der Renaissance lebten, die gerade dem Unterricht den Vorrang vor der Erziehung gab. In dem Fröbelschen Kindergarten ist diese Lehre systematisch ausgebaut worden. Im übrigen liegt aber die Ausnutzung des Spiels in gewöhnlichem Sinne noch recht brach. Nach schönen Anläufen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, das Spiel als Nationalsache zu fördern und erziehlich zu verwerten, scheinen uns jetzt, trotz mancher schönen Leistungen im einzelnen, darin keine Fortschritte mehr gemacht zu werden.

Digitized by Google

Zwanzigster Abschnitt.

Über das Lügen der Kinder.

§ 131. Das Lügen ist ein bequemes und wohlfeiles Deckmittel für jegliche Art schlechten Verhaltens und unter allen Arten von Leuten so im Schwange, daß einem Kinde die häufige Verwendung desselben bei allen Gelegenheiten kaum entgehen kann. Deshalb kann es ohne große Vorsorge kaum vor der Gefahr behütet werden, in Lügen zu verfallen. Aber es ist selbst eine so schlechte Eigenschaft und die Mutter so vieler anderen schlechten, die aus ihr entkeimen und unter ihr Schutz suchen, daß ein Kind zu dem denkbar größten Abscheu davor erzogen werden sollte. Es sollte von ihr stets (wenn sie gelegentlich erwähnt wird), in seiner Gegenwart mit dem äußersten Abscheu gesprochen werden, als einer Eigenschaft, die mit dem Namen und Wesen eines gebildeten Mannes so durchaus unvereinbar ist, daß keiner von irgend welchem Ehrgefühl den Vorwurf einer Lüge auf sich sitzen lassen könnte; als ein Brandmal, das für die äußerste Schande gehalten wird, die einen Mann zu dem niedrigsten Grade schmählicher Gemeinheit herabwürdigt und ihn mit dem verächtlichsten Teile des Menschengeschlechts und mit nichtswürdigem Gesindel auf eine Stufe bringt; das bei keinem geduldet werden kann, der mit Leuten besseren Standes verkehren oder irgend welche Achtung oder irgend welchen Ruf in der Welt besitzen möchte.[1] Das erste Mal, da er auf einer Lüge ertappt würde, müßte man sich darüber mehr wie über etwas Ungeheuerliches, das man an ihm gewahrte, verwundern, als es wie einen gewöhnlichen Fehler rügen. Wenn das ihn nicht vor dem Rückfalle schützt, so muß er das nächste Mal scharf zurechtgewiesen werden und bei seinen Eltern und seiner ganzen Umgebung, die davon erfahren, in volle Ungnade fallen. Und wenn das auch keine Heilung bewirkt, so muß man zu

Lügen.

[1] Vor allem wirkt auch in diesem Punkte das Beispiel der Eltern. Sie dürfen sich nie eine Unwahrheit zuschulden kommen lassen, noch auch dem Kinde gegenüber ein Versprechen nicht halten, das sie ihm gegeben haben, sofern die Bedingung erfüllt worden ist. Lügnerische Dienstboten, welche die Kinder zur Unwahrheit verleiten, müssen aus dem Hause entfernt werden. Vgl. dazu Montaignes Essays a. a. O. S. 109.

Digitized by Google

Schlägen greifen. Denn nachdem er so gewarnt worden, muß eine vorbedachte Lüge stets als Hartnäckigkeit angesehen werden, die man nie ungestraft hingehen lassen darf.

Entschuldigungen.

§ 132. Kinder werden, wenn sie bange sind, ihre Fehler in ganzer Nacktheit aufgedeckt zu sehen, gleich den übrigen Söhnen Adams geneigt sein, Entschuldigungen vorzubringen. Das ist ein Fehler, der hart an Unwahrheit grenzt und schließlich dazu führt, und den man daher bei Kindern nicht aufkommen lassen darf; doch sollte er mehr durch Beschämung als durch rauhes Eingreifen geheilt werden. Wenn daher, sobald ein Knabe wegen etwas zur Rechenschaft gezogen wird, seine erste Antwort eine Entschuldigung ist, so ermahne man ihn mit aller Gelassenheit, die Wahrheit zu sagen. Wenn er dann dabei bleibt, sich an ihr mit einer falschen Aussage vorbeizudrücken, so muß er gezüchtigt werden. Legt er aber sogleich ein Geständnis ab, so muß man ihn wegen seiner Aufrichtigkeit loben und ihm jenen Fehltritt verzeihen, er sei welcher Art auch immer, und zwar derart verzeihen, daß man ihm denselben nie mehr zum Vorwurf macht, noch auch ihm gegenüber weiter erwähnt. Denn wenn man erzielen möchte, daß er die Aufrichtigkeit liebt, und sie ihm durch ständige Übung zur Gewohnheit machen möchte, so muß man dafür sorgen, daß ihm nie die geringste Unzuträglichkeit daraus erwachse. Es sollte im Gegenteil sein freimütiges Geständnis ihm nicht allein volle Straflosigkeit sichern, sondern außerdem durch Zeichen der Anerkennung ermutigt werden. Wenn seine Entschuldigung einmal derart ist, daß du nicht erweisen kannst, daß etwas Falsches mit unterläuft, so laß sie als wahr durchgehen und zeige ihm ja nicht, daß du Verdacht hegst. Er muß den Ruf, in dem er bei uns steht, so hoch wie möglich einschätzen. Denn wenn er einmal findet, daß er den eingebüßt hat, so hast du eine bedeutsame, ja, die beste Handhabe ihm gegenüber verloren. Laß ihn daher nie annehmen, er stände bei dir in dem Geruche eines Lügners, solange du das vermeiden kannst, ohne ihn als solchen zu bestärken. So dürfen kleine Entgleisungen hinsichtlich der Wahrheitsliebe übersehen werden. Wenn du ihn aber einmal wegen einer Lüge gezüchtigt hast, so darfst du ihm das Lügen natürlich später nie nachsehen, wenn du findest und ihm bekundet hast, daß er sich dessen schuldig gemacht

Digitized by Google

hat. Denn da es ein Fehler ist, der ihm verboten worden ist, und den er, wenn er nicht eigensinnig ist, vermeiden kann, so ist die Wiederbegehung desselben eine ausgemachte Nichtswürdigkeit, und es muß ihr die Züchtigung zuteil werden, die solch einem Fehltritt gebührt.

§ 133. Das sind so im allgemeinen meine Gedanken hinsichtlich der Erziehung eines jungen Mannes aus seiner Familie. Wenn ich auch anzunehmen geneigt bin, daß sie auf den ganzen Verlauf der Erziehung einigen Einfluß ausüben können, so bin ich doch weit entfernt, mir einzubilden, sie enthielten alle jene Einzelheiten, die seine zunehmenden Jahre oder das ihm eigene Temperament erforderlich machen. Nachdem wir nun dies im allgemeinen vorausgeschickt haben, werden wir, in dem nun folgenden Teile, uns einer mehr ins einzelne gehenden Betrachtung der verschiedenen Teile seiner Erziehung zuwenden.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Über die Gottesverehrung als Grundlage der Tugend.

§ 134. Das, was jeder gebildete Mann seinem Sohne (wenn ihm dessen Erziehung irgendwie am Herzen liegt) außer dem Vermögen, das er ihm hinterläßt, noch wünscht, ist, meine ich, in den vier Dingen: Tugend, Weisheit, Bildung und Wissen[1] enthalten. Ich will mich jetzt nicht darauf einlassen, ob nicht einige dieser Namen zuweilen für ein und dieselbe Sache stehen und sich tatsächlich einander einschließen. Hier entspricht es meinem Zwecke, dem volkstümlichen Gebrauche dieser Worte zu folgen, der meines Erachtens klar genug ist, um meine Darstellung verständlich zu machen, und hoffentlich wird es keine Schwierigkeiten bereiten, meine Meinung zu erfassen.

§ 135. Ich stelle die Tugend an die erste Stelle als den notwendigsten von den Vorzügen, die einem Manne oder doch einem gebildeten Manne zukommen; sie ist durchaus erforderlich, um ihn von anderen geschätzt und bei ihnen beliebt

[1] Daß ein gesunder Körper und ein heiteres Gemüt dem noch anzureihen sind, darauf hat schon Campe in der Ausgabe des Revisionswerkes der Erziehung hingewiesen.

Digitized by Google

zu machen und sich selber genehm oder erträglich zu sein. Ohne sie wird er nach meiner Ansicht weder in dieser noch in jener Welt glücklich werden.

Gott. § 136. Als ihre Grundlage sollte seinem Geist recht früh ein richtiger Begriff von Gott als dem unabhängigen höchsten Wesen, dem Urheber und Schöpfer aller Dinge, eingeprägt werden, von dem wir alles Gute, das wir unser eigen nennen, empfangen, der uns liebt und uns alle Dinge gibt. Dementsprechend flöße deinem Sohne Liebe zu diesem höchsten Wesen ein und Ehrfurcht vor demselben. Das genügt für den Anfang, ohne daß man diese Sache irgendwie weiter auseinanderzusetzen braucht. Er möchte sonst, durch unser zu frühes Reden von rein geistigen Wesen und durch unser unangebrachtes Eilen, ihm die unbegreifliche Natur jenes unendlichen Wesens begreiflich zu machen, sein Kopf entweder mit falschen Begriffen von ihm erfüllt oder durch unverständliche in Verwirrung gebracht werden. Daher sage man ihm gelegentlich nur, daß Gott alle Dinge erschaffen hat und regiert, alles hört und sieht und denen, die ihn lieben und ihm gehorchen, jegliche Art von Gutem erweist. Man wird finden, daß, wenn man ihm von einem solchen Gott erzählt hat, andere Gedanken betreffs seiner bald genug in seiner Seele aufzusteigen beginnen, die man berichtigen muß, sobald man etwas Irrtümliches daran bemerkt. Und ich meine, es wäre besser, wenn die Menschen im allgemeinen bei solch einem Gottesbegriff verblieben, ohne sich zu neugierig zu zeigen in ihren Begriffen von einem Wesen, das alle als unerfaßbar anerkennen müssen. Dadurch verfallen manche, die nicht die Kraft und Klarheit des Denkens haben, um zwischen dem, was sie wissen und nicht wissen können, zu unterscheiden, dem Aberglauben oder dem Atheismus, indem sie Gott sich selber ähnlich schaffen oder (weil sie etwas anderes nicht begreifen können) ganz und gar verwerfen. Ich möchte auch glauben, daß, wenn man die Kinder immer morgens und abends zu andächtiger Verehrung Gottes, als ihres Schöpfers, Erhalters und Wohltäters, in einer einfachen und kurzen Gebetsform, die ihrem Alter und ihren Fähigkeiten angemessen ist, anhält, das für sie hinsichtlich der Religion, des Wissens und der Tugend weit nützlicher ist, als ihre Gedanken mit neugierigen Untersuchungen über sein unerforschliches Sein und Wesen abzulenken.

Digitized by Google

§ 137. Nachdem man allmählich, je nachdem man den Zögling dafür befähigt findet, seinem Geiste solch einen Begriff von Gott eingeprägt und ihn gelehrt hat, zu ihm zu beten und ihn als den Urheber des eigenen Daseins und alles Guten, das er tut oder zu genießen fähig ist, zu preisen, so unterlasse man jede Auseinandersetzung über andere Geister, bis die gelegentliche Erwähnung derselben, bei Anlässen, von denen noch später zu sprechen sein wird, und beim Lesen der biblischen Geschichte, ihn auf diese Frage bringt. Geister.

§ 138. Aber selbst dann noch und überhaupt während er jung ist, behüte sein zartes Gemüt sorgfältig vor allen Eindrücken und Vorstellungen von Geistern und Gespenstern oder irgend welchen schreckeinflößenden Vorstellungen im Dunkeln. Gefahr droht ihm in dieser Hinsicht besonders von der Torheit der Dienstboten, deren gewöhnliche Methode es ist, Kinder in Schrecken zu jagen und sich botmäßig zu erhalten dadurch, daß sie ihnen vom schwarzen Mann und König Blaubart und anderen Unholden ähnlichen Namens erzählen, in denen der Begriff von etwas Schrecklichem und Unheilvollem liegt, vor dem bange zu sein sie Grund haben, wenn sie allein, besonders im Dunkeln sind. Das muß mit Sorgfalt verhindert werden. Denn wenn man sie auch auf diese törichte Weise von kleinen Fehltritten zurückhalten mag, so ist doch das Heilmittel viel schlimmer als die Krankheit. Es werden ihrer Phantasie Vorstellungen eingeprägt, die sie mit Schrecken und Angst verfolgen. Wenn solche Werwolfsbilder einmal in dem zarten Gemüt von Kindern platzgegriffen und sich infolge des Schreckens, der solche Befürchtungen begleitet, zu einem nachhaltigen Eindruck ausgewachsen haben, so senken sie sich tief in die Seele und schlagen solche Wurzeln, daß es nicht leicht, wenn überhaupt möglich ist, sie wieder auszurotten. Während sie darin hausen, suchen sie die Kinder mit seltsamen Gesichtern heim und machen sie zu Feiglingen, wenn sie allein sind, und bange vor ihrem Schatten und der Dunkelheit ihr ganzes späteres Leben lang. Es ist mir oft vorgekommen, daß solche, die in der Jugend so behandelt worden waren, als Männer sich bei mir darüber beklagten, daß, obwohl die Vernunft ihre falschen Vorstellungen berichtigt habe, die sie in der Jugend in sich aufgenommen hätten, und sie überzeugt seien, daß kein Grund vorhanden Gespenster.

Digitized by Google

sei, unsichtbare Wesen im Dunkeln mehr zu fürchten als bei hellem Tage, dennoch diese Begriffe noch immer imstande seien, bei sich bietendem Anlasse in ihrer befangenen Phantasie wiederaufzutauchen, aus der sie nicht ohne Mühe zu verscheuchen seien. Und um euch zu zeigen, wie dauernd und schreckhaft Bilder sind, die früh im Gemüte platzgegriffen haben, werde ich euch hier eine hübsche, bemerkenswerte, aber wahre Geschichte erzählen. Es lebte in einer Stadt des Westens ein Mann gestörten Geistes, den die Knaben zu necken pflegten, wenn er ihnen in den Weg gelaufen kam. Als dieser Mensch eines Tages auf der Straße einen von jenen Burschen sah, die ihn gewöhnlich belästigten, trat er in den Laden eines Messerschmiedes, in dessen Nähe er sich befand, ergriff dort ein bloßes Schwert und machte sich hinter dem Knaben her. Als dieser ihn so bewaffnet kommen sah, eilte er auf und davon, rannte aus Leibeskräften und hatte zum Glück Kraft und Schnelligkeit genug, um seines Vaters Haus zu erreichen, ehe der Verrückte ihn einholen konnte. Die Türe war nur eingeklinkt. Als er die Klinke in der Hand hielt, wandte er den Kopf um, um zu sehen, wie nahe sein Verfolger sei. Dieser stand mit erhobenem Schwerte am Eingange des Hausflures bereit zu schlagen, so daß der Knabe knapp Zeit hatte, einzutreten und die Türe zuzuwerfen, um dem Schlage zu entgehen. Sein Körper entwischte jenem allerdings auf diese Weise, aber nicht sein Geist. Diese schreckliche Vorstellung machte auf den letzteren einen so tiefen Eindruck, daß er viele Jahre, wenn nicht sein ganzes späteres Leben dauerte. Denn da er als Mann diese Geschichte erzählte, sagte er, daß er in späterer Zeit bis dahin nie zu jener Tür hineingetreten sei (soweit er sich erinnern könne), ohne zurückzublicken, was für Geschäfte er auch im Kopfe haben mochte, und wie wenig er auch, ehe er dorthin kam, an jenen Wahnsinnigen gedacht hätte.

Wenn die Kinder unbeeinflußt blieben, so würden sie in der Dunkelheit ebensowenig bange sein wie bei hellem Sonnenschein.[1] Sie würden, je nachdem, die eine wegen des Schlafes

[1] Die Furcht im Dunkeln beruht nicht einzig auf den Ammenmärchen und Gruselgeschichten, mit denen törichte Menschen Kinder in Angst versetzen. „Die Nacht ist jedes Menschen Feind." Nicht allein verletzen wir uns leicht auf diese und jene Weise, wenn wir im Dunkeln gehen, sondern Laster und Frevel jeglicher Art erheben in der Finsternis kühn ihr Haupt.

Digitized by Google

und den anderen, um darin zu spielen, in gleichem Grade willkommen heißen. Es sollte in keinem Gespräche ihnen gegenüber ein Unterschied gemacht werden, als ob in der einen größere Gefahr herrsche oder schrecklichere Dinge sich ereignen könnten als in dem anderen. Wenn aber die Torheit irgend jemandes aus ihrer Umgebung ihnen diesen Nachteil bereitete und sie auf den Gedanken brächte, es gäbe einen Unterschied zwischen dem Aufenthalt im Dunkeln und dem Schließen der Augen, so müßt ihr die Ansicht sobald wie möglich wieder aus ihnen herauszubringen suchen. Weiset sie darauf hin, daß Gott, der alle Dinge ihnen zum Nutzen schuf, die Nacht schuf, damit sie um so ruhiger und besser schliefen, und daß, weil sie unter seinem Schutze ständen, in der Dunkelheit nichts für sie Schädliches läge. Was sie sonst noch über Gott und gute Geister erfahren sollen, das ist bis auf die Zeit zu verschieben, wo ich später die Sache zur Sprache bringen werde. Betreffs der bösen Geister bemerke ich nur, daß es gut ist, wenn ihr den Knaben von falschen Ansichten hinsichtlich ihrer frei erhalten könnt, bis er zur Aufnahme derartigen Wissens reif ist.

Wahrhaftigkeit und Wohlwollen.

§ 139. Nachdem wir so die Grundlage der Tugend in dem richtigen Begriffe von Gott, so wie ihn der Glaube weise lehrt, soweit sein Alter dessen fähig ist, gelegt und ihn daran gewöhnt haben, zu ihm zu beten, besteht das zunächst ins Auge zu Fassende darin, den Knaben streng dazu anzuhalten, die Wahrheit zu sagen und ihm durch alle nur erdenklichen Mittel Neigung zum Wohltun beizubringen. Er muß wissen, daß ihm zwanzig Fehler eher vergeben werden, als wenn er der Wahrheit Gewalt antut, um einen durch eine Ausflucht zu verschleiern. Ferner, ihn zeitig zu lehren, seine Mitmenschen zu lieben und ihnen sein Wohlwollen zu bezeigen, das heißt früh den wahren Grund zu einem ehrenhaften Manne zu legen, weil alle Ungerechtigkeit im allgemeinen aus zu großer Liebe zu uns selbst und zu geringer zu anderen entspringt.

Daß Diebstahl, Einbruch, Raub und Mord mehr bei Nacht als bei Tage verübt werden, bleibt auch den Kindern kein Geheimnis. Dazu kommt, daß die Phantasie bei Kindern viel erregbarer und geschäftiger ist als bei Erwachsenen. Sie bevölkern leicht, auch ohne von unvernünftigen älteren Personen dazu veranlaßt worden zu sein, die Dunkelheit mit Gebilden ihrer Phantasie.

Digitized by Google

Dies ist alles, was ich von dieser Sache im allgemeinen sage, und es genügt, um den ersten Grund zur Tugend in einem Kinde zu legen. In dem Maße, wie der Knabe heranwächst, muß der Hang seiner angeborenen Neigungen beobachtet werden. Je nachdem ihn dieser mehr als gut ist, nach der einen oder anderen Seite vom rechten Pfade der Tugend abzieht, sollten die geeigneten Heilmittel angewandt werden. Denn nur wenige Adamskinder sind so glücklich, daß sie nicht mit einem fehlerhaften Hange in ihren natürlichen Anlagen geboren werden, den zu beheben oder durch Gegengewicht auszugleichen eben Sache der Erziehung ist. Aber es würde über den Plan dieser kurzen Abhandlung über die Erziehung hinausliegen, wollte ich mich in dieser Hinsicht auf Einzelheiten einlassen. Ich beabsichtige nicht, alle Tugenden und Laster zu erörtern, wie eine jede Tugend zu erwerben und jedes besondere Laster durch die ihm eigentümlichen Gegenmittel zu heilen ist, wenn ich auch einige von den gewöhnlichsten Fehlern erwähnt und die Maßregeln angegeben habe, die ergriffen werden müssen, um sie zu beheben.

Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Von der Klugheit.[1]

Klugheit. § 140. Klugheit verstehe ich hier in volkstümlichem Sinne als die Fähigkeit eines Mannes, seine irdischen Geschäfte mit Geschick und Umsicht zu führen. Dies ist das Ergebnis einer guten natürlichen Beanlagung, tüchtiger geistiger Anstrengung und der Erfahrung zugleich und liegt demnach über das Vermögen der Kinder hinaus. Das Wichtigste, was bei ihnen in dieser Hinsicht getan werden kann, ist, nach Möglichkeit zu verhindern, daß sie verschlagen werden. Denn weil die Verschlagenheit das äffische Abbild der Klugheit ist, so ist sie davon so weit wie nur irgend möglich entfernt und ist wie ein Affe, dem es trotz der Ähnlichkeit, die er mit dem Menschen hat, an allem fehlt, was ihn zu einem solchen machen würde, nur um so

[1] Engl. wisdom, ein Wort, in dem sich die Begriffe der Klugheit und Weisheit begegnen. Es ist demnach zu bemerken, daß dieser Begriff dort, wo das Wort im nachfolgenden vorkommt, wenn auch nur schwach, mitdurchklingt.

Digitized by Google

häßlicher. Verschlagenheit ist nur jener Mangel an Verstand, der, weil er seine Ziele nicht auf direktem Wege zu erreichen weiß, durch Ränke und auf Umwegen dazu gelangen möchte. Das Mißliche bei der Sache ist, daß verschlagene Kniffe wohl einmal helfen, aber für später stets ein Hindernis bilden. Keine Hülle wurde je so dick oder so fein gewebt, daß sie sich selbst verborgen hätte. Keiner war je so verschlagen, daß er diese seine Eigenart hätte verbergen können. Wenn solch heimtückische Menschen aber einmal entlarvt sind, so ist jedermann scheu, jedermann mißtrauisch gegen sie, und alle Welt macht gern gemeinsame Sache, um ihnen entgegenzutreten und um sie zu vernichten, während dem offenen, ehrlichen und klugen Manne ein jeder Platz macht, so daß er geradeswegs an sein Geschäft gehen kann. Einem Knaben anzugewöhnen, sich richtige Begriffe anzueignen und sich nicht zufrieden zu geben, bis er sie erlangt hat; seinen Geist zu großen und würdigen Gedanken zu erheben und ihn fern von Falschheit und Verschlagenheit zu halten, die ja stets eine bedeutende Beigabe von Falschheit mitaufweisen, das ist die beste Vorbereitung eines Kindes auf wahre Klugheit. Das übrige, dessen Erkenntnis mit der Zeit aus Erfahrung und Beobachtung, aus der Bekanntschaft mit den Menschen, ihren Temperamenten und Bestrebungen zu schöpfen ist, darf man nicht von der Unwissenheit und Achtlosigkeit der Kinderjahre, noch auch von der Hitze und Unbedachtsamkeit der Jugend erwarten. Alles, was man in dieser Hinsicht während dieses unreifen Alters tun kann, besteht, wie ich gesagt habe, darin, sie an Wahrheit und Aufrichtigkeit zu gewöhnen, an Unterordnung unter die Vernunft und, soweit wie möglich, an Nachdenken über ihr eigenes Handeln.

Dreiundzwanzigster Abschnitt.

Von guter Lebensart.

§ 141. Die nächste gute Eigenschaft, die einem gebildeten Manne zukommt, ist gute Lebensart. Es gibt zwei Arten von schlechter Lebensart, einerseits blöde Verlegenheit und anderseits unziemliche Nachlässigkeit und Mißachtung in unserem Benehmen. Diese werden beide dadurch vermieden, daß wir diese

Gute Lebensart.

Digitized by Google

eine Regel gehörig beobachten, nämlich, nicht zu niedrig von uns selbst und nicht zu niedrig von den anderen zu denken.

§ 142. Der erste Teil dieser Regel muß nicht als Gegensatz zur Demut aufgefaßt werden, sondern zur Selbstüberhebung. Wir sollten nicht so hoch von uns denken, daß wir auf den eigenen Wert pochten und uns einen Vorrang vor anderen anmaßten wegen irgend welcher Vorzüge, die wir vor ihnen zu besitzen vermeinen, sondern bescheiden das annehmen, was uns geboten wird, wenn es uns gebührt. Aber wir sollten doch so gut von uns denken, daß wir die Handlungen, die uns obliegen und von uns erwartet werden, ohne Verlegenheit und Verwirrung verrichten, in wessen Gegenwart wir auch sein mögen und indem wir jene Hochachtung und jene Rücksicht beobachten, wie sie dem Range und der Stellung eines jeden zukommen. Man gewahrt oft an Leuten, besonders an Kindern, eine bäurische Verlegenheit vor Fremden oder Höherstehenden; sie werden in Gedanken, Worten und Blicken ganz aus der Fassung gebracht. So verfallen sie in eine solche Verwirrung, daß sie außerstande sind, irgend etwas zu verrichten oder es doch mit der Ungezwungenheit und dem Anstande zu verrichten, die Wohlgefallen erregen und Anerkennung verschaffen. Die einzige Heilung dieses wie jedes anderen fehlerhaften Verhaltens besteht darin, durch Gewöhnung das entgegengesetzte Verhalten herbeizuführen. Da wir uns aber nicht daran gewöhnen können, mit Fremden und hochgestellten Personen zu verkehren, ohne in ihrer Gesellschaft zu sein, so kann nichts diese Art von schlechter Lebensart beseitigen als Wechsel und Mannigfaltigkeit des Umgangs und der Verkehr mit höherstehenden Personen.

§ 143. Wie nun der vorhin erwähnte Fehler in einer zu großen Besorgnis besteht, daß wir uns anderen gegenüber richtig benehmen, so liegt der andere in einer mangelhaften Lebensart, in dem Hervortreten eines zu geringen Bestrebens, denen, mit welchen wir zu verkehren haben, zu gefallen oder Achtung zu bezeigen. Um das zu vermeiden, ist zweierlei erforderlich: zunächst, daß Herz und Sinn geneigt sind, andere nicht zu beleidigen, und ferner, daß man sich der zusagendsten und angenehmsten Art und Weise bediene, dieser natürlichen Anlage Ausdruck zu verleihen. Sind sie im Besitze des ersteren, nennt

Digitized by Google

man die Menschen höflich;[1] im Besitze des letzteren feingebildet. Die letztere dieser beiden Eigenschaften besteht in jener Wohlanständigkeit und dem gewinnenden Reize der Blicke, der Stimme, Worte, Bewegungen und Gesten, kurz des ganzen äußeren Verhaltens, welches die Gesellschaft für jemand einnimmt und jene, mit denen wir gerade verkehren, so angenehm berührt und anzieht. Sie sind gleichsam die Sprache, durch welche jene innere Höflichkeit der Gesinnung ausgedrückt wird. Da diese gerade wie andere Sprachen gar sehr von der Sitte und den Gebräuchen eines jeden Landes beeinflußt wird, so muß sie in ihren Regeln und in ihrer Verwertung hauptsächlich aus der Beobachtung und dem Verhalten derer erlernt werden, denen man zugesteht, daß sie wohlgebildet seien. Der andere Teil, der tiefer liegt als die Außenseite, ist jenes allgemeine Wohlwollen und jene Rücksicht allen Leuten gegenüber, die das Bestreben zur Folge hat, in seinem Verhalten keinerlei Verachtung, Geringschätzung oder Vernachlässigung anderen gegenüber zu bezeugen, sondern, der Sitte und Art jenes Landes entsprechend, ihnen Achtung und Wertschätzung zu bekunden gemäß ihrem Rang und ihrer Stellung. Es ist eine geistige Anlage, die sich im Benehmen kundtut und durch die ein Mann es vermeidet, irgend einem im Verkehr unangenehm zu begegnen.

Ich will hier auf die vier Eigenschaften hinweisen, die dieser ersten und einnehmendsten aller geselligen Tugenden am direktesten entgegengesetzt sind, und von deren einer Unhöflichkeit gewöhnlich herzurühren pflegt. Ich führe sie deshalb an, damit Kinder vor ihrem üblen Einfluß geschützt oder von ihm geheilt werden.

1. Die erste ist eine angeborene Rauheit, die einen Menschen anderen gegenüber ungefällig macht, so daß er keine Rücksichtnahme auf ihre Neigungen, Anlagen oder Verhältnisse kennt. Es ist das sicherste Merkmal eines ungeschliffenen Patrons, nicht zu beachten, was denen, mit welchen er sich in einer Gesellschaft befindet, wohlgefällt oder mißfällt. Und doch kann man oft erleben, daß ein Mensch mit modischer Kleidung seiner Laune voll die Zügel schießen läßt und ihr gestattet, jeden, der ihm in den Weg kommt, aus dem Gleichgewicht zu

[1] Friedsam oder friedfertig wäre wohl der richtige Ausdruck. Höflich ist einer, der die gebräuchlichen Formen eines liebenswürdigen Verkehrs zu handhaben weiß.

Digitized by Google

bringen und umzurennen, völlig unbekümmert darum, wie man das aufnimmt. Das ist eine Roheit, die ein jeder sieht und verabscheut, und bei der keiner sich behaglich fühlt. Daher ist sie auch bei niemand zu finden, der auch nur auf den geringsten Anflug von Bildung Anspruch erheben möchte. Denn das eigentliche Ziel und die eigentliche Aufgabe feiner geselliger Bildung ist, etwa angeborene Ungeschliffenheit zu glätten und die Eigenart der Menschen so zu mildern, daß sie sich gern zuvorkommend zeigen und denen anpassen, mit denen sie eben zu tun haben.

Geringschätzung. 2. Verachtung oder Mangel an gebührender Hochschätzung, die entweder in Blicken, Worten oder Gebärden hervortritt. Sie ruft stets, von wem auch immer sie herrühren mag, ein Unbehagen hervor. Denn niemand kann sich leicht darin schicken, geringschätzig behandelt zu werden.

Tadelsucht. 3. Tadelsucht und die Neigung, immer an anderen etwas auszusetzen, steht in direktem Gegensatz zur Höflichkeit. Es lieben die Menschen, wessen sie auch schuldig und nicht schuldig sein mögen, nicht, ihre Fehler vor ihren und anderer Leute Augen enthüllt und öffentlich in hellem Tageslicht zur Schau gestellt zu sehen. Makel, die jemand zur Last gelegt werden, haben stets Scham im Gefolge, und die Entdeckung oder auch nur die Beschuldigung irgend eines Fehlers wird nicht ohne ein gewisses Spott. Unbehagen hingenommen. Spott ist die am wenigsten grobkörnige Art, die Fehler anderer bloßzustellen. Weil er gewöhnlich mit Witz und in gewählter Sprache geübt wird und der Gesellschaft Unterhaltung verschafft, so meinen die Leute meist irrtümlicherweise, es läge, wenn er sich in geziemenden Schranken hielte, keine Unhöflichkeit darin. Deshalb findet diese Art von Unterhaltung, wegen ihrer Scherzhaftigkeit, oft eine Stätte unter Leuten höheren Ranges; man hört solchen Spöttern gern zu, und die Lacher sind gewöhnlich auf ihrer Seite. Aber sie sollten bedenken, daß die Unterhaltung der übrigen Gesellschaft auf Kosten des einen geschieht, der durch ihre erheiternd spöttische Darstellung dem Gelächter preisgegeben wird, und der sich daher unbehaglich fühlen muß, wofern der Gegenstand, wegen dessen er verspottet wird, nicht an und für sich ihm zum Lobe gereicht. Denn weil alsdann die heiteren Bilder und Scherze, welche den Spott ausmachen, ebensoviel Lob als Belustigung in sich schließen, so kommt auch die verspottete Persönlichkeit auf ihre Rechnung und nimmt an der

Digitized by Google

allgemeinen Heiterkeit teil. Weil aber das richtige Verfahren in einer so zarten und heiklen Sache, bei der ein kleines Versehen alles verderben kann, nicht in jedermanns Kräften steht, so meine ich, alle jene, die andere nicht herausfordern möchten, besonders alle jungen Leute sollten sich sorgfältig des Spottes enthalten, der durch einen geringfügigen Fehlgriff oder eine falsche Wendung im Gemüte derer, die dadurch in eine unbehagliche Stimmung versetzt werden, den dauernden Eindruck hinterlassen kann, daß sie in beißender, wenn auch witziger Weise wegen etwas Tadelnswerten, das sie an sich haben, aufgezogen worden sind.

Außer dem Spott ist der Widerspruchsgeist eine Art Tadelsucht, in der eine schlechte Erziehung sich oft zeigt. Es erfordert zwar die Gefälligkeit nicht, daß wir immer alle Auseinandersetzungen oder Erzählungen, mit denen die Gesellschaft unterhalten wird, schlechtweg hinnehmen, noch alles durchgehen lassen, was vor unseren Ohren geäußert wird. Den Ansichten anderer entgegentreten und ihre Irrtümer berichtigen, das verlangt oft die Wahrheit und christliche Liebe von uns, und wohlerzogene Männer haben nichts dagegen einzuwenden, wenn es mit der gebührenden Vorsicht und mit Beachtung der Verhältnisse geschieht. Aber es gibt Leute, die gleichsam vom Widerspruchsgeiste besessen sind, die ständig und ohne Rücksicht auf Recht oder Unrecht einem oder vielleicht jedem aus der Gesellschaft widersprechen, er mag sagen, was er will. Das ist eine so augenscheinliche und verletzende Art des Tadelns, daß niemand umhin kann, sich dadurch gekränkt zu fühlen. Jeder Widerspruch gegen das, was ein anderer gesagt hat, wird so leicht als Tadelsucht gedeutet und so selten ohne ein gewisses Gefühl der Demütigung aufgenommen, daß er auf die höflichste Weise erhoben werden sollte und in den mildesten Worten, die man nur zu finden vermag und zwar in solchen, die, neben dem ganzen Verhalten, nicht auf die Absicht des Widerspruches schließen lassen. Alle Merkmale der Hochschätzung und der wohlwollenden Gesinnung sollten ihn begleiten, damit, wenn wir im Kampfe Sieger bleiben, wir die Achtung unserer Zuhörer nicht verlieren. Widerspruchsgeist.

4. Zanksucht ist ein fernerer Fehler, der im Widerstreit mit der Höflichkeit steht, nicht nur, weil er oft zu unziemlichen und herausfordernden Redensarten und entsprechendem Verhalten führt, Zanksucht.

Digitized by Google

sondern auch, weil er eine stille Anklage und einen stillen Vorwurf in sich schließt, daß wir an demjenigen, über den wir erzürnt sind, eine gewisse Unhöflichkeit bemerkt haben. Solch eine Verdächtigung oder Unterstellung aber kann niemand gleichgültig hinnehmen. Außerdem bringt eine einzige zornmütige Persönlichkeit Mißstimmung in eine ganze Gesellschaft, und die Harmonie hört bei einem solchen Mißton auf.

Da das Glück, das alle Menschen so ständig zu erreichen suchen, im Vergnügen besteht, so ist es leicht einzusehen, warum die höflichen Menschen beliebter sind als die nützlichen. Die Tüchtigkeit, Aufrichtigkeit und die guten Absichten eines Mannes von Bedeutung und Würde oder eines wirklichen Freundes gleichen selten das Unbehagen aus, das durch seine ernsten und selbst gediegenen Vorstellungen bewirkt wird. Macht und Reichtum, nein, auch Tugend selbst werden nur so weit geschätzt, wie sie zu unserem Glücke beitragen. Und deshalb empfiehlt sich derjenige seinem Nebenmenschen schlecht, welcher, wie sehr er auch dessen Glück im Auge hat, bei den Diensten, die er ihm erweist, ihm Unbehagen verursacht durch die Art und Weise, wie er das tut. Derjenige, der es versteht, sich denen angenehm zu machen, mit denen er verkehrt, ohne sich zu gemeiner, knechtischer Schmeichelei zu erniedrigen, ist im Besitz der wahren Kunst, in der Welt zu leben und überall willkommen und geschätzt zu sein. Es ist die Höflichkeit daher etwas, das man zu allernächst und mit großer Sorgfalt Kindern und jungen Leuten zur Gewohnheit machen sollte.

Übermaß von Höflichkeit.

§ 144. Es gibt einen anderen Fehler gegen gute Manieren, nämlich ein Übermaß von höflichen Redensarten und ein hartnäckiges Bestehen darauf, einem anderen das aufzuzwingen, was ihm nicht zukommt, und was er ohne Torheit oder Scham nicht annehmen kann. Das scheint mehr aus dem Bestreben, jemand bloßzustellen, als ihn sich zu verbinden, hervorzugehen, oder zum wenigsten sieht es aus wie ein Ringen um die Vorherrschaft, und im besten Falle ist es nur lästig und kann also nicht zur guten Bildung gehören, die keinen anderen Nutzen oder Zweck hat, als den Leuten den Verkehr mit uns behaglich und angenehm zu machen. Das ist ein Fehler, in den junge Leute gern verfallen. Aber man sollte, wenn sie sich je seiner schuldig machen oder im Verdachte stehen, derartige Neigungen zu haben, mit ihnen darüber reden und sie vor dieser mißverstandenen

Digitized by Google

Höflichkeit warnen. Das, worum sie sich bemühen und wonach sie streben sollten, sollte darin bestehen, Ehrerbietung, Hochachtung und Wohlwollen dadurch zu bezeigen, daß sie jedem in den hergebrachten Formen und mit der Rücksichtnahme begegnen, auf die er im höflichen Verkehr Anspruch erheben kann. Das zu tun, ohne in den Verdacht der Schmeichelei, Verstellung oder kriechenden Gesinnung zu geraten, setzt ein nicht geringes Geschick voraus, das nur durch verständigen Sinn, Vernunft und Verkehr in guter Gesellschaft zu erlernen ist; es ist aber von so großem Nutzen im bürgerlichen Leben, daß es der Mühe des Studiums wohl lohnt.

§ 145. Wenn auch das Wohlverhalten in diesem Teile unseres Benehmens den Namen seiner Bildung führt, als sei es ganz besonders das Ergebnis der Erziehung, so sollten doch, wie ich schon gesagt habe, kleine Kinder nicht übermäßig damit geplagt werden, ich meine mit dem Abnehmen des Hutes und mit zeremoniellen Verbeugungen. Lehrt sie ein bescheidenes Wesen und Herzensgüte, und es werden derartige Manieren schon von selbst kommen. Denn es besteht die Höflichkeit tatsächlich in nichts anderem als dem Bestreben, niemand gegenüber im Verkehr Geringschätzung oder Mißachtung an den Tag zu legen. Welches aber die anerkanntesten und geschätztesten Mittel und Wege sind, dem Ausdruck zu verleihen, das haben wir oben dargelegt. Sie sind in den verschiedenen Ländern der Welt ebenso besonders geartet und verschieden wie ihre Sprachen. Deshalb ist es, wenn man die Sache richtig erwägt, ebenso nutzlos und unsinnig, den Kindern Regeln und eingehende Erklärungen darüber zu geben, wie es wäre, wenn man dann und wann einem, der nur mit Engländern verkehrt, eine oder zwei Regeln betreffs der spanischen Sprache geben wollte. Du magst deinem Sohne so viel Reden, wie du willst, über die Höflichkeit halten, so wie sein Umgang ist, werden seine Manieren sein. Du magst einem Ackersmann aus deiner Nachbarschaft, der nie über die Grenzen seines Kirchspiels hinausgekommen ist, Vorlesungen halten, so viel du willst, er wird es weder in seiner Sprache noch in seinem Verhalten zum Höfling bringen, d. h. er wird in beiden Hinsichten sich nicht gebildeter zeigen als diejenigen, mit denen er zu verkehren pflegt. Deshalb kann man dieser Sache erst dann Sorgfalt widmen, wenn der Zögling alt genug ist, um

Digitized by Google

einen Erzieher zu bekommen, der natürlicherweise ein feingebildeter Mann sein muß. Und ganz im Ernste, wenn ich denn meine Meinung frei heraussagen soll, wenn nur Kinder nichts aus Hartnäckigkeit, Stolz und Bosheit tun, so liegt wenig oder nichts daran, wie sie den Hut abnehmen oder ihre Verbeugung machen. Wenn du sie lehren kannst, andere Leute zu lieben und zu achten, so werden sie schon, wie ihr Alter es verlangt, Mittel und Wege finden, das jedem in ansprechender Weise zu bekunden, gemäß den Formen, an die sie gewöhnt worden sind. Und was die Bewegungen ihres Körpers anlangt und die Haltung, davon wird, wie ich bereits gesagt habe, ein Tanzmeister, wenn es an der Zeit ist, sie das lehren, was sich am meisten schickt. Inzwischen und solange sie noch jung sind, erwartet man von Kindern nicht, daß sie auf diese Förmlichkeiten zu viel Gewicht legen. Sorglose Unbefangenheit ist jenem Alter gestattet und steht Kindern ebenso wohl an, wie höfliche Redensarten erwachsenen Leuten. Oder wenigstens, wenn gewisse sehr anspruchsvolle Leute es für einen Fehler halten, so ist es sicherlich ein Fehler, den man übersehen und den abzustellen man der Zeit, dem Erzieher und dem geselligen Verkehr überlassen sollte. Und deshalb halte ich es nicht für der Mühe wert, daß du deinen Sohn (wie es oft der Fall ist) damit quälst oder darob schiltst. Wo aber Stolz oder Boshaftigkeit in seinem Benehmen hervortreten, da muß beides durch Zureden oder Beschämung behoben werden.

Kein Dazwischenreden!

Wenn auch Kinder, solange sie noch klein sind, nicht viel mit Regeln und den zeremoniellen Teilen guter Lebensart behelligt werden sollten, so gibt es doch eine Art von häßlicher Angewohnheit, die gern mit den jungen Leuten emporwächst, wenn sie nicht früh in die Schranken verwiesen wird, nämlich die Neigung, andere beim Sprechen zu unterbrechen und sie durch irgend einen Widerspruch aus dem Zusammenhang zu bringen. Ob nun die Gewohnheit des Disputierens und der damit gewöhnlich verbundene Ruf des Talentes und der Wissenschaft, als ob es der einzige Maßstab und Erweis der Kenntnisse wäre, die jungen Leute so erpicht macht, Gelegenheiten zu erspähen, um andere in ihren Auseinandersetzungen zu berichtigen und keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ihre Talente zu zeigen, oder nicht: Tatsache ist, daß ich gefunden habe, daß Gelehrte sich

Digitized by Google

in diesem Punkte am meisten Tadel zuzogen. Es kann keine größere Ungeschliffenheit geben, als einen anderen in dem Flusse seiner Auseinandersetzung zu unterbrechen. Denn selbst wenn es keine unverfrorene Torheit wäre, jemandem antworten zu wollen, ehe wir wissen, was er sagen will, so ist es doch eine offene Erklärung, daß wir es müde sind, ihn länger schwatzen zu hören, und geringschätzig über das urteilen, was er vorzubringen hat. Weil wir es nun für unangebracht halten, daß er die Gesellschaft damit unterhalte, so ersuchen wir sie, uns Gehör zu gewähren, da wir etwas vorzubringen haben, das ihrer vollen Aufmerksamkeit würdig ist. Dies zeigt eine große Mißachtung und muß kränkend wirken. Und doch liegt das fast stets in jeder Unterbrechung eingeschlossen. Wenn dazu, wie es gewöhnlich der Fall ist, die Verbesserung eines Fehlers oder ein Widerspruch gegen das, was gesagt worden ist, hinzukommt, so ist das ein Merkmal noch größeren Stolzes und noch größerer Einbildung, wenn wir uns so als Lehrer aufdrängen und uns anmaßen, entweder den anderen in seiner Erzählung zu berichtigen oder auf das Fehlerhafte in seinem Urteil hinzuweisen.

Ich sage das alles nicht, weil ich meine, es dürfte in der Unterhaltung kein Meinungsunterschied hervortreten, noch ein Widerspruch in den Unterhaltungen der Männer. Das hieße ja geradezu, den größten Vorteil des geselligen Verkehrs zunichte machen und den Gewinn, der aus geistvoller Gesellschaft zu schöpfen ist, wo die Klarheit, die aus den entgegengesetzten Beweisgründen begabter Männer gewonnen werden kann, welche die verschiedenen Seiten der Dinge zeigen und ihr mannigfaches Äußere und ihre Möglichkeiten, ganz verloren gehen würde, wenn jeder dem zuerst Redenden zustimmen und seinen Ansichten entsprechend sich äußern müßte. Nicht dagegen, daß man für eine von der anderen abweichende Meinung eintritt, spreche ich, sondern gegen die Art und Weise, wie das geschieht. Junge Leute sollten angewiesen werden, nicht erpicht darauf zu sein, ihre Ansichten vorzubringen, es sei denn, daß sie gefragt werden, oder wenn die anderen fertig sind und schweigen, und auch dann nur auf eine Frage hin, nicht aber im Tone des Dozierens. Ein kurz abschneidendes Behaupten und ein schulmeisterndes Auftreten sollte vermieden werden. Wenn aber eine allgemeine

Digitized by Google

Pause in der ganzen geselligen Unterhaltung Gelegenheit dazu bietet, so mögen sie bescheiden als Lernende ihre Frage anbringen.

Diese wohlanstehende Bescheidenheit wird ihre Talente nicht verdunkeln, noch auch die durchschlagende Kraft ihrer Vernunftgründe mindern, sondern dem, was sie vorbringen, eine wohlwollendere Aufnahme sichern und ein größeres Gewicht verleihen. Ein leichtwiegender Beweggrund oder eine gewöhnliche Bemerkung, die so mit einem höflichen Hinweis auf die bescheidene eigene Stellung und die Hochachtung vor den Meinungen anderer eingeleitet ist, wird ihnen mehr Ansehen und Wertschätzung eintragen, als der schärfste Witz oder die tiefgründigste Wissenschaft bei einem rauhen, frechen und vorlauten Benehmen, das die Hörer immer abstößt und von dem Manne eine schlechte Meinung hinterläßt, selbst wenn er mit seiner Darlegung recht behalten hätte.

Hierauf sollte also bei jungen Leuten gut acht gegeben und ihm gleich im Beginne Einhalt geboten werden, und es sollte die entgegengesetzte Gewohnheit in all ihren Unterhaltungen eingeführt werden, und zwar um so mehr, als die vordringliche Sucht zu schwatzen, häufige Unterbrechungen bei Erörterungen und lautes Zanken nur zu oft unter erwachsenen Leuten, selbst hohen Ranges, unter uns zu beobachten sind. Die Indianer, die wir doch barbarisch nennen, beobachten ein weit bescheideneres und höflicheres Benehmen in Unterhaltung und Gespräch, indem sie einander willig ein schweigsames Gehör schenken, bis sie ganz fertig sind. Dann antworten sie ruhig und ohne Lärm und Leidenschaft. Wenn das in diesem gesitteten Teile der Welt nicht so ist, so müssen wir es einer Nachlässigkeit in der Erziehung zuschreiben, die mit diesem alten Überrest von Barbarei unter uns noch nicht aufgeräumt hat. Wäre es nicht eurer Meinung nach ein unterhaltendes Schauspiel, zwei Damen aus guter Familie, die zufällig an den entgegengesetzten Enden eines Zimmers sitzen und von der Gesellschaft umgeben sind, in einen Zank geraten und darüber so erzürnt werden zu sehen, daß sie, in der Hitze des Streites ihre Stühle allmählich vorwärts rückend, binnen kurzem in der Mitte des Zimmers nahe aufeinanderstoßen, wo sie dann eine ziemliche Weile lang den Kampf so grimmig fortsetzen, wie zwei Kampfhähne auf dem Kampfplatze, ohne den sie umgebenden Kreis zu bemerken

Digitized by Google

oder Notiz von ihm zu nehmen, der während der ganzen Zeit sich des Lächelns nicht erwehren konnte? Dergleichen aber wurde mir von einer hochstehenden Persönlichkeit erzählt, die bei dem Kampfe zugegen war und es nicht unterließ, ihre Bemerkungen über die Unziemlichkeiten anzustellen, zu denen die Leute in der Hitze des Gefechts sich oft hinreißen lassen. Es gibt niemand, der das bei anderen nicht verurteilte, selbst wenn er es bei sich übersieht. Viele, die es an sich wahrnehmen und dagegen vorgehen, können sich von dieser üblen Sitte nicht freimachen, weil Nachlässigkeit bei ihrer Erziehung es zu einer tiefhaftenden Gewohnheit hat ausreifen lassen.

§ 146. Was oben über die Gesellschaft gesagt worden ist, würde uns vielleicht, wenn es wohlerwogen würde, noch einen weiteren Ausblick bieten und zeigen, wieviel weiter ihr Einfluß reicht. Nicht nur die Formen der Höflichkeit werden durch den geselligen Verkehr eingeprägt: der Einfluß der umgebenden Welt bleibt nicht an der Oberfläche, sondern schlägt tiefe Wurzeln. Wir würden möglicherweise, wenn eine richtige Schätzung über den Sittenzustand und die Religionen der Welt angestellt würde, finden, daß der bei weitem größere Teil der Menschheit sogar jene Ansichten und Gebräuche, für die sie ihr Leben hingeben würde, weit mehr von den vorherrschenden Gewohnheiten ihrer Heimatlande und dem ständigen Gebrauch ihrer Umgebung überliefert erhielt, als von irgend einer der eigenen Überlegung entnommenen Überzeugung. Ich erwähne dies nur, um euch zu zeigen, von welcher Bedeutung meines Erachtens die Gesellschaft für euren Sohn in allen Teilen seines Lebens ist, und welches Gewicht also gerade diesem Umstande beizumessen und wie dafür Sorge zu tragen ist, weil gerade er mächtiger auf ihn einzuwirken vermag als alles, was ihr sonst tun könnt. Gesellschaft.

Vierundzwanzigster Abschnitt.

Vom Unterrichte.

§ 147. Ihr werdet euch vielleicht wundern, daß ich den Unterricht zuletzt behandle, besonders wenn ich euch sage, daß ich ihn für den am wenigsten wichtigen Teil ansehe. Das mag aus dem Munde eines Buchgelehrten seltsam klingen, besonders Unterricht.

Digitized by Google

weil meistens das Lernen, hauptsächlich oder gar ganz allein, die vielgeschäftige Sorge wegen der Kinder verursacht, und man kaum an etwas anderes denkt, wenn man von der Erziehung der Kinder redet, so klingt es um so paradoxer. Wenn ich bedenke, welcher Lärm um ein bißchen Lateinisch und Griechisch erhoben wird, wie viele Jahre darauf verwandt werden und welche geräuschvolle Geschäftigkeit es zwecklos veranlaßt,[1] so kann ich nicht umhin anzunehmen, daß die Eltern der Kinder noch immer in Furcht vor der Rute des Schulmeisters dahinleben, die sie als das einzige Werkzeug der Erziehung ansehen, gerade wie sie eine oder zwei Sprachen als ihre ganze Aufgabe ansehen. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Kind sieben, acht, ja zehn der besten Jahre seines Lebens lang an das Ruder gekettet würde, um sich ein oder zwei Sprachen anzueignen, die meines Erachtens mit einem weit geringeren Aufwand von Mühe und Zeit zu erwerben gewesen wären und fast spielend hätten erlernt werden können?

Man verzeihe mir daher, wenn ich sage, ich könne nicht mit gelassener Ruhe mich in den Gedanken schicken, daß ein junger Mann aus guter Familie ad capiendum ingenii cultum[2] unter eine Herde gesteckt und mit der Peitsche und dem Stecken getrieben werde, als müsse er durch die verschiedenen Klassen Spießruten laufen. „Ei der Tausend," sagt ihr, „soll er denn nicht schreiben und lesen lernen? Soll er unwissender bleiben als unser Küster, der Hopkins und Sternhold[3] für die besten Dichter der Welt hält, die er zudem durch seinen schlechten Vortrag noch entstellt?" Nicht so, nicht so rasch, wenn ich

---

[1] Es wurden in der Westminster School, in der Locke erzogen wurde, täglich bis zu acht Stunden an Unterricht und Vorbereitung darauf verwandt. Daß die Ergebnisse höher waren als die unserer heutigen höheren Schulen in diesem Fache ist sicher. So lernten alle Schüler sich geläufig lateinisch ausdrücken. Aber es schwanden die Kenntnisse, wenn sie nicht mehr geübt wurden, aller aufgewandten Mühe zum Trotz, ebenso schnell wie auch heutzutage bei den meisten. Und welch einseitige Bildung vermittelte solch ein Unterricht!

[2] „Zum Zwecke der Erlangung geistiger Bildung."

[3] Sternhold und Hopkins haben die Psalmen in metrischer Form ins Englische übertragen. Diese Übersetzung wurde 1562, längere Zeit vor ihrem Tode, herausgegeben. Sie ist ohne jeden dichterischen Wert, ledern und oft abgeschmackt. — Der erstere der beiden Übersetzer hatte gleich Locke seine Studien in Oxford gemacht.

Digitized by Google

bitten darf! Daß Lesen und Schreiben und überhaupt Kenntnisse vonnöten sind, gebe ich gern zu, aber sie sind doch nicht die Hauptsache. Ich meine, ihr würdet den für einen sehr törichten Burschen halten, der einen tugendhaften oder einen weisen Mann nicht unendlich höher stellt als einen großen Gelehrten. Nicht als ob ich das Wissen nicht in beiden Hinsichten für eine bedeutsame Zugabe bei gut gearteten Menschen hielte. Aber es muß doch auch betont werden, daß es bei anderen nicht so veranlagten nur dazu dient, daß sie nur um so törichtere oder schlechtere Menschen werden.[1] Ich sage dies, damit, wenn ihr an die Erziehung eures Sohnes denkt und nach einem Lehrer oder Erzieher Ausschau haltet, ihr nicht allein (wie es gewöhnlich der Fall ist) auf Lateinisch und Logik euer Augenmerk richtet. Wissen muß man erwerben, aber doch erst an zweiter Stelle, und zwar als etwas, das bedeutsamen Eigenschaften untergeordnet ist. Machet jemand ausfindig, der sich darauf versteht, seine Sitten mit vollem Bedacht zu bilden. Vertraut ihn solchen Händen an, daß ihr, soweit wie möglich, seine Unschuld sichert, die guten Neigungen in ihm hegt und großzieht und jegliche schlechten ausrottet und gute Gewohnheiten in ihm festigt. Das ist die Hauptsache, und erst nachdem dafür gesorgt ist, darf man auch obendrein nach Kenntnissen streben, und zwar meiner Meinung nach auf eine möglichst leichte Weise, durch Methoden, denen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen.

Lesen.

§ 148. Wenn der Knabe sprechen kann, sollte man beginnen, ihn lesen zu lehren. Man gestatte mir aber, auch in dieser Hinsicht wieder einzuschärfen, was man nur zu leicht wieder vergißt, nämlich, daß mit großer Sorgfalt darauf zu halten ist, daß es nie für ihn zu einer zu erledigenden Obliegenheit werde, noch er es als Aufgabe ansehe. Wir lieben, wie ich schon gesagt habe, sogar von der Wiege an die Freiheit und haben daher gegen manches aus keinem anderen Grunde Abneigung, als weil es uns anbefohlen wird. Mir ist es stets so vorgekommen, als könne das Lernen zum Spiel, zu einer Erholung für Kinder gemacht werden; daß sie dahin

[1] Das Wissen an und für sich macht sie weder dazu, noch dient oder hilft es dazu. Aber man kann wohl sagen, daß trotz großen Wissens Menschen oft töricht und schlecht sind, daß hohe Gelehrsamkeit und sittliche Vollkommenheit durchaus nicht notwendig miteinander verbunden sind.

Digitized by Google

gebracht werden könnten, das Lernen zu ersehnen, wenn es ihnen als etwas vor Augen gestellt würde, das Ehre, Ansehen, Freude und Erholung brächte, oder als eine Belohnung dafür, daß sie irgend etwas sonst täten, und zwar dann, wenn sie nie für die Versäumnis derselben gescholten oder gestraft würden. Was mich in dieser Meinung bestärkt, ist, daß es unter den Portugiesen bei Kindern so sehr Mode und Gegenstand des Wetteifers geworden ist, lesen und schreiben zu lernen, daß ihre Eltern sie nicht davon abzuhalten vermögen. Sie wollen es voneinander lernen und sind darauf aus, als wenn es ihnen verboten wäre. Ich erinnere mich, daß ich, als ich eines Tages im Hause eines Freundes war, dessen jüngerer Sohn, der noch in Kinderkleidern ging, nicht leicht an seine Bücher zu bringen war (er lernte daheim von seiner Mutter lesen), den Rat erteilte, es mit einem anderen Wege zu versuchen, als es von ihm als Pflicht zu verlangen. Wir erklärten daher in einem unter uns zu dem Zwecke in seiner Gegenwart geführten Gespräche, bei dem wir ihn jedoch ganz unbeachtet ließen, es sei das Vorrecht und der Vorzug der Anerben und älteren Brüder, sich eine gelehrte Bildung anzueignen; das mache sie zu feinen Edelleuten und bei allen beliebt. Für jüngere Brüder sei es eine Vergünstigung, wenn man ihnen zu der gleichen Bildung zu verhelfen suche. Wenn man sie lesen und schreiben lehrte, so sei das mehr, als ihnen zukäme; sie könnten unwissende Tölpel und Bauern bleiben, wenn ihnen das zusagte.[1] Das wirkte so auf das Kind ein, daß es von da an unterrichtet zu werden wünschte; es pflegte von selbst zu seiner Mutter zum Lernen zu kommen und ließ seinem Kindermädchen keine Ruhe, bis es ihm seine Lektion abgehört hatte. Ich zweifle nicht, daß ein ähnlicher Weg bei anderen Kindern eingeschlagen werden

[1] Das war in doppeltem Sinne eine Unwahrheit. Denn gemeiniglich erhalten die nachgeborenen Söhne der Majoratsherren die bessere Bildung, weil diese ihnen später zumeist zu einer Stellung verhelfen muß, und ferner dürfen Eltern bei keinem ihrer Kinder zulassen, daß sie „unwissende Tölpel und Bauern" bleiben. Sie müssen ihnen eine Ausbildung vermitteln, wie es ihrer Stellung im Leben und ihrer Vermögenslage entspricht. — Man sieht, wie die übertriebene Forderung, daß Lernen zum Spiel zu machen sei, selbst einen so wahrheitsliebenden Mann, wie Locke es ist, auf Abwege drängt. — Im übrigen würde das obige Mittel auch noch obendrein bei manchen Kindern versagen.

Digitized by Google

könnte und daß, wenn man ihre natürlichen Veranlagungen einmal ergründet hätte, ihnen Gedanken beigebracht werden könnten, die von selbst den Wunsch des Lernens in ihnen wachriefen, so daß sie es wie eine Art Spiel oder Erholung erstrebten. Aber dann darf es ihnen nicht, wie ich schon vorhin sagte, als Aufgabe auferlegt, noch zu einer Last für sie gemacht werden. Es könnten Würfel oder sonstiges Spielzeug mit den Buchstaben versehen werden, um Kinder das Alphabet spielend zu lehren.[1] Ja, es mögen zwanzig andere Wege ausfindig gemacht werden, die den besonderen geistigen Anlagen entsprechend sind, um diese Art des Lernens für sie zum Vergnügen zu machen.

§ 149. So kann man Kindern die Kenntnis der Buchstaben ohne ihr Wissen beibringen und sie lesen lehren, ohne daß sie bemerken, daß es etwas anderes ist als ein Vergnügen, indem sie gleichsam spielend das erwerben, wofür andere oftmals geprügelt werden. Es sollte Kindern überhaupt nichts als Arbeit, als ernste Obliegenheit auferlegt werden; sie können das weder im geistigen, noch im körperlichen Sinne ertragen. Es schädigt ihre Gesundheit, und ich zweifle nicht, daß der Umstand, daß sie in einem Alter, das jeglichem derartigen Zwang widerstreitet, zu ihren Büchern gezwungen und an sie gefesselt werden, der Grund ist, warum viele ihr ganzes späteres Leben lang die Bücher und das Lernen gehaßt haben. Es ist der Übersättigung gleich, die eine nicht mehr zu behebende Abneigung hinterläßt.

§ 150. Daher habe ich mir gedacht, daß, wenn Spielzeug diesem Zwecke entsprechend hergerichtet würde, wie es ja meistens keinem besonderen Zwecke dient, es erreicht werden könnte, den Kindern das Lesen beizubringen, während sie meinen,

---

[1] Nach Compayré empfiehlt Quintilian Buchstaben von Ebenholz als ein Mittel, um Lesen zu lernen. »Non excludo eburneas litterarum formas in lusum offerre.« Auch empfiehlt er als ein ausgezeichnetes Mittel, um schreiben zu lernen, die Verwendung hölzerner Täfelchen, auf denen die Buchstaben dermaßen tief eingeschnitten sind, daß das Kind keine Gefahr läuft, aus den Umrissen herauszugeraten. Das war eine Verbesserung der in Griechenland gebräuchlichen Methode. In Athen zogen die Schreiblehrer die Buchstaben mit einem spitzen Stift auf Wachstafeln, und der Schüler nahm nun seinerseits den Stift und folgte den in dem Wachs gezogenen Umrissen.

Digitized by Google

sie spielten nur. Wie wäre es z. B., wenn man einen Elfenbeinball herstellte wie den der Königs-Eichen-Lotterie[1] mit 32 Seiten oder noch besser einen mit 24 oder 25 Seiten? Auf mehrere dieser Seiten würde ein A aufgeklebt, auf mehrere andere B, auf andere C und auf andere D. Ich möchte, man begänne mit nur diesen vier Buchstaben oder vielleicht zunächst nur mit zweien. Wenn die dem Kinde völlig geläufig sind, so füge man einen anderen hinzu, und so weiter, bis jede Seite einen Buchstaben hat und das ganze Alphabet auf dem Balle steht. Damit würde ich andere vor den Augen des Knaben spielen lassen, weil es eine ebenso gute Art des Spiels ist, einen Preis darauf zu setzen, wer zuerst ein A oder ein B wirft, wie wer mit Würfeln 6 oder 7 wirft. Wenn ihr dies Spiel unter euch spielt, so verführt ihn nicht dazu, damit ihr es nicht zu einem ernsten Geschäfte für ihn macht. Denn ich möchte nicht, daß er das als etwas anderes ansähe denn als ein Spiel für ältere Leute, und ich zweifle nicht, daß er sich von selbst heranmachen wird. Damit er aber um so mehr Grund habe, es für ein Spiel zu halten, so muß er zuweilen aus besonderer Gunstbezeugung zugelassen werden. Wenn das Spiel beendet ist, so sollte der Ball außerhalb seines Bereiches irgendwo wohlverwahrt hingelegt werden, damit er so dadurch, daß er ihm jederzeit zur Verfügung steht, nicht für ihn jegliches Interesse verliere.

§ 151. Um seinen Eifer lebendig zu erhalten, müßt ihr sorgen, daß er es für ein Spiel hält, das nur solchen zukommt, die über ihm stehen. Wenn er auf diese Weise die Buchstaben kennen gelernt hat, so kann er dadurch, daß man sie zu Silben zusammenfügt, lesen lernen, ohne daß er weiß, wie er dazu kam. So braucht er kein Schelten oder sonstige Unannehmlichkeiten über sich ergehen zu lassen, noch seinen Büchern zu grollen wegen der harten Behandlung und des Ärgers, die sie ihm eintrugen. Wenn ihr Kinder nur beobachten wollt, so werdet ihr sehen, daß sie keine Mühe scheuen, um diese und jene Spiele

[1] Es war eine der vielen Lotterien, die der leichtsinnige, charakterlose König Karl II. (1660—1685) ins Leben rief, um sich Geld zu verschaffen. Königs-Eichen (Royal Oak)-Lotterie wurde sie deshalb genannt, weil Karl, da er als Kronprinz aus England flüchtete, nach dem unglücklichen Gefecht von Worcester (1651) sich bei Boscobel in einer Eiche verbarg und dadurch seinen Verfolgern entkam.

Digitized by Google

zu lernen, die sie, wenn man sie dazu anhielte, als Aufgabe und Obliegenheit verabscheuen würden. Ich kenne einen hochstehenden Mann (der noch größerer Ehren würdig ist wegen seines Wissens und seiner Tugend als wegen seines Ranges und seiner hohen Stellung), der die sechs Vokale (denn das y ist in unserer Sprache einer) auf die sechs Seiten eines Würfels klebte und die übrigen achtzehn Konsonanten auf die Seiten von drei anderen Würfeln, und so ein Spiel für seine Kinder herstellte, in dem der gewann, der auf einen Wurf die meisten Wörter mit diesen vier Würfeln erreichte. Dadurch lernte sein ältester Sohn, der noch in Kinderkleidern ging, spielend durch seinen großen Eifer buchstabieren, ohne daß er auch nur einmal gescholten oder dazu gezwungen zu werden brauchte.

§ 152. Ich habe kleine Mädchen ganze Stunden lang zusammen sich üben und große Mühe aufwenden sehen, um Geschicklichkeit im Knöchelfangspiel[1] zu erlangen, wie sie es nannten. Während ich so zusah, dachte ich bei mir, es bedürfe nur eines guten Planes, um sie dahinzubringen, daß sie all jene Mühe auf etwas verwandten, das sich ihnen nützlicher erweise. Mich dünkt, nur die Saumseligkeit der älteren Leute ist schuld, daß dergleichen nicht geschieht. Kinder haben so viel weniger Neigung zum Faulenzen als erwachsene Leute! Daher sind die Erwachsenen zu tadeln, wenn nicht ein Teil jener natürlichen Anlage auf nützliche Dinge verwandt wird. Denn diese könnte für sie zu einer ebenso großen Freude gemacht werden wie die, mit denen sie sich sonst beschäftigen, wenn die Erwachsenen nur die Hälfte des Eifers hätten, ihnen des Weges voranzugehen, wie jene kleinen Äffchen, ihnen zu folgen. Ich meine gehört zu haben, daß irgend ein umsichtiger Portugiese dieses Verfahren unter den Kindern seines Heimatlandes zur Einführung brachte. Es soll dort, wie ich schon bemerkte, unmöglich sein, die Kinder davon zurückzuhalten, daß sie Lesen

[1] Es wurde mit den Knöcheln von Tieren (wahrscheinlich Hammeln) gespielt, die nachmals wohl auch durch ähnlich geformte Steine ersetzt wurden. Es mußte dabei ein Knöchel von der Erde aufgehoben werden und dann schnell ein zweiter aufgefangen werden, der in die Höhe geworfen worden war. — So beschreibt Coste das Spiel, der Lockes Buch unter seiner Beihilfe ins Französische übersetzte und von ihm selbst über alles Aufklärung erhielt.

Digitized by Google

und Schreiben lernen. In einigen Teilen Frankreichs lehren sie einander, wenn sie kaum den ersten Kinderschuhen entwachsen sind, singen und tanzen.

§ 153. Die Buchstaben, die auf die Seiten des Würfels oder Polyeders aufgeklebt werden, wären für den Anfang am besten von der Größe derjenigen der Foliobibel und nicht die großen Anfangsbuchstaben. Wenn der Knabe einmal lesen kann, was in solchen Buchstaben gedruckt ist, so werden auch die großen ihm nicht lange unbekannt bleiben. Im Anfange sollte er durch die Mannigfaltigkeit nicht verwirrt gemacht werden.[1] Auch mit diesem Würfel könnte man ein Spiel herstellen gleich den Königs-Eichen,[2] was eine neue Abwechslung ergäbe, und könnte um Kirschen, Äpfel usw. spielen.

§ 154. Außer diesen könnten zwanzig andere Buchstabenspiele erfunden werden, welche die Liebhaber dieses Weges leicht ersinnen und zu diesem Zweck anfertigen lassen können, wenn sie wollen. Aber die oben erwähnten vier Würfel finde ich so zweckentsprechend und nützlich, daß es schwer sein wird, ein besseres auszuklügeln, und es wird ja auch für ein anderes kaum ein Bedürfnis vorliegen.

§ 155. So viel vom Lesenlernen, wozu der Zögling nie getrieben und wegen dessen er nie gescholten werden sollte. Bringe ihn womöglich durch ein schlaues Verfahren dazu, aber mache es nicht zu einer pflichtmäßigen Obliegenheit für ihn. Es ist besser, wenn er ein Jahr später lesen kann, als daß er auf andere Weise Abneigung gegen das Lernen überhaupt schöpfe. Wenn du mit ihm ein ernstes Wort zu reden hast, so mag das der Fall sein, wenn es sich um wichtige Dinge, um die Wahrheit und um Herzensgüte handelt; aber fasse ihn nicht wegen des A B C's rauh an. Wende dein Geschick an, um seinen Willen der Vernunft gegenüber schmiegsam und biegsam zu machen; lehre ihn, auf Ansehen und Lob etwas zu

---

[1] Die Mannigfaltigkeit würde im Deutschen natürlich noch größer sein, da wir uns noch nicht haben entschließen können, die Fraktur aufzugeben und nur noch die Antiqua gelten zu lassen. — Daß Lockes Vorschlag nicht imstande ist, uns von den neueren bewährten Schreibleselehren abzubringen, liegt auf der Hand. Für seine Zeit war es ein bemerkenswerter Vorschlag, den Kindern das erste Lernen zu erleichtern.

[2] Vgl. die Anm. zu § 150.

Digitized by Google

geben. Möge er es verabscheuen, daß man, und besonders du und seine Mutter, übel oder niedrig von ihm denke, dann wird alles übrige sich leicht von selbst ergeben. Wenn du das aber erreichen willst, so darfst du ihn meines Erachtens nicht mit Vorschriften über gleichgültige Dinge fesseln und binden, noch ihn wegen jedes kleinen Fehlers, ja vielleicht auch wegen mehrerer solcher, die anderen groß vorkommen möchten, mit Vorwürfen überhäufen. Doch davon habe ich ja schon genug geredet.

§ 156. Nachdem er auf diese sanfte Weise den Anfang mit dem Lesenkönnen gemacht hat, sollte man ihm ein leichtes, anziehendes Buch, das seinen Fähigkeiten entspricht, in die Hand geben. Die Unterhaltung, die es ihm bietet, müßte ihn weiterdrängen und ihm die Mühe, die ihm das Lesen noch bereitet, lohnen, aber es sollte doch nicht eine solche sein, die seinen Kopf mit vollständig nutzlosem Zeug füllte oder die Grundlage des Lasters und der Torheit legte. Dem Zwecke entsprechen meiner Ansicht nach Äsops Fabeln am besten, die, obwohl es Erzählungen sind, die sich dazu eignen, einem Kinde Vergnügen und Unterhaltung zu gewähren, doch selbst einem erwachsenen Manne noch Erwägungen bieten; wenn sein Gedächtnis die in seinem ganzen späteren Leben festhält, so wird es ihn nicht gereuen, sie dort unter seinen männlichen Gedanken und ernsten Geschäften wiederzufinden. Hat der Äsop noch eine Zugabe von Bildern,[1] so wird er ihm um so bessere Unterhaltung bieten und zum Lesen spornen, wenn sich ein Wachsen der Kenntnisse damit verbindet. Denn von solch sichtbaren Gegenständen trägt man den Kindern vergeblich und ohne irgend welchen Nutzen etwas vor, solange sie noch keine Vorstellung davon haben; solche Vorstellungen sind aber durch Töne nicht zu erlangen, sondern nur durch die Dinge selbst oder ihre Abbildungen. Und daher sollte man dem Knaben, meiner Meinung nach, sobald er zu lesen beginnt, so viele Abbildungen von Tieren mit den darunter gedruckten Namen verschaffen, wie man aufstöbern kann; denn das wird für ihn zugleich eine Einladung zum Lesen sein und ihm Stoff zum Fragen und

[1] Für Kinder ist eine Zugabe von Bildern zu ihren Büchern gut. Für Erwachsene binden sie oftmals die Phantasie zu sehr, wenn es sich z. B. um klassische Dichter handelt. Ganz anders ist es, wenn uns das Buch in Gegenden und Szenerien führt, die uns noch unbekannt sind.

Digitized by Google

somit Bereicherung seiner Kenntnisse bieten. Reineke Fuchs[1] ist ein ferneres Buch, das meines Erachtens zu demselben Zwecke gebraucht werden könnte. Wenn seine Umgebung oft mit ihm über die Geschichten, die er gelesen hat, zu sprechen pflegt und ihm beim Erzählen zuhört, so wird das, von anderen Vorteilen abgesehen, seinen Mut und seine Lust am Lesen erhöhen, wenn er findet, daß sich auch ein gewisser Nutzen und ein gewisses Vergnügen damit verbindet. Diese Lockmittel scheinen in der gewöhnlichen Methode ganz vernachlässigt zu werden. Es dauert gewöhnlich recht lange, ehe die Lernenden irgend einen Nutzen oder ein Vergnügen vom Lesen verspüren, das sie dazu zu spornen vermöchte. Deshalb halten sie auch Bücher nur für einen hergebrachten Zeitvertreib oder für eine schmähliche Last, die zu gar nichts nütze ist.

§ 157. Das Gebet des Herrn, das Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote muß der Knabe natürlich vollkommen auswendig lernen, aber, meiner Ansicht nach, nicht, indem er sie in seinem Katechismus[2] überliest, sondern dadurch, daß irgend einer sie ihm wiederholt vorsagt, selbst ehe er noch lesen kann. Aber das Auswendiglernen und Lesenlernen sollte meiner Meinung nach nicht miteinander verbunden werden, damit nicht das eine für das andere ein Hemmnis bildete. Man sollte ihm eben mit dem Lesenlernen sowenig Last und Mühe wie möglich machen.

Was für andere Bücher es in englischer Sprache von der Art der vorhin genannten gibt, die geeignet wären, Kinder anzuziehen und zum Lesen zu spornen, das weiß ich nicht. Aber ich neige zu der Ansicht, daß, weil die Kinder meist der Methode der Schulen überantwortet werden, wo die Furcht vor der Rute das Mittel ist, sie zum Lernen zu zwingen, und keinerlei Lust

---

[1] Es ist ein Buch gemeint, das der erste englische Drucker Caxton im Jahre 1481 herausgab und wahrscheinlich selbst nach deutschen resp. niederländischen Tierepen bearbeitet hatte. Es wich aber von den damals schon stark mit Satire gepfefferten Tiersagen, eben seinen Vorlagen, so ab, daß man es wohl als eine Art von Regentenspiegel bezeichnet hat. — Natürlich wäre das Buch in jener satirischen Gewandung auch für Kinder ganz unbrauchbar gewesen.

[2] Bei Locke Primer (liber primarius), eine Art Fibel, die außer den ersten religiösen Lehrstoffen auch sonstige Lesestücke bot. — Jetzt versteht man unter Primer ein schulmäßiges Kompendium irgend eines besonderen Wissensgebietes.

Digitized by Google

an der Beschäftigung sie dazu einladet, diese Art von nützlichen Büchern, unter den vielen albernen, die von jeglicher Sorte vorhanden sind, noch immer an dem Schicksal krankt, vernachlässigt zu werden. Nichts derartiges ist meines Wissens auch nur inbetracht gezogen worden, das außerhalb des gewöhnlichen Geleises des Hornbuches,[1] des Katechismus,[2] des Psalters, des Neuen Testaments und der Bibel liegt.

§ 158. Was die Bibel angeht, mit der die Kinder gewöhnlich beschäftigt werden, um ihre Fertigkeit im Lesen zu üben und zu erhöhen, so halte ich das unterschiedslose Durchlesen derselben Kapitel für Kapitel ihrer Ordnung nach für so wenig vorteilhaft für Kinder, sei es, um ihr Lesen zu bessern, oder um der Religion als Grundlage zu dienen, daß vielleicht etwas Schlimmeres gar nicht ausfindig gemacht werden könnte.[3] Denn was für Vergnügen oder welche Förderung kann es einem Kinde bieten, sich im Lesen derjenigen Teile eines Buches zu üben, von denen es nichts versteht? Und wie wenig entsprechen das Gesetz des Moses, das Hohelied Salomonis, die Prophezeiungen im Alten und die Episteln und die Apokalypse im Neuen Testamente den Fähigkeiten eines Kindes! Und wenn auch die Geschichte der Evangelisten und die Apostelgeschichte etwas leichter sind, so stehen auch sie doch alles in allem genommen in argem Mißverhältnisse zu der Fassungskraft eines Kindes. Ich gebe ja zu, daß die Grundlagen der Religion daraus zu entnehmen sind, und zwar mit den Worten der Hl. Schrift; es sollten jedoch dem Kinde keine anderen vorgelegt werden als solche, die der Fassungskraft und den Begriffen eines Kindes angemessen sind. Aber davon ist das Durchlesen der Bibel, und zwar um des Lesens willen, denn doch weit entfernt. Was für ein wunderliches Durcheinander von Gedanken muß aber ein Kind in seinem Kopfe stecken haben (wenn es überhaupt welche hat, wie es sie

[1] Das Hornbuch war ein einzelnes Blatt, welches die Buchstaben des Alphabets und das Vaterunser enthielt und nach Art der Kindertafeln in einem leichten Rahmen saß. Damit es nicht beschädigt wurde, war es von dünnem, durchsichtigem Horn überzogen.

[2] Primer, vgl. oben; man könnte auch „Lesefibel" übersetzen.

[3] Das Lesen der Biblischen Geschichte soll nie das Lesenlernen als Hauptzweck anstreben, wenngleich ja eine Besserung des Lesens damit auf die Dauer erreicht wird. Es kann daher auch erst dann damit begonnen werden, wenn die Kinder eine gewisse Fertigkeit im Lesen erlangt haben.

Digitized by Google

betreffs der Religion doch haben sollte), das in diesem zarten Alter alle Teile der Bibel unterschiedslos[1] als Gottes Wort ohne Auswahl liest! Ich neige zu der Annahme, daß das bei manchen Leuten der Hauptgrund gewesen ist, weshalb sie während ihres ganzen Lebens nie klare und bestimmte Gedanken über dieselbe gehabt haben.

§ 159. Da ich nun zufällig auf diesen Gegenstand gekommen bin, so möge man mir gestatten zu bemerken, daß einige Teile der Hl. Schrift wohl danach angetan sind, in die Hand eines Knaben gelegt zu werden und ihn zum Lesen zu ermuntern, z. B. die Geschichte Josephs und seiner Brüder, des David und Goliath, des David und Jonathan usw. Andere sollte man ihn zum Zwecke seiner Belehrung veranlassen zu lesen, wie z. B.: „Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tuet ihnen auch."[2] Derartige leichte und einfache sittliche Regeln, passend ausgewählt, sollen oft sowohl zu Zwecken des Lesens als auch der Unterweisung Verwendung finden und durch öfteres Lesen dem Gedächtnisse fest eingeprägt werden. Dann können sie ihm später, wenn er für ihr Verständnis reif geworden ist, allmählich bei passenden Gelegenheiten als stehende, heilige Regeln für sein Leben und Handeln eingeschärft werden. Aber das Lesen der Hl. Schrift ohne Auswahl halte ich so lange für ganz unpassend für Kinder, bis sie, nachdem sie mit den einfachsten grundlegenden Teilen derselben bekannt geworden sind, eine Art Übersicht über das bekommen haben, was sie hauptsächlich glauben und im Leben betätigen sollten. Das sollte ihnen aber, meiner Meinung nach, in den eigenen Worten der Hl. Schrift geboten werden und nicht in solchen, welche die Menschen, voreingenommen durch Systeme und Analogien, in diesem Falle zu gebrauchen und ihnen aufzuzwingen geneigt sind. Dr. Worthington[3] hat, um das zu vermeiden, einen Katechismus verfaßt, welcher alle seine Antworten genau mit den Worten

---

[1] Wie weise die Kirche war, daß sie die ganze Bibel nicht in den Händen der Kinder wissen wollte, das erkennen, außer Locke, jetzt alle vernünftigen Leute an.

[2] Aus der Bergpredigt. Matth. 7. Kap. 12. Vers.

[3] Ein anglikanischer Theologe, der 1618 in Manchester geboren wurde, in Cambridge studierte und 1671 starb. — Im übrigen hängt doch auch von der Fragestellung des Katechismus vieles ab.

Digitized by Google

der Hl. Schrift gibt. Das ist eine nachahmenswerte Sache, besonders da er sie in ein so treffliches sprachliches Gewand gekleidet hat, daß kein Christ dagegen Einwendungen erheben kann, als sei sie für sein Kind als Lernstoff nicht geeignet. Sobald er das Gebet des Herrn, das Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote daraus hersagen kann, so mag es für ihn angebracht sein, jeden Tag eine Frage zu lernen oder auch jede Woche, je nachdem sein Verstand sie erfassen und sein Gedächtnis sie behalten kann. Wenn er dann diesen Katechismus vollständig auswendig kann, so daß er jederzeit jegliche Frage in dem ganzen Buche geläufig zu beantworten vermag, so mag es angebracht sein, seinem Gedächtnis auch die noch übrig bleibenden sittlichen Regeln einzuverleiben, die hier und dort in der Bibel zerstreut stehen, als die beste Übung seines Gedächtnisses und als stete Richtschnur, die er bei der ganzen Führung seines Lebens schnell zur Hand hat.

§ 160. Wenn er gut Englisch lesen kann, so wird es an der Zeit sein, das Schreiben mit ihm zu beginnen.[1] Das erste, worin er hierbei unterwiesen werden sollte, ist, seine Feder richtig zu halten. Das sollte er ganz richtig können, ehe man zuläßt, daß er sie auf das Papier setzt. Denn nicht nur Kinder, sondern auch jeder sonst, der es in einer Sache zu etwas Gutem bringen möchte, sollte nicht auf einmal an zu vieles davon herangehen oder veranlaßt werden, sich gleich in einer Fertigkeit nach zwei Seiten hin auszubilden, wenn es möglich ist, beide zu trennen. Ich meine, die italienische Art, die Feder zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger allein zu halten,[2] möchte wohl die beste sein. Aber darüber möge man einen guten Schreiblehrer befragen oder auch irgend eine andere Person, die gut und schnell schreibt. Wenn er gelernt hat, seine Feder richtig zu halten, so sollte er darauf lernen, wie er sein Papier legen und seinen Arm und Körper zu halten hat. Wenn diese Übungen vorüber sind, so besteht die Art und Weise, ihn zu lehren, ohne viele

Schreiben.

[1] Es ist das einzig richtige, mit dem Lesen und Schreiben gleichzeitig zu beginnen, wie es ja auch in unseren Schulen der Fall ist. Beides fördert sich alsdann gegenseitig.

[2] Die Feder — es ist wohl zu bemerken, daß darunter bei Locke ein Gänsekiel zu verstehen ist — wird fraglos am besten zwischen dem Daumen einerseits und dem Zeige- und Mittelfinger anderseits gehalten.

Digitized by Google

Mühe zu schreiben, darin, daß man sich eine Platte Vorlagen verschafft mit den Buchstaben einer solchen Handschrift, wie sie einem am besten gefällt. Aber man muß darauf sehen, daß sie um ein ziemliches größer sind, als wie er gewöhnlich schreiben soll. Denn jeder kommt schließlich dahin, daß er eine kleinere Handschrift schreibt, als ihm anfangs beigebracht wurde, nie jedoch eine größere. Ist eine solche Platte gestochen worden, so laßt davon einige Bogen guten Schreibpapiers mit roter Tinte abziehen, so daß er weiter nichts zu tun hat, als mit einer guten Feder, die mit schwarzer Tinte gefüllt ist, darüberhin zu ziehen. Das wird seine Hand bald dazu befähigen, jene Buchstaben nachzubilden, wenn ihm nur anfangs gezeigt wird, wo er zu beginnen und wie er jeden Buchstaben zu gestalten hat. Wenn er das gut kann, dann muß er die Übung auf unbeschriebenem Papier fortsetzen. So kann er leicht dahin gebracht werden, die Handschrift zu schreiben, welche man wünscht.

Zeichnen. § 161. Wenn er gut und geläufig schreiben kann, so mag es meines Erachtens angebracht sein, die Übung der Hand nicht nur durch Schreiben fortzusetzen, sondern das Geschick derselben auch durch Zeichnen weiter zu vervollkommnen. Denn das ist bei manchen Veranlassungen einem Mann vom Stande sehr nützlich, besonders aber, wenn er reist, denn das verhilft einem Manne oft dazu, in wenigen wohlzusammengefügten Linien das auszudrücken, was ein beschriebener ganzer Bogen Papier nicht wiedergeben und deutlich vergegenwärtigen könnte. Wieviele Gebäude kann ein Mann zu Gesicht bekommen, auf wieviele Maschinen und Kleidertrachten stoßen, deren Bild bei ein wenig Geschicklichkeit im Zeichnen leicht festgehalten und anderen mitgeteilt werden kann! Wenn sie in Worten niedergelegt werden, so stehen sie in Gefahr verloren zu gehen, oder sie werden im besten Falle, trotz der genauesten Beschreibung, nur schlecht festgehalten. Ich meine nicht, es solle aus eurem Sohn ein vollendeter Maler werden. Denn es darin zu etwas Leidlichem bringen, erfordert mehr Zeit, als ein junger Mann von den anderen wichtigen Unterrichtsfächern erübrigen kann. Aber eine solche Einsicht in die Perspektive und so viel Geschick im Zeichnen, daß es ihn instandsetzt, leidlich alles auf dem Papier darzustellen, was er sieht, mit Ausnahme von Gesichtern, kann

Digitized by Google

meines Erachtens in kurzer Zeit erworben werden, besonders wenn er Anlage dazu hat. Wo die aber fehlt, da ist es besser, ihn damit zu verschonen, als ihn zwecklos damit zu quälen, es sei denn in ganz notwendigen Dingen. Daher gilt auch hiervon, wie von allen anderen Dingen, die nicht absolut notwendig sind, die Regel: »Nil invitâ Minervâ.«[1]

Kurzschrift. Kurzschrift, eine Kunst, die, wie man mir gesagt hat, nur in England bekannt ist,[2] mag vielleicht für des Erlernens wert erachtet werden, sowohl zum Behufe der schnellen Niederschrift dessen, womit man seinem eigenen Gedächtnis zu Hilfe kommen will, als auch der Verheimlichung dessen, was nicht für jedermanns Auge offen zutage liegen soll. Denn derjenige, der einmal eine Art Kurzschriftzeichen gelernt hat, kann sie leicht für seinen Privatgebrauch nach eigenem Belieben umgestalten und sie so viel kürzen, wie es dem Geschäfte entspricht, für das er sie gebrauchen möchte. Das System des Herrn Rich, das bestersonnene von allen, die mir zu Gesicht gekommen sind, kann meiner Meinung nach von einem, der die Grammatik kennt und zweckmäßig berücksichtigt, viel leichter und kürzer gemacht werden. Damit der Zögling aber diese abgekürzte Schreibart erlerne, braucht man sich nicht gleich schon nach einem Lehrer umzusehen. Es wird noch zeitig genug sein, wenn sich eine passende Gelegenheit bietet zu irgend einer Zeit, wenn sich seine Hand an eine schöne und geläufige Schrift gewöhnt hat. Denn Knaben haben für die Kurzschrift kaum Verwendung und sollten sich ihrer durchaus nicht bedienen, bis

---

[1] Ein lateinisches Sprichwort, wie aus dem 385. Vers der Ars poetica des Horaz hervorgeht: Tu nihil invita dices faciesve Minerva. „Du darfst nichts sagen oder tun, wenn Minerva (die Göttin der Weisheit) davon abrät.“ Sie rät aber davon ab, wenn keine Anlage vorhanden ist. — Auch das Zeichnen soll im übrigen möglichst früh gelernt werden. Je früher, desto besser werden Auge und Hand geschult.

[2] Das ist ein Irrtum; schon die Griechen und Römer kannten diese Kunst. Xenophon soll sie erfunden, Pythagoras zuerst viel ausgeübt haben. In Rom machte Cicero oft Gebrauch von ihr und lehrte sie seinen Freigelassenen Tiro. Daher nennt man Abkürzungen tironische Noten. — In England war die Kurzschrift 1588 durch Dr. Timothy Bright eingeführt worden, dessen System von John Willis (1602), von Jeremiah Rich (1654) und zuletzt von William Mason (1672) verbessert und vervollkommnet worden war.

Digitized by Google

sie vollkommen gut schreiben und ihnen das sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Französisch. § 162. Sobald der Knabe Englisch sprechen kann, ist es für ihn Zeit, irgend eine andere Sprache zu erlernen. In dieser Hinsicht hat niemand Bedenken, wenn die französische Sprache vorgeschlagen wird. Der Grund liegt darin, weil man gewöhnt ist an die richtige Art und Weise, jene Sprache zu lehren, nämlich dadurch, daß man sie den Kindern durch stetiges Sprechen mit ihnen in jener Sprache beibringt und nicht durch grammatische Regeln. Auch die lateinische Sprache würde auf dieselbe Weise leicht erlernt werden können, wenn der Erzieher, der ja beständig bei ihm ist, nichts anderes mit ihm spräche. Weil aber das Französische eine lebende Sprache ist und sich mehr Veranlassung bietet, es zu sprechen, so sollte es zuerst erlernt werden, damit die noch bildsamen Sprachorgane an eine tadellose Hervorbringung jener Laute gewöhnt würden und er die Fertigkeit erlangte, das Französische gut auszusprechen, was um so schwieriger zu erreichen ist, je länger es hinausgeschoben wird.[1]

Lateinisch. § 163. Wenn der Zögling gut Französisch sprechen und schreiben kann, was bei dieser Methode gewöhnlich nach ein bis zwei Jahren der Fall ist, so sollte er zum Lateinischen übergehen, wobei es als Wunder anzusehen wäre, wenn die Eltern, nachdem sie die Probe mit dem Französischen gemacht haben, nicht der Ansicht wären, es sei auf dieselbe Weise, nämlich durch

---

[1] Wenn man diese Ratschläge Lockes hört, so bricht man unwillkürlich in den Ruf aus: „Nichts Neues unter der Sonne!" Denn die Reform des neusprachlichen Unterrichts betont vor allem, daß die neueren Sprachen durch Sprechen und zum Sprechen zu erlernen seien. Sie will ferner, daß man das Spracherlernen mit einer neueren Sprache beginne, und hat diesen Gedanken in den Reformgymnasien durchgesetzt. Zugleich hat sie seinerzeit darauf hingewiesen, daß, je früher das Erlernen der Sprache seinen Anfang nimmt, um so sicherer eine echt nationale Aussprache zu erreichen ist, und hat deshalb das Hinausschieben des franz. Unterrichts aus Quinta nach Quarta sehr bedauert. In dieser Hinsicht sind die Realschulen und Oberrealschulen, die das Französische in Sexta beginnen, am besten gestellt. — Das Lateinische hat für unsere Zeit nicht mehr die Bedeutung wie im Mittelalter und in der Renaissancezeit. Daher ist eine mündliche Beherrschung, vielleicht von den Theologen abgesehen, nicht mehr erforderlich. Montaigne lernte das Lateinische auf die oben vorgeschlagene Weise. Vgl. Montaigne a. a. O. S. 83 ff.

Digitized by Google

Sprechen und Lesen, zu erlernen. Nur muß man darauf sehen, daß er, während er diese fremden Sprachen dadurch erlernt, daß er nichts anderes mit seinem Erzieher liest und spricht, nicht darüber Englisch zu lesen vergesse. Es kann durch seine Mutter oder sonst jemand fortgesetzt werden, indem sie ihn täglich ausgewählte Abschnitte aus der Hl. Schrift oder aus anderen englischen Büchern lesen läßt.

§ 164. Lateinisch sehe ich als für einen gebildeten Mann unumgänglich notwendig an. In der Tat hat die in allem maßgebende Gewohnheit es so sehr zu einem Bestandteil der Erziehung gemacht, daß selbst jene Kinder mit Prügeln dazu getrieben werden und viele Stunden ihrer kostbaren Zeit widerwillig auf das Latein verwenden müssen, die nach ihrem Abgang von der Schule nie, solange sie leben, mehr etwas damit zu tun haben. Kann es etwas Lächerlicheres geben, als daß ein Vater sein Geld und seines Sohnes Zeit damit vergeudet, daß er ihn zum Erlernen der römischen Sprache zwingt, da er ihn doch für ein Gewerbe bestimmt, in dem er keine Verwendung für das Lateinische hat und also unfehlbar das bißchen vergißt, das er von der Schule mitbrachte, und das er, darauf ist zehn gegen eins zu wetten, wegen der schlechten Behandlung, die es ihm eintrug, verabscheut? Sollte man es für möglich halten, wenn wir nicht überall in unserer Mitte Beispiele dafür vor Augen sähen, daß ein Kind gezwungen würde, die Elemente einer Sprache zu lernen, die es im Laufe des Lebens, für das es bestimmt ist, nie verwenden kann, und während der ganzen Zeit die Erwerbung einer guten Handschrift und das Anfertigen von Rechnungen vernachlässigt, das in allen Lebensverhältnissen von großem Vorteil, für die meisten Gewerbetreibenden aber unumgänglich notwendig ist? Obgleich aber diese Fertigkeiten, die man im Handel und Verkehr und den Geschäften der Welt bedarf, auf Lateinschulen selten oder nie zu erwerben sind, so senden dorthin doch nicht allein vornehme Eltern ihre jüngeren Söhne, die sie für das praktische Leben bestimmt haben, sondern sogar Geschäftsleute und Landwirte können nicht umhin, desgleichen zu tun, obwohl sie weder die Absicht noch die Mittel haben, Gelehrte aus ihnen zu machen. Wenn man sie fragt, warum sie das tun, so halten sie das für eine so seltsame Frage, als wenn du sie fragtest, warum sie zur Kirche gehen.

Digitized by Google

Die hergebrachte Sitte tritt an die Stelle vernunftgemäßen Handelns und hat für diejenigen, welche sie für die verkörperte Vernunft halten, diesem Verfahren eine solche Weihe erteilt, daß sie es mit einer fast religiösen Scheu beobachten und so daran hangen, als ob ihre Kinder kaum eine rechtgläubige Erziehung genössen, wenn sie nicht Lillys Grammatik lernten.[1]

§ 165. Wie notwendig aber auch das Lateinische für manche wirklich ist und für andere gelten mag, denen es in keiner Weise Nutzen oder Dienste leistet, so ist doch die gewöhnliche Art, es in den Lateinschulen zu lernen, derart, daß ich sie, nachdem ich sie reiflich erwogen habe, nicht zu empfehlen imstande bin. Die Gründe, die dagegen sprechen, sind so einleuchtend und zwingend, daß sie einige einsichtsvolle Leute veranlaßt haben, den gewöhnlichen Weg nicht ohne Erfolg zu verlassen, obwohl die eingeschlagene Methode nicht gerade die ist, welche ich für die leichteste halte. Es ist in kurzem die folgende: Man quält das Kind überhaupt nicht mit Grammatik, sondern läßt es das Lateinische, wie früher das Englische, ohne verwickelte Regeln durch Sprechen erlernen. Denn wenn man die Sache recht erwägt, ist das Lateinische einem Kinde nicht unbekannter, als das Englische ihm ist, wenn es zur Welt kommt. Und doch erlernt es Englisch ohne Lehrer, Regel oder Grammatik. Und so könnte es Latein erlernen wie Tullius, wenn es jemand hätte, der sich stets mit ihm in dieser Sprache unterhielte. Und wenn wir es so oft erleben, daß eine Französin in ein bis zwei Jahren ein englisches Mädchen Französisch geläufig lesen und sprechen lehrt, ohne irgend eine grammatische Regel oder sonst etwas, sondern nur dadurch, daß sie mit ihr plaudert, so muß ich mich billig wundern, daß gebildete Männer nicht auf dieses Unterrichtsverfahren für ihre Söhne gekommen sind und sie für stumpfsinniger und unfähiger gehalten haben als ihre Töchter.

§ 166. Wenn daher ein Mann zu bekommen wäre, der selbst gut Latein spräche und stets um euren Sohn wäre und

[1] William Lilly aus Odiham in Hampshire hatte fünf Jahre in Rhodus gelebt und war der erste in seinem Lande, der das Griechische gründlich kannte und unterrichtete. Er wurde 1512, 44 Jahre alt, zum Direktor der neugegründeten St. Pauls-Schule in London ernannt. Seine lateinische Grammatik, zu der kein Geringerer als Kardinal Wolsey die Einleitung schrieb, und bei der Dechant Colet und Erasmus von Rotterdam seine Mitarbeiter waren, bedeutet einen gewaltigen Fortschritt gegenüber allen früheren Werken.

Digitized by Google

stets mit ihm spräche und ihn nichts anderes reden oder lesen ließe, so wäre das die wahre und richtige Methode und die, welche ich euch vorschlagen möchte, nicht nur als die leichteste und beste, durch die ein Kind ohne Mühe und Schelten eine Sprache sich aneignen könnte, wegen deren andere in der Schule 6—7 Jahre lang geprügelt zu werden pflegen, sondern auch als die, wodurch man zugleich seinen Geist und seine Sitten ausbilden und er obendrein in verschiedenen Wissenschaften unterwiesen werden könnte, wie z. B. in einem bedeutsamen Teile der Geographie, Astronomie, Chronologie, Anatomie außer verschiedenen Teilen der Geschichte und in allen anderen Teilen des Wissens von den Dingen, die sinnlich wahrnehmbar sind, und zu denen wenig mehr als Gedächtnis gehört. Denn wenn wir den richtigen Weg einschlagen, so sollte unser Wissen damit beginnen und in jenen Gegenständen die Grundlage gelegt werden und nicht in den abstrakten Begriffen der Logik und Metaphysik, die mehr dazu geeignet sind, den Verstand, wenn er zum erstenmal auf den Erwerb von Kenntnissen ausgeht, hinzuhalten als wirklich auszubilden. Wenn junge Leute ihren Kopf eine Zeitlang mit jenen abstrakten Kenntnissen beschäftigt haben, ohne den Erfolg und den Zuwachs von Kenntnissen oder den Nutzen von ihnen zu verspüren, den sie erwarteten, so sind sie geneigt, entweder über die Wissenschaft oder über sich selbst geringschätzig zu urteilen. Sie sind versucht, ihre Studien aufzugeben und ihre Bücher fortzuwerfen, weil sie nichts enthalten als schwere Worte und leeren Schall, oder sonst zu folgern, daß, wenn ein wirkliches Wissen in ihnen steckt, sie selbst keinen Verstand haben, der zu dessen Aufnahme befähigt ist. Daß dem so ist, das könnte ich euch vielleicht auf meine eigene Erfahrung hin versichern. Unter anderen Gegenständen, die ein junger Mann durch diese Methode zu erlernen hätte, während andere seines Alters völlig vom Lateinischen und den anderen Sprachen in Anspruch genommen werden, möchte ich auch die Geometrie nennen, weil ich einen jungen Mann kennen gelernt habe, der einigermaßen auf diese Weise erzogen worden und dadurch in den Stand gesetzt war, verschiedene Lehrsätze aus dem Euklid zu beweisen, ehe er 13 Jahre alt war.

§ 167. Wenn aber ein Mann, der gut Latein spricht und der imstande ist, euren Sohn auf all diesen Wissensgebieten

Digitized by Google

zu unterweisen, nicht zu bekommen ist, so ist das nächstbeste, ihn, soweit wie möglich, auf diese Weise unterrichten zu lassen, nämlich dadurch, daß man irgend ein leichtes und angenehmes Buch, z. B. Äsops Fabeln, nimmt und die englische Übersetzung (so buchstäblich, wie nur möglich) in die eine Linie und die lateinischen Worte, welche einem jeden von ihnen entsprechen, gerade darüber in eine andere schreibt.[1] Laßt ihn diese tagtäglich immer und immer wieder überlesen, bis er das Lateinische vollkommen versteht. Dann gehe man zu einer anderen Fabel weiter, bis er auch die vollständig kann, indem man nicht unterläßt, auch die zu wiederholen, die schon vollständig sitzt, und die man nur deshalb wieder durchnimmt, damit sie in seinem Gedächtnis haften bleibe. Wenn man dann mit ihm zum Schreiben kommt, so mögen diese Fabeln ihm als Aufgaben gegeben werden, denn das wird, außer daß er seine Handschrift übt, ihn auch im Lateinischen fördern. Weil dies aber eine unvollkommenere Methode ist, als wenn man Lateinisch mit ihm spricht, so können zunächst die Bildung der Verben und dann die völlig auswendig erlernten Deklinationen der Nomina und Pronomina seine Einführung in den Geist und die Gesamtart der lateinischen Sprache erleichtern, welche die Bedeutung der Verba und Nomina nicht wie die neueren Sprachen durch vorgesetzte Präpositionen abändert, sondern dadurch, daß sie die letzten Silben wandelt. Mehr als das braucht er meiner Meinung nach von der Grammatik nicht zu wissen, bis er selbst die Minerva des Sanctius mit den Anmerkungen des Scioppius und Perizonius[2] lesen kann.

---

[1] Solche Interlinear-Übersetzungen, die man oft infolge dieses Vorschlags mit Lockes Namen verknüpft, sind schon uralt. Wir haben besonders eine große Anzahl solcher Übersetzungen der Bibel und sonstiger religiöser Schriften aus den Zeiten der Einführung des Christentums in die germanischen Länder. Im 19. Jahrhundert hat Hamilton sie in England neubelebt, nach dem man die Methode auch die Hamiltonsche nennt. Sie vermittelt wohl ein verhältnismäßig schnelleres Verständnis der Sätze, verhilft aber nicht zum Sprechen und Schreiben der betr. Sprache. — Für das Lateinische insbesondere ist zu bemerken, daß bei all den verkürzenden, vereinfachenden Methoden der Zweck der formalen Bildung, wegen dessen wir doch zumeist diese Sprache erlernen und betreiben, Schaden erleidet. Gerade das langsame, gründliche Eindringen in den Bau und in die Geistesschätze dieser Sprache verleiht ihr ja den hohen Bildungswert.

[2] Sanctius (latinisierte Form für Sanchez) ist ein Spanier, der

Digitized by Google

Wenn man Kinder unterrichtet, so ist meiner Meinung nach auch das zu beachten, daß in den meisten Fällen, wo sie nicht weiter können, sie nicht dadurch noch mehr in Verwirrung gebracht werden dürfen, daß man sie darauf zu bringen sucht, den Sinn selbst herauszufinden, wie z. B. durch die Stellung solcher Fragen wie die folgende: „Welches ist der Nominativ?“ in dem Satze, den sie konstruieren sollen. Oder wenn man fragt, was aufero bedeute, um ihn darauf zu bringen, was abstulere bedeutet usw., wenn sie das nicht sofort sagen können.[1] Das ist nur Zeitverschwendung und verwirrt sie. Denn solange sie lernen und sich mit Hingabe der Sache widmen, sind sie in guter Stimmung zu erhalten, und es muß ihnen alles leicht und so angenehm wie möglich gemacht werden. Wenn sie deshalb festsitzen und gern weiter möchten, so helfe man ihnen sofort über die Schwierigkeit ohne Tadel oder Scheltworte hinweg. Man bedenke, daß, wo man zu strengeren Mitteln greift, sie nur die Folge des Stolzes und Eigensinnes des Lehrers sind, der erwartet, daß die Kinder schon alles das beherrschen, was er weiß. Dahingegen sollte er vielmehr erwägen, daß es seine Obliegenheit ist, Gewohnheiten in ihnen zu befestigen, nicht aber ihnen in geärgertem Tone Regeln einzuprägen, die uns für die Gestaltung unseres Lebens nur von geringem Nutzen und sicher Kindern, die sie alsbald wieder vergessen, wenn sie gegeben worden sind, von keinem Nutzen sind. In den Wissenschaften, in denen ihr Verstand zu üben ist, da mag diese Methode, das bestreite ich nicht, zuweilen abgeändert und es mögen Schwierigkeiten vorgelegt werden zu dem Zwecke, ihren Fleiß anzuregen und den Geist daran zu

1587 unter dem Titel: Minerva seu de causis linguae latinae eine wissenschaftlich gehaltene Erklärung der lateinischen Grammatik und besonders der Syntax in Salamanca erscheinen ließ. Das Buch wurde später von dem Deutschen Kaspar Schopp (lat. Scioppius, † 1649) und dem Holländer Perizonius († 1715) mit Anmerkungen versehen. Es war das beste Werk, das jene Zeit über diese Materie kannte.

[1] Solche Fragen, zum Zwecke, das Verständnis der Schüler zu wecken, sind nicht nur berechtigt, sondern es stände sogar ein Pädagoge, der sie zu stellen unterließe, nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Nur soll dort, wo das Erfassen des Sinnes nicht dazu nötigt, der Lehrer nicht durch Fragen, namentlich nicht durch solche grammatischer Art, dem Zögling den Genuß des Schriftstellers vergällen. — Abstulēre = abstulerunt.

Digitized by Google

gewöhnen, seine eigene Kraft und seinen Scharfsinn in richtigem Denken zu üben. Aber dennoch meine ich, das sollte man nicht bei Kindern tun, solange sie noch jung sind, noch bei ihrer Einführung in irgend einen Zweig des Wissens. Dann ist alles an und für sich schwierig, und der große Nutzen und das Geschick des Lehrers besteht eben darin, alles so leicht zu machen, wie er kann. Besonders aber ist es beim Erlernen der Sprachen ganz unangebracht, Kinder durch allerlei Fragen zu prüfen. Denn da die Sprachen durch Übung, Gewöhnung und Gedächtnis erlernt werden müssen, werden sie dann mit der größten Geläufigkeit gesprochen, wenn die Regeln der Grammatik vollständig vergessen sind. Ich gebe ja zu, daß die Grammatik einer Sprache zuweilen sorgfältig studiert werden muß, aber nur von einem erwachsenen Manne studiert werden muß, wenn dieser sich darauf verlegt, eine Sprache wissenschaftlich zu ergründen, was aber selten die Aufgabe irgend eines anderen als der Berufsgelehrten ist. Das, glaube ich, wird jeder zugeben, daß, wenn ein Angehöriger der höheren Stände eine Sprache zu studieren hat, es die seines eigenen Landes sein sollte,[1] damit er die Sprache, die er beständig verwendet, mit der äußersten Genauigkeit verstehe.

Es gibt noch einen weiteren Grund, warum Erzieher und Lehrer ihren Schülern keine Schwierigkeiten erheben, sondern im Gegenteil ihnen die Wege ebnen und bereitwillig vorwärts helfen sollten, wenn sie sie festsitzen sehen. Der Geist der Kinder ist eng beschränkt und schwach und kann gewöhnlich nur einen einzelnen Gedanken auf einmal in sich aufnehmen. Was immer in dem Kopfe des Kindes Aufnahme gefunden hat, füllt ihn für die Zeit aus, besonders wenn ihm eine gewisse leidenschaftliche Kraft innewohnt. Deshalb sollte es das Geschick und die Kunst des Lehrers sein, ihren Kopf von allen anderen Gedanken freizumachen, während sie etwas lernen, um so besser Raum zu schaffen für das, was er hineinschaffen möchte, damit es mit Aufmerksamkeit und voller Hingabe aufgenommen werde; sonst hinterläßt es keinen Eindruck. Die natürliche Veranlagung der Kinder macht ihre Gedanken zum Abschweifen geneigt. Das

[1] Auch durch diesen Gedanken, der jetzt allgemein zugegeben wird, zeigt Locke sich als grundlegenden Neuerer.

Digitized by Google

Neue allein fesselt sie. Was ihnen als solches entgegentritt, das zu verkosten sind sie eifrig bedacht und sind es dann ebenso schnell wieder leid. Sie werden ein und desselben Dinges schnell überdrüssig und finden demnach ihre ganze Freude am Wechsel und der Mannigfaltigkeit. Es widerstrebt der natürlichen Anlage der Kinder, ihre flüchtigen Gedanken zu konzentrieren. Ob das nun an dem Zustande ihres Gehirns liegt oder an der lebhaften Beweglichkeit und Unstätigkeit ihrer Nervenfunktionen,[1] über welche der Geist noch keine volle Gewalt erlangt hat, so viel ist klar, daß es für Kinder schwer ist, ihre Gedanken fest auf irgend welche Sache gerichtet zu halten. Eine dauernde fortgesetzte Aufmerksamkeit ist eine der schwersten Aufgaben, die ihnen auferlegt werden kann. Deshalb sollte derjenige, der ihre volle Hingabe in Anspruch nimmt, sich bemühen, das, was er dem Kinde vorlegt, so dankbar und angenehm wie möglich zu machen. Wenigstens sollte er sich Mühe geben, keine unangenehme oder abschreckende Vorstellung damit zu verbinden. Wenn sie nicht mit etwas Lust und Liebe an die Bücher herangehen, so ist es nicht zu verwundern, wenn ihre Gedanken beständig von dem abschweifen, was ihren Abscheu erregt, und bessere Unterhaltung bei anziehenderen Gegenständen suchen, nach denen sie unvermeidlich Ausschau halten werden.

Ich weiß ja, es ist die gewöhnliche Methode der Erzieher bei dem Bemühen, sich Aufmerksamkeit bei ihren Schülern zu verschaffen und ihre Gedanken bei der eben vorliegenden Aufgabe festzuhalten, Tadelsworte und Strafen zu verwenden, wenn sie sie auch nur ein wenig abschweifen sehen. Eine solche Behandlung bringt sicher die gerade entgegengesetzte Wirkung hervor. Zornige Worte oder Schläge von seiten des Erziehers erfüllen die Seele des Kindes mit Schrecken und Angst, die es sofort ganz in Anspruch nehmen, so daß kein Raum für andere Eindrücke übrig bleibt. Ich glaube, es gibt niemand unter denen, die dies lesen, welcher sich nicht erinnern könnte, welche Erregung heftige oder befehlerische Worte von seinen Eltern oder Lehrern in seinem Denken hervorgerufen haben; wie sie eine Zeitlang sein Hirn gleichsam von unterst zu oberst kehrten, so daß er kaum wußte, was er sagte oder tat. Er verlor sogar das aus

[1] Animal spirits. Vgl. § 25 Anm. 2, S. 59.

Digitized by Google

dem Auge, woran er augenblicklich war, sein ganzes Denken geriet in Unordnung und Wirrwarr, und in solchem Zustande war er nicht mehr fähig, auf etwas anderes zu achten.

Zwar sollten Eltern und Erzieher ihr Ansehen durch Ehrfurcht, die sie denen einflößen, die unter ihrer Leitung stehen, begründen und befestigen und sie dadurch lenken. Wenn sie aber durchgreifenden Einfluß auf sie erlangt haben, so sollten sie den mit großer Mäßigung gebrauchen und sich nicht selbst zu solchen Schreckgespenstern machen, daß ihre Schüler bei ihrem Anblick immer erzittern. Solch eine Strenge mag ihr Herrschen ihnen leicht machen, aber das ist dann von geringem Nutzen für ihre Schüler. Es ist unmöglich, daß Kinder etwas lernen, während ihre Gedanken von irgend einer starken Erregung ganz erfüllt und verstört sind, besonders von der Furcht, welche den stärksten Eindruck auf ihren noch zarten und schwachen Geist macht. Haltet seinen Geist in einer heiteren, ruhigen Stimmung, wenn ihr möchtet, daß der Zögling eure Unterweisungen oder irgend welchen Zuwachs von Kenntnissen willig aufnehme. Es ist ebenso unmöglich, schöne und regelmäßige Schriftzüge in ein zitterndes Gemüt einzuzeichnen wie auf ein nicht festliegendes Papier.

Das große Geschick eines Erziehers besteht darin, daß er die Aufmerksamkeit seines Schülers zu gewinnen und zu erhalten weiß. Solange er die besitzt, wird er von selbst so schnell weiterkommen, wie die Fähigkeiten des Lernenden ihm fortzuschreiten gestatten. Ohne sie aber wird all seine Aufregung und sein Gepolter geringen oder gar keinen Zweck haben. Um das aber zu erreichen, sollte er dem Knaben (soviel es eben möglich ist) die Nützlichkeit dessen, was er ihn lehrt, begreiflich machen und ihm durch das, was er gelernt hat, zeigen, daß er etwas leisten kann, was er früher nicht konnte, etwas, das ihm eine gewisse Macht und einen tatsächlichen Vorsprung vor denen verleiht, die dessen unkundig sind. Damit sollte er Sanftmut in allen seinen Belehrungen verbinden und durch eine gewisse Zärtlichkeit in seinem ganzen Verhalten es dem Kinde fühlbar machen, daß er es liebt und ihm nur Gutes will, als die einzige Weise, Liebe in der Brust des Kindes zu erwecken, infolge deren es seinem Lehrer Gehör leiht und Geschmack findet an dem, was er ihm beibringt.

Digitized by Google

Nur der Hartnäckigkeit sollte man mit einem befehlerischen Tone oder einer harten Behandlung begegnen. Alle anderen Fehler sollten mit sanfter Hand zurechtgewiesen werden, denn freundliche, ermunternde Worte werden besser und nachhaltiger auf ein williges Gemüt einwirken und zum guten Teil jener Verkehrtheit vorbeugen, welche eine rauhe, schroff anfahrende Behandlung oft selbst bei gutgearteten und braven Knaben zur Folge hat. Zwar müssen Widersetzlichkeit und absichtliche Vernachlässigung niedergezwungen werden, und sollte es auch Schläge kosten. Ich neige aber zu der Ansicht, daß verstockter Sinn bei den Zöglingen oft die Folge von verkehrtem Wesen beim Erzieher ist und daß die meisten Kinder selten Schläge verdient haben würden, wenn unnötige, schlecht angebrachte Strenge[1] nicht Bösartigkeit in ihnen groß gezogen und ihnen Abneigung gegen ihren Lehrer und alles, was von ihm kommt, beigebracht hätte.

Unbedachtsamkeit, Vergeßlichkeit, Unbeständigkeit und die Neigung zum Abschweifen sind die natürlichen Fehler der Kindheit. Daher darf man auf sie, wenn man sieht, daß sie nicht absichtlich sind, nur milde hinweisen und sie mit der Zeit zu beheben suchen. Wenn jedes Versehen des Kindes Zorn und harte Worte hervorruft, so werden die Veranlassungen zu Tadel und Strafen so oft wiederkehren, daß der Erzieher für seine Zöglinge ein ständiger Schrecken und Grund zum Unbehagen ist. Das allein genügt, um zu verhindern, daß sie aus seinen Belehrungen Vorteil schöpfen, und um all seine Methoden bei ihrer Unterweisung fruchtlos zu machen.

Laßt das Gefühl der Ehrfurcht, das er ihrem Gemüte eingeflößt hat, von den ständigen Zeichen der innigen Liebe und des Wohlwollens gemildert werden, damit die Zuneigung sie zur Pflichterfüllung sporne und sie Freude daran finden lasse, seine Weisungen zu erfüllen. Dann werden sie gern zu ihrem Erzieher gehen, gern auf ihn hören, als auf einen, der ihr Freund ist, der sie innig liebt und sich alle Mühe gibt, um ihr Bestes zu fördern. Das wird ihr Denken unbefangen und

[1] Liebe und Gerechtigkeit sind die Haupteigenschaften des guten Erziehers. Die letztere schließt die Strenge gegen alle bösartigen und widerstrebenden Elemente in sich ein. Wer sie nicht gegebenenfalls auch zur Anwendung bringen kann, ermangelt einer ebenso wesentlichen Eigenschaft, wie es die Liebe ist, und verfehlt sich gegen seine Pflicht.

Digitized by Google

frei erhalten, solange sie bei ihm sind, und das ist die einzige Geistesverfassung, in welcher der Geist fähig ist, neue Wissensschätze in sich aufzunehmen und jene Eindrücke auf sich wirken zu lassen, ohne deren Erfassen und Behalten alles, was die Kinder und ihr Lehrer zusammen leisten, verlorene Liebesmühe ist. Dann wird trotz vielen Unbehagens wenig erlernt.

§ 168. Wenn der Zögling auf diese Weise, eine lateinische und englische Zeile miteinander abwechseln zu lassen, eine mäßige Kenntnis der lateinischen Sprache erworben hat, dann kann man weiterhin zu dem Lesen eines leichten lateinischen Buches mit ihm übergehen, wie z. B. Justin und Eutropius.[1] Um das Lesen und Verstehen derselben für ihn um so weniger langweilig und schwierig zu machen, so möge er sich, wenn es ihm beliebt, mit der englischen Übersetzung weiter helfen. Möge der Einwand, daß er es dann nur durch mechanische Übung erlerne, niemand schrecken. Denn das ist, wohl erwägt, von keinem Gewicht gegen, sondern durchaus für diese Art und Weise, eine Sprache zu erlernen. Denn Sprachen sind überhaupt nur durch mechanische Übung[2] zu erlernen, und ein Mann, der Englisch oder Lateinisch nicht vollkommen mechanisch spricht, so daß, wenn der Gedanke, von dem er sprechen möchte, in ihm auftaucht, seine Zunge von selbst, ohne einer Regel oder der Grammatik zu gedenken, auf den richtigen idiomatischen Ausdruck jener Sprache verfällt, spricht sie nicht gut und beherrscht sie nicht vollkommen. Und ich möchte gern, es nennte mir einer jene Sprache, die jemand durch die Regeln der Grammatik zu erlernen oder doch ordentlich sprechen zu lernen vermag. Die Sprachen sind nicht durch Regeln oder Kunst entstanden, sondern durch den Zufall und den allgemeinen Brauch des Volkes. Derjenige, der sie gut sprechen will, hat keine andere

[1] Justin lebte zur Zeit des römischen Kaisers Antoninus Pius. Er hat uns einen Auszug aus der Weltgeschichte des Trogus Pompejus hinterlassen. — Eutropius, der zur Zeit des Kaisers Julian lebte, hat uns unter dem Titel Breviarium einen Abriß der römischen Geschichte, die er auf Befehl des Kaisers Valens geschrieben hatte, hinterlassen. Sie ist leichter als vorgenanntes Werk und kann daher früher gelesen werden.

[2] Ein solches kellnermäßiges Erlernen ist aber für wahre Bildung von geringem Werte. Dazu gehört ein eindringendes Verständnis in den Bau, die Art und das Wesen einer Sprache und eine möglichst umfassende und tiefe Einsicht in ihren geistigen Gehalt.

Digitized by Google

Regel als diesen Brauch, noch etwas anderes, worauf er sich verlassen könnte, als sein Gedächtnis und die Gewohnheit, nach der Weise zu sprechen, die er von jenen erlernte, denen man zugesteht, daß sie richtig sprechen, was mit anderen Worten nichts anderes heißt, als mit mechanischer Fertigkeit sprechen.

Vielleicht wird man mich hier fragen: „Ist denn Grammatik überhaupt von keinem Nutzen? Haben denn jene, welche sich soviele Mühe gegeben haben, verschiedene Sprachen auf Regeln und zu beobachtende Gesetze zurückzuführen, die soviel über Deklinationen und Konjugationen, über die Konkordanz und Syntax geschrieben haben, ihre Mühe vergeudet und zwecklos ihre Gelehrsamkeit gezeigt?" Das sage ich nicht; auch die Grammatik hat ihre Berechtigung. Aber das darf ich meiner Meinung nach wohl sagen, daß von ihr mehr Aufhebens gemacht wird, als nötig ist, und daß manche mit ihr gequält werden, für die sie gar nicht da ist; ich meine die Kinder von dem Alter, in welchem sie damit gewöhnlich in Lateinschulen behelligt werden.

Nichts ist klarer, als daß durch mechanische Übung erlernte Sprachen für die gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens und für den tagtäglichen Verkehr durchaus genügen. Ja, hochgestellte Personen des schwächeren Geschlechtes und solche, die ihre Zeit in wohlerzogener Gesellschaft zugebracht haben, zeigen uns, daß dieser einfache natürliche Weg ohne das geringste Studium oder die geringste Kenntnis der Grammatik sie zu einem hervorragenden Grade gewählten und zierlichen Ausdruckes beim Sprechen bringen kann. Es gibt Damen, die, ohne zu wissen, was Tempora und Partizipien, Adverbien und Präpositionen sind, ebenso richtig und fehlerlos sprechen (sie möchten es für eine ironische Artigkeit ansehen, wenn ich sagte, wie ein Landschulmeister) wie die meisten feingebildeten Herren, die mit den gewöhnlichen Methoden der Lateinschulen auferzogen worden sind. Wir sehen also, daß Grammatik in manchen Fällen entbehrt werden kann. Die Frage ist also die: Wen soll man sie lehren? und wann? Darauf antworte ich folgendermaßen:

1. Man lernt Sprachen für den gewöhnlichen geselligen Verkehr und Gedankenaustausch im tagtäglichen Leben,[1] ohne

[1] Das ist eine ungemein enge Anschauung Lockes. Sprachstudium wird zu allermeist zur Ausbildung des menschlichen Geistes getrieben, der

Digitized by Google

irgend eine weitere Absicht, sie verwenden zu wollen. Und zu dem Zwecke genügt der ursprüngliche Weg, eine Sprache durch Unterhaltung zu erlernen, nicht nur durchaus, sondern ist auch als der schnellste, geeignetste und natürlichste vorzuziehen. Daher kann man antworten, daß bei dieser Verwendung einer Sprache die Grammatik nicht nötig ist. Dies müssen so viele meiner Leser zugeben, die imstande sind, das zu verstehen, was ich hier sage, und die, wenn sie sich mit anderen unterhalten, sie verstehen, ohne je die Grammatik der englischen Sprache gelernt zu haben. Das ist vermutlich bei dem unverhältnismäßig größeren Teile der Engländer der Fall, unter denen ich nie irgend einen kennen gelernt habe, der seine Muttersprache durch Regeln erlernt hätte.

2. Es gibt andere Leute, bei denen der größte Teil ihrer irdischen Obliegenheiten mit der Zunge und der Feder zu erledigen ist. Für diese ist es angebracht, wenn nicht notwendig, daß sie rein und fehlerlos reden, wodurch sie um so leichter ihren Gedanken Eingang in den Geist anderer Menschen verschaffen und zudem größeren Eindruck machen. Daher kommt es, daß für einen gebildeten Mann nicht jede Art des Sprechens, die ihn verständlich macht, für ausreichend erachtet wird. Er sollte neben den anderen Hilfsmitteln kunstvoller Rede auch die Grammatik studieren, aber es muß die Grammatik seiner eigenen Sprache sein, der Sprache, die er tagtäglich verwendet, damit er sein heimisches Idiom eindringlich verstehe und rein rede, ohne die Ohren derer, an welche er es richtet, durch Sprachschnitzer und anstoßerregende Abweichungen von guter Ausdrucksweise zu beleidigen. Zu diesem Zwecke ist die Grammatik notwendig. Aber lediglich die Grammatik der

durch das vergleichende Studium der Grammatik (diese ist ein Stück angewandter Logik), des Wortschatzes und Wortgehaltes der betr. fremden mit der eigenen Sprache, durch das Erfassen der fremden Autoren und durch die Aufnahme der in jener Sprache niedergelegten geistigen Schätze und durch das dadurch bewirkte Eindringen in die Eigenart des fremden Volkes gekräftigt und erweitert und für alle seine Aufgaben mehr befähigt wird. Bei den alten Sprachen kommt ihre Verwendung in mündlichem Gebrauche betreffs des Lateinischen höchstens noch für den künftigen Theologen inbetracht und selbst da nur in beschränktem Sinne. Bei den neueren Sprachen kommen noch keine 10 % aller, die sie lernen, jemals zum Sprechen, d. h. gewohnheitsmäßigen, freien Sprechen derselben. Es war aber trotzdem falsch, daß man früher diese Sprachen wie die toten betrieb und das Sprechenlernen überhaupt nicht ins Auge faßte.

Digitized by Google

eigenen Sprache und nur für die, welche auf die Ausbildung ihrer Sprache und auf die Vervollkommnung ihres Stils besondere Mühe verwenden möchten. Ob nicht alle gebildeten Männer sich damit befassen sollten, das überlasse ich geneigter Erwägung, da ja der Mangel an reiner Ausdrucksweise und grammatischer Korrektheit für einen Mann von besserem Stande für recht ungeziemend gehalten wird, der gewöhnlich auf einen, der sich solcher Fehler schuldig macht, das Tadelswort herniederzieht, er habe eine geringwertige Erziehung genossen und in gewöhnlicherer Gesellschaft verkehrt, als es seinem Range entsprechend sei. Wenn das richtig ist (und meines Erachtens ist es das), so muß man sich billig wundern, daß junge Leute besseren Standes die Grammatik fremder und zwar toter Sprachen erlernen müssen und nie irgend etwas über die Grammatik ihrer eigenen Sprache zu hören bekommen. Sie wissen nicht einmal, daß es so etwas gibt, geschweige denn, daß je der Gedanke eines solchen Unterrichts an sie herangetreten wäre. Auch wird ihre eigene Sprache ihnen niemals als ihrer Sorgfalt und Pflege würdig hingestellt, obgleich sie sie täglich handhaben und nicht selten in ihrem zukünftigen Lebenslaufe nach der ansprechenden oder unbeholfenen Art, sich in ihr auszudrücken, beurteilt werden. Dahingegen sind die Sprachen, mit deren Grammatik sie soviel befaßt worden sind, gerade diejenigen, welche sie wahrscheinlich kaum jemals sprechen oder schreiben werden. Wenn das doch gelegentlich der Fall sein sollte, so wird man ihre Fehler und Mängel, die sie darin machen, entschuldigen.[1] Würde nicht ein Chinese, der diese Art von Ausbildung gewahrte, auf den Gedanken verfallen, all unsere jungen Leute besseren Standes seien dazu bestimmt, Lehrer und Professoren der toten Sprachen fremder Länder zu werden und nicht im praktischen Leben stehende Männer, die nur ihre eigene handhaben müssen?

3. Es gibt eine dritte Art Menschen, die sich auf zwei oder drei fremde, tote und (wie sie unter uns genannt werden) gelehrte Sprachen verlegen, sie zu ihrem Studium machen und

[1] Die fremde Sprache **ganz** ohne Mängel gut schreiben und sprechen, ist eine Vollkommenheit, die nur wenige erreichen. Warum aber soll man eine solche nicht anstreben, wenn man fremde Sprachen treibt? Dazu ist aber Grammatik unentbehrlich.

Digitized by Google

sich auf ihr großes Wissen in denselben viel zugute tun. Zweifelsohne sollten diejenigen, welche sich das Erlernen irgend einer Sprache in dieser Absicht zum Ziele stecken und wissenschaftlich damit vertraut werden möchten, sorgfältig die Grammatik derselben studieren. Ich möchte hier nicht mißverstanden werden, als ginge das darauf hinaus, das Griechische und Lateinische in der Wertschätzung herabzusetzen. Ich gebe durchaus zu, daß das Sprachen von großem Nutzen und hoher Vortrefflichkeit sind, ja, es kann ein Mann, dem sie fremdgeblieben sind, in diesem Erdteile keinen Anspruch erheben, unter die Gelehrten gerechnet zu werden. Aber das Wissen, das ein gebildeter Mann für gewöhnlich zu seinem Nutz und Frommen aus den römischen und griechischen Schriftstellern ziehen möchte, das kann er meiner Meinung nach erreichen, ohne die Grammatik jener Sprachen zu studieren; er kann durch bloßes Lesen dahin kommen, sie für all seine Zwecke hinlänglich zu verstehen. Ob und inwieweit ihm dann fernerhin auch daran gelegen sein mag, einen Einblick in die Grammatik und die wissenschaftlichen Feinheiten der einen oder anderen dieser Sprachen zu tun, das zu entscheiden wird er imstande sein, wenn er in die Lage kommt, sich das Studium irgend einer Sache vorzunehmen, die tiefer zu ergründen er benötigt. Das bringt mich auf den zweiten Teil meiner Untersuchung, nämlich:

Wann sollte die Grammatik gelehrt werden?

Die Antwort darauf ist nach den vorhin dargelegten Grundsätzen klar, nämlich:

Daß, wenn Grammatik zu irgend welcher Zeit unterrichtet werden sollte, derjenige sie lernen müßte, der die Sprache schon sprechen kann.[1] Wie kann er sonst über die Grammatik derselben belehrt werden? Das wenigstens geht klar aus dem hervor, was bei den weisen und gelehrten Nationen unter den

[1] Da der Weg, den Locke vorschlägt, höchstens für die neueren Sprachen gangbar ist — aber auch in ihnen nicht zum Zwecke wissenschaftlicher Ausbildung —, so kann von der Grammatik, und ganz besonders der Formenlehre, nicht abgesehen werden. Richtig ist nur, daß die grammatische Unterweisung an schon Erlerntes, sprachlich Zusammenhangendes anzuschließen ist. Das ist vom Können, vom Beherrschen einer Sprache denn doch sehr verschieden.

Digitized by Google

Alten Brauch war. Sie machten es zu einem Teil der Erziehung, ihre eigene und nicht fremde Sprachen zu treiben. Die Griechen bezeichneten alle anderen Nationen als barbarisch und hatten eine Verachtung für ihre Sprachen. Und obgleich die griechische Wissenschaft unter den Römern gegen das Ende ihrer Republik zunahm, so wurde doch die römische Sprache zum Studium ihrer Jugend bestimmt. Ihre eigene Sprache sollten sie gebrauchen, und daher wurden sie in ihrer eigenen Sprache unterwiesen und geübt.

Aber um noch genauer die geeignete Zeit für die Grammatik zu bestimmen: ich vermag nicht einzusehen, wie sie vernünftigerweise zu jemandes Studium gemacht werden kann denn als Einleitung zur Rhetorik. Wenn man es an der Zeit erachtet, es jemand ans Herz zu legen, daß er seine Sprache glätte, um besser zu sprechen als die Ungebildeten, dann ist es Zeit für ihn, in den Regeln der Grammatik unterwiesen zu werden und nicht früher. Denn da die Grammatik den Zweck hat, die Menschen nicht sprechen, sondern richtig und den strengen Regeln der Sprache gemäß sprechen zu lehren, was einen Teil der Eleganz ausmacht, so ist das eine für den, der des anderen nicht bedarf, von geringem Nutzen. Wo Rhetorik nicht nötig ist, da kann man sich die Grammatik schenken. Ich weiß nicht, warum irgend einer seine Zeit verschwenden und sich mit der lateinischen Grammatik den Kopf zerbrechen sollte, der nicht beabsichtigt, ein Gelehrter zu werden oder Reden zu halten und Depeschen in jener Sprache abzufassen.[1] Wenn einer den Drang oder die Neigung in sich verspürt, eine fremde Sprache gründlich zu studieren und eine bis in ihre Feinheiten eindringende Kenntnis derselben sich anzueignen, so wird immer noch Zeit genug vorhanden sein, um sich eine grammatische Übersicht über sie zu erwerben. Wenn sein Studium derselben aber nur den Zweck hat, Bücher, die in derselben geschrieben sind, zu verstehen, ohne eine wissenschaftliche Kenntnis der Sprache

[1] Die Diplomatensprache war damals das Lateinische. In ihr wurden alle Aktenstücke, der Briefwechsel der Regierungen usw. abgefaßt. Daher standen den Regenten und ihren Staatsmännern Gelehrte zur Seite, welche die lateinische Sprache völlig beherrschten. Sie hatten alle Aktenstücke, Regierungsdepeschen 2c. in sie zu übersetzen. Milton war lange Cromwells Latin Secretary — Lateinischer Sekretär.

Digitized by Google

ſelbſt, ſo wird er, wie ich ſchon geſagt habe, mit dem Leſen allein dieſes Ziel erreichen, ohne daß er ſich den Kopf mit den zahlloſen Regeln und verſchmitzten Tüfteleien der Grammatik zu überladen braucht.

§ 169. Damit der Zögling ſich auch im Schreiben übe, laßt ihn zuweilen Lateiniſch ins Engliſche überſetzen. Da aber das Erlernen des Lateiniſchen nichts weiter iſt als das Erlernen von Wörtern — ein ſehr unerquickliches Geſchäft ſowohl für alte als auch für junge Leute —, ſo verbinde man ſo viel reale Kenntniſſe[1] damit wie möglich. Man beginne immer mit dem, was zumeiſt in die Sinne fällt, wie z. B. die Kenntnis der Mineralien, Pflanzen und Tiere, und beſonders der Nutzhölzer und Obſtbäume, ihrer Teile und der Art ihrer Fortpflanzung, worin man dem Kinde manches beibringen kann, das für den Mann nicht nutzlos ſein wird. Das gilt in noch höherem Maße von der Geographie, Aſtronomie und Anatomie. Was du ihn aber auch lehren magſt, trage immer Sorge, daß du ihn nicht mit zu vielem auf einmal überladeſt und irgend etwas anderes ihm als ſein Ziel vor Augen ſtelleſt, als ungeſchminkte Tugend, oder ihn um einer anderen Sache als des Laſters willen oder wegen einer offenen Neigung zu demſelben tadelſt.

§ 170. Wenn es nun aber trotz alledem ſein Schickſal iſt, daß er zur Schule geht, um ſich die lateiniſche Sprache anzueignen, ſo iſt es umſonſt, mit euch über die Methode zu ſprechen, die ich für die am beſten in den Schulen zu befolgende halte. Ihr müßt euch in das ſchicken, was ihr daſelbſt vorfindet, und nicht erwarten, daß ihr es für euren Sohn umgeſtalten laſſen könnt. Aber ſucht dennoch mit allen Mitteln, wenn irgend möglich, zu erreichen, daß er nicht mit der Anfertigung von lateiniſchen Aufſätzen und Vorträgen und vor allem nicht mit Verſen irgend welcher Art befaßt werde. Ihr mögt beſonders betonen, wenn das irgendwie wirkt, daß ihr nicht die Abſicht habt, aus ihm einen lateiniſchen Redner oder Dichter zu machen, ſondern ihn lediglich dahin bringen möchtet, einen lateiniſchen Autor vollkommen zu verſtehen. Bemerket ferner, daß diejenigen, welche eine von den neueren Sprachen lehren und zwar

[1] Real knowledge. Der Begriff Real in dieſem Sinne iſt der engl. Sprache jetzt abhanden gekommen.

Digitized by Google

mit gutem Erfolg, nie ihre Schüler damit hinhalten, daß sie Reden oder Verse in französischer oder italienischer Sprache machen müssen, da ihre Aufgabe lediglich in der Sprache besteht, nicht aber in der rhetorischen Schulung.

Aufsätze.

§ 171. Aber ich will euch etwas eingehender auseinandersetzen, warum ich nicht möchte, daß der Knabe in der Anfertigung von Aufsätzen und Versen geübt würde. Was Aufsätze angeht, so haben sie, das gestehe ich, den Anschein von etwas Nützlichem für sich, nämlich die Leute zu lehren, wie sie hübsch und gut über irgend ein Thema reden können. Wenn es auf diese Weise erreicht werden könnte, so wäre das in der Tat ein großer Vorteil, weil es nichts gibt, was einem gebildeten Manne mehr ansteht und in allen Lebensverhältnissen angenehmer ist, als bei jedem Anlasse gut und sachgemäß reden zu können. Aber so viel behaupte ich, daß die Anfertigung von Aufsätzen, wie sie in der Schule üblich ist, auch nicht ein Jota dazu nützt. Denn man sehe sich nur einmal an, was das für Themata sind, die einem jungen Manne aufgegeben werden. Da gilt's eine Rede auszuarbeiten über einen lateinischen Spruch, wie: »Omnia vincit amor« oder: »Non licet in bello bis peccare« usw.[1] Und nun muß der arme Junge, dem die Kenntnis von den Dingen, über die er sprechen soll, und die nur mit der Zeit durch Beobachtung zu erlangen ist, gänzlich abgeht, seine Erfindungsgabe gleichsam auf die Folter spannen, um dort etwas zu sagen, wo er nichts weiß. Es ist eine Art ägyptischer Tyrannei, wenn man diejenigen, die noch keinerlei Material haben, Ziegel machen heißt. Daher ist es in solchen Fällen bei den armen Kerlen üblich, daß sie zu den Schülern höherer Klassen mit der Bitte gehen: „Gib mir, bitte, einen Gedanken an die Hand"; ob das mehr vernünftig oder mehr lächerlich klingt, ist nicht leicht zu entscheiden. Ehe jemand einigermaßen über eine Sache sprechen kann, ist es nötig, daß er mit ihr bekannt ist. Sonst ist es ebenso töricht, ihm aufzugeben, sie zu erörtern, wie einem blinden Manne aufzugeben, über Farben zu reden, und einem tauben, von der Musik. Und würdet ihr den nicht für etwas geistig gestört ansehen, der von jemandem, der nichts von unseren

[1] „Alles überwindet die Liebe", und „Man darf einen Fehler nicht zweimal im Kriege begehen".

Digitized by Google

Geſetzen verſteht, verlangt, er ſolle eine Arbeit über einen ſtrittigen Rechtsfall anfertigen? Und was verſtehen denn Schulknaben, ich bitte euch, von jenen Dingen, die ihnen gewöhnlich in ihren Aufſätzen als zu behandelnde Themata aufgegeben werden, um daran ihre Phantaſie zu ſchärfen und zu üben?

§ 172. Dann bedenke man ferner, in welcher Sprache ihre Aufſätze angefertigt werden. In der lateiniſchen, einer Sprache, die in ihrem Vaterlande eine fremde und ſeit langer Zeit überall eine tote Sprache iſt. Eine Sprache, in der euer Sohn, da iſt tauſend gegen eins zu wetten, nie, ſolange er lebt, Gelegenheit haben wird, je eine Rede zu halten, nachdem er zum Mannesalter gelangt iſt. Und ferner eine Sprache, in der die Ausdrucksweiſe ſo ſehr von der unſeren verſchieden iſt, daß, ſelbſt wenn einer in ihr vollkommen wäre, das die Reinheit und Leichtigkeit ſeines engliſchen Stils nur wenig heben würde. Außerdem iſt jetzt ſo wenig Raum oder Verwendung für regelrechte Reden in unſerer Sprache, auf welchem Gebiet praktiſchen engliſchen Lebens es auch ſein mag, daß ich keinen Grund für dieſe Art Übung in unſeren Schulen zu ſehen vermag, es ſei denn, daß angenommen werden darf, daß die Anfertigung wohlgeſetzter lateiniſcher Reden das richtige Mittel wäre, um die Leute zu lehren, Engliſch ex tempore gut zu reden. Der rechte Weg dazu wäre meines Erachtens vielmehr der folgende: daß man den jungen Leuten vernünftige und nützliche Fragen aufgäbe, die ihrem Alter und ihren Fähigkeiten entſprächen, und über Themata, die ihnen nicht völlig unbekannt wären, noch ihnen ganz fern lägen. Sobald ſie für derartige Übungen reif ſind, ſollten ſie ex tempore oder nach kurzem Nachdenken auf der Stelle reden, ohne etwas zu Papier zu bringen. Denn ich frage, um die Erfolge dieſer Methode, ſich zu einem guten Redner auszubilden, zu prüfen, wer über irgend eine Sache, wenn ſich Veranlaſſung zu einer Debatte bietet, am beſten ſpricht, diejenigen, die ſich daran gewöhnt haben, vorher das auszuarbeiten und niederzuſchreiben, was ſie zu ſagen gedenken, oder diejenigen, die über die Sache nur nachdenken, um ſie ſo gut wie möglich zu verſtehen, und dann gewöhnt ſind, lediglich ex tempore zu ſprechen? Wer hiernach urteilt, wird wenig geneigt ſein zu glauben, daß die Gewöhnung daran, Reden und wohlgefügte Aufſätze auszuarbeiten, die richtige

Digitized by Google

Methode ist, um einen jungen Mann aus gebildeter Familie für das praktische Leben geschickt zu machen.[1]

§ 173. Vielleicht wird man nun aber antworten, es geschehe das, um sie in der lateinischen Sprache zu fördern und zu vervollkommnen. Das ist freilich ihr eigentlicher Zweck in der Schule. Aber die Anfertigung von Aufsätzen ist nicht der richtige Weg dazu. Denn dabei mühen sie ihr Gehirn nur mit der Auffindung des darzustellenden Stoffes ab, nicht aber mit der Bedeutung der zu erlernenden Wörter. Wenn sie einen Aufsatz machen, dann sind es die Gedanken und nicht die Sprache, nach denen sie im Schweiße ihres Angesichts auf der Suche sind. Da aber das Erlernen einer Sprache bis zu ihrer Beherrschung schon an sich eine recht mühsame und anstrengende Aufgabe ist, so sollte es nicht noch mit anderen Schwierigkeiten verquickt werden, wie es der Fall ist, wenn man auf diese Weise verfährt. Kurz und gut, wenn die Auffindungsgabe der Schüler durch solche Übungen geschärft werden soll, so laßt sie in englischer Sprache Aufsätze anfertigen, weil sie darin Leichtigkeit des Ausdrucks besitzen und deren Wortschatz beherrschen. So werdet ihr besser sehen, was für Gedanken sie haben, wenn sie in ihrer eigenen Sprache ausgedrückt werden müssen. Und wenn dann die lateinische Sprache erlernt werden soll, so laßt es auf die leichteste Weise geschehen, ohne daß man den Kopf überanstrengt und dadurch Ekel einflößt, daß man eine so unangenehme Tätigkeit damit verbindet, wie es das Ausarbeiten von Reden ist.[2]

Verse.

§ 174. Wenn das Gründe sind, die gegen die Anfertigung lateinischer Aufsätze auf der Schule sprechen, so habe ich noch weit mehr und zudem gewichtigere dagegen vorzubringen, daß sie Verse und zwar Verse irgend welcher Art machen. Denn wenn der Zögling keine Anlage für die Poesie hat, so ist es das Unvernünftigste von der Welt, ein Kind mit etwas zu quälen und seine Zeit auf etwas zu verschwenden, was doch nie gelingen kann. Und

[1] In unseren höheren Schulen fertigt man jetzt nur noch Aufsätze über Themata an, die im Unterrichte erschöpft und voll behandelt worden sind. Daneben sind Vorträge, sowie kurze ex tempore-Ausarbeitungen über eng umschränkte Stoffgebiete, die im Unterrichte vorgekommen sind, üblich. Es sind somit die von Locke gerügten Übelstände behoben und seine Ratschläge mutatis mutandis befolgt worden.

[2] Bei uns ist der lateinische Aufsatz auf den Gymnasien im Jahre 1894 abgeschafft worden.

Digitized by Google

hat der Knabe eine poetische Ader, so ist es für mich das Albernste von der Welt, wenn ein Vater wünschte oder duldete, daß sie gepflegt und gefördert würde. Mich dünkt, die Eltern sollten sich bemühen, sie soviel wie möglich zu ersticken und zu unterdrücken.[1] Ich weiß nicht, welchen Grund ein Vater haben kann zu wünschen, daß sein Sohn ein Dichter würde, wenn er nicht etwa wünscht, daß er auf alle anderen Berufsarten und Geschäfte verächtlich herabschaue, was übrigens noch nicht mal das Schlimmste bei der Sache ist. Denn wenn er sich als ein erfolgreicher Reimeschmied erweist und einmal den Ruf eines schöngeistigen Talentes erwirbt, so erwäge man, bitte, in welcher Gesellschaft und an welchen Orten er wahrscheinlich seine Zeit verbringen wird, ja, und wahrscheinlich sein Vermögen obendrein. Denn man erlebt sehr selten, daß irgend einer am Parnaß Gold- oder Silberadern entdeckt. Es umfächelt einen zwar eine einschmeichelnde Luft, aber der Boden ist unfruchtbar. Es gibt wenige Beispiele solcher Leute, die ihr väterliches Erbteil durch irgend etwas vermehrt hätten, das sie dort geerntet haben. Die Poesie und das Spiel, die gewöhnlich Hand in Hand gehen, sind auch darin gleich, daß sie selten irgend einen Vorteil eintragen, es sei denn denen, die nichts anderes haben, um ihr Leben davon zu fristen. Leute von Vermögen ziehen daher fast immer als Verlierende von dannen, und man muß schon von Glück sagen, wenn sie zu billigerem Satze abkommen als mit dem Verluste ihres ganzen Vermögens oder doch seines größten Teiles. Wenn ihr daher nicht möchtet, daß euer Sohn gleichsam die Fiedel für jede lustige Gesellschaft ist, ohne welchen dem Bruder Lustig und Co. der Wein nicht schmeckt, noch sie auch wissen, wie sie den Nachmittag angenehm verleben sollen; wenn ihr nicht möchtet, daß er seine Zeit und sein Hab und Gut verschwende, um andere zu ergötzen, und die kotigen Äcker verachte, die seine Vorfahren ihm hinterlassen haben, so werdet ihr meiner

[1] „Denn wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei." Dieses Wort Goethes fällt einem unwillkürlich ein, wenn man diese Stelle liest. Es ist bedauerlich, daß Lockes utilitaristischer Standpunkt ihn so weit führt, die Kunst überhaupt, und besonders die Dichtkunst, in Grund und Boden zu verurteilen. Denn die Kunst ist so alt wie die Menschheit, und mit dem letzten Menschen erst wird der letzte Künstler diese Welt verlassen.

Digitized by Google

Meinung nach es euch nicht angelegen sein lassen, aus ihm einen Dichter zu machen, noch wünschen, daß sein Lehrer ihn in die Kunst des Reimeschmiedens einführe. Wenn aber einer die Poesie als eine wünschenswerte Gabe für seinen Sohn ansieht, deren Studium seine Phantasie und seine Anlagen zu heben imstande sei, so muß er trotzdem jedenfalls zugeben, daß zu dem Zwecke das Lesen der ausgezeichneten griechischen und lateinischen Dichter nützlicher ist als das Anfertigen schlechter eigener Verse in einer Sprache, die nicht seine eigene ist. Und derjenige, dessen Absicht es ist, sich in der englischen Poesie auszuzeichnen, würde vermutlich das nicht als den richtigen Weg ansehen, daß er seine ersten Versuche in lateinischen Versen macht.

Auswendiglernen.

§ 175. Es herrscht noch ein anderer Brauch in der hergebrachten Methode der Lateinschulen, dessen Nutzen ich nicht einzusehen vermag, wenn man nicht eben die Jungen auf ihrem Wege zu der Erlernung der Sprachen irreführen will, die doch meines Erachtens so leicht und angenehm wie möglich gemacht werden sollte, wobei das, was Mühe erfordert, soviel wie möglich ganz entfernt werden sollte. Das, was ich meine, und worüber ich zu klagen habe, ist, daß sie gezwungen werden, ganze Absätze der Autoren, die sie übersetzen, auswendig zu lernen. Darin vermag ich keinerlei Vorteil zu erblicken, besonders auch nicht hinsichtlich des Zweckes, den sie verfolgen.[1] Sprachen sind nur durch Lesen und Sprechen zu erlernen und nicht durch auswendig gelernte Brocken aus Schriftstellern. Wenn eines Mannes Kopf damit vollgepfropft ist, so hat er ihn wie ein richtiger Pedant ausstaffiert, und es ist der richtige Weg, aus ihm einen solchen zu machen, während einem wahrhaft gebildeten Manne nichts weniger ansteht als das. Denn was kann lächerlicher sein, als die herrlichen und wohlklingenden Gedanken und Aussprüche anderer mit dem armseligen eigenen

[1] Eine Anzahl schöner Stellen aus Prosaikern und besonders aus Dichtern, deren volles Verständnis der Jugend erschlossen ist, sind, trotz Locke, von ihr auswendig zu lernen. Ihr Wohlklang erfüllt das Ohr, ihr tiefer Gehalt erfrischt und erhebt den Geist und führt ihm neue Gedanken zu, und die Deklamation übt in der Kunst des Vortrags, in der sinngemäßen, schönen Wiedergabe des Gelesenen. Keine Schule wird je auf diese Übung verzichten wollen und dürfen. — Daß Locke das Auswendiglernen solcher Stellen nicht völlig verwirft, geht aus dem bald Folgenden übrigens hervor.

Digitized by Google

Kram bunt zu untermischen. Der wird dadurch nur um so mehr bloßgestellt und gewinnt sicher nicht an Anmut. Er wird den Redner ebensowenig zieren wie ein fadenscheiniger Rock aus grobem Stoff, der mit großen Flicken von Scharlachtuch und goldstrotzendem Brokat „gehoben" würde. Freilich, wenn eine Stelle vorkommt, deren Inhalt wert ist, behalten zu werden, und deren Fassung sehr treffend und schön ist (wie es deren viele in den alten Schriftstellern gibt), so mag es nicht unangebracht sein, sie den Köpfen der jugendlichen Schüler einzuprägen und an solch bewunderungswürdigen Geistesblitzen der alten Meister hin und wieder das Gedächtnis der jungen Leute zu üben. Aber das Auswendiglernen ihrer Aufgaben, wie sie gerade in ihren Büchern vorkommen, ohne Auswahl und Unterscheidung, das dient, soviel ich einzusehen vermag, nur dazu, ihre Zeit und Mühe zu vergeuden und ihnen Ekel und Abneigung gegen ihre Bücher einzuflößen, in denen sie ja doch nichts als unnütze Belästigung finden.

§ 176. Wie ich höre, sagt man, man sollte Kinder zum Auswendiglernen anhalten, um ihr Gedächtnis zu üben und zu fördern. Ich möchte wünschen, dem ständen so gewichtige Vernunftgründe zur Seite, wie man aus der selbstbewußten Sicherheit schließen möchte, und es beruhte dieses Verfahren mehr auf guter Beobachtung als auf altem Herkommen. Denn es ist klar, daß die Kraft des Gedächtnisses von einer glücklichen Naturanlage herrührt und nicht eine durch Übung und Gewohnheit erworbene Gabe ist.[1] Es ist wahr, daß der Geist das, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet oder was er sich, weil er es zu verlieren fürchtet, oft von neuem durch häufige Erwägung einprägt, leicht festhält, aber doch nur gemäß der ihm angeborenen Kraft des Behaltungsvermögens. Ein Eindruck, der auf Bienenwachs oder Blei gemacht ist, wird nicht so lange halten wie auf Erz oder Stahl. Freilich, wenn er oft erneuert wird, so kann er um so länger dauern. Aber jedes neue Nachdenken darüber ist ein neuer Eindruck, und von da an muß man rechnen, wenn man wissen möchte, wie lange der Geist ihn festhält. Aber das Auswendiglernen lateinisch geschriebener Seiten befähigt das Gedächtnis ebensowenig für das

[1] Eine gewisse Anlage muß allerdings vorhanden sein; sie kann aber durch Übung bedeutend verstärkt und nur durch sie festgehalten werden.

Digitized by Google

Behalten von etwas anderem,[1] wie das Eingraben eines Satzes in Blei dieses in höherem Grade befähigt, andere Schriftzeichen nachhaltig festzuhalten. Wenn eine derartige Übung des Gedächtnisses imstande wäre, ihm Kraft zu verleihen und unsere Anlagen zu erhöhen, so müßten Schauspieler vor allen anderen Leuten notwendigerweise das beste Gedächtnis haben und die beste Gesellschaft darstellen. Ob aber die Brocken, die sie auf diese Weise in ihren Kopf gepfropft haben, zur Folge haben, daß sie anderes besser behalten, und ob ihre Anlagen im Verhältnis zu der Mühe wachsen, die sie sich gegeben haben, um das, was ein anderer sagt, auswendig zu lernen, das wird die Erfahrung zeigen. Das Gedächtnis ist in jeglichem Teile und in allen Lagen des Lebens so notwendig, und ohne dasselbe ist so wenig auszurichten, daß wir nicht zu fürchten brauchen, es möchte aus Mangel an Übung stumpf und unbrauchbar werden, wenn die Übung es wirklich stärker machte. Aber ich fürchte, dieses geistige Vermögen ist überhaupt großer Hebung und Förderung durch irgend welche Übung oder Bemühung von unserer Seite nicht fähig, wenigstens nicht durch solche, wie sie auf unseren Lateinschulen auf diesen Scheingrund hin gang und gäbe ist. Wenn Xerxes jeden Gemeinen in seinem Heere beim Namen nennen konnte, das aus nicht weniger als 100 000 Mann bestand,[2] so glaube ich, darf man ruhig annehmen, daß er diese wunderbare Fähigkeit sich nicht dadurch erwarb, daß er als Knabe seine Lektionen auswendig lernte. Diese Methode, das Gedächtnis durch mühsame Wiederholung, — und zwar ohne Buch, — dessen, was sie augenblicklich lesen, zu üben und zu heben, ist meiner Meinung nach bei der Erziehung von Prinzen wenig üblich, und sie sollte doch, wenn sie den in Rede stehenden Vorzug wirklich hätte, bei ihnen ebensowenig vernachlässigt werden wie bei den niedrigsten Schulknaben. Denn die Prinzen

[1] Jedes Auswendiglernen erhält oder stärkt die Kraft des Gedächtnisses. Wie stark und andauernd dieses verschiedene Gegenstände festhält, das hängt, außer von der Stärke des Gedächtnisses, auch von der Intensität des Interesses ab, das wir den betreffenden Gegenständen entgegenbringen.

[2] Das mag etwa die wirkliche Zahl der Soldaten des Xerxes gewesen sein; von den alten Schriftstellern werden viel höhere Zahlen genannt. Das von dem Gedächtnisse des Xerxes Berichtete ist so fabelhaft, auch in sich so unwahrscheinlich, daß wir es ruhig in das Gebiet der Sage verweisen dürfen.

Digitized by Google

bedürfen eines guten Gedächtnisses ebensosehr wie irgend ein lebender Mensch und haben gewöhnlich von dieser Geistesgabe einen gleichen Anteil mitbekommen wie andere, obschon auf diese Weise nie dafür gesorgt worden ist. Worauf der Geist seine Aufmerksamkeit richtet und was er gern wissen möchte, dessen erinnert er sich am besten, und zwar aus dem oben angeführten Grunde. Wenn dann Methode und Ordnung noch hinzukommen, so ist meines Erachtens alles mögliche geschehen, um einem schwachen Gedächtnis aufzuhelfen. Derjenige, der einen anderen Weg einschlägt, um das zu tun, besonders den, es mit einem Schwall von Worten anderer Leute zu überlasten, aus denen der Lernende sich nichts macht, wird vermutlich kaum einen solchen Nutzen finden, daß sich auch nur die Hälfte der Zeit und Mühe lohnt, die er darauf verwandt hat.

Ich meine nun hiermit nicht, es solle das Gedächtnis der Kinder gar nicht geübt werden. Ich bin vielmehr der Ansicht, ihr Gedächtnis sollte beschäftigt werden, aber nicht durch das Auswendiglernen ganzer Seiten aus Büchern, die, wenn die Lektion einmal aufgesagt und jene Aufgabe vorüber ist, der Vergessenheit überantwortet und auf immer vernachlässigt werden. Das hebt weder ihr Gedächtnis, noch auch ihren Geist. Was sie aus Schriftstellern lernen sollten, habe ich oben erwähnt. Wenn solch lehrreiche und nützliche Sätze einmal ihrem Gedächtnisse eingeprägt worden sind, dann sollte man sie dieselben nie vergessen lassen, sondern sie oft auffordern, ihre Kenntnis neu zu erweisen. Denn erst dadurch wird man sie, ganz abgesehen von dem Nutzen, den jene Aussprüche als ebensoviele gute Regeln und Beobachtungen ihnen in ihrem späteren Leben gewähren mögen, lehren, oft nachzudenken und sich auf das zu besinnen, was sie festzuhalten haben; denn das ist der einzige Weg, um das Gedächtnis zur schnellen Wiedergabe zu befähigen und somit nutzbringend zu erhalten. Die Gewohnheit häufigen Nachdenkens wird ihren Geist davon abhalten, ins Uferlose dahinzutreiben, und ihre Gedanken von unnützem, achtlosem Abschweifen gleichsam wieder heimwärts rufen. Deshalb, meine ich, wird es gut für sie sein, ihnen täglich etwas zum Behalten aufzugeben, aber nur etwas, das an und für sich des Behaltens wert ist und was ihr nie aus dem Gedächtnisse entschwunden zu sehen wünscht, wenn ihr danach fragt oder sie selbst danach suchen. Das wird

Digitized by Google

sie dazu nötigen, oft ihre Gedanken nach innen zu richten, und eine bessere geistige Gewohnheit kann man ihnen nicht wünschen.

Mehr als Latein.

§ 177. Aber unter wessen Obhut man auch immer das Kind stelle, damit er es während der zarten und bildsamen Jahre seines Lebens unterweise, das steht fest, es sollte einer sein, der Lateinisch und die Sprachen überhaupt für den geringsten Teil der Erziehung ansieht, jemand, der weiß, wie sehr Tugend und seelische Veranlagung zu allem Guten jeglicher Art von Wissen und sprachlicher Gelehrsamkeit vorzuziehen ist, und es daher zu seiner Hauptaufgabe macht, Herz und Gemüt seiner Schüler zu bilden und ihm eine rechte Veranlagung zu verleihen. Wenn das einmal erreicht wird, selbst wenn alles übrige vernachlässigt würde, so brächte das zu seiner Zeit alles andere zuwege. Und wenn das nicht erreicht und so befestigt wird, daß es alle bösen und lasterhaften Gewohnheiten fernhält, so werden die Sprachkenntnisse und Wissenschaften und alle die anderen erfreulichen Ergebnisse der Erziehung zu keinem anderen Zwecke dienen, als den Zögling zum schlechtesten, ja, zu einem wahrhaft gefährlichen Menschen zu machen. Und in der Tat, ein wie großes Geschrei man auch von dem Lateinischen als seiner hauptsächlichsten und schwierigsten Aufgabe macht, seine Mutter kann es ihn selbst lehren, wenn sie nur zwei oder drei Stunden täglich mit ihm darauf verwenden und sich von ihm die Evangelisten auf lateinisch vorlesen lassen will. Denn sie braucht bloß ein lateinisches Testament zu kaufen und, und nachdem sie jemanden ausfindig gemacht, der ihr in mehr als zweisilbigen Wörtern die vorletzte Silbe, dort, wo sie lang ist, bezeichnet (das genügt, um ihre Aussprache und die Betonung der Wörter zu regeln), täglich in den Evangelien zu lesen. Wollte sie dann selbst dem Verständnis ihres lateinischen Textes aus dem Wege gehen, sie vermöchte es nicht.[1] Wenn sie aber die Evangelisten lateinisch versteht, so kann sie auf dieselbe Weise Äsops Fabeln lesen und dann zu Eutropius und Justin und ähnlichen anderen Büchern übergehen. Ich bringe das nicht vor als einen bloßen Einfall, wie sich etwa

[1] Dem Sinne nach übersetzt, da eine ganz wörtliche Übersetzung leicht mißverstanden würde. — Lady Masham, Lockes jüngere Freundin, verfuhr nach dessen eigener Mitteilung bei ihrem neunjährigen Sohne so, und zwar mit gutem Erfolg. Darauf weist er gleich hin. — Natürlich beschränkt sich solch ein Erfolg auf das Lesen leichter Autoren.

Digitized by Google

die Sache machen ließe, sondern als etwas, das ich selbst habe ausführen sehen; die lateinische Sprache wurde auf diesem Wege mit Leichtigkeit erlernt.

Doch kehren wir wieder zu meinen Ausführungen zurück. Derjenige, der die Aufgabe übernimmt, junge Leute, und besonders solche aus guter Familie, aufzuziehen, der sollte etwas mehr als Latein in sich haben, mehr auch selbst als Kenntnisse in den freien Wissenschaften. Er sollte eine Persönlichkeit von hervorragender Tugend und Einsicht und mit gesundem Menschenverstande begabt sein, einen heiteren Sinn haben und die Gabe besitzen, stets ernst und doch ungezwungen und freundlich mit seinen Schülern zu verkehren. Doch davon habe ich ja ausführlich an einer anderen Stelle gesprochen.

§ 178. Zu der gleichen Zeit, da der Zögling Französisch und Lateinisch lernt, mag er auch, wie bereits bemerkt wurde, in die Arithmetik, Geographie, Chronologie, Geschichte und die Geometrie eingeführt werden. Denn wenn diese ihm in französischer oder lateinischer Sprache beigebracht werden, wenn er die eine oder die andere dieser Sprachen zu verstehen beginnt, so wird er sich in jenen Fächern Kenntnisse aneignen und die Sprache noch obendrein lernen.[1]

Geographie. Mit der Geographie sollte man meiner Meinung nach beginnen. Denn da die Kenntnis der Gestalt des Globus, der Lage und Grenzen der vier Erdteile[2] und die der verschiedenen Königreiche und Länder nur eine Übung für die Augen und das Gedächtnis ist, so wird ein Kind sie mit Vergnügen lernen und auch behalten. Dies ist so sicher, weil ich jetzt mit einem Knaben in einem Hause zusammenwohne, den seine Mutter auf diese Weise so gut in der Geographie unterrichtet hat, daß er, als er kaum sechs Jahre zählte, die Grenzen der vier Weltteile kannte, sofort, wenn er gefragt wurde, auf jegliches Land auf dem Globus oder eine jede Grafschaft auf der Karte von England hinweisen konnte, daß er alle großen Flüsse, Vorgebirge,

---

[1] Kenntnisse in jenen Fächern können ihm nur in der Muttersprache vermittelt werden, es sei denn, daß er jene Sprachen ungefähr ebenso beherrscht wie sie. Darauf aber deutet hier im Zusammenhang nichts hin.

[2] Der fünfte, Australien, wurde erst ein Jahrhundert später (1780) von Cook entdeckt.

Digitized by Google

Straßen und Baien in der Welt kannte und die Länge und Breite jeder Örtlichkeit bestimmen konnte. Diese Dinge, die der Zögling so mit den Augen lernt und die er ganz mechanisch seinem Gedächtnisse einverleibt hat, sind freilich nicht alles, was er auf dem Globus zu lernen hat. Aber es ist doch ein guter Anfang und eine Vorbereitung dafür und wird das übrige viel leichter machen, wenn seine Urteilskraft dafür reif genug geworden ist. Außerdem erspart ihm das so viel Zeit und fördert ihn, vermittelst des Vergnügens, das ihm die Aneignung all dieser Dinge gewährt, unmerklich bis zur Beherrschung der Sprache.

§ 179. Wenn der Knabe die natürlichen Teile des Globus seinem Gedächtnisse gut eingeprägt hat, so mag es an der Zeit sein, mit der Arithmetik zu beginnen. Unter den natürlichen Teilen des Globus verstehe ich die Lage der einzelnen Erd- und Meeresteile mit ihren verschiedenen Namen und Einteilungen in Länder, komme aber noch nicht zu jenen künstlichen, rein gedachten Linien, die man nur zum Zwecke der weiteren Ausbildung jener Wissenschaft erfunden und angenommen hat. Arithmetik.

§ 180. Arithmetik ist die leichteste und folglich die erste Art abstrakten Denkens, welche der Geist im allgemeinen erträgt, oder an welche er sich gewöhnt. Sie ist von so allgemeinem Nutzen in allen Verhältnissen des praktischen Lebens, daß kaum etwas ohne sie anzufangen ist. Das ist sicher: es kann ein Mann nicht zu viel von ihr besitzen, noch auch sie zu gründlich verstehen. Es sollte daher auch unser Zögling mit den Übungen im Zählen so früh beginnen und so weit eindringen, wie er nur dazu befähigt ist, und täglich etwas daran tun, bis er in der Kunst der Zahlen Meister ist. Wenn er die Addition und Subtraktion versteht, so kann er in der Geographie weiter gefördert werden. Nachdem er mit den Polen, Zonen, Parallelkreisen und Meridianen bekannt geworden ist, mag er über die Länge und Breite belehrt und dadurch zum Verständnis der Karte angeleitet werden und nach den an den Rändern angebrachten Zahlen die Lage der betreffenden Länder bestimmen lernen, und zugleich, wie er sie auf dem Erdglobus ausfindig machen kann. Wenn er es darin zu einem sicheren Wissen gebracht hat, so kann er in den Himmelsglobus eingeführt werden. Hier nehme man alle Kreise mit besonderer Beachtung der Ekliptik Astronomie.

Digitized by Google

und des Zodiakus[1] wieder durch, um sie alle recht klar und deutlich seinem Geiste einzuprägen, und so lerne er die Gestalt und Stellung der verschiedenen Sternbilder kennen, die ihm zunächst auf dem Globus und dann am Himmel gezeigt werden mögen.

Wenn das geschehen ist und er die Sternbilder dieser unserer Hemisphäre ziemlich gut kennt, so mag es an der Zeit sein, ihm einen Begriff von unserem Planetensystem zu geben. Zu dem Zwecke mag es nicht übel angebracht sein, ihm eine Skizze des Kopernikanischen Systems zu entwerfen und ihm daran die Stellung der Planeten und ihre Entfernung von der Sonne, als dem Mittelpunkte ihrer Umdrehungen, zu erklären. Das wird ihn darauf vorbereiten, die Bewegung und Theorie der Planeten auf die leichteste und natürlichste Weise zu verstehen. Denn da die Astronomen ja an der Bewegung der Planeten um die Sonne nicht mehr zweifeln, so ist es angemessen, daß er diese Hypothese zugrunde lege, die nicht allein für den Lernenden die einfachste und am wenigsten verworrene, sondern auch an und für sich die wahrscheinlichste ist. Aber in dieser wie in allen anderen Hinsichten muß bei Kindern große Sorgfalt darauf verwandt werden, mit dem zu beginnen, was verständlich und einfach ist, und sie so wenig wie möglich auf einmal zu lehren und das ihrem Kopfe fest einzuprägen, ehe man zu dem nächsten oder zu etwas Neuem in dieser Wissenschaft fortschreite. Man gebe ihnen zunächst einen einfachen Begriff und sehe zu, daß sie den richtig auffassen und vollkommen erfassen, ehe man weiter geht. Dann füge man einen anderen einfachen Begriff hinzu, der zunächst auf dem Wege zu dem Ziele liegt, das man erstrebt. Wenn man so sanften, unmerklichen Schrittes weitergeht, so wird man, ohne sie zu verwirren und aus der Fassung zu bringen, ihnen das Verständnis erschließen und ihr Denken in höherem Maße erweitern, als man hatte hoffen dürfen. Und wenn einer selbst etwas erlernt hat, so gibt es keinen besseren Weg, um es in seinem Gedächtnisse

---

[1] Die Ekliptik ist der scheinbare Lauf der Sonne am Himmelsgewölbe. Der Kreis, den sie darstellt, wird in 12 Bogen von je 30 Grad eingeteilt, die nach den Bildern des Tierkreises benannt werden. Dieser heißt der Zodiakus.

Digitized by Google

zu befestigen und ihn zum Weiterstreben zu ermutigen, als daß man ihn veranlaßt, andere darin zu unterrichten.[1]

Geometrie.

§ 181. Wenn der Knabe sich einmal eine solche Bekanntschaft mit den Globen angeeignet hat, wie das oben auseinandergesetzt wurde, so dürfte er so weit sein, um es nun mit der Geometrie ein wenig zu versuchen. Dabei bieten meines Erachtens die 6 Bücher des Euklid[2] einen ausreichenden Lehrstoff für ihn. Denn ich bezweifle einigermaßen, ob mehr für einen Mann des praktischen Lebens notwendig oder auch nur nützlich ist. Er wird dann wenigstens, wenn er Anlage und Neigung dafür hat, nachdem er von seinem Erzieher so weit gefördert worden ist, imstande sein, aus sich ohne einen Lehrer weiter fortzufahren.

Es müssen also die (beiden) Globen studiert werden, und zwar fleißig. Meiner Meinung nach kann damit früh begonnen werden, wenn der Erzieher nur sorgfältig das auslieſt, was ein Kind zu begreifen imstande ist und was nicht. Dafür mag das Folgende als Regel dienen, die vielleicht ziemlich weithin gültig bleiben dürfte, nämlich: daß man Kinder alles das lehren darf, was in den Bereich der Sinne und besonders des Gesichtssinnes fällt, soweit nur immer ihr Gedächtnis geübt ist. So kann ein noch kleiner Knabe lernen, was auf dem Globus der Äquator und was ein Meridian usw. ist, was Europa und was England ist, beinahe ebenso früh, wie er die Zimmer des Hauses kennt, in dem er wohnt, wenn man sorgfältig bedacht ist, daß man ihn nicht zuviel auf einmal lehre, noch mit ihm zu etwas Neuem übergehe, bis das, womit er sich eben beschäftigt, vollkommen erlernt und seinem Gedächtnisse fest eingeprägt ist.

Chronologie.

§ 182. Mit der Geographie sollte die Chronologie Hand in Hand gehen. Ich meine, der allgemeine Teil derselben, so daß der Zögling eine Übersicht bekomme über den ganzen Verlauf

---

[1] Bell und Lancaster brachten das gegenseitige Unterrichten der Schüler um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts in ein förmliches System.

[2] Euklid lehrte zu Alexandrien unter dem ersten Ptolemäer (323 bis 285 v. Chr.). Sein Hauptwerk, die „Elemente", zerfällt in 4 Teile mit 13 Büchern. Der 1. Teil umfaßt die Bücher 1—6 und handelt von den Flächen.

Digitized by Google

der Geschichte und über die verschiedenen Epochen, in welche man die Geschichte einzuteilen pflegt. Ohne diese beiden wird die Geschichte, welche die große Lehrmeisterin praktischer Weisheit und der Kenntnis der öffentlichen Angelegenheiten ist und daher das eigentliche Studium eines Mannes der höheren Stände sowohl wie des im praktischen Leben stehenden Mannes sein sollte, — ohne Geographie und Chronologie, sage ich, wird die Geschichte sehr schlecht behalten und ist daher von sehr geringem Nutzen. Ohne diese wird sie lediglich ein Haufen von Tatsachen sein, die wirr zusammengetürmt und demnach ohne Ordnung und ohne bildenden Wert sind.[1] Durch diese beiden erst werden die Taten der Menschheit in die ihnen zukommenden Zeiten und Länder eingereiht, wodurch sie nicht allein leichter im Gedächtnisse haften, sondern in welch natürlicher Ordnung sie auch allein danach angetan sind, jene Beobachtungen als Ausbeute zu gewähren, welche den Menschen bessern und um so mehr befähigen, sie zu studieren.

§ 183. Wenn ich von der Chronologie als Wissenschaft, in der der Zögling vollkommen zuhause sein sollte, rede, so meine ich damit nicht die kleinlichen strittigen Punkte, die darin vorkommen. Die sind endlos und meist von so geringer Bedeutung für einen Mann von Stande, daß sie selbst dann einer Untersuchung nicht wert wären, wenn sie sehr leicht zu entscheiden wären. Deshalb ist all jener gelehrte chronologische Krimskrams ganz zu vermeiden. Das nützlichste Buch, das mir auf jenem Wissensgebiete zu Gesicht gekommen ist, ist eine kleine Schrift von Strauchius,[2] das in Duodezformat unter dem Titel: »Breviarium Chronologicum« gedruckt worden ist, aus dem man alles auswählen kann, was einem jungen Manne betreffs der Chronologie beigebracht werden muß. Denn mit allem, was in jenem Büchlein steht, braucht der Lernende nicht

---

[1] Chronologie und Geschichte sind nach unserem heutigen Verständnis durchaus eins: es können weder die Tatsachen, noch das Kulturgeschichtliche vorgebracht werden, ohne daß man es einer bestimmten Zeit einreiht. Geographie ist aber, außer daß sie ihren eigenen Bildungswert hat, auch eine Hilfswissenschaft der Geschichte. — Damals aber galt die Chronologie als eigene Wissenschaft.

[2] Ägidius Strauchius hatte die Schrift in Wittenberg erscheinen lassen.

Digitized by Google

belaſtet zu werden. Es ſind darin die bemerkenswerteſten und nützlichſten Epochen alle auf die Julianiſche Periode[1] zurückgeführt, welche die leichteſte, einfachſte und ſicherſte Methode iſt, die in der Chronologie angewandt werden kann. Dieſer Schrift von Strauchius mögen dann die Tabellen des Helvicus[2] angereiht werden, als ein Buch, an das man ſich bei allen Anläſſen wenden kann.

Geſchichte.

§ 184. Wie nichts mehr belehrt, ſo entzückt auch nichts mehr als Geſchichte. Der erſtere dieſer Umſtände empfiehlt ſie dem Studium der Erwachſenen, infolge des letzteren aber halte ich ſie für einen Burſchen am paſſendſten, der, ſobald er in der Chronologie Beſcheid weiß und mit den einzelnen Zeitrechnungen bekannt iſt, die in unſerem Erdteile üblich ſind, und ſie auf die Julianiſche Periode zurückführen kann, eine lateiniſche Geſchichte[3] in die Hand bekommen ſollte. Bei der Auswahl ſollte man beſonders auf die Leichtigkeit des Stils ſehen. Denn wo immer er auch beginnen mag, die Chronologie wird ihn vor Verwirrung ſchützen. Da das Anziehende des Faches den Zögling zum Leſen einlädt, ſo wird er unmerklich ſich die Sprache aneignen, ohne jene ſchreckliche Qual und jenes Unbehagen, das Kinder empfinden, wenn ſie, lediglich um die römiſche Sprache zu lernen, an Bücher herangeführt werden, die ihre Faſſungskraft überſteigen, wie z. B. römiſche Redner und Dichter. Wenn er durch Leſen die leichteren bewältigt hat, wie z. B. Juſtin, Eutropius, Quintus Curtius uſw., ſo wird die nächſthöhere Stufe ihm nur geringe Mühe mehr machen. Indem er ſo in allmählicher Steigerung von den einfachſten uud leichteſten Geſchichtſchreibern an emporſteigt, kann er zuletzt dahin gelangen,

---

[1] Die Julianiſche Periode iſt ein Zeitraum von 7980 Jahren, beginnend mit dem Jahre 4713 vor Chr. Geb., als dem angenommenen Zeitpunkte der Erſchaffung der Welt. Man erhält dieſe Zahl, wenn man die Jahre des Sonnenzyklus (28) mit den Jahren des Mondzyklus (19) multipliziert und das Produkt alsdann mit der Römerzinszahl 15. Dieſe Zeitrechnung führte Konſtantin 313 ein; das Konzil von Nicäa beſtätigte ſie.

[2] Chriſtoph Helwig (latiniſiert Helvicus), Profeſſor an der Univerſität Gießen, hatte ein Theatrum chronologicum herausgegeben, deſſen Tafeln oder Tabellen hier gemeint ſind.

[3] Das iſt römiſche Geſchichte. — Für den erſten Geſchichtsunterricht eignen ſich die Sagen und Lebensbilder kraftvoller Perſönlichkeiten aus der vaterländiſchen Vergangenheit am beſten.

daß er die schwersten und erhabensten lateinischen Schriftsteller, wie den Tullius,[1] Vergil und Horaz, liest.

Ethik. § 185. Da die Kenntnis der Tugend ihm vom ersten Anfange her in allen Fällen, die er zu verstehen befähigt ist, mehr durch Übung als durch Regeln beigebracht worden ist, und da die Liebe zu einem guten Namen, statt des Strebens, seine Lüste zu befriedigen, in ihm zur Gewohnheit ausgebildet worden ist, so weiß ich nicht, ob er irgend welche andere Abhandlungen über die Sittlichkeit lesen sollte, als was er darüber in der Bibel findet, oder ob ihm ein System der Ethik in die Hand gegeben werden sollte, bis er die Offizien des Tullius lesen kann, nicht als Schulknabe, um Lateinisch daraus zu lernen, sondern als einer, der sich über die Grundsätze und Vorschriften der Tugend, zum Zwecke der Gestaltung seines Lebens, unterrichten möchte.

Bürgerliches Recht. § 186. Wenn er die Offizien des Tullius gut verdaut und Pufendorfs[2] De Officio Hominis et Civis hinzugefügt hat, so mag es an der Zeit sein, daß man ihn an Grotius'[3] De Jure Belli et Pacis oder, was vielleicht das bessere von den zweien ist, an Pufendorfs De Jure Naturali et Gentium heranführt. Darin wird er belehrt werden über die natürlichen Rechte der Menschen und über den Ursprung und die Begründung der Gesellschaft und über die Pflichten, die daraus entspringen. Dieser allgemeine Teil des bürgerlichen Rechts und der Geschichte sind Studien, die ein gebildeter Mann nicht bloß flüchtig berührt haben, sondern stetig treiben und mit denen er nie fertig werden sollte. Ein tugendhafter, wohlgesitteter junger Mann, der in dem allgemeinen Teile des bürgerlichen Rechts wohl bewandert ist (der ja nicht die Rechtskniffe privater

---

[1] Unter Tullius ist natürlich Cicero (Marcus Tullius Cicero) zu verstehen. Tullius ist der Geschlechtsname.

[2] Samuel Pufendorfs (1632—1694) Buch „Über die Pflicht des Menschen und Bürgers" (1673) ist ein Auszug aus dem bald nachher erwähnten „Über das Natur- und Völkerrecht".

[3] Hugo Grotius (de Groot, 1583—1645), Fiskaladvokat der Staaten von Holland, dann Pensionarius von Rotterdam, später Vertreter der Königin Christine von Schweden am französischen Hofe, ein Mann von feinster humanistischer Bildung, ein Eiferer für religiöse Duldung. Sein oben genanntes Buch, das er in Frankreich schrieb, wird als die Grundlage der modernen Völkerrechtslehre angesehen.

Digitized by Google

Fälle, sondern die Angelegenheiten und den Verkehr der gesitteten Völker im allgemeinen behandelt, auf der Basis vernünftiger Grundsätze), Lateinisch gründlich versteht und eine gute Handschrift schreibt, der darf in die Welt eintreten und fest überzeugt sein, daß er überall Beschäftigung und Hochachtung finden werde.

§ 187. Es wäre seltsam anzunehmen, ein englischer Edelmann kennte die rechtlichen Verhältnisse seines Zeitalters nicht. Diese Kenntnis ist aber, in welcher Stellung er sich auch befinden möge, so unumgänglich notwendig, daß ich vom Friedensrichter bis zum Staatsminister keinen Posten kenne, den er ohne sie ordentlich ausfüllen könnte. Doch meine ich damit nicht die Rechtskniffe oder den zu Zank und Händeln Anlaß gebenden Teil des Gesetzbuches. Ein Edelmann, dessen Aufgabe darin besteht, daß er Recht und Unrecht richtig zu unterscheiden wisse, nicht aber, daß er die Kunst verstehe, die Vollziehung des ersten zu umgehen und sich bei der Ausübung des zweiten sicherzustellen, sollte einem derartigen Studium des Gesetzes so fernstehen, wie er eifrig darauf bedacht ist, sich alledem zu widmen, womit er seinem Vaterlande Dienste leisten kann. Wenn ein Edelmann aber zu dem Zwecke unser Rechtswesen studieren will, was ja nicht um seines Berufes willen geschieht, so besteht meines Erachtens der richtige Weg darin, daß er sich aus den alten gemeinrechtlichen Büchern Einsicht in unsere englische Verfassung und Verwaltung verschaffe und aus einigen neueren Schriftstellern, die, auf ihnen fußend, ein kurzes Kompendium über diese Staatsverwaltung herausgegeben haben. Nachdem er eine klare Vorstellung davon erworben hat, sollte er unsere Geschichte studieren und damit bei der Regierung eines jeden Königs das Studium der damals erlassenen Gesetze verbinden. Das wird ihm Einsicht in die Daseinsbedingungen unserer Staatsgesetze gewähren und ihm die wahre Grundlage verdeutlichen, auf welcher sie zustande kamen, und welche Bedeutung sie also zu beanspruchen haben.

Rhetorik und Logik.

§ 188. Da Rhetorik und Logik die Fächer sind, die in der hergebrachten Methode gewöhnlich unmittelbar auf die Grammatik[1] folgen, so wundert man sich vielleicht darüber,

[1] Die niederen Studien, das sog. trivium, in den mittelalterlichen Schulen umfaßten die Grammatik, Rhetorik und Logik, während die höheren Studien oder das Quadrivium aus der Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie bestanden.

Digitized by Google

daß ich von ihnen so wenig gesagt habe. Der Grund liegt in dem geringen Nutzen, den die jungen Leute daraus schöpfen. Denn ich habe selten oder nie die Beobachtung gemacht, daß irgend einer die Fähigkeit, etwas in gutem Zusammenhang zu behandeln oder hübsch zu reden, durch das Studium jener Regeln erworben hätte, die das zu lehren vorgeben. Deshalb möchte ich, ein junger Edelmann verschaffte sich aus den kürzesten Leitfäden, die nur aufzutreiben sind, eine Übersicht über sie, ohne sich lange bei der Betrachtung und dem Studium dieser leeren Förmlichkeiten aufzuhalten. Streng logisches Denken beruht auf etwas anderem als auf den Prädikamenten und Prädikabilien und besteht nicht darin, daß man in modo et in figuris[1] spreche. Aber es liegt außerhalb des Rahmens meiner jetzigen Aufgabe, mich noch weiter über dieses Thema zu ergehen. Um deshalb auf das Vorliegende zurückzukommen: Wenn ihr möchtet, daß euer Sohn folgerichtig denke, so laßt ihn Chillingworth[2] lesen, und wenn ihr möchtet, daß er gut rede, so laßt ihn mit Tullius genau vertraut werden, um ihm den rechten Begriff von Beredsamkeit zu geben. Laßt ihn aber nur solche Schriften lesen, die in gutem Englisch abgefaßt sind, damit er seinen Stil in der Reinheit unserer Sprache vervollkommne.

Keine Disputationen!

§ 189. Wenn der Nutzen und Zweck folgerichtigen Denkens der ist, daß man richtige Begriffe und ein richtiges Urteil über die Dinge hat, so daß man zwischen Wahrheit und Falschheit, Recht und Unrecht unterscheidet und demgemäß handelt, so laßt vor allem euren Sohn nicht in der Kunst und Förmlichkeit des Disputierens aufwachsen, weder indem er sie selbst ausübt, noch indem er sie bei anderen bewundert, es sei

---

[1] Unter Prädikamenten oder, wie wir heute sagen, Kategorien verstehen wir die Klassen, unter welche alle Gegenstände unseres Wissens fallen. Nach Aristoteles sind es ihrer 10: 1. Substanz, 2. Quantität, 3. Beziehung, 4. Qualität, 5. Tätigkeit, 6. Leiden, 7. Ort, 8. Zeit, 9. Lage, 10. Besitz (habitus). Nach Kant sind es: Quantität, Qualität, Relation, Modalität mit einer Reihe Unterabteilungen. Die Prädicabilia sind: Genus, Art, Differenz, Eigentümlichkeit und Zufälliges. — In modo et in figuris — in der technischen Ausdrucksweise der Logik.

[2] Chillingworth, ein Lieblingsschriftsteller Lockes, schrieb 1637 eine apologetische protestantische Schrift: »The Religion of the Protestants a Safe Way to Salvation.« „Die Religion der Protestanten ein sicherer Weg zur Seligkeit."

Digitized by Google

denn, ihr wünschtet aus ihm nicht einen tüchtigen Mann zu machen, sondern einen nichtssagenden Wortfechter, der im Gespräch hartnäckig auf seiner Ansicht besteht und sich groß damit tut, anderen zu widersprechen oder, was noch schlimmer ist, der alles und jedes in Frage stellt und meint, es sei nicht etwa die Wahrheit zu suchen, sondern der Sieg beim Disputieren zu erstreben. Es kann nichts so Unfeines oder so Unpassendes für einen gebildeten Mann oder für jemand geben, der darauf Anspruch erhebt, ein vernunftbegabtes Wesen zu sein, wie offenbarem Recht und der zwingenden Kraft klar zutage liegender Beweisgründe nicht nachzugeben. Gibt es etwas, das sich mit höflichem Verkehr und mit dem Zwecke jeglicher Erörterung weniger verträgt, als eine auch noch so volle und befriedigende Antwort nicht gelten zu lassen, sondern immer noch mit dem Disputieren fortzufahren, solange zweideutige Wörter einen (medius terminus) Ausdruck bieten, mit dem sich auf der einen Seite, oder eine Unterscheidung, mit der sich auf der anderen Seite noch streiten läßt?[1] Ob es zur Sache gehört oder nicht, ob es Sinn oder Unsinn ist, ob es mit dem, was er früher vorgebracht hat, im Einklang steht oder ihm widerspricht, das verschlägt nichts. Denn das Wesen, ja, die Vollendung der logischen Disputationen liegt, um es kurz zu sagen, darin, daß der Gegner nie eine Antwort gelten läßt, noch der Thesensteller jemals vor einem Beweisgrunde die Waffen streckt. Das darf keiner von ihnen, wobei es ganz gleichgültig ist, was aus der Wahrheit und Wissenschaft werden mag, wenn er nicht für einen armseligen, leicht ins Bockshorn zu jagenden Stümper angesehen werden will, der dem Druck der Schande förmlich unterliegt, daß er nicht aufrecht zu erhalten vermag, was er einmal behauptet hat, denn das ist das Hauptziel und der Hauptruhm beim Disputieren. Die Wahrheit muß durch eine reifliche und gründliche Betrachtung der Dinge selbst gefunden und

[1] Wenn ich die Stelle recht verstehe, so soll sie heißen, daß einer sich des terminus medius, der zweiten Prämisse eines Schlusses, bedient, um den Gegner, trotzdem er klar im Rechte ist, um den Sieg im Disputieren zu bringen. Er legt in ihn etwas Doppeldeutiges hinein. Kommt er damit nicht zum Ziel, so sucht er den Gegner durch endlose Distinktionen so zu ermüden, daß dieser, des zwecklosen Streitens überdrüssig, abbricht, also scheinbar dem Disputiersüchtigen der Sieg zufällt.

Digitized by Google

aufrechterhalten werden, nicht aber durch künstliche Ausdrücke und Mittel beim Argumentieren. Diese leiten die Menschen weit weniger an zur Auffindung der Wahrheit als zu einem irreführenden und trügerischen Gebrauch doppeldeutiger Ausdrücke. Das aber ist die unersprießlichste und unerfreulichste Art der Unterhaltung und eine solche, die einem gebildeten Manne oder einem, der in aller und jeder Hinsicht die Wahrheit erstrebt, am wenigsten ansteht.

Korrekte Ausdrucksweise.

Es kann für einen Edelmann kaum einen größeren Mangel geben, als wenn er sich beim Schreiben oder Sprechen nicht gewandt auszudrücken weiß. Und doch glaube ich, meine Leser fragen zu dürfen, ob sie nicht viele kennen, die auf ihren Gütern leben und außer dem Namen auch eigentlich alle Eigenschaften eines Edelmannes haben sollten und doch nicht einmal eine Geschichte, so wie es sich gehört, zu erzählen, geschweige denn klar und überzeugend über irgend eine Angelegenheit zu reden vermögen. Das ist nicht so sehr ihre eigene Schuld, wie Schuld ihrer Erziehung. Denn ich muß meinen Landsleuten, will ich unparteiisch sein, zugestehen, daß dort, wo sie sich mit einer Sache gründlich befassen, ich keinen ihrer Nachbarn kenne, der sie überträfe. Sie haben zwar die Rhetorik gelernt, aber nie gelernt, wie man sich mit der Zunge oder Feder schön in der Sprache ausdrückt, die sie immer anwenden müssen. Als ob die Namen der Figuren, welche die Vorträge derjenigen schmückten, die die Kunst, gut zu reden, verstanden, schon die Kunst und Fertigkeit, gut zu sprechen, mit einschlössen. Diese ist, wie alle Dinge des praktischen Lebens, nicht durch die Aufstellung weniger oder auch zahlreicher Regeln, sondern durch Übung und Fleiß zu erlernen, indem man sich nach guten Regeln oder vielmehr Vorbildern richtet, bis sich eine Gewohnheit und damit die Leichtigkeit eingestellt hat, die Sache gut zu verrichten.

Stil.

Demnach möchte es vielleicht nicht unangebracht sein, Kinder, sobald sie dazu imstande sind, irgend eine Geschichte erzählen zu lassen, die sie kennen, und anfangs nur den auffallendsten Fehler zu verbessern, dessen sie sich, bei ihrer Weise sie darzustellen, schuldig machen. Wenn der Fehler abgestellt ist, dann ihnen den nächsten zu zeigen usw., bis einer nach dem anderen alle, wenigstens alle schweren, verbessert sind. Wenn sie die Erzählungen hübsch wiedergeben können, dann mag es an der

Digitized by Google

Zeit sein, sie niederschreiben zu lassen. Die Fabeln des Äsop, fast das einzige Buch, das ich als für Kinder geeignet kenne, kann ihnen Stoff für diese Übung in der schriftlichen englischen Darstellung bieten, ebenso wie für das Lesen und Übersetzen, um sie in die lateinische Sprache einzuführen. Wenn sie über die grammatischen Fehler hinaus sind und die einzelnen Teile der Geschichte zu einer fließenden, zusammenhangenden Darstellung verbinden können, ohne daß sie (wie es gewöhnlich der Fall ist) unschöne, ja häßliche Übergangsformeln oft wiederholen, dann mag der, welcher sie darin noch weiter auszubilden wünscht, — und das ist ja der erste Schritt zur Kunst der Rede und verlangt keine Erfindungsgabe —, seine Zuflucht zum Tullius nehmen. Er mag jene Regeln praktisch verwenden, die jener Meister der Beredsamkeit in seinem ersten Buche De Inventione § 20[1] gibt, und ihnen klarmachen, worauf die Kunst und Anmut einer hübschen Erzählung, je nach ihren verschiedenen Gegenständen und Zwecken, beruhen. Zu jeder von diesen Regeln möge man passende Beispiele beibringen, in denen man ihnen zeigt, wie andere sie betätigt haben. Die alten klassischen Schriftsteller bieten eine Menge solcher Beispiele, die man von ihnen nicht bloß übersetzen lassen, sondern ihnen auch als Beispiele zur täglichen Nachahmung vor Augen stellen sollte.

Briefe.

Wenn sie Englisch in gutem Zusammenhang, in angemessener, wohlgeordneter Darstellung zu schreiben verstehen und einen erträglichen erzählenden Stil einigermaßen beherrschen, so mag man sie zu der Abfassung von Briefen übergehen lassen. Dabei sollte man ihnen aber nicht geistreiche oder überhöfliche Redensarten eintrichtern, sondern sie dazu anhalten, das, was sie sagen wollen, einfach und natürlich auszudrücken, und zwar zusammenhangend, klar und höflich. Wenn sie darin vollkommen zuhause sind, so mag man ihnen, um ihr Denken zu heben, Voiture[2] als

[1] De Inventione. Von der Auffindung (und Verwertung) des Stoffes handelt das 20. Kapitel des ersten Buches der Rhetorica des Cicero, wenigstens soweit sie die Narratio, den erzählenden Bericht, angeht. (Im Text wäre also hinter „ersten Buche" einzuschieben: „der Rhetorica".) Das Kapitel 21 setzt die Behandlung der Inventio fort.

[2] Vincent Voiture (1598—1648), ein französischer Schriftsteller, der im „Hôtel Rambouillet" verkehrte und in „Preziösentum" (einer manierierten und affektierten Stilrichtung) machte, richtete von einer spanischen

Digitized by Google

Beispiel vorführen, wie man seine Freunde in der Ferne mit Briefen voll Höflichkeit, Fröhlichkeit und scherzhafter Erheiterung unterhalten könne, und die Episteln des Tullius als das beste Muster sowohl für den geschäftlichen als auch den geselligen Verkehr. Die Abfassung von Briefen ist für alle Vorkommnisse des menschlichen Lebens von solcher Bedeutung, daß kein gebildeter Mann um diese Art sich schriftlich auszudrücken herumkommt. Täglich werden ihn neue Veranlassungen zwingen, zu diesem Zwecke zur Feder zu greifen. Das setzt ihn, ganz abgesehen von den Folgen, die ihre geschickte oder ungeschickte Handhabung oft für seine Geschäfte nach sich zieht, einer strengeren Prüfung seiner Bildung, seines Geistes und seiner Fähigkeiten aus als mündliche Verhandlungen. Deren schnell dahinschwindende Fehler verhallen ja meist mit dem Klange, der ihnen das Leben gab, und entgehen also, weil sie einer so peinlich genauen Musterung nicht unterzogen werden, leichter der Beachtung und dem Tadel.

Wären die Methoden der Erziehung auf ihr richtiges Ziel hingelenkt worden, so hätte man denken sollen, daß dieser so nötige Teil nicht hätte vernachlässigt werden können, während lateinische Aufsätze und Verse, die doch von keinerlei Nutzen sind, überall so ständig von den Knaben verlangt wurden, daß man ihre Erfindungskraft über die Leistungsfähigkeit hinaus anstrengte und ihr fröhliches Fortschreiten im Erlernen der Sprachen durch unnatürliche Schwierigkeiten verhinderte. Aber die Gewohnheit hat das so angeordnet, und wer wagt es da, ungehorsam zu sein? Und wäre es nicht sehr unvernünftig, von einem gelehrten Landschulmeister (der alle Tropen und Figuren von Farnabys[1] Rhetorik im kleinen Finger hat) zu verlangen, daß er seine Schüler sich gut englisch auszudrücken lehrte, da das so wenig sein Sinnen und Trachten ist, daß die Mutter des Jungen (die wahrscheinlich als ungebildet erachtet wird, weil sie kein System der Logik und Rhetorik studiert hat) ihn darin aussticht?

Reise aus Briefe an die Besucher des obengenannten adligen Hofes. Sie galten dem 17. und 18. Jahrhundert als Muster der Gattung und wurden in Frankreich und England viel gelesen und nachgeahmt.

[1] Thomas Farnaby (1575—1647) war ein ausgezeichneter Gelehrter und ein so tüchtiger Lehrer, daß seine Schule die bestbesuchte in England war. Seine Rhetorik erschien im Jahre 1647.

Digitized by Google

Wenn einer korrekt schreibt und spricht, so gibt das allem, was er zu sagen hat, Anmut und gewinnt ihm wohlgeneigte Aufmerksamkeit. Da es aber das Englische ist, das ein gebildeter Engländer beständig zu verwenden hat, so ist das die Sprache, die er hauptsächlich pflegen, und in der er sich die meiste Mühe geben sollte, seinen Stil zu glätten und zu vervollkommnen. Wenn einer besser Lateinisch als Englisch spricht, so mag das einen Mann berühmt machen, aber er wird es für sich zweckdienlicher finden, wenn er sich in seiner eigenen Sprache gut auszudrücken vermag, die er jeden Augenblick gebraucht, als daß ihm leere Lobsprüche von anderen für eine recht nichtssagende Fertigkeit zuteil werden. Das finde ich allgemein vernachlässigt und nirgendwo Mühe aufgewendet, um die jungen Leute in ihrer eigenen Sprache zu fördern, damit sie diese durch und durch verstehen und beherrschen. Wenn einer unter uns eine mehr als gewöhnliche Leichtigkeit oder Reinheit in seiner Muttersprache hat, so hat er das dem Zufall oder einer natürlichen Anlage oder sonst einem Umstande eher zu verdanken als seiner Erziehung oder einer besonderen Bemühung seines Lehrers. Sich darum zu kümmern, was für ein Englisch sein Schüler spricht oder schreibt, ist tief unter der Würde eines Mannes, der mit dem Griechischen und Lateinischen aufgezogen worden ist, wenn er selbst auch nur wenig davon abbekommen hat. Es sind die gelehrten Sprachen, mit denen sich zu befassen und die zu lehren für gelehrte Männer allein sich schickt. Englisch ist die Sprache der ungebildeten Plebs. Und doch erleben wir heutzutage, daß die Staatsklugheit gewisser Nachbarn von uns es nicht der öffentlichen Fürsorge für unwert gehalten hat, die Pflege ihrer eigenen Sprache zu fördern und zu belohnen.[1] Die Verfeinerung und Bereicherung ihrer Sprache gilt unter ihnen nicht als etwas Geringfügiges. Dafür sind Kollegien[2] und Stipendien bestimmt, und es hat sich unter ihnen ein großer Ehrgeiz und Wetteifer erhoben, korrekt zu schreiben. Wir sehen, wie weit

Pflege die Muttersprache!

[1] Wahrscheinlich denkt Locke bei diesen Worten an die 1637 durch Richelieu erfolgte Begründung der französischen Akademie. Sie hat durch das von ihr herauszugebende Wörterbuch über die Reinheit der Sprache zu wachen und verleiht eine Anzahl Preise und Auszeichnungen.

[2] Vielleicht denkt Locke hierbei an das 1529 gegründete Collège de France, ein hochschulartiges Institut für öffentliche Vorlesungen.

Digitized by Google

sie dadurch gelangt sind und wie sehr sie eine Sprache ausgebreitet haben, die, wie auch immer sie jetzt beschaffen sein mag, zu den denkbar schlechtesten in unserem Erdteile gehörte, wenn wir auf den Zustand zurückblicken, in dem sie sich noch vor der Regierungszeit der letzten Herrscher befand. Die großen Männer unter den Römern übten sich täglich in ihrer eigenen Sprache. Und wir finden noch die Namen von Rednern erwähnt, die einige ihrer Kaiser Lateinisch lehrten, obgleich es deren Muttersprache war.[1]

Bekanntlich hielten die Griechen noch mehr auf ihre Sprache. Jede andere als ihre eigene galt ihnen als barbarisch, und keine fremde Sprache scheint unter jenem gelehrten und scharfsinnigen Volke studiert oder geschätzt worden zu sein, obwohl es zweifellos ist, daß sie ihre Wissenschaft und Philosophie von auswärts entlehnten.[2]

Ich spreche hier nicht gegen das Griechische und Lateinische; ich meine, man sollte sie studieren, und es sollte das Lateinische wenigstens von jedem gebildeten Manne gut verstanden werden. Aber mit welchen fremden Sprachen auch immer ein junger Mann sich befassen mag (je mehr er kann, um so besser), diejenige, die er wissenschaftlich studieren und in der er sich bemühen sollte, Leichtigkeit, Klarheit und Eleganz im Ausdrucke zu erwerben, sollte seine eigene sein. Zu dem Zwecke sollte er täglich darin geübt werden.

Naturphilosophie.

§ 190. Naturphilosophie[3] als spekulative Wissenschaft haben wir meines Erachtens überhaupt nicht, und vielleicht darf ich mit einigem Rechte behaupten, daß wir nie imstande sein werden, eine Wissenschaft daraus zu machen. Die Werke der Natur sind von einer Weisheit ersonnen und gehen ihres Weges

[1] Der Rhetor und Grammatiker M. Cornelius Fronto unterrichtete z. B. nach Eutrop die Adoptivsöhne des Antoninus Pius, Mark Aurel und Lucius Verus in der lateinischen Sprache.

[2] Daß sie mancherlei von den Ägyptern und den Völkern des Ostens entlehnten, ist allerdings richtig, aber sie prägten es doch auf so charakteristische Weise um und vervollkommneten es so bedeutsam, daß es ganz als ihr Eigentum erscheint. Sehr vieles haben sie nur als Keim bekommen, das sie zur höchsten Blüte entwickelten.

[3] Unter Naturphilosophie verstand man zu Lockes Zeit Naturforschung im allerweitesten Sinne, mit Einschluß eines guten Teiles der Metaphysik. Heutzutage versteht man darunter meist nur Physik; zuweilen umfaßt der Begriff jedoch auch noch Chemie und Astronomie zugleich mit.

Digitized by Google

nach Gesetzen, die zu ergründen unsere Fähigkeiten und die zu begreifen unser Fassungsvermögen zu weit übersteigt, als daß wir je imstande wären, sie zu einer Wissenschaft zu gestalten. Weil Naturphilosophie das Wissen von den Grundursachen, Eigenschaften und Daseinsäußerungen der Dinge, wie sie an sich sind, darstellt, so gibt es meiner Ansicht nach zwei Teile derselben, deren erster die rein geistigen Existenzen mit ihrer Natur und ihren Eigenschaften umfaßt und der zweite die Körper. Der erstere wird gewöhnlich in die Metaphysik miteinbezogen. Aber unter welcher Überschrift die Betrachtung der Geister auch vorgebracht werden mag, sie sollte, meine ich, dem Studium der Materie und der Körper vorausgehen, nicht als Wissenschaft, die in ein methodisches System gebracht werden und nach wissenschaftlichen Grundsätzen behandelt werden kann, sondern als eine Bereicherung unseres Geistes zum Zwecke einer richtigeren und volleren Erfassung der geistigen Welt, zu der uns sowohl die Vernunft als auch die Offenbarung hinleiten. Und da uns die klarsten und umfassendsten Kenntnisse, die wir von anderen Geistern, abgesehen von Gott und unserer eigenen Seele, haben, vom Himmel durch die Offenbarung mitgeteilt worden sind, so sollten meiner Meinung nach die Kenntnisse, wenigstens diejenigen, welche junge Leute von ihnen haben müßten, jener Offenbarung entnommen werden. Zu dem Zwecke, so folgere ich weiter, würde es gut sein, wenn eine gute Biblische Geschichte zum Lesen für junge Leute abgefaßt würde. Wenn darin alles, was geeignet erscheint, aufgenommen, und zwar nach der richtigen Zeitfolge, und manches ausgelassen würde, was nur für ein reiferes Alter passend ist, so würde jene Verwirrung vermieden werden, die gewöhnlich aus dem planlosen Lesen der Hl. Schrift entspringt, wie sie in unseren Bibeln vorliegt.[1] Auch ein anderer Vorteil würde erreicht werden. Es würde nämlich durch das beständige Lesen derselben dem Verstande der Kinder ein Begriff von den Geistern und der Glaube an sie beigebracht werden, weil sie bei allen Geschehnissen jener Geschichte eine solche Rolle spielen. Das aber wird eine gute Vorbereitung für das Studium der Körper sein. Denn ohne den Begriff und das Zugeständnis von Geistern wird unsere

Biblische Geschichte.

[1] Vgl. Anm. zu § 158.

Digitized by Google

Philosophie unzureichend und mangelhaft in einem ihrer Hauptteile sein, wenn sie die Betrachtung des ausgezeichnetsten und mächtigsten Teiles der Schöpfung fallen läßt.

Ein kurzer Auszug daraus.

§ 191. Ich halte es auch für gut, wenn von dieser Biblischen Geschichte ein kurzer und einfacher Auszug hergestellt würde, der die hauptsächlichsten und wesentlichsten Stücke enthielte, damit die Kinder damit vertraut würden, sobald sie lesen können. Wenn das den Kindern auch bald einen gewissen Begriff von den Geistern vermitteln wird, so steht das doch nicht mit dem in Widerspruch, was ich oben sagte,[1] daß ich nicht möchte, daß kleine Kinder mit Auseinandersetzungen über die Geister behelligt würden. Meine Absicht dabei war, daß ich es für unangebracht halte, daß ihr noch zartes Gemüt sich frühzeitig Phantasiebilder von Kobolden, Gespenstern und Erscheinungen entwerfe, mit denen ihre Kindermädchen und ihre sonstige Umgebung sie gern erschrecken, um sie ihren Anordnungen gefügig zu machen. Das erweist sich oft während ihres ganzen Lebens als große Unzuträglichkeit für sie, weil es ihre Phantasie Schreckgebilden, entsetzlichen Beängstigungen, der Schwäche und dem Aberglauben zugänglich macht. Wenn sie später in die Welt und den geselligen Verkehr eintreten, so ist ihnen das unangenehm, und sie schämen sich dessen. Dann kommt es nicht selten vor, daß sie, um eine, wie sie meinen, gründliche Kur durchzumachen und sich von einer Last zu befreien, die sie so schwer bedrückt hat, die Gedanken an alle Geister miteinander verwerfen und so in das andere, aber schlimmere Extrem verfallen.

§ 192. Der Grund, warum ich dies dem Studium der Körper vorausgeschickt und die Lehre der Hl. Schrift gut eingeprägt wissen möchte, ehe die jungen Leute in die Naturphilosophie eingeführt werden, besteht darin, daß, weil die Materie etwas ist, womit all unsere Sinne beständig zu tun haben, sie leicht den Geist so ganz mit Beschlag belegt, daß das alle anderen Wesen außer der Materie ausschließt. Dieses auf solcher Grundlage beruhende Vorurteil läßt oft keinen Raum für die Annahme von Geistern oder das Zugeständnis von irgend etwas derartigem wie immaterielle Wesen in rerum natura.[2] Und doch ist es ganz klar, daß lediglich durch den Stoff und die

[1] Vgl. § 158.

[2] „In der Natur der Dinge," d. h. in der von Gott geschaffenen Welt.

Digitized by Google

Bewegung keine der großen Erscheinungen der Natur erklärt werden kann, z. B. jene alltägliche der Schwerkraft, deren Erklärung aus irgend einer natürlichen Wirkung der Materie oder aus einem anderen Gesetze der Bewegung als dem tatsächlichen Willen eines höchsten Wesens, der das so anordnete, ich für unmöglich halte. Da nun aber die Sündflut nicht gut erklärt werden kann, ohne daß man etwas annimmt, das außerhalb des gewöhnlichen Laufes der Natur liegt, so stelle ich der gefälligen Erwägung anheim, ob nicht Gottes zeitweilige Veränderung des Schwerpunktes der Erde (etwas, das ebenso faßbar für uns ist wie die Schwerkraft selbst und das vielleicht eine geringe Umgestaltung uns unbekannter Ursachen herbeiführen würde) ungezwungener die Flut Noahs erklärte als jegliche Hypothese, die bislang aufgestellt worden ist, um das Rätsel zu lösen. Ich höre den großen Einwurf darauf vorbringen, daß das nur eine teilweise Flut zur Folge haben würde. Wenn man aber die Verlegung des Schwerpunktes einmal annimmt, so ist es nicht schwer zu begreifen, daß die göttliche Macht bewirken könnte, daß der in der rechten Entfernung von dem Mittelpunkt der Erde befindliche Schwerpunkt sich in einem angemessenen Zeitraume um sie bewegte, wodurch die Flut eine allgemeine werden würde. Das würde meines Erachtens allen Erscheinungen der Sündflut, wie sie Moses überliefert hat, weit mehr entsprechen als all die zahlreichen problematischen Lösungen, die zu ihrer Erklärung aufgestellt worden sind. Hier ist aber nicht der Ort für dergleichen Erörterungen, von denen ich nur beiläufig geredet habe, um die Notwendigkeit zu zeigen, daß man zu etwas anderem als der bloßen Materie und ihrer Bewegung seine Zuflucht nehme, um die Natur zu erklären. Dafür mögen die Begriffe von den Geistern und ihrer Macht, wie sie in der Bibel überliefert werden, wo ihrem Wirken so vieles zugeschrieben wird, eine geeignete Vorbereitung sein. Dabei möge man auf eine passendere Gelegenheit eine vollere Erklärung dieser Hypothese aufsparen, sowie auch die Anwendung derselben auf alle Teile der Sündflut und auf irgend welche Schwierigkeiten, auf die man in der Geschichte der Flut, wie sie in der Hl. Schrift berichtet wird, möglicherweise stoßen kann.

§ 193. Wir wollen jedoch zu dem Studium der Naturphilosophie zurückkehren. Obwohl die Welt von Systemen

Digitized by Google

derſelben angefüllt iſt, ſo kann ich doch nicht ſagen, daß ich eins darunter kenne, das einen jungen Mann als Wiſſenſchaft gelehrt werden kann, worin er ſicher iſt, Wahrheit und Gewißheit zu finden, auf die doch alle Wiſſenſchaften eine Anwartſchaft gewähren. Daraus ſchließe ich jedoch nicht, daß keins von ihnen zu ſtudieren ſei. Es iſt in dieſem gelehrten Zeitalter für einen gebildeten Mann nötig, in einige von ihnen hineinzuſehen, um ſich für den geſelligen Verkehr zu rüſten. Ob aber das Syſtem von Descartes[1] ihm in die Hand zu geben iſt, als das, welches am meiſten in Mode iſt, oder ob man es für rätlich hält, ihm eine kurze Überſicht über das und noch einige andere zu geben — ich bin der Anſicht, daß die Syſteme der Naturphiloſophie, die ſich in dieſem Weltteile behauptet haben, mehr deshalb zu leſen ſind, damit man die Hypotheſe kennen lerne und die Ausdrücke und Redeweiſen der verſchiedenen Schulen verſtehe, als in der Hoffnung, dadurch eine umfaſſende, wiſſenſchaftlich befriedigende Kenntnis von den Werken der Natur zu gewinnen. Nur das eine möge geſagt werden, daß die modernen Corpuscularier[2] in den meiſten Dingen verſtändlicher reden als die Peripatetiker, welche unmittelbar vor ihnen in den Schulen herrſchten. Derjenige, der noch weiter zurück ſeine Blicke werfen und ſich mit den verſchiedenen Meinungen der Alten bekannt machen möchte, kann Dr. Cudworths Intellectual System[3] zu Rate ziehen, in dem jener gelehrte Schriftſteller mit ſolcher Genauigkeit und Urteilskraft die Anſichten der griechiſchen Philoſophie zuſammengeſtellt und erklärt hat, ſo daß aus ihm beſſer als irgendwo anders, ſoweit meine Kenntniſſe reichen, zu erſehen iſt, auf welchen Grundlagen ſie beruhten,

---

[1] Descartes' »Discours de la Méthode« hatte auch Locke in ſeiner Jugend ſehr gefeſſelt und war der (freilich negative) Ausgangspunkt ſeiner eigenen Philoſophie. »Cogito, ergo sum,« „Ich denke, daher bin ich," war der Ausgangspunkt und Leitſatz dieſes Syſtems.

[2] Es ſind die Philoſophen gemeint, die als Schüler Bacos ihr Syſtem der Naturerklärung auf die Beobachtung gründeten und ſo zu der Atomentheorie gelangten. Namentlich iſt an den gleich zu nennenden Boyle zu denken. — Die Peripatetiker ſind die Anhänger des Ariſtoteles, alſo die Vertreter der ſcholaſtiſchen Philoſophie, welcher der große griechiſche Philoſoph als Meiſter galt.

[3] Sein »True Intellectual System of the Universe« erſchien 1678. Er war erſt Profeſſor in Cambridge und dann Vorſteher des Chriſt Church College.

Digitized by Google

und welches die Haupthypothesen waren, in die sie sich schieden. Aber ich möchte niemand von dem Studium der Natur aus dem Grunde abhalten, weil alles Wissen, das wir von ihr besitzen oder möglicherweise erwerben können, nicht in ein wissenschaftlich gesichertes System gebracht werden kann. Es gibt viele Dinge darin, die für einen gebildeten Mann zu wissen nicht bloß angebracht, nein, sogar nötig ist, und eine große Menge anderer, welche die aufgewandte Mühe der Wißbegierigen in reichem Maße mit Freude und Vorteil lohnen werden. Aber diese sind meines Erachtens mehr unter solchen Schriftstellern zu finden, die sich damit befaßt haben, vernünftige Versuche und Betrachtungen anzustellen als rein spekulative Systeme ins Leben zu rufen. Solche Schriften daher wie die des Herrn Boyle,[1] neben anderen, die über die Landwirtschaft, Obstbaumzucht und den Gartenbau u. ä. geschrieben haben, mögen für einen gebildeten Mann angebracht sein, wenn er sich in etwa mit einigen Systemen der jetzt herrschenden Naturphilosophie bekannt gemacht hat.

Mathematik.

§ 194. Obwohl die Systeme der Physik, die mir vor Augen gekommen sind, wenig dazu ermutigen, Gewißheit oder Wissenschaft von ihnen zu erhoffen, die Anspruch darauf erhebt, uns eine Übersicht über die Naturphilosophie von den ersten Grundbegriffen der Körper im allgemeinen an zu geben, so hat doch der unvergleichliche Newton gezeigt, wie weit die Mathematik, wenn sie auf gewisse Teile der Natur angewandt und auf Grundsätze begründet wird, die das Tatsächliche rechtfertigt, uns in der Kenntnis einiger, wenn ich so sagen darf, besonderer Provinzen des unbegreiflichen Weltalls fördert. Und wenn andere uns eine so gute und klare Darstellung von anderen Teilen der Natur bieten können, wie er es von dieser unserer Planetenwelt und den bedeutendsten darin zu beobachtenden

[1] Robert Boyle war ein nachgeborener Sohn des Grafen von Corke und 1626 in Irland geboren. Er lebte später in England und namentlich in Oxford als Privatgelehrter. Gern versammelte er die Mitglieder der von ihm gegründeten „Königlichen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft" dort in seinem gastlichen Hause um sich. Er starb 1691 in London. — Seine Schriften haben namentlich die Chemie gefördert und zur Wissenschaft erhoben. Er schrieb auch theologische Abhandlungen, die ihn als überzeugten Christen zeigen.

Digitized by Google

Erscheinungen in seinem bewunderungswürdigen Buche Philosophiae naturalis Principia Mathematica[1] getan hat, so dürften wir hoffen, mit der Zeit zuverlässigere und gewissere Kenntnisse von manchen Teilen dieses staunenerregenden Triebwerkes zu erlangen, als wir bislang hatten erwarten können. Und obwohl es sehr wenige gibt, welche die Mathematik hinlänglich beherrschen, um seinen Darlegungen zu folgen, so verdient doch sein Buch, da die scharfsinnigsten Mathematiker, welche sie nachgeprüft haben, ihre Richtigkeit zugegeben haben, studiert zu werden. Es wird denen keine geringe Aufklärung und kein geringes Vergnügen bereiten, die, von der Sehnsucht erfüllt, die Bewegungen, Eigenschaften und Wirkungen der großen Stoffmassen in diesem unserem Sonnensystem zu verstehen, nur sorgfältig auf seine Folgerungen achthaben, auf die man sich wie auf wohlerwiesene Sätze verlassen kann.

Griechisch. § 195. Das ist in kurzen Worten das, was ich über die Studien eines jungen Mannes aus den gebildeten Kreisen zu sagen habe. Man wird sich wahrscheinlich darüber wundern, daß ich das Griechische auslasse, da ja unter den Griechen gleichsam der Ursprung und Quell all jener Wissenschaft zu finden ist, die wir in diesem Teile der Welt unser eigen nennen. Das gebe ich zu und will noch hinzufügen, daß niemand für einen Gelehrten gelten kann, der die griechische Sprache nicht versteht. Aber es ist hier nicht meine Absicht, die Erziehung eines berufsmäßigen Gelehrten zu behandeln, sondern eines Angehörigen der höheren Stände, für den nach den heutigen Weltläuften, wie jedermann anerkennt, nur Lateinisch und Französisch notwendig sind. Wenn der Zögling in die Mannesjahre kommt und Luft hat, seine Studien weiter auszudehnen und auch in die griechische Wissenschaft einen Einblick zu tun, so wird er sich selbst leicht jene Sprache aneignen. Hat er jene Neigung nicht, so wird sein Erlernen derselben unter Beihilfe eines Lehrers nur vergeudete Mühe sein. Hat er auch viel von seiner Zeit und

[1] Isaak Newton (1642—1727) ist der Entdecker des Gesetzes der Kraft, welches das ganze Planetensystem beherrscht. Er war als Mensch ebenso groß wie als Gelehrter. Sein Hauptwerk: „Die mathematischen Grundlagen der Naturphilosophie" erschien 1686. Es wurde auf Veranlassung der obengenannten „Königlichen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft" herausgegeben.

Digitized by Google

Mühe auf sie verwendet, so wird sie doch alsbald vernachlässigt und beiseite geworfen werden, sobald er sich frei bewegen kann. Denn wieviele vom Hundert gibt es, sogar unter den Gelehrten selbst, die das Griechische, das sie von der Schule mitbrachten, behalten oder es je so weit darin bringen, daß sie griechische Schriftsteller geläufig lesen und vollkommen verstehen können!

Zum Schlusse dieses Teiles, der die Studien eines jungen Mannes der besseren Stände betrifft, bemerke ich noch, daß sein Erzieher sich erinnern sollte, daß es seine Aufgabe nicht so sehr ist, ihn alles Wissenswerte zu lehren, als in ihm Liebe zum Wissen und Hochachtung vor demselben großzuziehen und ihm den richtigen Weg zu zeigen, wie er sich selbst erkennen und vervollkommnen kann, wenn er sich dazu getrieben fühlt.

Ich werde dem Leser hier betreffs der Sprachen die Ansichten eines scharfsinnigen Schriftstellers* wiedergeben, indem ich mich soweit als möglich seiner eigenen Ausdrucksweise bediene. Er sagt: „Man kann die Kinder mit Sprachkenntnissen kaum überlasten. Sie sind für Menschen aller Stände nützlich, und sie eröffnen ihnen ebensowohl den Zugang zu den tiefsten wie zu den leichteren und unterhaltenderen Teilen des Wissens. Wird dieses beschwerliche Studium bis zu einem etwas fortgeschritteneren Alter hinausgeschoben, so haben junge Leute entweder nicht mehr Entschlossenheit genug, aus eigener Wahl sich darauf zu verlegen, oder keine Beharrlichkeit, es durchzusetzen. Wenn aber jemand die Gabe der Beharrlichkeit besitzt, so wird nicht ohne Unzuträglichkeit die Zeit auf Sprachen verwandt, die zu einem anderen Gebrauche bestimmt ist. Er beschränkt das Alter auf das Studium von Wörtern, das darüber hinaus ist und Tatsachen verlangt. Wenigstens büßt man die beste und schönste Zeit seines Lebens ein. Diese breite Grundlage der Sprachen kann nicht gut anders gelegt werden als zu der Zeit, da alles einen leichten und tiefen Eindruck auf den Geist macht, da das Gedächtnis frisch und willig ist und zäh

* La Bruyière, Moeurs du Siècle. S. 577/662. Anm. Lockes. (Die zweite Zahl bedeutet bei Locke die Seitenzahl, die das ganze Buch hat.) — Der volle Titel des Werkes heißt: »Les Caractères de Théophraste, traduits du grec, avec les caractères ou les moeurs de ce siècle.« Es war 1687 erschienen.

Digitized by Google

festhält, da Kopf und Herz noch frei von Sorgen, Leidenschaften und Plänen sind, und diejenigen, von denen das Kind abhängt, Ansehen genug haben, um es streng zu einem langandauernden Fleiße anzuhalten. Ich bin überzeugt, daß die kleine Zahl von wahrhaft Gelehrten und die Menge oberflächlicher Halbgebildeter von der Mißachtung dieser Regel herrührt."

Ich meine, ein jeder müsse mit diesem scharfsinnigen Beobachter übereinstimmen, daß die Sprachen das eigentliche Studium unserer Jugendjahre ausmachen sollten. Aber die Eltern und Lehrer müssen wohl erwägen, welche Sprachen gerade für ihr Kind sich zum Erlernen eignen. Denn man muß doch gestehen, daß es eine nutzlose Mühe und Zeitverschwendung ist, eine Sprache zu lernen, die der Zögling im Laufe des Lebens, für das er bestimmt ist, wahrscheinlich nie verwenden wird, oder von der man seiner ganzen Anlage nach annehmen darf, daß er sie gänzlich vernachlässigen oder wieder verlernen wird, sobald er in das männliche Alter kommt. Denn dann wird er seines Erziehers los und ledig und kann ganz seinen eigenen Neigungen folgen, die ihn wahrscheinlich nicht dazu drängen, irgend einen Teil seiner Zeit der Pflege gelehrter Sprachen zu widmen, noch ihn geneigt machen, sich um eine andere Sprache zu bemühen als die, welche die tägliche Verwendung oder ein besonderes Bedürfnis ihm aufzwingen wird.

Ich will aber doch noch um derer willen, die zu Gelehrten bestimmt sind, hinzufügen, was derselbe Schriftsteller anschließt, um seine vorstehende Bemerkung zu begründen. Sie verdient von allen wohlerwogen zu werden, die wahrhaft gelehrt zu werden wünschen. Daher mag sie eine geeignete Regel für Erzieher sein, um sie ihren Schülern einzuprägen und als Richtschnur für ihre künftigen Studien zu hinterlassen.

„Das Studium des Originaltextes," sagt er, „kann nie genug empfohlen werden. Es ist der kürzeste, sicherste und angenehmste Weg zu jeglicher Art von Gelehrsamkeit. Schöpfe aus der eigentlichen Quelle und nimm die Sachen nicht aus zweiter Hand. Du darfst die Schriften der großen Meister nie beiseite legen, befasse dich stets mit ihnen, präge sie deinem Geiste ein und führe sie gelegentlich an. Mache es dir zur Aufgabe, sie in ihrem ganzen Umfange und in all ihren Verhältnissen zu verstehen. Mache dich völlig mit den

Digitized by Google

Grundsätzen der Originalschriftsteller bekannt. Bringe jene in ein zusammenhangendes System, und dann ziehe daraus deine Schlüsse. In dieser Lage befanden sich die ersten Ausleger. Raste du nicht, bis du es ebendahin bringst. Begnüge dich nicht mit jenem erborgten Licht, noch lasse dich von ihren Ansichten leiten, es sei denn, daß dein eigener Geist versagt und dich im Dunkeln tasten läßt. Ihre Erklärungen sind nicht die deinigen und werden dir entfallen. Dahingegen sind deine eigenen Beobachtungen das Erzeugnis deines Geistes, in dem sie haften und fertig zur Hand sein werden bei allen Gelegenheiten im Gespräch, in der Beratung und im Wortgefecht. Verzichte nicht auf das Vergnügen, das darin besteht, daß du gewahrst, daß du nie in deinem Lesen aufgehalten wurdest, außer durch unbesiegliche Schwierigkeiten, wo auch die Erklärer und Scholiasten [1] festsitzen und nichts zu sagen wissen, jene wortreichen Ausleger anderer Stellen, die mit einem leeren und pomphaften Schwall von Gelehrsamkeit sich über an sich einfache und leichte Stellen ergehen und dort sehr freigebig mit ihren Worten und Bemühungen sind, wo man derer nicht bedarf. Überzeuge dich dadurch, daß du deine Studien so ordnest, völlig davon, daß nur die Trägheit der Menschen die Kleinigkeitskrämer ermutigt hat, die Bibliotheken mehr zu überfüllen als zu bereichern und gute Autoren unter Haufen von Anmerkungen und Kommentaren zu begraben, und du wirst begreifen, daß die Trägheit hierin gegen sich selbst und ihr eigenes Interesse gehandelt hat, dadurch daß sie das Lesen und die Untersuchungen vermehrte und die Anstrengung erhöhte, die sie doch zu vermindern trachtete."

Obgleich es den Anschein haben mag, als betreffe dies lediglich eigentliche Gelehrte, so ist es doch von so großer Bedeutung für die richtige Anordnung ihrer Erziehung und ihrer Studien, daß ich hoffentlich nicht dafür getadelt werde, wenn ich das hier anführe. Man möge besonders bedenken, daß es auch für Leute der höheren Stände einmal von Nutzen werden kann, nämlich wenn sie etwa die Lust anwandelt, nicht bloß an der Oberfläche zu bleiben, sondern tiefer zu gehen und sich eine gediegene, Befriedigung eintragende und meisterhafte Einsicht in irgend einen Teil der Wissenschaft zu verschaffen.

[1] Scholiast war ein solcher, der alte klassische Autoren mit kurzen Erklärungen versah und herausgab.

Digitized by Google

Ordnung und Ausdauer.

Ordnung[1] und Ausdauer, so sagt man, machen den großen Unterschied zwischen dem einen Manne und einem anderen aus. Dessen bin ich sicher, daß nichts den Weg eines Lernenden so sehr erhellt, ihn nichts so auf demselben vorwärts bringt und ihn so leicht und weit fördert wie eine gute Methode. Sein Erzieher sollte sich Mühe geben, ihm das greifbar vor Augen zu führen, um ihn an Ordnung zu gewöhnen und ihn Methode zu lehren für jegliche Tätigkeit seines Denkens. Er zeige ihm, worin sie besteht und die Vorteile derselben. Er mache ihn mit ihren verschiedenen Arten bekannt, indem er entweder vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreite oder vom Besonderen zum Allgemeinen. Man übe ihn in beidem und richte sein Augenmerk darauf, in welchen Fällen jede dieser Methoden am geeignetsten ist, und zu welchen Zwecken sie am besten dient.

In der Geschichte sollte die zeitliche Ordnung herrschen, in den philosophischen Untersuchungen die natürliche, die bei jedem Fortschreiten darin besteht, daß man von dem Platze, wo man sich eben befindet, zu dem hingeht, der daranstößt und zunächst liegt. So schreitet auch der Geist von der Kenntnis, die er schon besitzt, zu der fort, die zunächst liegt und mit der ersteren zusammenhängt und so weiter auf sein Ziel zu, und zwar über die einfachsten, nicht mehr löslichen Teile, in die er die Sache zerlegen kann. Zu dem Zwecke wird es seinem Schüler von großem Nutzen sein, wenn er ihn gewöhnt, gut zu unterscheiden, d. h. genau geschiedene Begriffe zu haben überall, wo der Geist eine wirkliche Verschiedenheit gewahren kann, aber ebenso sorgfältig Unterscheidungen im bloßen Ausdruck zu vermeiden, wo er nicht genau geschiedene und getrennte Ideen hat.

Fünfundzwanzigster Abschnitt.

Körperliche Geschicklichkeiten.

Körperliche Geschicklichkeiten.

§ 196. Außer dem, was einer sich aus dem Studium und durch Bücher erwerben kann, gibt es andere für einen Mann der höheren Stände nötige Fertigkeiten, die durch Übung

[1] „Ordnung verlängert den Tag, Unordnung verkürzt ihn," so lautet ein trefflicher Spruch des Helvetius, eines Vertreters der französischen Aufklärung, dessen Gesamtrichtung wir allerdings nicht zu unserer eigenen machen möchten. — Zu „einem anderen" ergänze man „der sie nicht besitzt".

Digitized by Google

zu erlangen sind, denen eine gewisse Zeit einzuräumen ist und für die Lehrer beschafft werden müssen.

Tanzen. Weil das Tanzen während des ganzen Lebens anmutige Bewegungen verleiht und vor allem den Knaben ein männliches Auftreten und ein wohlangebrachtes Selbstbewußtsein sichert, so kann es meines Erachtens nicht zu früh erlernt werden, sobald sie einmal dem Alter und der Kraft nach dazu befähigt sind. Aber man muß natürlich einen guten Lehrer haben, der da weiß und beizubringen versteht, was anmutig und wohlanständig ist und was allen Bewegungen des Körpers Ungezwungenheit und Leichtigkeit verleiht. Einer, der das nicht lehrt, ist schlimmer als gar keiner, denn angeborene Unbeholfenheit ist weit besser als ein äffisches, geziertes Getue. Ich halte es für weit angängiger, wenn man den Hut abnimmt und seine Verbeugung macht wie ein ehrenwerter Landedelmann, als wie ein Tanzmeister mit geschmacklosen Manieren. Denn was die Weise des Hüpfens und die einzelnen Tanzarten angeht, so gebe ich wenig oder doch nichts weiter darauf, als es dahin zielt, eine anmutige Haltung vollkommen zu entwickeln.

Musik. § 197. Von der Musik meint man, sie habe eine gewisse Verwandtschaft mit dem Tanzen, und eine wohlgeübte Hand auf diesen und jenen Instrumenten wird von manchen Leuten gewaltig geschätzt. Aber es vergeudet ein junger Mann so viel Zeit damit, es auch nur zu einer mäßigen Geschicklichkeit darin zu bringen, und führt ihn oftmals in so unangebrachte Gesellschaft, daß viele es für besser erachten, wenn er sich die Mühe spart. Ich habe unter Leuten von hohen Anlagen und solchen des praktischen Lebens so selten einen loben oder hochachten hören, weil er in der Musik Hervorragendes leistete, daß ich unter all den Dingen, die man je zu dem Schmuck und Zierat des Lebens rechnete, sie meines Erachtens an die letzte Stelle verweisen kann.[1] Unser kurzes Leben soll uns nicht dazu dienen, daß wir uns alles und jedes aneignen, und es kann unser Geist nicht ständig darauf aus sein, etwas Neues

[1] Selbst wenn man inbetracht zieht, daß auch die Musik unter den letzten Stuarts der Sittenlosigkeit öfters dienstbar gemacht wurde, so ist und bleibt dieses Urteil doch im höchsten Grade einseitig. Alles und jedes, auch das Höchste, Edelste und Schönste, kann zum Bösen, zum Schlechten verwandt werden, ohne daß man es deshalb allgemein verurteilen könnte.

hinzuzuerlernen. Die Schwäche unseres Gesamtorganismus in körperlicher sowohl wie in geistiger Hinsicht macht es erforderlich, daß wir oft der Ausspannung pflegen müssen. Derjenige, der auch nur einen Teil seines Lebens gut ausnutzen will, muß einen bedeutenden Teil desselben der Erholung widmen. Sie darf wenigstens jungen Leuten nicht versagt werden, sonst wird man, während man sie mit nur zu großer Hast alt macht, den Verdruß erleben, daß man sie früher, als man wünschte, ins Grab sinken oder in eine zweite Kindheit verfallen sieht. Deshalb meine ich, man sollte die Zeit und Mühe, die man der Erringung ernster Bildungselemente zuweist, auf Dinge von höchstem Nutzen und größter Bedeutung verwenden und auch diese durch die leichtesten und kürzesten Methoden sich anzueignen suchen, die nur ausfindig zu machen sind. Vielleicht würde es, wie ich schon oben bemerkt habe, keines der geringsten Geheimnisse der Erziehung sein, die körperlichen und geistigen Übungen so abwechseln zu lassen, daß sie wechselseitig füreinander eine Erholung wären. Ich zweifle nicht, daß von einem umsichtigen Manne, der die Zeit und die Neigungen seines Zöglings wohl inbetracht zöge, in dieser Hinsicht etwas Ersprießliches geleistet werden könnte. Denn derjenige, der, sei es vom Studium oder vom Tanzen, ermüdet ist, wünscht nicht sofort schlafen zu gehen, sondern sich mit etwas anderem zu beschäftigen, das ihn zerstreuen und erheitern kann. Aber daran muß immer wieder erinnert werden, daß nichts als Erholung in Frage kommen kann, als was mit Vergnügen getrieben wird.

Reiten. § 198. Das Fechten und Schulreiten werden als so notwendige Bestandteile der Ausbildung betrachtet, daß man es für eine schwere Unterlassungssünde ansehen würde, wollte man sie vernachlässigen. Das letztere von den beiden, das meist nur in großen Städten erlernt werden kann, ist eine der besten körperlichen Übungen für die Gesundheit, die man an jenen Stätten des Lebensgenusses und des Aufwandes haben kann. Aus dem Grunde ist sie wohl geeignet, einen Teil der Zeit eines jungen Mannes aus den höheren Ständen, während seines Aufenthalts daselbst, auszufüllen. Soweit es dazu beiträgt, einem Manne eine feste und gefällige Haltung zu Pferde zu sichern, und ihn in den Stand setzt, sein Pferd stillstehen und schnell wenden zu lehren, ohne daß er seine Haltung dabei

Digitized by Google

einbüßt, ist es für einen Angehörigen der besseren Stände im Kriege und Frieden von Nutzen. Ob es aber bedeutsam genug ist, um eine besondere Aufgabe daraus zu machen, und ob es verdient, mehr von seiner Zeit in Anspruch zu nehmen, als lediglich um seiner Gesundheit willen in passenden Zwischenräumen auf eine derartige kräftigende Körperübung verwandt werden sollte, das überlasse ich der Erwägung der Eltern und Erzieher. Sie tun jedoch gut daran, bei allen Teilen der Erziehung eingedenk zu bleiben, daß die meiste Zeit und Mühe auf das zu verwenden ist, was in dem gewöhnlichen Lauf und den Verhältnissen des Lebens, für welches der junge Mann bestimmt ist, für ihn wahrscheinlich von der größten Bedeutung sein und ihm am häufigsten zum Nutzen gereichen wird.

Fechten.

§ 199. Was nun das Fechten[1] anbetrifft, so scheint es mir eine gute körperliche Übung für die Gesundheit zu sein, aber gefährlich für das Leben, weil eben das Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit diejenigen, welche die Klinge zu führen gelernt haben, leicht in Streitigkeiten verwickelt. Solch ein Dünkel macht sie oft empfindlicher, als angebracht ist im Punkte der Ehre und gegen geringfügige und rein eingebildete Beleidigungen. Junge Leute sind bei ihrem heißblütigen Temperamente nur zu geneigt zu meinen, sie hätten umsonst fechten gelernt, wenn sie nie ihre Geschicklichkeit und ihren Mut in einem Zweikampf bekunden; und sie scheinen ja recht zu haben. Zu wie viel traurigen Vorfällen tragischer Art jedoch dieses scheinbare Recht Anlaß geboten hat, das können die Tränen manch einer Mutter bezeugen. Ein Mann, der nicht fechten kann, wird sich sorgfältiger von der Gesellschaft der Raufbolde und Händelsucher fernhalten und wird nicht halb so geneigt sein, aus kleinlichen Dingen viel Aufhebens zu machen, noch auch Beleidigungen zuzufügen oder sie keck zu rechtfertigen, wenn sie zugefügt sind; und derlei führt gewöhnlich zum Streite. Wenn ein Mann aber im Felde steht,

[1] Das Fechten war damals in England viel verbreitet, und kein junger Mann, der die Universität besuchte, unterließ es, sich damit vertraut zu machen. Von Milton z. B., der doch eigentlich zum geistlichen Stande bestimmt war, erfahren wir, daß er das Schwert und den Degen so gut zu handhaben wußte, daß er es auch mit einem viel Stärkeren infolge seiner Gewandtheit aufnehmen konnte. Heute ist es durch andere Sportarten in England, wo das Duell ganz ausgestorben ist, verdrängt worden.

Digitized by Google

so gibt eine mäßige Geschicklichkeit im Fechten ihn mehr dem Schwerte seines Feindes preis, als es ihn dagegen sichert. Gewiß aber wird ein Mann, der gar nicht fechten kann und daher alles auf einen Stoß setzt und sich nicht auf das Parieren verläßt, im Vorteil sein gegenüber einem mäßigen Fechter, besonders wenn er Geschick im Ringen hat. Wenn daher Vorsorge gegen derartige Vorkommnisse getroffen werden soll und jemand seinen Sohn für Duelle vorbereiten will, so möchte ich lieber, meiner wäre ein guter Ringer als ein gewöhnlicher Fechter, und das ist das Höchste, was ein gebildeter Mann auf diesem Gebiete erreichen kann, wenn er nicht ständig die Fechtschule besuchen und sich tagtäglich üben will. Da aber Fechten und Schulreiten so allgemein als notwendige Bestandteile der Ausbildung eines Mannes von Stande angesehen werden, so wird es schwer angehen, diese auszeichnenden Merkmale irgend einem Angehörigen der höheren Stände gänzlich zu versagen. Ich muß es daher dem Vater überlassen, zu erwägen, wie weit das Temperament seines Sohnes und die Stellung, die er später wahrscheinlich einzunehmen berufen ist, es verstatten oder ihn gar spornen, Modebräuche mitzumachen, die mit einer gesitteten Lebensführung sehr wenig zu tun haben und zudem früher den kriegerischsten Nationen unbekannt waren und übrigens die Kraft und den Mut derjenigen, die sie angenommen, wenig erhöht haben, es sei denn, wir nähmen an, die kriegerische Tüchtigkeit oder der Heldenmut seien infolge des Duellierens gewachsen, mit dem ja die Fechtkunst in die Welt kam und mit dem sie hoffentlich aus der Welt scheiden wird.

§ 200. Das sind so meine Ansichten betreffs des Lernstoffes und der Fertigkeiten. Der Hauptzweck von allem ist Tugend und Weisheit:

Nullum numen abest, si sit prudentia.[1]

Lehrt den Knaben, seine Neigungen beherrschen und seine Begierlichkeit der Vernunft unterwerfen. Wenn das erreicht und durch ständige Übung zur Gewohnheit gefestigt ist, so ist der

[1] „Keine Gottheit fehlt, wenn die Klugheit da ist." Ein Vers aus der 10. Satire des Juvenal V. 365, den Locke aber, weil aus dem Gedächtnisse, falsch anführt. Es heißt dort: Nullum numen habes, si sit prudentia. „Du hast keinen göttlichen Charakter (o Fortuna), wenn Klugheit vorhanden ist," d. h.: Wer Klugheit hat, kann des Glückes entbehren.

Digitized by Google

schwerste Teil der Aufgabe gelöst. Um einen jungen Mann dahin zu bringen, trägt meines Wissens nichts so bei, wie das Streben nach Lob und Anerkennung, das ihm daher durch alle erdenklichen Kunstgriffe zu eigen gemacht werden sollte.[1] Mache ihn in seiner ganzen Art so empfänglich wie möglich für Ansehen und empfindlich gegen Schande. Wenn dir das gelungen ist, so hast du eine Grundlage in ihm gelegt, die seine Handlungen beeinflussen wird, auch wenn du nicht in der Nähe bist, mit der die Furcht vor einem geringen, durch die Rute erregten Schmerz nicht zu vergleichen ist, und welche der eigentliche Nährboden ist, in den man später die wahren Grundsätze der Sittlichkeit und Religion einsenken kann.

Handwerk.

§ 201. Ich habe noch ein Weiteres hinzuzufügen, dessen Erwähnung schon mich der Gefahr des Verdachtes aussetzen wird, ich hätte meine eigentliche Absicht vergessen und das, was ich oben über Erziehung geschrieben habe. Denn das alles bezog sich ausschließlich auf den Beruf eines Angehörigen der höheren Stände, mit welchem doch, wie es scheint, der Betrieb eines Handwerks nicht zu vereinbaren ist. Und doch kann ich nicht umhin zu sagen, daß ich möchte, der Zögling erlernte ein Gewerbe, ein Handwerk, ja, sogar zwei oder drei, aber eins gründlicher.[2]

§ 202. Wenn die Neigung der Kinder zur Tätigkeit stets auf etwas zu lenken ist, das ihnen nützlich sein kann, so können zweierlei Vorteile der Tätigkeit, zu der man sie veranlaßt, in Erwägung gezogen werden. 1. Wo die durch Übung erworbene Geschicklichkeit an und für sich des Besitzes wert ist. So ist nicht nur die Geschicklichkeit in den Sprachen und gelehrten Wissenschaften, sondern auch im Malen, Drechseln, im Gartenbau, im Härten und Bearbeiten des Eisens und in allen anderen nützlichen Künsten wohl des Besitzes wert. 2. Wo die Übung

[1] Wie steht es dann aber mit dem Zögling, wenn er sich allein und unbeachtet weiß? Wird er dann seine Pflichten im weitesten Sinne auch treu und gewissenhaft erfüllen? Und wird er nicht leicht in geheime Fehler verfallen, während er in der Öffentlichkeit Beifall zu erwerben sucht? — Auch hier gilt daher das Wort der Schrift: Initium sapientiae est timor domini. „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn."

[2] Handfertigkeitsunterricht wird jetzt, wenigstens in allen größeren Städten, den Elementarschülern erteilt, und die Ausstellungen von Schülerarbeiten lassen erkennen, daß man dabei schöne Erfolge erzielt hat.

Digitized by Google

ſelbſt, ohne eine Nebenabſicht, für die Geſundheit nötig oder nützlich iſt. Wiſſen in manchen Dingen müſſen die Kinder ſich in ihren jungen Jahren ſo notwendigerweiſe aneignen, daß ein gewiſſer Teil ihrer Zeit ihrer Ausbildung darin gewidmet werden muß, wenn auch die Beſchäftigung mit jenen Dingen zu ihrer Geſundheit nichts beiträgt. Dahin gehört z. B. das Leſen und Schreiben und all die anderen zur Ausbildung des Geiſtes dienenden und bei ſitzender Lebensweiſe betriebenen Studien, die in ganz unumgänglicher Weiſe einen großen Teil der Zeit des jungen Edelmannes von klein auf in Anſpruch nehmen. Andere Handfertigkeiten, die durch Mühe und Arbeit ſowohl errungen als auch ausgeübt werden, erhöhen nicht allein der Mehrzahl nach durch jene Ausübung unſere Gewandtheit und Geſchicklichkeit, ſondern tragen auch zu unſerer Geſundheit bei, beſonders diejenigen, die uns im Freien beſchäftigen. Bei dieſen kann alſo die Förderung der Geſundheit und die Ausbildung miteinander verbunden werden, und unter dieſen ſollten einige geeignete ausgewählt werden, um zur Ausſpannung desjenigen verwandt zu werden, deſſen Hauptbeſchäftigung den Büchern und dem Studium gilt. Bei dieſer Auswahl müſſen das Alter und die Neigung des einzelnen berückſichtigt und es muß jeder Zwang bei ſeiner Veranlaſſung dazu vermieden werden. Denn Befehl und Gewalt können oft eine Abneigung ſchaffen, aber ſie nie heilen. Wozu einer durch Zwang gebracht wird, das wird er ſobald wie möglich wieder aufgeben, und es wird ihm die Beſchäftigung damit weder Nutzen noch Erholung gewähren.

Malen. § 203. Das, was mir vor allen anderen am beſten gefiele, wäre das Malen, ſprächen nicht ein oder zwei nicht leicht zu beſeitigende Gründe dagegen. Zunächſt iſt ungeſchicktes Malen eins der ſchlimmſten Dinge von der Welt, und ein leidliches Maß von Geſchicklichkeit zu erwerben, das nimmt zuviel von der Zeit eines jungen Mannes in Anſpruch. Wenn er eine angeborene Neigung dazu hat, ſo liegt die Gefahr vor, daß er alle nützlicheren Studien vernachläſſigt und dieſer opfert. Hat er aber keine Neigung dazu, ſo iſt all die Zeit, Mühe und das Geld, die er darauf verwendet, zwecklos weggeworfen. Ein fernerer Grund, warum ich bei einem jungen Manne von Stande nicht für das Malen ſtimme, iſt der, daß es eine zu ſitzender Lebensweiſe zwingende Erholung iſt, die mehr den

Digitized by Google

Geist als den Körper in Anspruch nimmt. Ich sehe das Studium als die ernstere Tätigkeit eines jungen Herrn an. Wenn dieses eine Ausspannung und Erholung erforderlich macht, so sollte sie in einer körperlichen Übung bestehen, die das Denken ablenkt und dabei die Gesundheit und Körperkraft stärkt. Aus diesen beiden Gründen bin ich nicht für das Malen.

Gartenbau.

§ 204. An nächster Stelle möchte ich für einen Landedelmann eins oder vielmehr zweierlei vorschlagen, nämlich Gartenbau und Landwirtschaft im allgemeinen und Verarbeitung von Holz als Zimmermann, Schreiner oder Drechsler, weil das passende und gesunde Erholungen für einen studierten Mann sowohl wie für einen Geschäftsmann sind. Denn da der Geist es nicht verträgt, wenn er stets mit derselben Sache und auf die gleiche Weise beschäftigt wird, und da ihren Studien obliegende Leute von sitzender Lebensweise sich mit irgend einer Übung befassen sollten, die zugleich ihren Geist ablenkte und ihren Körper in Anspruch nähme, so kenne ich keine, die das für einen Landedelmann besser leistete als diese beiden. Denn die eine gewährt ihm körperliche Übung, wenn das Wetter oder die Jahreszeit ihm die andere unmöglich macht. Außerdem wird er, wenn er in der einen von ihnen Geschick hat, imstande sein, seinen Gärtner zu beaufsichtigen und zu unterweisen, und durch die andere eine große Anzahl von Gerätschaften zu ersinnen und herzustellen, die ihm sowohl Freude als auch Nutzen bereiten. Ich will dies freilich nicht als den Hauptzweck seiner Arbeit hinstellen, aber doch als einen Ansporn dazu. Denn es ist die Ablenkung von seinen anderen ernsteren Gedanken und Beschäftigungen durch eine nützliche und gesunde Handfertigkeit das, was ich dabei hauptsächlich im Auge habe.

§ 205. Die großen Männer unter den Alten verstanden sich sehr gut darauf, körperliche Arbeit mit Staatsgeschäften zu vereinen, und hielten nicht dafür, daß sie ihrer Würde etwas vergäben, wenn sie die eine zu einer Ausspannung von den anderen machten. Das allerdings, was am meisten ihre Mußestunden ausgefüllt und ihnen so Ablenkung gewährt zu haben scheint, war der Ackerbau. Gedeon unter den Juden wurde vom Dreschen weggeholt, geradeso wie Cincinnatus unter den Römern vom Pfluge, um die Heere ihres Vaterlandes gegen ihre Feinde zu führen. Es ist klar, daß ihre geschickte

Digitized by Google

Handhabung des Dreschflegels und des Pfluges und der Umstand, daß sie tüchtige Arbeiter mit diesen Werkzeugen waren, ihrer Tüchtigkeit im Waffenhandwerk keinerlei Eintrag tat, noch sie auch weniger befähigt für die Künste des Krieges oder der Staatslenkung machte. Sie waren ebenso große Heerführer und Staatsmänner wie Landwirte. Cato der Ältere, der mit großer Auszeichnung alle hohen Ämter der Republik bekleidet hatte, hat uns ein eigenhändiges Zeugnis[1] dafür hinterlassen, wie gut er in landwirtschaftlichen Angelegenheiten zuhause war. Und wenn ich mich recht erinnere, hielt Cyrus den Gartenbau für so wenig unter der Würde und Größe eines Thrones,[2] daß er Xenophon ein großes Feld mit Obstbäumen zeigte, die er alle selbst gepflanzt hatte. Die Berichte des Altertums, sowohl bei den Juden wie bei den Heiden, sind voll derartiger Beispiele, wenn es etwa nötig wäre, nützliche Erholungen durch Beispiele zu bekräftigen.

§ 206. Man glaube auch nicht, ich sei im Irrtum, wenn ich diese oder ähnliche körperliche Beschäftigungen und Handfertigkeiten Ausspannungen oder Erholungen nenne. Denn sich erholen heißt nicht müßiggehen (wie jeder beobachten kann), sondern dem ermüdeten Teile eine Ablenkung verschaffen durch einen Wechsel in der Tätigkeit. Derjenige, der da meint, schwere und mühsame Arbeit könne keine Ausspannung bieten, vergißt das frühe Aufstehen, das anstrengende Reiten, das Ertragen der Hitze, der Kälte und des Hungers von seiten der Jäger. Und doch weiß man, daß die Jagd trotzdem die ständige Erholung von Männern in höchster Stellung ist. Spaten, Pflanzen und Okulieren oder eine ähnliche nützliche Beschäftigung würde mindestens ebensosehr eine Ausspannung sein wie eine der nichtssagenden Vergnügungen, wie sie jetzt in Mode sind, wenn man die Leute nur dazu bringen

---

[1] Cato Major oder Censorius lebte von 234—149 v. Chr. und schrieb für seinen Sohn die Schrift „Über den Landbau" (De re rustica).

[2] Hier verwechselt Locke den jüngeren mit dem älteren Cyrus; der jüngere gelangte nicht auf den Thron, den seine Mutter Parysatis ihm allerdings zuwenden wollte. Er fiel in der Schlacht bei Kunaxa 401 v. Chr. — Dieser Cyrus zeigte übrigens das Feld dem Lysander und nicht dem Xenophon, wie dieser in seinem Oeconomicos, einem Gespräch über die Haushaltungskunst (IV, 20—25), erzählt. Locke ist wahrscheinlich durch eine Stelle in Ciceros De Senectute (Kap. XVII) zu der obigen, mit den Tatsachen nicht ganz übereinstimmenden Darstellung gekommen.

Digitized by Google

könnte, an ihnen Vergnügen zu finden, wozu die Gewohnheit und Geschicklichkeit jeden bald vermögen würden. Und ich zweifle nicht, daß manche zu finden sind, die, oft zum Kartenspiel oder einem anderen Spiel von Leuten geladen, denen sie keine abschlägige Antwort geben konnten, von solch einer Erholung müder geworden sind als durch irgend eine höchst ernste Lebensbeschäftigung. Und doch mag das Spiel ein solches gewesen sein, daß sie keine angeborene Abneigung dagegen hatten und sich mit ihm gern zuweilen die Zeit vertrieben.

Das Spiel.

§ 207. Das Spiel, mit dem so viele Personen von Stande, besonders Damen, einen so großen Teil ihrer Zeit vergeuden, ist für mich ein greifbarer Beweis, daß die Menschen nicht vollkommen müßig sein können. Sie müssen sich mit irgend etwas zu schaffen machen. Denn wie könnten sie sonst viele Stunden dasitzen und sich mit etwas abmühen, das ihnen meistens mehr Ärger als Vergnügen bereitet, während sie damit beschäftigt sind? Das ist sicher, das Spiel hinterläßt keine Befriedigung bei Leuten, die darüber nachzudenken pflegen, wenn es vorüber ist, und es nutzt in keiner Weise weder dem Geiste, noch dem Körper. Wenn ihm aber eine solche Bedeutung beigemessen wird, daß Vermögensinteressen dabei mitspielen, so wird es zu einem Geschäft und hört auf, eine Erholung zu sein, und damit haben selten Leute Glück, die irgend etwas anderes zum Leben haben. Im besten Falle treibt ein glücklicher Spieler einen kläglichen Broterwerb, denn er füllt seine Taschen auf Kosten seines guten Namens.

Leuten, die von Arbeit nichts wissen und durch die Erfüllung von Berufspflichten nicht abgespannt und ermüdet werden, kommt eine Erholung nicht zu. Das Hauptaugenmerk sollte darauf gerichtet werden, die Zeit der Erholung so zu ordnen, daß sie den Teil, der angespannt und ermüdet worden ist, ausspanne und erfrische und daß doch dabei, außer der augenblicklichen Freude und Erleichterung, etwas herauskomme, das späterhin von Nutzen sei. Lediglich die Eitelkeit und der Stolz auf hohe Stellung und Reichtum sind schuld daran gewesen, daß unnütze und gefährliche Zeitvertreibe (wie man zu sagen pflegt) in Mode gekommen sind und die Leute zu dem Glauben gebracht haben, es könne das Erlernen von etwas Nützlichem und die Beschäftigung damit keine passende Ausspannung für einen

Digitized by Google

Angehörigen der besseren Stände sein. Das ist schuld, daß die Karten, die Würfel und das Trinken in der Welt so im Schwange sind. Sehr viele vergeuden ihre Mußestunden damit mehr infolge der Macht der Gewohnheit und des Mangels an einer besseren Beschäftigung, um ihre freie Zeit damit auszufüllen, als weil ein wirkliches Vergnügen dabei zu finden ist. Sie können die tödliche Last der unausgefüllten Zeit, die auf ihnen ruht, nicht ertragen, noch auch die Unbehaglichkeit, die mit vollendetem Nichtstun verbunden ist. Da sie nie irgend eine lobenswerte, mit der Hand zu betreibende Fertigkeit gelernt haben, in der sie sich ausspannen könnten, so nehmen sie, um über die Zeit hinwegzukommen, ihre Zuflucht zu den törichten oder schlimmen Mitteln, wie sie jetzt üblich sind, an denen ein vernünftiger Mann, solange er von der herrschenden Gewohnheit noch nicht angesteckt ist, nur sehr geringes Vergnügen zu finden vermöchte.

§ 208. Damit will ich nicht sagen, es solle ein junger Herr sich nie an den unschuldigen Zerstreuungen mitbeteiligen, wie sie unter seinen Alters- und Standesgenossen jetzt üblich sind. Ich bin so weit davon entfernt, ihn in solchem Grade sittenstreng und mürrisch sehen zu wollen, daß ich ihm zu einem mehr als gewöhnlichen Entgegenkommen all den Lustbarkeiten und Vergnügungen derjenigen gegenüber rate, mit denen er im Verkehr steht. Er darf sich ferner in keiner Angelegenheit, um die sie ihn angehen, abstoßend und eigensinnig verhalten, die sich für einen Angehörigen der höheren Stände und ehrenwerten Mann nur irgend geziemen möge. Nur was Karten und Würfel angeht, halte ich es für das sicherste und beste Verfahren, daß er nie mit ihnen umzugehen erlerne, damit er so gegen jene gefährlichen Versuchungen und die sich an ihn heranschlängelnden Vergeuder nützlicher Zeit gefeit sei. Aber wenn ich auch so eine zeitvertreibende und fröhliche Unterhaltung gern zugestehe, sowie alle hergebrachten anständigen Erholungen, so behaupte ich doch, daß einem jungen Manne auch bei ernster und wichtiger Tätigkeit Zeit genug übrig bleibt, um fast jedes beliebige Gewerbe zu erlernen. Es ist nur Mangel an Fleiß, nicht aber an Muße, wenn sich die Menschen nur in einer Tätigkeit geschickt erweisen. Eine Stunde täglich, die ständig auf eine solche Art der Ausspannung verwandt wird, bringt einen Mann weiter, als er sich nur vorzustellen vermag. Auch wenn das weiter keinen Nutzen gewährte,

Digitized by Google

als die gewöhnlichen, lasterhaften, nutzlosen und gefährlichen Zeitvertreibe aus der Mode zu bringen und zu zeigen, daß sie unnötig sind, so verdiente es gefördert zu werden. Wenn die Menschen von Jugend auf jener zeitvergeudenden Art entwöhnt würden, durch die manche aus bloßer Gewohnheit einen ziemlich großen Teil ihres Lebens, ohne tätig zu sein oder sich zu erholen, nutzlos verstreichen lassen, so würden sie Zeit genug finden, um sich Gewandtheit und Geschicklichkeit in hunderterlei Dingen zu erwerben. Auch wenn diese ihrer eigentlichen Berufsarbeit fernlägen, so würden sie dieselbe doch auch in keiner Weise behindern. Und deshalb meine ich, aus diesem sowohl wie aus anderen oben erwähnten Gründen, man dürfe eine lässige, zu nichts aufgelegte Art, die ganze Tage verträumt, bei jungen Leuten am allerwenigsten aufkommen und hingehen lassen. Sie mag ein verzeihlicher Zustand sein bei einem Kranken oder einem, dessen Gesundheit irgendwie gestört ist, aber bei sonst jemand, wes Alters oder Standes er auch sei, ist sie nicht zu dulden.

§ 209. Zu den oben erwähnten Fertigkeiten kann man dann noch die Zubereitung von wohlriechenden Essenzen,[1] Firnissen und Gravieren hinzuzählen, sowie verschiedene Arten, in Eisen, Messing oder Silber zu arbeiten. Wenn, wie das bei jungen Leuten oft vorkommt, ein beträchtlicher Teil ihrer Zeit in einer großen Stadt zugebracht wird, so kann der junge Mann Edelsteine schneiden, polieren und einsetzen lernen oder sich mit Schleifen und Polieren optischer Gläser befassen.[2] Bei der großen Verschiedenheit sinnreicher Handfertigkeiten, die es gibt, wird es wohl unmöglich sein, daß er nicht eine einzige finde, die ihm zusagte und Vergnügen bereitete, wofern er nicht träge oder ausschweifend wäre, was bei richtiger Erziehung nicht anzunehmen ist. Da er nicht immer mit dem Studium, dem Lesen und der Unterhaltung beschäftigt werden kann, so wird manche Stunde neben der Zeit, die seine körperlichen Übungen

[1] Es war damals eine von Frankreich in England eingeführte Modesache für Herren und namentlich für Damen, sich die wohlriechenden Essenzen selbst zu bereiten. Lavendel, Thymian, Myrte, Pfeffermünz, Rosen dienten z. B. zur Bereitung von Wohlgerüchen. Modedamen hantierten oft stundenlang am Tage mit dem zu diesem Zwecke erfundenen Destillierkolben.

[2] Auch das waren Künste, die zu betreiben in jener Zeit nichts Ungewöhnliches war.

Digitized by Google

in Anspruch nehmen, übrig bleiben, die, wenn sie nicht auf diese Weise Verwendung findet, in schlimmerem Sinne benutzt wird. Denn, so schließe ich, ein junger Mann wird selten wünschen, vollkommen still und untätig dazusitzen, oder, wenn das der Fall ist, so ist es ein Fehler, der abgestellt werden sollte.

Sechsundzwanzigster Abschnitt.

Von kaufmännischer Buchführung.

Kaufmännische Buchführung.

§ 210. Wenn aber irregeführte Eltern, erschreckt durch den unangenehm klingenden Namen eines handwerksmäßigen Gewerbes, eine Abneigung dagegen haben, daß ihre Kinder etwas derartiges ergreifen, so gibt es doch noch eins, das mit dem Gewerbe zusammenhängt und das zu erlernen, wenn sie alles wohl erwägen, sie für ihre Söhne für unumgänglich notwendig halten werden.

Wenn die kaufmännische Buchführung auch keine Wissenschaft ist, die einem Herrn dazu verhilft, sich Hab und Gut zu erwerben, so gibt es doch kaum eine, die nützlicher und wirksamer wäre, ihm das, was er besitzt, zu erhalten. Man macht selten die Erfahrung, daß derjenige, der über seine Einnahmen und Ausgaben Buch führt und so fortlaufend über den Stand seiner häuslichen Angelegenheiten eine Übersicht behält, sie verkommen läßt. Dahingegen zweifle ich nicht, daß mancher zurückgeht, ehe er es merkt, oder noch weiter sinkt, wenn er am Zurückgehen ist, weil er die kaufmännische Buchführung überhaupt nicht kennt oder keine Geschicklichkeit darin erworben hat. Deshalb möchte ich allen gebildeten Herren den Rat erteilen, die kaufmännische Buchführung vollständig zu erlernen und nicht zu meinen, das sei ein Können, welches für sie nichts sei, weil es seinen Namen von Kaufleuten erhalten hat und von ihnen auch vorzugsweise ausgeübt wird.

§ 211. Wenn mein junger Herr sich einmal die Kunst der Buchführung angeeignet hat (was mehr Sache der Vernunft als rechnerische Geschicklichkeit ist), dann wird es vielleicht nicht unangebracht sein, daß sein Vater von da an darauf hält, daß er sie in all seinen Angelegenheiten zur Verwendung bringe. Nicht als ob ich möchte, daß er jeden Schoppen Wein oder

Digitized by Google

jedes Spielchen, das ihn Geld kostet, aufschriebe. Der allgemeine Titel: „Taschengeld“ reicht für derartiges vollkommen aus. Auch dürfte ein Vater diese Buchung nicht so genau kontrollieren, daß es für ihn ein Anlaß würde, aus ihr heraus seine Ausgaben zu kritisieren. Er muß eben bedenken, daß auch er einst ein junger Mann war, und darf die Ansichten, die er damals hatte, nicht vergessen, noch auch das Recht seines Sohnes, die gleichen zu hegen und Rücksicht auf sie zu beanspruchen. Wenn ich daher möchte, der junge Mann würde angehalten, Buch zu führen, so geschieht das durchaus nicht in der Absicht, es so dem Vater zu ermöglichen, in seine Ausgaben einzugreifen (denn über das, was der Vater ihm gewährt, sollte der Sohn völlig frei verfügen können), sondern nur, damit ihm früh die Gewohnheit anerzogen würde, Buch zu führen, und daß es ihm zeitig zu einer vertrauten Gepflogenheit würde, weil es ebenso nützlich wie notwendig ist, daß er sie sein ganzes Leben lang ständig ausübe. Ein vornehmer Venezianer, dessen Sohn sich in dem übergroßen Reichtum seines Vaters gleichsam wälzte, fand, daß dessen Ausgaben zu bedeutender, ja sinnloser Höhe anschwollen, und wies seinen Kassierer an, ihm künftig nicht mehr Geld zu verabfolgen, als er beim Empfange nachzähle. Man sollte meinen, es sei keine große Behinderung für die Ausgaben eines vornehmen jungen Mannes, wenn er ohne Umstände so viel Geld haben kann, wie er zu zählen bereit ist. Und doch erwies sich das für einen, der an nichts gewöhnt war, als seinem Vergnügen nachzugehen, als eine sehr große Mühe, die schließlich mit dieser zwar nüchternen, aber nutzbringenden Betrachtung endete: Wenn es mir schon so viel Mühe macht, lediglich das Geld zu zählen, das ich ausgeben möchte, welche Mühsale und Anstrengungen muß es da erst meine Vorfahren gekostet haben, es nicht nur zu zählen, sondern auch zu erwerben! Dieser vernünftige Gedanke, der durch diese geringe ihm auferlegte Mühe veranlaßt wurde, wirkte so nachdrücklich auf sein Gemüt ein, daß er sich zusammennahm und von da ab ein guter Haushalter wurde. Das muß zum wenigsten jeder zugeben, daß wohl nichts zweckmäßiger ist, um einen jungen Mann in den Schranken der Bedachtsamkeit zu halten, als wenn er immer den Stand seiner Vermögensverhältnisse durch eine regelmäßige Buchführung vor Augen hat.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigster Abschnitt.

Vom Reisen.

Reisen. § 212. Der letzte Teil der Erziehung ist gewöhnlich das Reisen, von dem man durchweg annimmt, es bringe das Werk zum Abschluß und schaffe den vollendeten Gentleman. Ich gebe zu, daß das Reisen in fremde Länder große Vorteile hat, aber die Zeit, die man gewöhnlich wählt, um junge Leute ins Ausland zu schicken, ist meines Erachtens gerade die, welche sie am wenigsten befähigt, jene Vorteile zu ernten. Diejenigen, welche man dabei hauptsächlich im Auge hat, können auf folgende zwei Punkte zurückgeführt werden: 1. auf Sprachkenntnisse und 2. auf ein Wachsen an Weisheit und Klugheit dadurch, daß man Männer sieht und mit ihnen verkehrt, deren geistige Art, deren Gebräuche und Lebensweise sie nicht nur voneinander unterscheidet, sondern ganz besonders von den Bewohnern des eigenen Kirchspiels und der eigenen Umgebung. Vom 16. bis zum 21. Lebensjahre aber, und das ist ja die gewöhnliche Zeit des Reisens, sind die Menschen weniger als je in ihrem Leben für eine solche geistige Bereicherung zugänglich. Der erste Lebensabschnitt, um sich fremde Sprachen anzueignen und die Zunge an ihre eigentümlichen Laute zu gewöhnen, sollte meines Erachtens vom 7. bis zum 14. oder 16. Jahre sein, und auch dann ist ein Erzieher daneben nützlich, ja, notwendig, der sie zugleich mit jenen Sprachen noch anderes lehren kann. Aber sie der Aufsicht ihrer Eltern entziehen und unter einem Hauslehrer weit fortschicken zu einer Zeit, da sie viel zu sehr Mann zu sein glauben, als daß sie sich von anderen sonderlich leiten ließen, und da sie doch nicht Klugheit und Erfahrung genug haben, sich selber zu lenken, was heißt das anders als sie in die größten Gefahren ihres ganzen Lebens stürzen, zu einer Zeit, da sie am allerwenigsten dagegen geschützt und gefeit sind? Bis jene brausenden, stürmischen Lebensjahre kommen, darf man hoffen, daß der Erzieher eine gewisse Autorität errungen hat. Weder der Starrsinn dieses Alters, noch die Versuchungen und Beispiele anderer können ihn bis zum Alter von 15 bis 16 Jahren der Leitung seines Hauslehrers entziehen. Aber wenn er dann dazu übergeht, sich zu Männern zu halten und sich für einen solchen anzusehen, wenn

Digitized by Google

es dahin kommt, daß er an den Lastern der Männer Gefallen findet und sich ihrer rühmt und es für eine Schande hält, länger unter der Aufsicht und Obhut eines anderen zu stehen, was kann man da selbst von dem sorgsamsten und besonnensten Erzieher erwarten, wenn weder dieser die Macht besitzt, ihn zu zwingen, noch sein Zögling Neigung, dessen Einsprechungen ein geneigtes Ohr zu leihen, sondern ganz im Gegenteil lieber dem Drange seines heißen Blutes und der herrschenden Gewohnheit folgt, indem er auf die verlockenden Stimmen seiner Genossen hört, die gerade so weise sind wie er selbst, als daß er den mahnenden Worten seines Erziehers Gehör schenkt, den er nur als einen Feind seiner Freiheit ansieht? Wann aber ist ein Mensch leichter auf falsche Bahnen zu bringen, als da er zugleich unerfahren und unlenksam ist? Das ist in seinem ganzen Leben diejenige Zeit, in der es am meisten des Auges und der Autorität seiner Eltern und Freunde zu dessen Leitung bedarf. Die Biegsamkeit der früheren Lebenszeit eines Menschen, der noch nicht so erwachsen ist, daß er sich halsstarrig zeigen könnte, macht ihn lenksamer und sicherer. In der späteren Lebenszeit beginnen Vernunft und Voraussicht sich allmählich einzustellen und den Menschen darauf hinzuweisen, daß er auf seine Wohlfahrt und sein Vorwärtskommen bedacht sein muß. Die Zeit, die ich daher für die geeignetste halten möchte, um einen jungen Herrn ins Ausland zu schicken, würde die sein, da er noch jünger ist und einem Erzieher unterstellt wäre, der dann gerade an ihm seinen vollen Segen entfalten könnte; oder aber, wenn er einige Jahre älter ist, ohne einen Hofmeister, da er die Jahre hat, um sich selbst zu leiten und Beobachtungen anzustellen über das, was er in anderen Ländern seiner Beobachtung würdig findet, und was für ihn nach seiner Rückkehr von Nutzen sein könnte. Da er des ferneren, weil er mit den Gesetzen und Gebräuchen, den natürlichen und geistigen Vorzügen und Mängeln seines Vaterlandes gründlich bekannt ist, den Bewohnern des Auslandes, durch deren Umgang er neue Kenntnisse zu gewinnen hoffte, im Austausch selber etwas zu bieten hat.

§ 213. Gerade daß man das Reisen anders ordnet, scheint mir der Grund zu sein, warum so viele junge Herren heimkommen, ohne dadurch erheblich gefördert zu sein. Wenn sie Kenntnisse von den Örtlichkeiten und Menschen mit heimbringen, die

Digitized by Google

sie gesehen haben, so verbindet sich damit oft eine Bewunderung der schlimmsten und unsinnigsten Bräuche, auf die sie da draußen stießen. Sie bekennen dann hinfort nach ihrer Rückkehr mehr Geschmack und Gedächtnis für jene Dinge, bei denen sie zuerst frei ihre Schwingen entfalten konnten, als für das, was sie besser und weiser machen sollte. Und wie kann es füglich anders sein, wenn sie in dem Alter ins Ausland gehen, wie das tatsächlich der Fall ist, da sie noch unter der Obhut eines anderen stehen, der für ihre Bedürfnisse Sorge trägt und für sie Beobachtungen anstellt? Weil sie, so unter dem Schutz und Schirm eines Hofmeisters stehend, sich der Pflicht, auf eigenen Beinen zu stehen, oder der Verantwortlichkeit für ihr eigenes Verhalten überhoben glauben, so geben sie sich selten damit ab, aus eigenem Antriebe Erkundigungen einzuziehen oder nützliche Beobachtungen anzustellen. Ihre Gedanken sind auf Spiel und Vergnügen gerichtet, und sie sehen es für eine Beinträchtigung des ihnen Zukommenden an, wenn sie darin beaufsichtigt werden. Nur selten geben sie sich damit ab, die Absichten der Leute, mit denen sie zusammentreffen, zu prüfen, ihr Geschick zu beobachten und ihre Kunstgriffe, ihr Gesamtwesen und ihre Neigungen zu ergründen, um daraus zu entnehmen, wie sie sich gegen sie zu verhalten haben. Unter so gearteten Verhältnissen muß derjenige, der mit ihnen reist, sie schirmen, sie herausbringen, wenn sie sich in Dornen verstrickt haben, und bei all ihren Fehlern für sie einstehen.

§ 214. Freilich ist die Menschenkenntnis etwas so schwer zu Erringendes, daß man von einem jungen Manne nicht erwarten darf, er sei von vornherein darin vollkommen. Aber dabei bleibt doch bestehen, daß sein Reisen im Ausland fast zwecklos ist, wenn es ihm nicht hin und wieder die Augen öffnet, ihn vorsichtig und behutsam macht und ihn daran gewöhnt, tief ins Innere zu schauen und unter der harmlosen Außenseite eines höflichen und verbindlichen Benehmens sich in seinem Verkehr mit Fremden und Leuten jeglicher Art frei und unabhängig zu erhalten, ohne daß er deshalb ihre gute Meinung verwirke. Derjenige, welcher in dem Alter und mit den Gedanken eines Mannes auf Reisen geschickt wird, der die Absicht hat, seinen Horizont zu erweitern, der kann, wohin er kommt, in Beziehungen zu hochgestellten Personen treten und mit ihnen Bekanntschaft anknüpfen. Obwohl das für einen Herrn, der sich auf Reisen

Digitized by Google

befindet, der größte Vorteil iſt, ſo frage ich doch, ob es unter unſeren jungen Herren, die unter der Obhut eines Erziehers ins Ausland gehen, unter hundert auch nur einen gibt, der je einen vornehmen Mann beſucht hat, geſchweige denn mit ſolchen Leuten Bekanntſchaft gemacht hat, aus deren Verkehr er lernen kann, was als guter Ton in jenem Lande gilt und was der Beobachtung in demſelben wert iſt? Und doch kann man von ſolchen Perſönlichkeiten in einem Tage mehr lernen, als wenn man ein ganzes Jahr lang von einem Gaſthof zum anderen zieht. Freilich iſt das auch nicht zu verwundern; denn bedeutende und hochbeanlagte Männer werden kaum in vertrauliche Beziehungen treten zu Knaben, die noch der Obhut eines Erziehers bedürfen. Ein junger Edelmann jedoch, der aus dem Auslande ſtammt, wie ein Mann ausſieht und das Verlangen bekundet, mit den Sitten und Gewohnheiten, den Geſetzen und den Regierungsformen des Landes, in dem er ſich befindet, bekannt zu werden, wird überall bereite Hilfe und Aufnahme unter den beſten und kenntnisreichſten Männern finden, die gern bereit ſind, einen gebildeten, wißbegierigen Ausländer zu empfangen, zu fördern und ihm auf jede Weiſe behilflich zu ſein.

§ 215. Wie wahr das nun auch ſein mag, ſo wird es doch, fürchte ich, nichts an der Sitte ändern, das Reiſen in die ſchlimmſte Zeit des menſchlichen Lebens zu verlegen, jedoch aus Gründen, die mit der Ausbildung nichts zu ſchaffen haben. Der kleine Kerl ſoll eben im Alter von acht bis zehn Jahren noch nicht auf gefahrvolle Reiſen ins Ausland mitgenommen werden, aus Furcht, es möchte dem zarten Kinde etwas zuſtoßen, obwohl es dann weit weniger Gefahr läuft als mit 16—18 Jahren. Auch darf er nicht zu Hauſe bleiben, bis jenes gefährliche, halsſtarrige Alter vorüber iſt, weil er mit 21 Jahren zurück ſein muß, um ſich zu verheiraten und eine Familie zu gründen. Der Vater kann nicht länger auf das Heiratsgut warten und die Mutter auf eine neue Kinderſchar, um mit ihr zu ſpielen. So muß man für den jungen Herrn, was auch daraus entſtehen mag, Umſchau nach einer Frau halten, ſobald er großjährig geworden iſt. Und doch würde es für ſeine körperliche Entwicklung, ſeine geiſtigen Anlagen und ſeine Nachkommen kein Nachteil ſein, wenn die Heirat noch eine Zeitlang hinausgeſchoben und es ihm ermöglicht würde, an Jahren

und Wiſſen einen bedeutenden Vorſprung vor ſeinen Kindern zu erlangen, die man oft ihren Vätern zu dicht auf den Ferſen folgen ſieht, als daß das dem Sohne ſowohl wie dem Vater ſonderlich zur Freude gereichen könnte. Aber da dem jungen Herrn nun die Ehe ſchon in naher Ausſicht ſteht, ſo iſt es an der Zeit, ihn ſeiner Gebieterin zu überlaſſen.

Schluß. § 216. Wenn ich auch jetzt mit dem fertig geworden bin, was meine ſchlichten Bemerkungen über die Erziehung mir eingegeben haben, ſo möchte ich doch nicht, man glaubte, ich ſähe das als eine regelrechte Abhandlung über dieſen Gegenſtand an. Es gibt noch tauſend andere Dinge, die der Erörterung bedürften, beſonders wenn man auf die mannigfachen Weſensarten, verſchiedenen Neigungen und beſonderen Fehler, die bei Kindern zu finden ſind, eingehen und geeignete Heilmittel vorſchreiben wollte. Die Mannigfaltigkeit iſt ſo groß, daß es einen Band erforderte, und ſelbſt der würde nicht einmal ausreichen. Der Geiſt eines jeden Menſchen hat ebenſo etwas ihm Eigentümliches wie ſein Geſicht, das ihn von allen anderen unterſcheidet. Es gibt kaum zwei Kinder, die nach genau derſelben Methode erzogen werden können. Außerdem meine ich, ein Prinz, ein Adliger und der Sohn eines gewöhnlichen Angehörigen der beſſeren Stände ſollten eine verſchiedene Erziehung genießen. Da ich aber hier nur einige allgemeine Geſichtspunkte ins Auge gefaßt hatte, die ſich auf den Hauptzweck und das Hauptziel bei der Erziehung beziehen, und zwar im Hinblick auf den Sohn eines Angehörigen der höheren Stände, den ich, als er noch ſehr klein war, wie ein unbeſchriebenes Papier anſah oder wie Wachs, das man preſſen und formen kann, wie man will, ſo habe ich kaum etwas anderes als diejenigen Punkte berührt, die ich für die Erziehung eines jungen Edelmannes im Hinblick auf ſeinen Stand im allgemeinen für nötig hielt. Jetzt veröffentliche ich dieſe meine gelegentlichen Gedanken in der Hoffnung, daß, wenn ſie auch weit davon entfernt ſind, eine vollſtändige Abhandlung über dieſen Gegenſtand darzuſtellen, oder derart ſind, daß ein jeder darin finden kann, was gerade für ſein Kind paſſen mag, ſie doch jenen einige Aufklärung gewähren dürften, welche die Sorge um ihre teuren Kleinen ſo ungewöhnlich kühn macht, daß ſie bei der Erziehung ihrer Kinder ſich vermeſſen, lieber ihre eigene Vernunft zu Rate zu ziehen, als ganz in den Spuren des Althergebrachten zu wandeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google